Die Republik.

Des Volkes größter Tyrann
ist das Volk selbst.
Voltaire.

Was bisher die Calvinisten stets mit großem, die Independenten mit noch größerem, die Leweller aber mit dem aller größten Eifer gesucht hatten, war nun durch den verbrecherischsten Justizmord ihnen zu Theil geworden, und diese That bezeichnet hinlänglich jenen Geist, der jede Autorität anfeindend, auch allen ihren religiösen Ansichten jederzeit zum Grunde liegt. Sie waren jetzt über ihren politischen Rubricon gegangen, und menschliche Leidenschaften jeder Art und ein höheres Geschick trieb sie immer vorwärts zum Kampfe gegen das monarchische Princip und zur Vertilgung jeder monarchischen Form. Hatte also ihr menschlicher Aberwitz sie bisher auf den Culminationspunkt des Verderbens in dem Gebiete der Religion und Moral geführt, so ließ denn auch die Gottheit ihnen jenen in der socialen Ordnung zu Theil werden. — Kaum war daher das königliche Haupt als Opfer der Reformations-Sünden seiner Vorgänger, so wie der Revolutions-Verbrechen seines Volkes gefallen, so las man in Cheapside eine Proclamation vor, worin als Verrath erklärt wurde, wenn jemand ohne Ermächtigung vom Parlamente irgend einer Person den Titel König gebe; zugleich wurde der Beschluß vom 4. Januar verkündet: „daß die oberste Macht Vollkommenheit der Nation bei den Stellvertretern der Nation sey.“ Die Lords des Oberhauses, obschon ihr herannahendes Geschick erwartend, hielten noch Sitzungen; aber schon am 6. Februar beschlossen die Gemeinen, daß die Peerskammer, und am 7. daß Amt und Würde eines Königs aufhören sollten. Von diesem Augenblicke an wurde die „Königschaft“ — so bezeichnete man jetzt die königliche Würde — sammt der gesetzgebenden und rich-

terlichen Gewalt der Lords als erloschen betrachtet; und das Unterhaus mit Oliver Cromwell an der Spitze, vereinigte unter dem Namen „Parlament von England" alle Regierungsgewalt in sich. — Nun setzten die Gemeinen einen Staatsrath aus einundvierzig Mitgliedern zusammen, deren Vollmacht auf ein Jahr beschränkt wurde. Dieser Behörde war die Sorge für Bewachung der inneren Ruhe, Unterhalt und Vertheilung der Land- und Seemacht, Oberaufsicht über den irländischen und auswärtigen Handel, und Vermittlung von Verträgen mit fremden Mächten überwiesen. So wurde auch des Königs Bild auf dem großen Siegel durch eine Abbildung des Unterhauses ersetzt, und die öffentlichen Erlässe und Befehle ergingen allein im Namen „der Bewahrer der Freiheit Englands, kraft Parlamentsverfügung." — Den Richtern, Scherifs und andern Magistratspersonen wurden neue Bestallungen zugefertigt, und statt des Treue- und Suprematseides wurde eine Verpflichtung, der Republik England anzuhangen, gefordert. Sechs Richter legten sogleich ihre Stellen nieder; sechs andere zeigten sich bereit, ihre zu behalten, wenn man die Grundgesetze des Königreichs nicht ändere, was zwar das Parlament versprach, jedoch nicht immer erfüllte. —

Die Umstoßung des Throns und die Errichtung einer Republik war vorzüglich das Werk Cromwells, dem Ireton, Bradshaw, Marten und später auch Vane, Whitelock und St. John zur Seite stunden. Wenn alle diese aber um sich blickten und die leeren Bänke im Hause bemerkten, drang sich ihnen das Gefühl ihrer Unbedeutenheit, wie der Leere ihrer Ansprüche auf. Denn durch die vielen Gewaltshandlungen der Kriegsmacht war die Zahl der Gemeinen von 500 auf 70 heruntergekommen, und man suchte nun durch neue Wahlen an Orten, wo der Einfluß der Partei unwiderstehlich war, das Parlament zu verstärken. Wirklich brachte man nach und nach hundert und fünfzig Parlamentsglieder zusammen, von denen jedoch selten die Hälfte, ja kaum der dritte Theil bei den Berathungen mitwirkte.

Die Heiligen aber befriedigten sich noch nicht mit dem Tode des Königs, sondern forderten mit der Bibel in der Hand noch mehrere Opfer. Auf ihr Betreiben starben schon am 9. März der

Herzog von Hamilton, der Graf Holland und der Lord Capel, als die ersten Martyrer für die Sache des Königthums auf dem Schaffote. — Wie in allen Revolutionen herrschte aber auch in der englischen die Einigkeit der Revolutionsmänner nicht lange. Unter der Leitung des Obristen John Lilburne regten sich die Levellers mächtig im Heere und beschuldigten Cromwell, Ireton und Harrison, sie führten unter der Maske des Patriotismus die Herrschaft im Kriegsrath, im Parlament und im Staatsrath, obgleich jeder Gegenstand erst im Rathe der Offiziere behandelt werden sollte. Zugleich behaupteten sie, dem Staatsrath sey eine unbeschränktere, drückendere Gewalt eingeräumt worden, als je ein König besessen, und den obersten Gerichtshof habe jene Partei nur eingesetzt, um ihre Opfer der rechtlichen Hilfsmitteln zu berauben, welche die gewöhnlichen Tribunale ihnen gewähren würden. So sey denn die eigentliche Absicht jener von der Tyrannei einiger Wenigen zu der eines Einzigen überzugehen, und Oliver Cromwell sey der Mann, der nach diesem hohen, aber gefährlichen Vorrange strebe. Nun wurde das Heer mit Flugschriften bearbeitet, die Parlamentstafel mit Vorschlägen zu Constitutionen und Institutionen, und mit Gesuchen von Offizieren und Soldaten bedeckt, bis endlich bei vielen Regimentern Meutereien ausbrachen, die mit der größten Gewalt unterdrückt werden mußten.

Da die Schotten auf ihre Protestation gegen den Proceß des Königs statt einer befriedigenden Antwort, die Nachricht von dessen Hinrichtung erhalten hatten, so proclamirte am 5. Februar der Kanzler, in Begleitung der Parlamentsglieder, den Sohn des hingerichteten Königs, als König von Schottland, England und Irland. — Commissäre (weltliche und geistliche) wurden nach Holland gesendet, wo Carl seit seines Vaters Tode sich aufhielt. Auch gingen viele alte treue Royalisten nebst den Häuptern der schottischen Engagers, dieser Beförderer des letzten Unternehmens Carls I. in Schottland, dahin ab. Alle gaben zu erkennen, sie hätten nur einen Gegenstand, die Restauration des jungen Königs, im Auge; aber alle waren unter sich entfremdet und gespalten durch bürgerlichen und religiösen Wahn-

glauben, und Carl wußte sich keinen Rath unter diesem Widerstreit der Gesinnungen seiner Anhänger. — Die Berathung war noch im Gange, als ein unerwartetes Ereigniß Carls Abreise aus Holland beschleunigte. Doktor Dorislaus, ein geborner Holländer, aber früher Professor an der Schule zu Gresham, und jüngst verwendet, um die Anklagakte gegen den König zu entwerfen, war als Gesandter des Parlaments bei den Staaten angekommen. An dem Abend seines Eintreffens und während er im Gasthause zu Tische saß, traten sechs Gentlemen mit gezogenem Säbel in das Zimmer, rissen ihn von seinem Stuhl auf den Boden und ermordeten ihn. Obschon man die Mörder entkommen ließ, so war es doch bekannt, daß es Schotten und eifrige Royalisten waren, weßhalb Carl in Erwägung der Folgen den schottischen Commissären seine letzte Antwort ertheilte, die Niederlande verließ, und nach Frankreich eilte, um seine Mutter zu besuchen, und dann nach Irland zur Royalistenarmee zu gehen.

In diesem unglücklichen Lande war die Verfolgung der Katholiken, und ihr Kampf mit ihren barbarischen Gegnern mit abwechselndem Glücke seit einem Jahrhunderte ununterbrochen fortgegangen. Gerade in jener Zeit hatte aber die Sache der Kirche und des Thrones dort ein sehr entschiedenes Uebergewicht erlangt, und der Verlust von Irland wurde eine Quelle sehr peinlicher Besorgnisse für alle Männer der Revolution. Sie boten nun die Stelle eines Lord-Lieutenants Cromwelln an. Dieser Heuchler stellte sich aber, als wolle er die Sache erst überlegen; auf sein Begehren wurden von jedem Heerhaufen zwei Offiziere zu ihm geschickt, um den Herrn im Gebet zu suchen; nach zwei Wochen ließ er sich denn bewegen, die Last auf seine Schulter zu nehmen, weil er jetzt erfahren, es sey des Himmels Wille. Am Tage seines Aufbruches riefen drei Geistliche feierlich Gottes Segen auf die Waffen seiner „Heiligen“ herab, und drei Hauptleute — Goff, Harrison und Cromwell selbst — legten die Schrift „vortrefflich und zu den Umständen passend“ aus. — Ehe aber Cromwell noch in Irland landete, erhielt er die Nachricht eines bedeutenden Sieges, den Jones über die

Katholiken errungen, und beschleunigte um so mehr seine Ankunft. Die erste Heldenthat dieses Heiligen geschah zu Drogheda. Nach der tapfersten Gegenwehr ergaben sich die Royalisten auf den ihnen angebotenen Pardon; als aber der Widerstand aufhörte, wurde ein allgemeines Gemetzel von Cromwell angeordnet oder zugegeben. Fünf Tage lang rann das Blut in den Straßen von Drogheda; Rache und Fanatismus reizten das Kriegsvolk zu wilder That; von der Besatzung wandte sich das Schwert auf die Einwohner, und tausend wehrlose Greise, Weiber und Kinder wurden in der großen Kirche, wo sie Schutz gesucht hatten, niedergemetzelt. Von Drogheda führte der Sieger sein mordgieriges Heer zur Belagerung von Werford. Die Bürger, das Aeußerste befürchtend, riethen zur Uebergabe, aber der Commandant beschloß sich zu wehren. Doch ein Verräther öffnete dem Feinde den Zugang in die Festung; sofort wurde die naheliegende Mauer überstiegen und nach einer hartnäckigen aber fruchtlosen Vertheidigung mußte sich Werford dem Sieger ergeben. Das Trauerspiel von Drogheda wurde erneuert. Keine Unterschied fand statt zwischen den wehrlosen Einwohnern und den bewaffneten Kriegern, noch vermochte das Geschrei und das Flehen von 300 Frauen, die sich rund um das große Kreuz gedrängt hatten, sie von dem Schwerte dieser teuflischen Heiligen zu retten. Cromwell setzte die Zahl der Erschlagenen auf zwei Tausend herab, während mehrere Autoren sie auf fünf Tausend angaben. Wohin Cromwell kam, bot er anfänglich Leben und Gewissensfreiheit, das heißt Freiheit des innern Glaubens, aber nicht des äusseren Cultus an; wurde das Anerbieten verworfen, so mußten, wenn man sich auch später verstand, darauf einzugehen, die Anführer mit ihrem Blute büßen; wurde der Platz mit Gewalt genommen, so mußten alle Wehrhaften, wie Wehrlosen über die Klinge springen *). Auf diese Art verfahrend, heute

---

*) Die irischen Anführer verschmähten, die Grausamkeit ihrer Feinde nachzuahmen. — So eroberte der Lord Castlehaven die Stadt Athy mit Sturm, und machte 700 Engländer zu Gefangenen, die er

Pardon gebend, morgen nur die Anführer hinschlachtend, am dritten Tage ganze Besatzungen, tausende von Menschen auf einmal dem Tode weihend, gelang es ihm bald, die meisten Städte und Burgen von drei Grafschaften sich zu unterwerfen. Doch diese auf Blutvergießen berechnete Politik wurde zuletzt ihm selbst sehr gefährlich. Die Royalisten, nur Sieg oder Tod vor Augen habend, lernten sich mit der Kraft der Verzweiflung schlagen. Bei der Belagerung von Kilkenny hatten die Angreifenden, obgleich aus der Bresche schon zweimal zurückgeworfen, dennoch zuletzt innerhalb der Mauern festen Fuß gefaßt, indem ein Theil der Einwohner Furcht und Muthlosigkeit zeigte; aber so hartnäckig blieb der Widerstand der Besatzung, daß ihr Cromwell, um seine Leute zu schonen, noch ehrenwerthe Bedingungen bewilligen mußte. Von Kilkenny marschirte er auf Clonmel, wo ihm auch sein zweimaliger Sturm nicht gelang. Hier erhielt er den Befehl, nach England zurückzukehren, um den Krieg gegen Schottland zu führen.

Um Irland aus seinen Bedrängnissen zu helfen, hielten die Anhänger Carls es für das Angemessenste, England mit Schottland in einen Krieg zu verwickeln. Schon hatte der tapfere Royalist Montrose das Schwert für Carl ergriffen; wurde jedoch durch die Uebermacht der Heiligen geschlagen, gefangen und zum schmählichsten Tod verdammt, den er mit einer solchen Seelenstärke erlitt, daß er durch ihn der Sache des Königthums mehr Proselyten, als durch seine früheren Siege gewann. Wollte nun Carl die Krone von Schottland nicht aufgeben, so mußte er die Bedingungen unterzeichnen, die ihm die schottischen Fanatiker vorlegten. Nur auf die dringendsten Bitten

---

dem Cromwell sandte, und ihm dabei schrieb, er möchte ebenso gegen ihn handeln, wenn Irländer in seine Hände fielen. Selbst die gemeinen irischen Soldaten verschmähten es, einen Gefangenen zu tödten, wie sie solches zu Rathfarnham, das sie mit Sturm nahmen, selbst in Abwesenheit ihres Anführers bewiesen haben.

seiner Anhänger verstand er sich dazu, verließ mit einer kleinen Flotille die Niederlande, und langte nach einer gefährlichen Fahrt in Schottland an.

Sogleich wurden in England die Anstalten zum Kriege gegen die Schotten mit dem größten Eifer getroffen, und Oliver Cromwell zog nun mit einem sehr starken und krieggewohnten Heere nach Schottland, während ihm die Schotten nur junge und ungeübte Rekruten entgegenstellen konnten. — Zwar fand er anfangs durch die Bedachtsamkeit des schottischen Generals große Hindernisse in seinem Vorrücken; als es aber durch die fanatische Zuversicht der schottischen Geistlichkeit bei Dunbar zur Schlacht kam, errang er den vollständigsten Sieg und bemächtigte sich wenige Tage nachher der schottischen Hauptstadt, wo er nach seiner gewöhnlichen Art den frömmlenden Heuchler spielte.

Carl, der aus Abscheu gegen den Fanatismus der schottischen Pfaffen schon einmal die Flucht zu den Royalisten in den Hochlanden versucht, seine Absicht jedoch nicht erreicht hatte, sah nun ein, daß er den religiösen Vorurtheilen der Schotten schmeicheln müsse, wenn er einen sicheren Einfluß auf die Angelegenheiten des Staates erhalten wolle. Am 1. Januar 1651 ritt er also in feierlichem Zuge nach der Kirche von Scone, wo seine Vorfahren gewöhnlich die schottische Kroue erhielten; dort auf seinen Knieen, den Arm erhoben, schwur er bei dem ewigen Gott, die zwei Covenants zu halten; die presbyterianische Form in Schottland und in seiner eigenen Familie fest zu begründen; allen Acten seine Zustimmung zu geben, wodurch sie auch in seinen andern Gebieten eingeführt werden möge; nach Gottes heiligem Willen und den Gesetzen des Landes zu regieren; allen falschen Religionssekten entgegen zu seyn und sie zu unterdrücken, alle Ketzer und Feinde des rechten Gottesdienstes, wenn sie von der wahren Kirche überführt worden, auszurotten. Nach diesem Eide setzte ihm Argyle die Krone auf und führte ihn zum Throne und Adel und Volk huldigten dem König. Was Carl dabei dachte und fühlte, kann jeder sich vorstellen, der da bedenkt, daß er vor dem Anfang, unter und nach der Ceremonie den fanatischen Mahnungen des Predigers Douglas zuhören, und dabei auf jene

Bedingungen schwören mußte, die er in der Seele verabscheute, und die er auch, wie ihm vorschwebte, bei der ersten Gelegenheit brechen oder umgehen wollte. Dennoch überstand er die feierliche Handlung, ohne Mißtrauen zu erwecken, und täglich wuchs nun sein Ansehen und Einfluß unter dem Volke.

Während dieser Zeit war Cromwell einige Monate krank darnieder gelegen, wodurch seine Kriegsoperationen gehemmt wurden. Nach seiner Wiedergenesung betrieb er sie mit desto größerem Eifer und eroberte mehrere Festungen und zuletzt sogar die Stadt Perth, den Sitz der Regierung. Unter diesen mißlichen Umständen unternahm Carl mit 11,000 Mann einen Einfall in England, um den Krieg dorthin zu spielen, und mit den englischen Royalisten sich zu verstärken. Wirklich wurde Cromwell durch dieses Unternehmen sehr überrascht und befand sich in Verlegenheit, indem sein Heer nicht vorbereitet war, den Schotten auf dem Fuße zu folgen. Carl, der drei Tagmärsche voraus hatte, durchzog daher die südlichen Bezirke Schottlands, und die nördlichen Englands, ohne einen Feind zu treffen. Sein Zuwachs an englischen Royalisten war jedoch gegen seine Erwartung sehr spärlich, da sein Eintritt in England ohne alle vorgängige Benachrichtigung an jene geschah und das englische Parlament alle Individuen, welche der Vorliebe für dessen Sache verdächtig waren, zur Haft bringen ließ. So sah denn der König binnen wenigen Tagen von einem dreimal stärkeren feindlichen Heere sich angegriffen, und zu der Schlacht bei Worcester gezwungen, die mit der völligen Niederlage und Versprengung seines Heeres endete (3. September 1651). Beinahe alle Kriegshäupter der schottischen und englischen Royalisten waren in Gefangenschaft gerathen, aber selbst die sorgfältigste Nachforschung brachte kein Licht über das Geschick des jungen Königs. Das Parlament setzte tausend Pfund aus als Belohnung für den, der ihn zur Haft liefern werde, und drohte Allen, die ihm ein Versteck gewähren würden, mit der Strafe des Hochverraths; Streifcorps zu Pferd und zu Fuß suchten in allen Orten umher; die Behörden waren angewiesen, alle unbekannten Personen festnehmen zu lassen, und über die Seehäfen und ihre Umgebungen

zu wachen; und doch kam man, trotz allen diesen Maaßregeln auf keine Vermuthung, wohin er die Flucht genommen, oder wo er verborgen sey. Es ging eine Woche nach der andern hin; man wußte fast von allen bedeutenden Männern, was aus ihnen geworden; nur Carl Stuarts Geschick blieb ein undurchdringliches Geheimniß. Zuletzt, als schon unter Freund und Feind der Glaube vorherrschte, der König sey von Bauren, die ihn nicht gekannt, erschlagen worden, bekam man Nachricht, daß er am 17. Oktober, vierundvierzig Tage nach der Schlacht, zu Fecamp an der Küste der Normandie wohlbehalten an das Land gestiegen, und ihm jene Rettung auf die wunderbarste Weise geworden sey, die ein höheres Geschick seinem Vater unter minder schwierigen Umständen immer versagt hatte *).

---

*) Die Flucht des Königs und seine Rettung nach der Schlacht von Worcester ist ein wahrer Roman, abseiten Carls, von Gefahren, wo der glückliche Ausgang an einem Haare hing, abseiten seiner Anhänger, von einer Treue, die nichts wankend machen konnte. — Der Graf Derby hatte ihn den fünf Brüdern Penderel anvertraut, blutarme Katholiken, die aber schon öfters katholische Priester und Adeliche den Nachforschungen der Civil- und Militärbehörden entzogen hatten. — Sogleich wurde ihm das Haar dicht am Kopfe abgeschnitten, und das Gesicht und die Hände durch passende Färbung entstellt. Hierauf kleidete man ihn in einen abgetragenen Bauernkittel, gab ihm eine Holzaxt in die Hand, und führte ihn in den dichtesten Theil des Waldes. — Hier brachten ihm die Mutter und die Schwester der Penderels Erfrischungen, und der weitere Rettungsplan wurde verabredet, dessen Ausführung immer größeren Schwierigkeiten unterlag. — So mußte er eines Tages mit dem Oberst Careleß, der auf seiner Flucht auch in den Wald gekommen, und einer seiner Treuen war, 24 Stunden auf einer dichtbelaubten Eiche, die nachher die königliche genannt wurde, sich verbergen, während die Soldaten, die ihn suchten, unter dem Baum wegritten. — Nachdem Carl sieben Wochen lang unter den verschiedensten Verkappungen, meistens als Bedienter von Frauenzimmern sich dem Meere genähert, und oft in Gefahr war, entdeckt zu werden und

Des Königs Befreiung weckte ein freudiges Gefühl unter den Nationen Europas. Das Grausen über den Tod des Vaters hatte den Bestrebungen des Sohnes eine gewisse Popularität gegeben. Mit den besten Wünschen hatte man ihn auf seiner Expedition nach England begleitet, und nach der Kunde von der Niederlage zu Worcester regte sich die lebhafteste Besorgniß um seine Sicherheit. Jetzt war er Denen entronnen, die seinem Leben so eifrig nachgestellt hatten, und der Muth, den er im Felde gezeigt, die kluge Umsicht, womit er der Gefahr entgangen war, ließen ihn mit neuen Ansprüchen auf die allgemeine Theilnahme auftreten. Seinen Abentheuern lieh man ein aufmerksames Ohr; sein Benehmen darin wurde von Jedermann gelobt. Daß er Erbe der brittischen Krone seyn sollte, verdankte er seiner Geburt; daß er würdig sey, sie zu tragen, nur der Kraft seines eigenen Geistes. Diese täuschende Idee hielt indessen nicht lange Stand, Carl hatte in der Zeit der Bedrängnisse viel versprechende Blüthen entfaltet: aber sie welkten bald dahin unter dem zerstörenden Einfluß der Ruhe, des Wohllebens und der Zerstreuung.

So sahen wir denn in dem Geiste einer höheren Weltregierung, wie Carl I., der Besitzer von drei Reichen, durch Reformation und Revolution nicht bloß seinen Thron und sein Leben verlor, sondern wie selbst sein Sohn und rechtmäßiger Nachfolger Carl durch die Waffengewalt eines jener Reiche, das in eine Republik umgeformt war, sogar aus den beiden andern vertrieben wurde. Und diese Republik, was war sie? Doch bloß eine Oligarchie, worin unter dem Deckmantel eines nur dem Namen nach bestehenden Parlaments einige wenige Individuen mit der Macht des Schwertes herrschten, die aber doch sehr bald die Folgen fühlten, die alle Revolutionen stets mit sich führen. Denn

---

seinen Verfolgern in die Hände zu fallen, brachte ihn endlich einer seiner Anhänger zu Schiffe und er kam als ein wegen Schulden flüchtiger Kaufmann glücklich an das Gestade von Frankreich.

da sie 45,000 Mann nöthig hatten, um die Anhänger des Königthums im Zaum zu halten, und den Eid der Treue von ihnen zu erzwingen, so mußte die Erhaltung und Verpflegung eines solchen Heeres dem Volke täglich lästiger, und dieses hierdurch der Regierung immer abgeneigter werden. Indem sie auch die großen Ansprüche aller jener nicht befriedigen konnten, durch deren Hilfe sie zu ihrer hohen Stellung gelangt waren, so verwandelten sich die Meisten ihrer früheren Freunde sehr schnell in ihre erbittertsten Feinde, und sie, die einst selbst Complotte gemacht hatten, mußten jetzt durch ein Spionirsystem und durch ein permanentes Obergericht die Umtriebe und Complotte jener zu entdecken, zu vereiteln und zu bestrafen suchen.

So trat denn allmählig der revolutionäre Terrorismus ein; Lilburn, das Haupt der Levellers wurde verbannt, viele Royalisten, unter andern auch der presbyterianische Geistliche Love hingerichtet.

Während dieser Zeit wurde der Krieg in Irland mit der größten Kraftanstrengung und Grausamkeit so lange fortgesetzt, bis durch allmählige Unterwerfung einzelner Clans zulezt ganz Irland unterworfen war, worauf ein Gerichtshof im Lande herumzog, und unter mancherlei Vorwänden eine große Menge der Edelsten zum Tode verurtheilte. Cromwell erkannte aber bald, daß es unmöglich sey, die katholische Bevölkerung ganz auszurotten, und suchte daher auf anderen Wegen die Volksmenge der Katholiken zu verringern. Er erlaubte den Häuptern der Clans, mit einem Theil ihrer Landsleute auszuwandern, und in fremde Kriegsdienste zu treten. Auf diese Weise kamen bei 40,000 Männer nach Frankreich, Spanien, Oesterreich und selbst nach Venedig. Die Wittwen und Kinder der im Kriege umgekommenen Irländer wurden aber zu mehreren Tausenden in Haufen vereinigt, zu Schiff getrieben, nach Amerika gebracht und als Sklaven verkauft. — Selbst Aushebungen von Knaben und Mädchen wurden veranstaltet, und solche nachher zu Tausenden nach Jamaica gesendet. Als aber alles dieses nicht hinreichte, machte man den Fluß Schannon zur Grenzlinie, und bestimmte die nördliche Seite für die protestantischen Ansiedler, die südliche

aber für die katholische Urbevölkerung, und suchte aus jenem Theil die Katholiken zu vertreiben. Viele zogen, um Ruhe zu haben, freiwillig ab. Viele aber blieben zurück und wanderten in sumpfige Morastgegenden, wo sie bewaffnete Haufen bildeten, und sich und die Ihrigen von dem Raub ernährten, den sie an den Inhabern ihrer Güter verübten. Man nannte sie Rapperens (Räuber) und Tories *), sie machten sich so furchtbar, daß die Anpflanzer an manchen Orten 200 Pf. für den Kopf eines Banditenanführers, und 40 Pf. für den eines Gemeinen aussetzten. — Um dieses protestantische Spoliationssystem zu behaupten, und doch die Racheleidenschaft der beraubten Katholiken im Zaume zu halten, ward es nöthig, Kriegsgerichte niederzusetzen, und die willkürlichsten, unterdrückendsten Anordnungen ihnen zu überlassen. Ohne einen Paß durfte kein Katholik eine Meile von seinem Wohnort sich entfernen; jedes Zusammentreffen von mehr als vier Personen, ausser der Familie, war als eine hochverrätherische Versammlung untersagt; wer Waffen trug oder im Hause hatte, war des Todes schuldig; jeder verpflanzte Irländer der auf jener Seite, wo die protestantischen Ansiedler wohnten, sich betreten ließ, durfte von dem ersten, der ihm begegnete, auch ohne Auftrag der Ortsbehörde niedergeschossen werden. Die Geschichte kennt keinen Fall, wo eine Nation in eine herbere, grausamere, und langwierigere Knechtschaft gerathen wäre. Unter dem Vorwande, sie verletzten obige Gesetze, höhnte man ihre Gefühle und vergoß straflos ihr Blut. Eigenthum, Freiheit und Leben, hingen ab von dem Willen der kleinen sie umgebenden Tyrannen, von der Laune der fremden Anbauer und Militärbefehlshaber, die durch teuflischen Fanatismus und Eigennutz angetrieben waren, die eingeborene Bevölkerung im Drucke zu erhalten, ja ganz auszurotten.

---

*) Dieser berühmte Parteiname „Tory" kommt her von dem Wort „tornighim" was so viel heißt, als „Plünderungshalber verfolgen."

Schon früher war in einem mit Lord Westmouth abgeschlossenen Artikel festgestellt worden, alle Bewohner Irlands sollten sich der Wohlthat, jenes in England gefaßten Beschlusses erfreuen, wodurch „friedfertige Personen von der Strenge früherer Verfügungen in Religionssachen enthoben worden." Auch sollte kein irischer Recusant gezwungen werden, irgend einem seinem Gewissen zuwiderlaufenden Gottesdienste beizuwohnen. Als der Vertrag zur Bestätigung vorkam, fanden die Heiligen in ihrer Gottseligkeit ein solches Zugeständniß anstößig und ärgerlich. Der erste Punkt wurde sofort verworfen; der zweite ging mit einer geringen Stimmenmehrheit, jedoch mit dem Zusatze durch: „mit diesem Artikel sey nicht gemeint, als solle die Uebung des katholischen Cultus auf irgend eine Weise zugestanden, gefördert oder geduldet werden." — Im Geiste dieser Abstimmung erließen die Civilcommissäre eine Proclamation, wodurch alle katholische Priester angewiesen wurden, bei Strafe des Hochverraths Irland innerhalb zwanzig Tagen zu verlassen; zugleich ward einem Jeden, der es wagen werde, einen dieser Cleriker bei sich aufzunehmen, der Tod gedroht. Bald folgten noch andere Verfügungen im gleichen Sinn. Wer den Aufenthalt eines versteckten Priesters kannte, und solchen nicht anzeigte, sollte öffentlich gepeitscht und ihm die Ohren abgeschnitten werden; wer am Sonntag nicht in die protestantische Kirche ging, mußte dreißig Penny erlegen; die Ortsbehörden waren ermächtigt, den Katholiken ihre Kinder wegzunehmen, und sie zur Erziehung nach England zu schicken, auch von allen Personen, die das einundzwanzigste Jahr erreicht hatten, den Abschwörungseid zu fordern; wer sich weigerte, ihn zu leisten, wurde auf unbestimmte Zeit eingesperrt und verlor zwei Drittheile seines ganzen Besitzthums. — In dieser Periode war der katholische Clerus einer strengeren Verfolgung, als je zuvor, ausgesetzt. Früherhin hatte die Reformationen kaum gewagt, die Gesetze gegen die katholische Priesterschaft unnachsichtlich in Ausübung zu bringen; auch fanden die Verfolgten ohne Schwierigkeit sichere Zuflucht innerhalb der Ländereien der großen Grundherrn. Jetzt aber lag das Volk Irlands hingestreckt zu den Füßen der Revolution. Das republi-

canische Kriegsheer war in kleinen Abtheilungen über die Provinzen vertheilt; Religionshaß und Gewinnsucht schärften das Auge der Aufpasser, und die Entdeckung ward erleichtert, da Niemand ohne Erlaubniß der Behörde reisen durfte. Von den vielen Priestern, die noch im Lande waren, wurden mehrere eingebracht; sie mußten am Galgen büßen; die übrigen, welchen es gelang, der Entdeckung auszuweichen, verbargen sich in Berghöhlen oder einsamen Hütten, mitten in morastigen Gegenden, von wo aus sie zur Nachtzeit nach den ärmlichen Wohnungen ihrer so sehr gedrückten und leidenden Glaubensgenossen sich verfügten, um ihnen den Trost der Religlon zu spenden.

Wie in Irland wurde auch in Schottland die Gewalt der Republik fest begründet, indem nach der Entfernung Cromwells, Monck die Eroberung des Königreichs vollendete. Um jede Aussicht auf die Möglichkeit eines erneuten Widerstands zu entfernen, wurde das Heer auf zwanzig Tausend Mann verstärkt, und eine lange Kette militärischer Posten zog sich längst dem Hochlande hin, welche den kühnen und erbitterten Geist der Eingebornen, wenn auch nicht zähmte, doch sicher gebeugt erhielt.

Da machten es denn die englischen Republicaner in Schottland, wie in neueren Zeiten die französischen in Italien, Deutschland und den Niederlanden; sie erklärten die Kronländereien als Gemeingut, und confiscirten das Vermögen Aller, die dem Könige gefolgt waren. Sie hoben jede Staatsgewalt, die nicht von dem englischen Parlamente ausging, förmlich auf, ersetzten die Scherifs und andere Beamte, deren Treue zweifelhaft war, durch solche, die der Republik anhingen, belegten das Land mit einer jährlichen Abgabe von 130,000 Pf. zum Unterhalt der Truppen, und ließen die Rechtspflege meistens durch englische Richter ausüben. Nun sollte noch gar die Vereinigung beider Reiche in eine Republik das Maaß des Nationalunheils bis zum Rande füllen. Zwar widersetzte sich die schottische Geistlichkeit allen diesen Maßregeln, weil sie dem Covenant zuwider seyen, und dahin zielten, „die Kirche in Christi Dingen dem Staate unterzuordnen.“ Doch die protestantischen Parlamentscommissäre, der Gewalt des Schwertes vertrauend, verlachten die Einwendungen

und Drohungen der Heiligen Schottlands. Auf ihren Betrieb mußten ein und zwanzig Abgeordnete nach London gehen, um dort mit dem Parlamente selbst zu verhandeln; und schon war die Sache im besten Gange, als durch Cromwells glücklichen Ehrgeiz das Parlament und mit ihm das Unionsproject zusammenstürzte.

Ein durch Revolution aufgeregtes und in den ersten Kraftäußerungen mit großen Erfolgen beglücktes Volk kennt weder Mäßigung, noch Stillstand. So reizten denn Hollands Seemacht und Handelsverhältnisse nun den brittischen Löwen zum Kampfe. Als Einleitung zu demselben erschien die Navigationsacte, die auch sogleich in Ausübung kam. Nach ihr durften keine Producte aus Asien, Afrika und Amerika auf fremden Schiffen nach England eingeführt werden; auch sollte kein Natur- oder Kunsterzeugniß irgend eines europäischen Landes anders als auf englischen Schiffen, oder auf denen des Landes, wo die Gegenstände producirt worden, zugelassen werden, wobei denn jede Umgehung jener Schiffahrtsacte mit Confiscation des Schiffes und seiner Ladung bestraft wurde. Zugleich begehrte England von den holländischen Fischern für die Vergünstigung, ihr Gewerbe in den brittischen Gewässern zu treiben, den zehnten Hering, und seine Kriegsschiffe erhielten Befehl, die nämliche Ehrenbegrüßung für die Flagge der Republik anzusprechen, wie solche früher der königlichen geleistet worden war. Obgleich Holland wegen seines ausgedehnten Handels die Erhaltung des Friedens wünschte, und die billigsten Vorschläge machte, so lag aber eine Ausgleichung nicht in der Absicht des englischen Parlaments, und um den Kampf herbeiführen, machte es täglich größere Forderungen. So brach endlich der Seekrieg aus, in welchem auf Seite Englands Blacke, auf Seite Hollands de Ruyter und van Tromp sich auszeichneten; letzterer ließ sogar nach einem gewonnenen Haupttreffen zum Hohn der englischen Seemacht und als redendes Zeichen seines Triumphs einen Besen an den Mast seines Admiralschiffes heften.

Während diesem regte aber der Genius der Revolution immer mehr den Ehrgeiz Cromwells auf. Er sah sich mit dem

Lorbeer des Sieges gekrönt, hatte den Oberbefehl über ein zahlreiches, ihm ganz ergebenes Heer, und wohnte mit seiner Familie in dem königlichen Palaste. Seine Gegner hatten längst erklärt, er sey in allem, nur den Namen abgerechnet, „ein König"; und seine Freunde waren gewohnt, in einer so schmeichlerischen Sprache mit ihm zu reden, als sie je das Ohr des unumschränktesten Monarchen ergötzte. So darf man sich denn auch nicht wundern, wenn der Ehrgeizige, der die Krone auf keinem anderen Haupte sehen wollte, und deßhalb den Republikanern heuchelte, doch keinen Widerwillen hegte, sie auf das eigne zu setzen.

Die Grandees vom Heere fühlten, daß sie nicht länger die Hauptleitung in Regierungssachen hatten, und daß die Führung der Geschäfte in die Hände jener gefallen sey, die man, zur Gegenunterscheidung, die Staatsmänner nannte. So waren im Laufe der Begebenheiten die Diener zu Herren geworden, und die Gewalt des Senats hatte das Uebergewicht über jene des Schwertes erlangt. Diese Unzufriedenheit der Offiziere wußte nun Cromwell zur Beförderung seiner Erhebung sehr listig zu benutzen, indem er nach seiner Rückkunft aus Schottland seinen Sitz im Hause wieder einnahm, und die Amnestie, wie auch die Beendigung des gegenwärtigen Parlaments zur Sprache brachte. Nach langer Verzögerung und hitzigen Debatten wurde endlich die erstere durchgesetzt, und die letztere auf drei Jahre hinausgerückt, wodurch die Offiziere noch mehr in ihrer Ansicht bestärkt wurden, das Parlament wolle seine Gewalt permanent machen. Cromwell berief daher eine Versammlung von Offizieren und Parlamentsgliedern, und stellte ihnen die Frage zur Berathung, ob eine Republik oder eine gemischte Form monarchischer Regierung besser sey. Die Offiziere sprachen sich für die erstere, die Rechtskundigen aber für eine beschränkte Monarchie aus. Cromwell stimmte den letzteren gleich bei; als er sie aber fragte, wen sie zum Könige wählen würden, und diese einen der Söhne Carl I. bezeichneten, so brach er schnell die Berathung ab, und lenkte sie auf einen anderen Gegenstand. Seinen eigentlichen Zweck hatte er zwar nicht erreicht; doch hatte er die

Gesinnungen Vieler kennen lernen, deren Unterstützung er in der Folge ansprechen konnte. — Doch auch die „Staatsmänner" wurden argwöhnisch, und fingen an, ihn mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen. Auf ihren Beschluß mußte sogleich ein Viertheil der Armee entlassen werden; als sie aber nochmals das Heer vermindern wollten, erschienen sechs Offiziere vor den Schranken des Hauses mit einem Gesuch wegen Verbesserung mancher Einrichtungen, wobei sie das Haus der Pflichtversäumniß in vielen Dingen beschuldigten. So intriguirten die Militär- und Civilgewalten unaufhörlich gegen einander, bis endlich Cromwell die ungesäumte Auflösung des Parlaments beschloß. Als demnach das Parlament, um einem Gewaltstreich der Offiziere zu begegnen, selbst eine Auflösungsbill mit den für jene mißfälligsten Clauseln berieth, und ihr eben Gesetzeskraft geben wollte, eilte Cromwell mit bewaffneter Mannschaft in das Parlamentshaus, ließ diese in der Vorhalle stehen, und verfügte sich in den Saal. Im Augenblick, wo jene Bill zur Abstimmung kommen sollte, stand er von seinem Sitz auf, und hielt eine Rede, worin er dem Parlament die größten Vorwürfe über ihr bisheriges Benehmen, über ihre Herrschsucht, Geldgierde und Selbstsucht machte, und zuletzt damit schloß, der Herr habe sich von ihnen losgesagt, und zur Vollbringung seines Werkes würdigere Instrumente sich erkohren. Als ihn Peter Wentworth hier unterbrach, und ihm den Vorwurf der Undankbarkeit machte, setzte Cromwell seinen Hut auf, sprang von seinem Platz und rief laut: „Kommt nur her, Sir, ich will euerem Geschwätz ein Ende machen." In der heftigsten inneren Bewegung stampfte er mit dem Fuße und schrie: „Ihr seyd kein Parlament. Ich sage, ihr seyd kein Parlament; bringt sie herein, bringt sie herein!" Sofort öffnete sich die Thür, und Obrist Worselei trat mit einem Trupp Soldaten ein. Da rief Sir Henry Vane: das ist nicht recht! das ist gegen Treue und Glauben! — Cromwell aber versetzte: „Sir Henry Vane, o Sir Henry Vane! der Herr erlöse mich von Sir Henry Vane! Er hätte dem allem vorbeugen können. Aber er ist ein Gaukler, er hat selbst nicht Treue noch Glauben." Von

Vane sich wegwendend, richtete er nun seine Rede gegen Whitelock, und überströmte ihn mit Schmähungen; hierauf, nach Challoner deutend, rief er: „Da sitzt ein Trunkenbold;" dann nach Marten und Wentworth zu: „Da sind zwei Hurenjäger;" und so fuhr er fort, nach einander noch mehrere Mitglieder zu bezeichnen, und schilderte sie als Leute, die einen ehrlosen, lasterhaften Wandel führten, den Bekennern des Evangeliums eine Scham und Aergerniß. Plötzlich jedoch, sich selbst zügelnd, wendete er sich gegen die Wache, und befahl ihr, das Haus zu leeren. Da nahm Obrist Harrison den Sprecher bei der Hand und führte ihn von seinem Sitze herunter; zunächst wurde Algernon Sidney gezwungen, zu weichen; die anderen achtzig Mitglieder gingen bei der Annäherung der Soldaten nach der Thüre hin. Cromwell nahm aber seine Rede wieder auf: „Ihr selbst habt mich genöthigt, so zu handeln. Tag und Nacht habe ich den Herrn im Gebete gesucht, daß er mich lieber möchte umkommen lassen, als meine Hand zu solchem Werke zu gebrauchen." Aldermann Allen bemerkte ihm nun: „noch sey es nicht zu spät, das Geschehene ungeschehen zu machen;" aber Cromwell warf ihm sogleich vor, er habe öffentliche Gelder veruntreut, und befahl seine Verhaftung. Als die sämmtlichen Mitglieder den Saal verlassen hatten, schaute er nach dem Scepter (der Stab des Sprechers) hin, und sagte: „was sollen wir mit dem Narrenspiel anfangen? Tragt es fort." Dann ließ er die Thüren schließen, und kehrte in sein Schloß zurück. — Wie das Parlament, löste er auch einige Stunden hernach den Staatsrath auf, und gab den Einwendungen Bradschaws, dieses Präsidenten der Königsmörder, kein Gehör.

So endete unter den vatermörderischen Händen der eigenen Kinder, das lange Parlament, das zwölf Jahre lang sein religiöses und politisches Unwesen trieb, und durch den Justizmord Carl I. so großes Unglück über England brachte. Es fiel ohne Widerstreben, ohne nur einmal aufzustöhnen, und unbemitleidet schlichen sich die Mitglieder nach ihrer Heimath, wo sie durch Unterwürfigkeit die Nachsicht des neuen Herrn zu erwerben suchten. Die Royalisten aber freuten sich über das Er-

eigniß, und erblickten darin eine Vorbereitung zur Wiederherstellung des Thrones. Zugleich erklärten das Heer und die Marine in vielen Adressen, sie wollten mit dem Lord-General stehen und fallen, leben und sterben; und in allen „Versammlungen der Heiligen" erscholl das Lob des Herrn, der die Mächtigen gebeugt habe, damit statt der Regierung sterblicher Menschen die fünfte Monarchie aufkomme, und Christi Reich auf Erden begründet werde. — Das Ende dieses Freiheitskrieges war daher, wie bei so vielen anderen, auch das Ende der Freiheit, und die Kräfte, die man anfänglich für sie entwickelt hatten, wurde jetzt gegen sie mißbraucht.

Das Protectorat.

Cromwell, der Vater (Soldat) 1653—1658.

Durch Verstellung in der Politik, und Heuchelei in der Religion hatte demnach Cromwell sich über Alle erhoben, und überließ es nun seinen fanatischen Offizieren, sein Verfahren vor der Nation zu rechtfertigen. Sodann schritt er zur Niedersetzung eines Staatsraths. Einige schlugen zehn, andere nach der Zahl des jüdischen Sanhedrin siebenzig Mitglieder vor; endlich verfiel man auf die Zahl dreizehn, als das Vorbild Christi, und seiner Apostel. Cromwell, als Lord-Präsident, ernannte sogleich vier Rechtskundige und acht Oberoffiziere zu Räthen, wodurch der Staatsrath zu einem wahren Kriegsrath wurde *). Während aller dieser Vorgänge legte Cromwell die Maske der Demuth und Gottesfurcht nicht ab; mit mehr als gewöhn-

*) Trotz allen ihm widerfahrenen Beleidigungen erhielt doch Sir Henry Vane den Antrag zu einer Stelle im Rath; er erwiderte aber: obschon das Reich der „Heiligen" angefangen habe, wolle er es doch mit seiner Theilnahme daran so lange anstehen lassen, bis er einmal in den Himmel kommen werde.

licher Wärme hielt er Gebete und Predigten; und seine Frömmigkeit wurde auch, wie seine Vertrauten sagten, reichlich belohnt, indem der hl. Geist öfters auf ihn herabkam. In diesem Geiste berief er nun ein Parlament nach Grundsätzen ein, wie sie in der Geschichte Englands und aller anderen Nationen unerhört waren. Das neue Parlament sollte nämlich aus Heiligen bestehen, deren Ernennung bloß vom Staatsrath ausgehen sollte. Diesem nach wurden aus dem ganzen Reiche Listen von Menschen eingefordert, deren „starker Glaube, Gottesfurcht und sonstiges fehlerfreies Betragen" anerkannt waren, und aus denselben ernannten Cromwell und sein Staatsrath 139 Stellvertreter für England, 6 für Wallis, 6 für Irland und 4 für Schottland, denen auch zu ihrem eigenen Erstaunen die Writs (Einberufungsschreiben) zugesendet wurden. Bloß zwei waren so bescheiden, ihre Ernennungen nicht anzunehmen, während alle andere in ihrem fanatischen Stolz darin einen Ruf des Himmels erblickten. — Am 4. Juli 1653 fanden sich denn die gläubigen und gottesfürchtigen Männer zu London ein, und Cromwell, umgeben von vielen Offizieren, eröffnete als der erste „Heilige" die Sitzung der Heiligen mit einer solchen Rede, daß seine Bewunderer glaubten, „der Geist Gottes spreche aus ihm und durch ihn." Unter anderem fanatischen Unsinn rief er aus: „Wie wunderbar ist nicht unser Geschick! Wir sind berufen zu dem Krieg des Lammes mit seinen Feinden; wir sind angelangt an der Schwelle des Eingangs, an dem äußersten Saume der Verheißungen und Prophezeihungen; Gott hat sich aufgemacht, sein Volk aus den Tiefen zu erretten, vielleicht auch die Juden von den Inseln des Oceans heimzuführen in ihre Sitze. Gott erschüttert die Berge und sie taumeln; Gott hat auch einen hohen Hügel; sein Hügel ist wie der von Basan; und die Wagen Jehovahs sind 20,000 Engel, und Gott wird wohnen auf diesem Hügel immerdar." Dann übertrug er ihnen die oberste Gewalt auf fünfzehn Monate, und gab ihnen die Weisung, nachher die Mitglieder für eine andere Versammlung zu wählen. So hatte denn Cromwell ein Parlament von „fanatischen Schurken" fortgejagt, und dafür ein Parlament von „fanatischen Narren" eingesetzt.

Denn als sie am folgenden Tag in dem Parlamentssaal zusammen kamen, predigten dreizehn von ihnen, die am meisten vom Geiste Gottes erfüllt zu seyn glaubten, von Morgens acht bis Abends sechs Uhr ununterbrochen fort, und da der Hauptprediger „Preise Gott Barebone" hieß, so erhielt diese Versammlung den Namen Barebone's Parlament *).

War nun Cromwell von der Ansicht ausgegangen, diese „Gottseligen" würden ihm in seinen Maßregeln nur geringen Widerstand leisten, so sah er sich aber sehr schnell darüber enttäuscht. Denn diese Fanatiker machten alle politischen Meinungen zu Gewissenssachen, und ihre Ueberzeugung erlangte den Character des hartnäckigsten Beharrens, der nicht so leicht zu besiegen war, wodurch die Beschlüsse des Staatsraths gar oft Abänderungen erlitten. Das Parlament selbst theilte sich aber in zwei sehr verschiedene Parteien; die der Independenten hing an Cromwell und dem Staatsrath, die der Anabaptisten, die fanatischste und zahlreichste, dem General-Major Harrison als ihrem Haupt an. Diese Sectirer wollten nun durch eine

---

*) Cleveland sagt: „Cromwell hatte seine Trommel durch das alte Testament geschlagen. Die Stammregister unseres Hellandes konnte man aus seinen Regimentslisten lernen. Die Musterung wurde nach dem ersten Kapitel St. Mathei gehalten." In diesem Geiste waren damals die christlichen Namen Peter, Johann, Andreas, Jakob ꝛc. verschwunden, und die Namen Hesekiel, Habakuk, Josua, Zerubabel, ja selbst ganze Sprüche aus der Bibel wurden als Vornamen gebraucht. Z. B. „Angenommen zur Gnade Trever, Erlöst Compton, Wanke nicht Hewit, Baue fest auf den Höchsten Stringer, Tödte die Sünde Pimple, Weine nicht Billing u. s. w. Der Bruder des Preise Gott Barebone führte sogar den Namen: Wäre Christus nicht für uns gestorben, wir wären ewig verdammt Barebone. Da aber die Menschen den langen Vornamen nicht behalten konnten, oder wollten, so nannten sie ihn gewöhnlich nur: Verdammter Barebone.

gänzliche Umwälzung aller Abgaben, Gesetze und Gerichtsformen das Reich Christi einführen; den Antichrist durch die strengste Verfolgung der Katholiken vertreiben, und zuletzt den Satan selbst in seiner „festen Burg", dem Patronatsrechte und dem Zehnten angreifen. Was aber diese Partei in dem Parlamente vorbrachte, legten ihre Geistliche Feakes und Powell dem Volke in der Kirche aus, und verfochten die Grundsätze ihrer Secte mit einer Kraft und Ueberschwenglichkeit, die Cromwelln und seinen Rath sehr besorgt machten. Als diese abscheuliche und schreckliche Kanzel-Posaunen, die nur Brand, Mord und Zerstörung allenthalben verbreiten wollten, jedoch merkten, daß Cromwell auf ihre Forderungen nicht einging, so wand sich ihr Zorn sogleich gegen ihn, und statt des Papstes wurde er nun von der Kanzel herab als „das Thier der Offenbarung, als der alte Drache und der Mann der Sünde" bezeichnet. — Cromwell, der sie ins Daseyn gerufen, sah jetzt ein, daß er sie in ihr ursprüngliches Nichts zurückweisen müsse, und nahm mit seinen Freunden, den Independenten, darüber die nöthige Absprache. Am 13. Dezember erschienen diese sämmtlich in der Sitzung, und nachdem Einer der Ihrigen, der Oberst Sydenham, alle Proceduren und Verordnungen des Parlamentes als verderblich für alle Stände nachgewiesen hatte, stellte er den Antrag: das Parlament solle sich zu Cromwell verfügen, und ihm die Gewalt zurückgeben, die es von ihm erhalten. Sogleich verließen die Independenten ihre Sitze, und zogen, den Sprecher an der Spitze, aus dem Saale. Die zurückgebliebenen Staatsverbesserer sahen einander verwundert an, und suchten Hilfe von Gott durch ihr fanatisches Gebet. Doch zwei Offiziere traten ein, und befahlen ihnen, sich zu entfernen. Als man ihre Ermächtigung zu diesem Verfahren verlangte, ließen sie eine Compagnie Soldaten eintreten, die schnell den Saal leerte, und die Schlüssel der Thüren mit sich nahm. — Der Entsagungsact des Parlaments als oberste Staatsgewalt wurde von den Independenten schnell aufgesetzt, und erhielt schon nach drei Tagen die Unterschrift der unbedingten Mehrheit des Hauses, worauf die neue Verfassung bekannt gemacht wurde, durch die

Cromwell Würde und Gewalt eines Königs, doch ohne diesen Titel erhielt. Schon am 16. Dezember verfügte er sich nach Westminsterhall, wo er die Insignien der höchsten Staatsgewalt empfing, und als Lord-Protector verkündet wurde.

Wie demnach in allen Reformationen und Revolutionen durch das gänzliche Verschwinden jeder kirchlichen und gesetzlichen Autorität zuletzt die Waffengewalt allein die bürgerliche Ruhe und Ordnung wieder erzwingen kann, wie in solchem Falle der glücklichste, geliebteste und dabei gefürchteste Heerführer durch die Macht der Bayonette die höchste Stufe der Gewalt in einem wirrenvollen Staate erreicht, so verdankte auch Cromwell seine Erhebung den eigennützigen Absichten seiner Waffenbrüder, die in seiner Größe ihr eigenes Werk erblickten, und von seiner Dankbarkeit den wohlverdienten Lohn erwarteten. Die Nation aber, die schon so viel in den Kriegsstürmen, so wie durch den Militairdruck und die Parteiwuth gelitten, ließ sich gern einen Wechsel gefallen, der ihr die Aussicht eröffnete, es werde Gefahr und Noth aufhören, und ein ruhiger Zustand eintreten. — Der Protector versäumte indeß kein Mittel, seine Macht zu befestigen. Bloß seine getreuesten Anhänger erhielten den Oberbefehl bei dem Heere; die Truppen wurden so vertheilt, daß jeder Aufruhr schnell gedämpft werden konnte; der Eid, der Republik treu zu seyn, wurde beseitigt; alle Zusammenkünfte bei Wettrennen oder Hahnenkämpfen untersagt; die Vergehen, welche als Verrath betrachtet werden sollten, genau bestimmt und ein eigener Gerichtshof zur Vornahme solcher Prozesse niedergesetzt. Dabei konnte aber Cromwell es sich nicht verhehlen, daß selbst unter seinen frühern Cammeraden, die seine Geschicke getheilt, an seiner Seite gefochten und geblutet hatten, gar manche sich befanden, die zwar den General in ihm verehrten, den Protector aber aufs Innigste verabscheuten. Es waren jene schroffe, unbeugsame Republicaner, deren Ueberzeugung theils in politischen, theils in religiösen Grundsätzen ihre Quelle hatte. Gegen diese nahm Cromwell zwar seine alte Maske der Demuth an, doch seine heuchlerischen Reden gewannen ihm wenige Proselyten. In geselligen Cirkeln und selbst von den Kanzeln herab bezeichnete

man den Heuchler als „einen listigen, meineidigen Bösewicht“ und drohte ihm offen mit einem noch schlimmeren Ausgang, als der des letzten Tyrannen gewesen.“ War es nun nöthig, diese Phrasenhelden zum Schweigen zu bringen, so blieb es doch auch gefährlich, sie mit Strenge zu behandeln. Cromwell verfuhr behutsam, entfernte bloß die Schreier von ihren Stellen im Staat und die Kirche, und ließ nur die hartnäckigsten und gefährlichsten zur Haft bringen. Unter diesen befanden sich Harrison — früher Cromwells Hauptstütze bei der Sprengung des langen Parlaments, jetzt sein unversöhnlichster Feind, — und die beiden Wiedertäufer-Prediger Feakes und Powell. — Gegen die Royalisten verfuhr Cromwell mit weniger Rücksicht. Mehrere wurden durch das Schwert oder den Strang hingerichtet; der 73jährige Priester Soutworth erlitt aber die herkömmliche Strafe des Hochverraths. Dieser unglückliche Greis sagte vor Gericht aus, er habe allerdings die Weihe der römischen Kirche, sey aber kein Verräther. Der Gerichtsbeamte rieth ihm nun, diese Aussage zurückzunehmen, und gab ihm vier Stunden Bedenkzeit; doch der hochherzige Bekenner blieb dabei: er sey Katholik und Priester. War es Neugierde oder ehrfürchtige Theilnahme, genug, zwei hundert Wagen und eine große Menge Reiter folgten, als Southworth nach dem Hinrichtungsorte geschleift wurde. Auf dem Blutgerüste redete er mit Zufriedenheit von der Art seines Todes, berührte jedoch dabei den Widerspruch im Verfahren jener, die da vorgaben, ihre Waffen für Gewissensfreiheit erhoben zu haben, und doch kein Bedenken tragen, das Blut derer zu vergießen, welche in Religionssachen anders dächten, als sie.

Während Cromwell durch Versetzungen und Entsetzungen der Oberoffiziere den republicanischen Geist der irischen Armee mit Erfolg erstickte, erhoben sich dagegen die Royalisten wieder in Schottland, und es kam dort zu einem zwar kleinen, aber ungemein verderblichen Kriege, der mit der vollständigen Unterwerfung Schottlands endete. Die ganze Nation wurde ihrer Unterthanenpflicht gegen den König Carl Stuart entbunden erklärt; Königthum und Parlament dort abgeschafft, Schottland

mit England vereinigt, und das ganze Gebäude der schottischen Verfassung umgestürzt; ja selbst die Kirche mußte fühlen, daß ihre Gewalt, obgleich nach ihrer Ansicht himmlischen Ursprungs, dennoch jener ganz irdischen der Republik nicht gewachsen sey.

Solche Kraftäußerungen und glückliche Erfolge mußten die Blicke der auswärtigen Politiker auf sich ziehen, weßhalb auch die meisten europäischen Höfe, die von seiner Freundschaft etwas zu hoffen, oder ihn als Feind zu fürchten hatten, Gesandte an ihn schickten, und ihm ihre Glückwünsche darbringen ließen. —

Durch zwei Seesiege, welche die Engländer am 3. Juni und 31. Juli 1653 gegen die Holländer errangen, sahen diese sich genöthigt, die Friedensunterhandlungen mit größerem Ernste, wie bisher zu betreiben, und nach vielen überspannten Forderungen, hinterlistigen Streichen und Falschheiten, die Cromwell sich erlaubte, kam der Friede mit Holland endlich zu Stande. Auch Spanien und Frankreich, die einander feindlich gegenüber standen, versuchten in ihrem Interesse manche Unterhandlungen mit dem Protector, die jedoch zu keinem Resultate führten.

Das Geldbedürfniß nöthigte den Protector, sein erstes Parlament auf den 3. September 1654 einzuberufen. Unter dem größten Gepränge seiner Begleitung eröffnete der Protector, wie ein bloßer Landedelmann gekleidet, das Haus, wobei er drei Stunden hindurch eine Rede hielt. Sie war in seinem gewöhnlichen Styl: wortreich, verwirrt, dunkel, mit Schriftsprüchen verbrämt, um die Gottseligkeit der Heiligen zu nähren, und mit erheuchelter Demuth ausgeziert, um den Unwillen der Freiheitsmänner zu entwaffnen. Unter anderem sagte er: „bei dem Schlusse des letzten Parlaments sey das Volk bewegt gewesen durch die Grundsätze der Levellers, die allgemeine Gleichheit einführen wollten; durch die Lehren der Fünfmonarchisten (Wiedertäufer), womit keinerlei bürgerliche Verwaltung vereinbar sey; durch die Träume schwärmerischer Theorienschmiede vorgeblicher Verfechter der Gewissensfreiheit, die aber jede feste kirchliche Einrichtung als babylonisch und antichristisch verdammten; durch ganze Haufen von Jesuiten, die eine bischöfliche

Gerichtsbarkeit in England zu begründen, und die Gemüther irre zu leiten versucht hätten. Unter seiner Leitung seyen die inneren und äußeren Angelegenheiten Englands die glänzendsten geworden; er wünsche nur, die Glieder des Parlaments möchten nicht zurückblicken auf die Fleischtöpfe Egyptens. Nicht als ihr Herr, sondern als ihr Mitknecht, als ein Arbeiter zur Beförderung des guten Werkes, rede er zu ihnen, und so sollten sie denn mit der Wahl eines Sprechers ihr Geschäft beginnen." — Obgleich Cromwell, unter dem Vorwand einer unrichtigen Wahl, mehrere republicanische Brausköpfe ausgeschlossen hatte, so zeigte sich doch in der Versammlung kein für ihn günstiger Geist, und mit vieler Mühe gelangte ein Mann der Hofpartei zur Würde des Sprechers. — Durch die Häupter der Opposition Bradschaw, Haslerig ꝛc. geschahen nun manche Anträge über die bestehende Regierungsform, und zu Cromwells Erstaunen wurde eine, für seine Stelle sehr bedenkliche Motion mit einer Mehrheit von fünf Stimmen angenommen. — In dieser Zeit hatte der Protector einen eigenen Unfall. Sechs ihm zum Geschenk gemachte Pferde wollte er probiren, und bestieg, seiner Stellung uneingedenk, selbst den Kutschersitz, wobei er die Peitsche zu oft gebrauchte. Hierdurch wild gemacht, gingen die Pferde durch, und der Protector stürzte von seinem Sitze, wobei er zwar keinen Schaden nahm, eine geladene Pistole aber in seiner Tasche losging. Die Royalisten gefielen sich nun in der Weissagung: wie Cromwells erster Fall vom Wagen gewesen, so werde sein nächster von einer Karre seyn; dem Volke aber hatte das Losgehen der Pistole die geheimen Schrecken verrathen, die ihm keine Ruhe ließen; jene Regungen des Gefühls der Unsicherheit, jene Besorgnisse von Mordanschlägen, welche der gewöhnliche Lohn eines ungeregelten und doch erfolgreichen Ehrgeizes sind. — Dieser Zufall, wodurch sein Leben in Gefahr war, führte natürlich zu Betrachtungen über die wahrscheinlichen Folgen seines Todes, und nach allen möglichen Vorbereitungen, das Parlament der Regierung geneigt zu machen, machte Lambert den Antrag: die Protectorstelle nach den Gesetzen der Erbfolge auf Oliver Cromwells Familie zu beschränken. Ueberrascht

und gekränkt mußte jedoch die Hofpartei die Erfahrung machen, daß dieser Antrag, wenn gleich die entschiedensten Gegner Cromwells gar nicht anwesend waren, doch mit zweihundert Stimmen gegen achtzig verworfen, und die Wahl eines künftigen Protectors dem Parlament, in dessen Abwesenheit aber dem Staatsrath überwiesen wurde. Während also das Parlament hauptsächlich mit der Prüfung der Regierungsform, und zuweilen auch mit der Untersuchung theologischer Meinungen sich beschäftigte, weßhalb es den John Biddle, den Vater der englischen Unitarier, vor sich laden, und auf seine Erklärung: er könne nirgends in der heiligen Schrift finden, daß Christus oder der hl. Geist Gott genannt werde, ihn einsperren ließ, fordete Cromwell mit einmal das Parlament vor sich, und bezeigte ihm seine Unzufriedenheit und Verachtung durch Blicke und Haltung. Was, frug er die Anwesenden, habt ihr als Parlament gethan? Für seine Person habe er zwar nie auf die Redekunst sich verlegt; doch geradezu müsse er ihnen sagen, sie hätten Nichts gethan. Fünf Monate seyen verstrichen, ohne daß sie eine Bill passirt, eine Adresse votirt, eine Berathung mit ihm gehalten hätten. Sie glaubten vielleicht, er werde ohne Hilfe des Parlaments kein Geld aufnehmen können. Aber er sey längst an Hindernisse und Schwierigkeiten gewöhnt, und habe immer gefunden, daß Gott, wenn man auf ihn vertraut, ihm auch geholfen habe. Die Nation werde gerne zahlen, wenn sie die Nothwendigkeit einsehe. Man dürfe etwa einwenden, er selbst habe die Nothwendigkeit herbeigeführt. Aber Nein! sie komme von Gott, sie sey eine Folge ewiger Rathschlüsse. Es sey kein Wunder, wenn Leute, die von Messelesen, Beichthören und anderen todten und fleischlichen Kirchendiensten lebten, nichts wüßten von Gottes Willen; daß aber auch Andere, die vom hl. Geiste belehrt worden, eine gleiche Sprache führten und sich herausnähmen, den Menschen zuzuschreiben, was doch nur Gott gethan haben könne, das sey mehr, als der Herr dulden wolle. Um daher seine Pflicht zu erfüllen, müsse er erklären, daß ihr längeres Beisammenseyn der Nation nicht zuträglich sey, und löse somit das Parlament auf.

Auf diesen Streich waren seine Gegner nicht gefaßt. In der Verfassungsurkunde waren fünf Monate für die Parlamentssession bestimmt, und noch fehlten zwölf Tage bis zum Ablaufe dieses Termins. Aber Cromwell fand für gut, die Vorschrift nicht von gewöhnlichen Calendermonaten, sondern von Monden (Vollmonden) zu verstehen und deren waren am Abend vorher fünf vorüber. Gegen eine solche Auslegung wäre vieles einzuwenden gewesen; aber der Protector hatte fünf Regimenter einrücken lassen, und Klugheit legte seinen erbittertsten Feinden den Gehorsam und das Stillschweigen auf. — Unter diesen Umständen suchten denn die Republikaner, wie die Royalisten durch List die Gewalt zu bekämpfen, und beide Parteien machten allerlei Verschwörungen. Um durch Hinrichtungen seiner alten Waffengefährten bei der Armee nicht anzustoßen, ließ Cromwell seine republikanischen Gegner bloß einsperren, während die Royalisten theils hingerichtet, theils als Sklaven nach Barbados verkauft wurden. Immer strenger wurde die polizeiliche Aufsicht über alle protestantischen Geistlichen, über alle Flugschriften und Conventikeln ausgedehnt. — Alle katholische Priester mußten unter Todesstrafe das Land verlassen, jeder Katholik sich zwanzig Meilen von der Hauptstadt entfernt halten, und trotz der früheren Amnestie wurde einem jeden der zehnte Theil seines Vermögens genommen, der jemals für den König unter den Waffen gestanden. — Zugleich theilte Cromwell das Reich in eilf Militär-Gouvernements ein, und stellte in jedem einen General-Major mit der Befugniß an, Truppen auszuheben, Abgaben einzutreiben, Unruhen zu unterdrücken, die Geistlichen und Schullehrer zu beaufsichtigen, und alle verdächtigen Individuen zu verhaften. So endete der lange und blutige Kampf, ursprünglich begonnen, die Freiheit im vollsten Maaße zu gewinnen, mit der Einführung „militärischer Willkührherrschaft.“ Die Institutionen, die früherhin die Macht der Könige beschränkt hatten, blieben unbeachtet, oder wurden ganz aufgehoben; gesetzgebende und ausübende Gewalt fielen einem Individuum zu; die heiligsten Volksrechte hingen fortan von dem Gutdünken eines Abentheurers ab, der unter der Maske der Verstellung die Regierung

der drei Reiche an sich brachte, und sie nun durch die Gewalt des Schwertes behauptete.

Der Grundsatz des neuesten großen Revolutionsmannes: „Nur so lange ich Krieg führe, kann ich regieren," war auch der Grundsatz des Protectors gewesen. Unter dem Vorwande die Raubstaaten zu züchtigen, in der Absicht aber, die spanische Silberflotte wegzunehmen, segelte Blake mit einer zahlreichen Flotte in das mittelländische Meer, wo ihm zwar die Züchtigung der Seeräuber, doch nicht die Wegnahme der spanischen Galionen gelang. Eine andere Expedition, bestimmt, die Insel St. Domingo hinwegzunehmen, verunglückte aber gänzlich, und da die Eroberung von Jamaika keinen Ersatz bot, so ließ Cromwell seinen Unwillen an den Befehlshabern aus, indem er den Admiral Penn und den General Venables bei ihrer Rückkunft in den Tower bringen ließ. Auch die Rebellion der Waldenser bot ihm die Gelegenheit dar, sich in diese Händel einzumischen, die Unterhandlungen mit Frankreich zu verzögern, und während der Zeit die Kapereien auf dem Meere fortzusetzen. Als endlich nach der Beruhigung der Waldenser auch der Friede mit Frankreich abgeschlossen wurde, bedingte sich der Protektor darin aus, daß den Stuarts und allen ihren Anhängern der Aufenthalt in Frankreich nicht länger gestattet werden solle.

Carl Stuart lebte aber nach seiner abentheuervollen Flucht aus England beständig bei seiner Mutter, Maria Henriette, zu Paris und da diese nicht in den glänzendsten Umständen sich befand, so wurden seine Verhältnisse täglich armseliger, indem er mit dem Namen eines Königs auch das Aeußere eines Hofes behaupten wollte, und daher mit hohen und niederen Beamten sich umgab, die er meistens nicht besolden konnte. Durch seine vielen, oft sehr verworfenen Liebschaften verfiel er aber täglich mehr in Unthätigkeit, und die religiösen Wirren jener Zeit machten ihn gegen jede Religion gleichgültig. Durch den Frieden, den England mit Frankreich abgeschlossen hatte, war er genöthigt, sich zu entfernen, und er ging nach Köln, wo er zwei Jahre sich aufhielt. Zwar bot er sich bei dem Ausbruch des Krieges zwischen England und Spanien dem letzteren als ein nicht zu verschmä-

hender Bundesgenosse an; doch die spanischen Minister hatten Gründe, sein Anerbieten vorläufig abzulehnen, indem sie jenes des Obersten Serby angenommen hatten. — Dieser tapfere Offizier war durch die Erhebung Cromwells zum Protectorat dessen schlimmster Feind geworden, und suchte nun mit Hilfe der Leweller einen Bürgerkrieg in England zu erregen. — Denn über den Krieg mit Spanien war selbst die englische Nation sehr unzufrieden, und bei der zur Expedition bestimmten Flotte herrschte darüber eine große Aufregung. Viele Schiffskapitäne dankten ab; viele wurden abgesetzt, bis endlich der Admiral Blake nach Unterdrückung der Meuterei absegeln konnte. Das Glück wollte nun, daß ihm acht spanische Schiffe begegneten, die aus Amerika kamen. Blake zerstörte vier Schiffe, und eroberte zwei, worunter eines mit einer reichen Ladung edler Metalle, die sogleich als „Zeichen dienen mußten, daß der Krieg mit Spanien Gott wohl gefalle.“

Die Ausrüstung dieser Flotte hatte aber die Staatskasse gänzlich erschöpft, und auf Anrathen des Staatsrathes mußte sich der Protector entschließen, ein Parlament auf den 17. September 1657 einzuberufen. Zwar wurden in Schottland und Irland die vom Staatsrath bezeichneten Personen folgsam gewählt; dagegen wurden die von dem Protector begünstigten Candidaten in mehreren englischen Grafschaften ganz, in den meisten zum Theil verworfen. Obgleich die eigentlichen Royalisten und Republikaner gar nicht wahlfähig waren, so wurden doch an hundert Individuen unter dem Vorwand, sie seyen unmoralisch, oder gar straffällig, von dem Parlament ausgeschlossen. — Um sich Geld zu verschaffen, suchte Cromwell am Tage der Parlamentseröffnung die Leidenschaften der Stellvertreter der Nation aufzuregen. Er zählte die Feinde Englands her. Der erste sey der Spanier, als Eklave des Papstes, Englands natürlicher Feind, ein Sohn der Finsterniß, als solcher dem Lichte abgeneigt, und in blindem Aberglauben nur darauf bedacht, Gottes Werke zu zernichten; mit ihm möge kein Frieden gehalten werden; auf ihn seyen, England gegenüber, die Worte der Schrift anwendbar: „Ich will Feindschaft setzen zwischen deinem Samen und ihrem

Samen." — Ferner sey da, Carl Stuart, der unterstützt von dem Spanier und dem Herzog von Neuburg, eine furchtbare Heeresmacht zusammengebracht habe, die Insel zu überfallen. Da seyen die Papisten und Cavaliere, die schon zu Gunsten Carl Stuarts aufgestanden und wieder aufstehen würden. Da seyen endlich die Levellers, die einen Agenten (Obrist Serky) an den Madrider Hof geschickt, und die Fünfmonarchisten, die mit den Levellers einen Bund gegen ihn zu schließen suchten, „eine Versöhnung zu stiften zwischen Herodes und Pilatus," Christum zum Tode zu bringen." — Die Mittel gegen solche große Gefahren bestünden nach Außen in der Fortsetzung des Kriegs, und nach Innen in Verstärkung der Regierungsgewalt. Zum Schlusse erklärte er den 85. Psalm, indem er ausrief: „Und wenn sich auch Papst, und Spanien und Teufel, und Alle gegen uns setzen, und uns umringen, wie ein Schwarm Bienen, werden wir sie dennoch im Namen des Herrn ausrotten. Der Herr der Heerschaaren ist mit uns, der Gott Jakobs ist unsere Zuflucht."

Cromwell hatte seine Gegner ausgemerzt, und durfte keine weitere Widersetzlichkeit gegen seine Plane besorgen. Das Haus machte viele, dem Protector sehr angenehme Beschlüsse, votirte selbst einmüthig eine Subsidie von 400,000 Pf., konnte sich aber mehrere Wochen hindurch nicht über die Mittel zu deren Aufbringung vereinigen. Um die Ungeduld Cromwells zu erhöhen, kam auch sogar ein neuer Gegenstand in Anregung, mit dem sich das Parlament mit dem leidenschaftlichsten Eifer eine Zeit lang beschäftigte.

Georg Fox, der neunzehnjährige Sohn eines Webers, hatte in jener Zeit die Secte der Quäker gestiftet, die durch ihre Lehre von geistiger Eingebung ganz geeignet war, ihre Anhänger beiderlei Geschlechtes zu Ausschweifungen zu verleiten, die ihre drollige, wie ihre empörende Seite hatten. Davon gab Jakob Naylor ein auffallendes Beispiel. Krankheits halber aus dem Heere entlassen, wurde er ein Schüler von Georg Fox und einer der beliebtesten Prediger der Hauptstadt; aber er verschmähte Gottes Macht in seinem Meister, wurde von diesem zurechtgewiesen, lieh jedoch sein Ohr der betrüglichen Schmeichel-

rede einiger seiner Zuhörerinnen, die sich durch sein Wesen und äußere Erscheinung so weit hinreissen ließen, daß sie sich überredeten, und fest glaubten, Christus selbst sey in dem neuen Apostel verkörpert. Ihm kam nicht zu, zu bestreiten, was ihnen der Geist enthüllt hatte. Er hielt sich selbst für ein Zeichen, dargestellt das Kommen Christi zu verkünden, und nahm die Anbetung, die man ihm gewährte, an, nicht als Jakob Naylor, sondern als Christo, der in ihm wohne, dargebracht. Von diesem Wahnglauben erfüllt, ritt er auf seinem Wege nach Bristol und bei seinem Einzuge in diese Stadt zu Pferd, einen Mann mit unbedecktem Haupte vor ihm her, zwei Frauen zur Seite, die den Zügel hielten, und andere im Gefolge, worunter Dorcas Erbury, die behauptete, er habe sie, die schon zwei Tage todt gewesen, wieder ins Leben gerufen. Von Zeit zu Zeit breiteten sie Schärpen und Tücher vor ihm aus und sangen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerschaaren; Hosianna in der Höhe; heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott Israels!" Der Bürgermeister von Bristol ließ sie anhalten, und nach London bringen, um von einem Ausschuß des Parlaments verhört zu werden. Das Haus vernahm den darüber erstatteten Bericht und votirte: Naylor sey der Gotteslästerung schuldig. Hierauf kam dessen Bestrafung zur Berathung. Die Glaubenseiferer waren für die Hinrichtung; doch nach einer eilftägigen Debatte wurde dieser Antrag durch 96 Stimmen gegen 82 verworfen. Seine Strafsentenz war jedoch grausamer, als der Tod. Zwei Stunden mußte er an dem Schandpfahl stehen, und bekam sodann 310 Hiebe. Einige Tage später kam er wieder an das Halseisen; der Buchstabe B wurde seiner Stirne eingebrannt, seine Zunge aber mit einem glühenden Eisen durchbohrt. Vierzehn Tage hernach wurde er nach Bristol gebracht, wo er, reitend auf dem bloßen Nacken eines Pferdes, mit dem Angesicht nach dessen Schweif gewendet, einzog, um tüchtig ausgepeitscht zu werden, was nachher noch fünfmal dort an verschiedenen Orten wiederholt wurde. Seine Bewunderer schämten sich jedoch keineswegs ihres Martyrers. Ueberall begleiteten sie ihn mit entblößtem Haupte, küßten und saugten seine Wunden und sangen

Verse aus der Schrift. Nach London zurückgebracht und in einsames Gefängniß eingesperrt, gab man ihm keine Nahrung, als die er sich selbst verdiente. Späterhin setzte ihn das Rumpfparlament wieder auf freien Fuß, und man fand ihn nach drei Jahren sterbend im freien Felde.

Cromwell, der eine unumschränktere Gewalt besaß, als je ein legitimer englischer König besessen, der jedoch auch seine Stirne mit dem Diadem schmücken und den Titel „Majestät" erlangen wollte, hatte bisher dem Verfahren des Parlaments in der Sache Naylors ruhig zugesehen. Als jedoch die Strafsentenz vollzogen war, schrieb er an den Sprecher und begehrte in Kenntniß gesetzt zu werden, aus welchen Gründen und Ursachen das Parlament ohne seine Zuziehung eine richterliche Gewalt in der fraglichen Sache geübt habe? Nach einer dreitägigen Berathung wußte das Parlament sich nicht gehörig zu rechtfertigen, und die ganze Sache blieb mit seiner geheimen Einwilligung ohne weiteren Verfolg liegen. Er aber hatte hierdurch dem Volke, das für seine Freiheit immer besorgter wurde, den Mangel in der bestehenden Verfassung und die Nothwendigkeit gezeigt, der Gewalt des Parlaments solche Schranken zu setzen, wie sie früher unter den Königen bestunden. — Immer nur sein ehrgeiziges Ziel im Auge, strebte er jetzt die Liebe des Volkes zu gewinnen, und da er wußte, wie sehr die Generalmajore in ihren Militär-Gouvernements vom Volke gehaßt wurden, so ließ er nach wenigen Tagen in dem Parlament eine Bill einbringen, die unter dem Vorwande „Geld zum Unterhalt der Truppen herbeizuschaffen" das frühere Verfahren der Generalmajore gut heißen, und sie für die Folge mit gesetzlichen Ansehen bekleiden sollte. Im Geheimen gab aber Cromwell seinen Anhängern die Weisung. diese Bill heftig zu bestreiten. Bei der ersten Verlesung derselben erhob sich Cleypole, sein Tochterman, der selten das Wort nahm, und drückte seine Mißbilligung aus; ihm folgte Lord Broghill, der als vertrauter Rath des Protectors bekannt war. Die Decimationstaxe wurde als ungerecht dargestellt, indem sie der Amnestie alles Vergangenen widerspreche, und das Verfahren der Generalmajore mit der Tyrannei der

türkischen Basen verglichen. Nach einer eilftägigen Debatte wurde dann die Bill mit großer Mehrheit verworfen, und die Generalmajore, von Cromwell verlassen, sahen sich jetzt in der Lage, dessen Hilfe ansprechen zu müssen, um nicht in Rechtsstreite wegen Ausübung einer Gewalt verwickelt zu werden, die sie nur auf seinen Befehl angenommen hatten. Durch die Entfernung der Generalmajore hatte er also das Volk, durch die Aussicht auf Straflosigkeit auch jene sich verpflichtet.

Auch eine Verschwörung gegen das Leben des Protectors gab ihm ein gutes Mittel zur Beförderung seiner Plane. Die Wiedereinführung des Königthums kam im Parlament zur Sprache, nicht als sey der Gedanke von ihm, sondern als zufällig und unaufgefordert von Andern hingeworfen. Ein Mitglied hatte die Hoffnung ausgedrückt, das Parlament werde Maßregeln zur Sicherheit des Protectors treffen; worauf ein anderes ausrief: „Ich möchte noch etwas mehr wünschen, nämlich daß er es sich gefallen lasse, die Regierungsgewalt ganz nach der alten Verfassung zu übernehmen. Das würde allen Complotten ein Ende machen und unsere Freiheiten, wie seine Sicherheit auf den alten sicheren Grund befestigen.“ Das Haus war überrascht; Viele tadelten die Verwegenheit des Redners; viele Andere lobten ihn darum, stimmten ihm bei, und aus dem Gespräch, welches sich daraus entspann, konnte Cromwell ermessen, von welcher Seite ihm Widerstand drohe. — In der nächsten Sitzung wurde Cromwells Erhebung zur Königswürde in geregeltem Wege vor das Haus gebracht, indem ein Mitglied eine Schrift vorlegte, welche die feste Einrichtung der öffentlichen Angelegenheiten beziele. Da Jedermann schon den Inhalt und Zweck der Schrift kannte, so widersetzte sich anfänglich die Opposition ihrer Vorlesung; doch die Majorität des Hauses setzte dieselbe durch, jeder Artikel wurde besprochen, und der ganze Verfassungsentwurf unter dem Titel: „Gehorsamstes Gesuch und Gutachten“ angenommen. Die Widersetzlichkeit, welche die Militärchefs und sogar der Schwager und Tochtermann Cromwells zeigten, munterte aber nicht allein die untergeordneten Offiziere zu kräftigen Maßregeln, sondern auch die Wiedertäufer, diese Fünfmo-

narchisten *) zu einem, wenn gleich vergeblichen Aufstand auf. Unter diesen Umständen übte Cromwell wieder seine gewöhnlichen Künste der Heuchelei; und während er öffentlich alles ablehnte, ermunterte er seine Anhänger im Stillen, auf ihrem Antrag fest zu bestehen, damit seine Einwilligung zuletzt aus Pflichtgefühl, nicht aus Herrschgier hervorzugehen scheine. Er suchte daher die endliche Entscheidung dieser Sache immer zu verzögern, um dadurch Zeit zu gewinnen, auf die mannigfaltigste Art seine Anhänger zu vermehren, und durch Schmeichelung ihrer Eitelkeit sie in ihrem Vorhaben zu befestigen. Endlich lispelte man sich bei Hofe ins Ohr, der Protector habe beschlossen, den Königstitel anzunehmen, worauf ihm sofort sein eigener Schwager Desborugh sein Tochtermann Fleetwood und Lambert, der Obergeneral der englischen Armee, in ihrem und mehrerer andern Namen die unerfreuliche Erklärung machten, daß sie ihre Stellen niederlegen und sich für immer von ihm und seinen Rathschlägen trennen müßten. Diese Erklärung, und die von vielen Offizieren dem Parlamente eingereichte Petition, worin sie die in Frage stehende Verfassungsänderung als den Untergang des Protektors, und der besten Volksfreunde bezeichneten, beugte den widerstrebenden Sinn des Protectors. Er ließ die Parlamentsglieder vor sich kommen, und verlegener als je, redete er sie an, und sagte unter anderem: „Weder durch eigenes Nachdenken, noch durch die Gründe des Ausschusses, habe er sich zu überzeugen vermocht, daß er den Titel König annehmen müsse. Wollte er es auch thun, so könne er es nicht, ohne mancherlei Bedenken zu hegen; dann aber sey es eine Sache, die nicht aus dem Glauben hervorgegangen und insofern eine Sünde. Deßhalb kann ich die Regierung nicht unter Annahme des Königtitels führen, und erkläre dieß, als meine Antwort in Bezug auf diese große und wichtige Angelegenheit.“ — Das gewaltige Gau-

*) Man nannte die Wiedertäufer Fünfmonarchisten, weil ihre Conventikel unter eben so vielen, von einander unabhängigen Präsidenten standen.

kelspiel, das zwei Monate hindurch so viele Köpfe aufregte, hatte nun sein Ende erreicht. In dem „Gehorsamen Gesuch und Gutachten" wurde der Name **König** getilgt, und dafür **Protector** gesetzt, worauf die Sanction der obersten Staatsgewalt, und dann die Installirung des **Protektors** mit königlicher Pracht erfolgte. —

Die neue Regierungsform war eine bloße Annäherung zu den alten Staatseinrichtungen des Landes. Die oberste Staatsgewalt hatte zwar der **Protector**; doch war sie in seiner Familie nicht **erblich** und ihm wurde bloß zugestanden, seinen unmittelbaren Nachfolger zu ernennen. Die beiden Parlamente wurden hergestellt, und der Protector hatte zwar die Befugniß, die Mitglieder des „anderen Hauses" (denn noch wagte er es nicht, es als das Haus der **Lords** zu bezeichnen) zu ernennen; allein die so Ernannten mußten zuerst vom Haus der Gemeinen und dann noch von dem andern Haus selbst gutbefunden werden. Die Gerichtsbarkeit des Parlaments wurde nach billigen Grundsätzen beschränkt, dabei aber auch die Vorschriften wegen Ernennung der Räthe, der obersten Staatsbeamten und Heerführer noch mehr eingeschärft. Wegen der Religion wurde bestimmt, der Protector solle mit dem Parlament über ein Glaubensbekenntniß sich vereinigen, und allen davon abweichenden Individuen solle Gewissensfreiheit und freie Uebung ihres Gottesdienstes gestattet werden, mit Ausnahme jener jedoch, welchen den papistischen oder prälatischen Lehren anhingen. Nach weiteren Bestimmungen über die Staatsfinanzen vertagte sich das Haus auf sechs Monate, um zur Bildung des anderen Hauses zu schreiten.

Je höher aber **Cromwell** stieg, um so mehr steigerte sich seine Furcht vor Mordanschlägen auf seine Person. Er wählte deßhalb 160 tapfere und vertraute Soldaten aus den verschiedenen Reiterregimentern, die in acht Haufen getheilt wurden, wovon immer zwei abwechselnd den Dienst bei ihm hatten. Wirklich bestund ein Mordcomplott, und nach mehreren vergeblichen Versuchen, **Cromwell** im Freien zu erschießen, brachte **Syndercomb**, das Haupt der Verschworenen, mit noch zwei Ge-

hülfen eine Masse von Pulver und entzündlichen Stoffen in einen der Kirchenstühle der Schloßkapelle, und stellte eine brennende Lunte daneben, die um Mitternacht die Explosion hervorbringen sollte. Die Sache wurde jedoch verrathen und Syndercomb zu der Strafe des Hochverraths verurtheilt, die er jedoch nicht erlitt, indem er wenige Stunden vor der zur Hinrichtung bestimmten Zeit im Bette todt gefunden wurde. Um sein Leben zu sichern, unterhielt aber Cromwell eine Menge Spionen, durch die er dann erfuhr, daß sein Hauptfeind der Oberst Serty in gleicher Absicht nach England kommen werde. Wirklich traf er ein, wurde aber nach wenigen Wochen ergriffen, und starb, ohne vor Gericht gestellt zu werden, im Gefängniß wahrscheinlich eines gewaltsamen Todes.

Während dieser Zeit hatte der Admiral Blake wieder auf die spanische Silberflotte Jagd gemacht; wirklich erreichte er sie, gewann auch die Schlacht, jedoch nicht die Schätze, indem diese mit den in Brand gerathenen Schiffen verbrannten. Blake, der tapfere Seemann war drei Jahre lang fast beständig zur See gewesen, und als er jetzt die Früchte seiner Siege ärndten wollte, starb er im Augenblick, wo er im Hafen von Plymouth anlangte.

Cromwell berief nun ein Parlament, das, wie früher, aus zwei Häusern bestund. Die Gemeinen, aufgefordert von dem Ceremonienmeister, begaben sich in das Haus der Lords, wo der Protector, unter einem Baldachin sitzend, seine Rede mit der alten Formel begann: „Mylords und Herrn vom Hause der Gemeinen.“ Sie war kurz, meistens frommen Inhalts und nach Auslegung des 85 Psalms verwies Cromwell beide Häuser wegen der Staatsangelegenheiten an den Lordsiegelbewahrer. — Der Protector hatte aber seine beiden Söhne, Richard und Heinrich, dann acht Peers aus der Zeit des Königthums, mehrere Mitglieder seines Rathes, einige Männer aus reichen Familien, nebst verhältnißmäßig vielen Rechtskundigen und Militärpersonen, endlich eine spärliche Zahl von Individuen, die seiner Regierung nicht zugethan waren, zum Oberhause einberufen. Das Unterhaus hingegen hatte nach dem neuen Parlamentsrechte alle von

Cromwell früher ausgeschlossenen Mitglieder als zuläßig erklärt, und diese nahmen nun ihre Sitze ein. An der Spitze der Opposition standen zwei Männer von großem Einfluß und unbeugsamer Entschlossenheit: Hazlerig und Scot, die früher vom Parlament durch Cromwell ausgeschlossen jetzt den Schimpf auf jede Weise zu rächen strebten. Sogleich wurden die Fragen aufgeworfen: „Wer hat die Glieder des andern Hauses zu Lords gemacht? Wer gab ihnen die Vorrechte der alten Peerschaft? Wer hat sie ermächtigt, die Beschlüsse des eigentlichen Parlaments, dem sie ihr Daseyn verdanken, zu verwerfen?" Cromwell suchte zwar die aufgeregten Gemüther zu besänftigen; er gebrauchte sogar in einer spätern Anrede den zweideutigen Ausdruck: „Mylords und Herrn der beiden Parlamentshäuser; doch sein Rath, sein Bitten, sein Drohen, alles blieb fruchtlos, indem das Haus der Gemeinen mit Nichts als den Fragen sich beschäftigte, wie man das andere Haus bezeichnen solle, und welche Rechte ihm zuständen?

Noch nie war vielleicht Cromwell in schwierigeren Verhältnissen, als in diesem Augenblick. Er konnte ohne Bewilligung des Parlaments keine Steuern erheben, und doch war der Sold der Truppen in England fünf, in Irland sieben Monate im Rückstand; Carl Stuart drohte mit einem Einfall von Flandern her und alle Royalisten Englands bereiteten sich seiner Fahne zu folgen; die Häupter der Opposition im Parlament waren mit mehreren Offizieren im Heere übereingekommen, die Republik herzustellen, „ohne ein Individuum an der Spitze und ohne ein Oberhaus;" und schon circulirte deßhalb eine Petition, um Unterschriften zu sammeln. Mit einer Wuth, die an Tollheit grenzte, warf sich nun Cromwell am 4. Februar 1658 ganz unerwartet in einen, gerade vor seinem Schlosse haltenden zweispännigen Wagen, und fuhr nach dem Parlamentshause. Hier hielt er an die vereinigten Häuser eine Rede im gereiztesten Tone, schwur, daß er die hohe Stellung, die er jetzt einnehme, nie gesucht habe, daß er aber vor Gott verpflichtet sey, dem Unglück, das England drohe, vorzubeugen, weßhalb es hohe Zeit sey, ihren Sitzungen ein Ende zu machen; er löse demnach das Parlament auf, und

rufe Gott zum Richter an zwischen ihm und ihnen.“ Da hörte man mehrere Stimmen aus den Reihen der Opposition „Amen! Amen!“ rufen.

So hatte Cromwell schon das vierte Parlament gewaltsam aufgehoben, und alle seine Gegner ließen ihren Unwillen darüber in Murren, Klagen und Drohungen laut werden. Doch der Protector verachtete die kraftlosen Versuche ihrer Rachgier, und griff mit entschlossenem Ernste allenthalben durch. Zahlreiche Patrouillen Fußvolk und Reiterei durchzogen die Straßen, und zerstreuten nicht nur die Volkshaufen, die sich da fanden, sondern auch alle Zusammenkünfte in Privathäusern, und selbst in Kirchen, wo andächtige Uebungen entweder wirklich gehalten wurden, oder als Vorwand dienten. Der Oberst und mehrere Hauptleute seines eigenen Regiments wurden cassirt, viele Levellers und Royalisten eingefangen und festgesetzt. Seine Agenten mußten aber wohlgesinnte Adressen von der Armee, aus den Grafschaften und vornehmsten Städten aufbringen, die sodann in den Zeitungen bekannt gemacht wurden, um des Protectors Feinde in Furcht zu setzen, und seine Gewalt als festbegründet darzustellen. — Während nun Cromwell eine Menge Spione im In- und Auslande mit großen Kosten unterhielt, fand aber auch Carl Stuart in dem Marquis von Ormond den Mann, der mit ritterlichem Geiste das Wagstück machte, in England selbst mit den Häuptern der Parteien Absprache zu nehmen. Verkleidet trieb er sich sechs Wochen in London und den Grafschaften umher, bis endlich ein Spion, der beiden Theilen diente, und der Cromwell den Aufenthalt Ormonds angezeigt hatte, letzterem rieth, sich schnell aus England zu entfernen, was ihm auch gelang. Cromwell aber, der von den Landungsplänen des verbannten Carl Stuart Kunde erhielt, sendete eine Escadre ab, und ließ dessen Flottille zerstören, wodurch das ganze Unternehmen unterblieb.

Alle diese Vorgänge aber hatten Cromwell sehr herbe und reizbar gestimmt. Er sah ein, daß es ein gefährliches Probestück seyn möchte, seine früheren Genossen vor Gericht zu stellen; aber nichts hielt ihn ab, seine Rachelust an den Royalisten zu

fühlen, und durch ihre Hinrichtung wenigstens seine anderen Gegner zu schrecken. — So wurden denn mehrere Royalisten als Hochverräther verurtheilt, und trotz der Fürsprache Elisabeths, der geliebtesten Tochter Cromwells, die für einen derselben, der ihr geistlicher Berather war, mit der größten Wärme sich verwendete, und trotz der Gründe, die sein Schwager Lord Falkonberg zur Vermeidung eines Justizmordes anführte, geschah doch auf Befehl des Unerbittlichen ihre Hinrichtung. — Damals schien Cromwell den Zenith seiner Macht und Größe erreicht zu haben. Denn zu Hause hatte er alle gegen ihn gemachten Verschwörungen entdeckt, vereitelt, bestraft; auswärts suchten aber alle Regierungen seine Freundschaft, seine Flotten herrschten zur See, und sein Heer gelangte mit Hilfe Frankreichs in den Besitz von Dünkirchen, jener Festung, die seit Jahren der große Gegenstand seiner Politik gewesen, die ihm das Thor öffnen sollte, um die göttlichen Rathschlüsse auf dem festen Lande von Europa zur Vollendung zu führen. So schien Cromwells Lage die gesichertste und glänzendste. Aber in der That stand seine Macht in England nie auf einem so unsicheren Fuße, als in diesem Augenblicke; während zugleich die Sorgen und Kümmernisse der Verwaltung sammt der steten Furcht vor Anschlägen auf sein Leben und dem Drucke häuslicher Unfälle seine Gesundheit untergruben, und ihn von den helle glänzenden Phantomen hochfliegender Ehrsucht in das Dunkel und Schweigen des Grabes hinrissen. Denn der Protector befand sich jetzt in einer Lage, die so vieles Unglück für Carl I. nach sich zog, und der Verfolger trat in die Verhältnisse des Verfolgten. — Alle Kassen waren leer, der Staatsschatz oft zum letzten Schilling ausgegeben und bettelnd mußten die Minister hie und da anklopfen, um einen Vorschuß von ein Paar Tausend Pfunden zu erhalten, wobei sie jedoch nicht selten mit glatten Worten abgewiesen wurden. Dieser Zustand wurde für Cromwell um so peinlicher, weil gerade das Heer, das meistens in der Nähe der Hauptstadt lag, im Solde bedeutend im Rückstand war, und hierdurch die Besorgniß erweckte, den Einflüsterungen jener Offiziere Gehör zu geben, die ihn zu stürzen suchten. Früher hatte er sich in gleicher

Verlegenheit durch willkührlich ausgeschriebene Taxen geholfen; da er jedoch vor kurzer Zeit geschworen hatte, sich deren zu enthalten, so wagte er es jetzt nicht, den Versuch zu wiederholen. Vergebens suchte er von den Handelsleuten und Capitalisten ein Anlehen zu erhalten; denn mit seiner Popularität war auch sein Credit verschwunden. Durch den Krieg mit Spanien hatte er den einträglichsten Erwerbzweig, den Handel mit diesem Lande, abgeschnitten; die Zahl der vom Feinde genommenen Schiffe stieg über Tausend, und veranlaßte den Ruin der reichsten Familien. Kein Weg blieb ihm mehr offen, als sich an das Parlament zu wenden. Aber Cromwell hatte, wie Carl I. gelernt, selbst den Namen „Parlament" zu scheuen. Drei solcher Versammlungen hatte er ganz nach seinem Gefallen eingerichtet, und doch hatte keine darunter seinen Wünschen willfahrt. So ließ er zuletzt die Dinge ihren Weg gehen, und wurde gleichgültig gegen die Gefahren, die seiner Regierung drohten.

Zu den Regierungssorgen kam noch seine beständige Furcht vor Mordanschlägen, obgleich kein einziger wirklicher Versuch gegen sein Leben je gemacht worden. Im Felde hatte er nicht selten dem Tode starr in's Auge geblickt; doch sein Muth schien im umgekehrten Verhältniß zu seinem Rang zu stehen, und in dem Maaße, wie er stieg, verlor er denselben, und geizte mit seiner Tapferkeit, die früher sein Hauptverdienst war. Mit seiner Angst wuchs aber auch seine Vorsicht. Er trug einen Panzer unter dem Kleide, hatte immer geladene Pistolen bei sich, lebte sehr zurückgezogen, und hatte bei Audienzen stets ein scharfes Auge auf die Blicke und Bewegungen der Personen, welche ihm nahe kamen. Zugleich war er besorgt, daß Niemand vorauswisse, wohin er sich begeben werde; er fuhr nicht anders aus, als von vielen Personen und einer starken Abtheilung seiner Leibwache begleitet. Dabei mußte es sehr rasch gehen, und meistens kehrte er auf einem anderen Wege zurück. Im Palast untersuchte er oft, ob alle Posten gehörig besetzt seyen, wechselte mit seinem Schlafgemach, das außer der Hauptthüre noch einen anderen Ausgang haben mußte, um im Nothfall leichter zu entkommen. Die Nächte gingen ihm in Fieberangst vorüber; der Schlummer

floh sein Kissen, und mehrere Jahre vor seinem Tode war Schlaflosigkeit die Ursache, die seine oft wiederkehrende Unpäßlichkeit veranlaßte oder vermehrte.

Zu seinen Regierungssorgen und seinen Lebensängsten gesellte sich auch noch der Schmerz über den Verlust seiner geliebtesten Tochter Elisabeth Claypole. Er besuchte sie oft in ihrer Krankheit, und verließ sie stets in dem tiefsten, trübsinnigsten Nachdenken. Denn die Todtkranke soll über die Gerechtigkeit der „guten, alten Sache" Zweifel geäußert, und ihren Vater gemahnt haben, die oberste Gewalt dem rechtmäßigen Eigner zurückzugeben und die schrecklichen Verbrechen zu bereuen, wozu ihn sein unseliger Ehrgeiz verleitet hatte; auch soll sie einigemal, in augenblicklicher Geistesabwesenheit, durch den lauten Schrei „Blut" und andern Racheverkündigungen ihren Vater sehr erschreckt haben. Der Tod Elisabeths machte einen tiefen Eindruck auf den Protector, obgleich er ihn voraussah. Ein dreitägiges Fieber ergriff ihn, und als er hörte, wie ein Arzt dem andern ins Ohr raunte, sein Puls sey nachlassend, wurde er blaß; unter den Schrecken des Gewissens fühlte er die Nähe des Gerichtes; ein kalter Schweiß kam ihm aufs Gesicht, und er begann sogleich sein Testament zu machen. Am anderen Morgen sagte er zu seiner Gemahlin: „denke nicht, daß ich sterbe; ich habe darüber Gewißheit; es ist Gottes Antwort auf mein Gebet." Dieser zuversichtlichen Sprache vertrauend, rief daher auch sein Kaplan aus: „O Gott, wir bitten nicht um seine Genesung, die du schon zugesagt hast; wir bitten bloß um seine baldige Herstellung." — Doch nach wenigen Tagen steigerte sich seine Krankheit zu einem solchen Grade, daß die Frage entstand, wer ihm nachfolgen sollte? Zwar hatte der Protector am Tage seiner Installation den Namen seines Nachfolgers auf einen Zettel geschrieben, und diesen mit dem Protectorsiegel in einen Umschlag geschlossen; dieses Blatt aber war nirgends zu finden, und als man jetzt über diesen Gegenstand die Willensmeinung des Kranken erforschen wollte, war auch dieser besinnungslos geworden. In der Nacht vor seinem Tode hatte Cromwell einen lichten Zwischenraum von ziemlicher Dauer. Man hätte erwarten

sollen, daß der Rückblick auf sein vergangenes Leben bei ihm einige Regungen der Gewissensangst hervorbringen müsse. Aber er hatte den abscheulichen Lehrsatz Calvins angenommen, der ganz geeignet war, ihn über jeden bangen Vorwurf der inneren Stimme zu beruhigen. „Sage mir — bat er seinen Kaplan Sterry — ist es möglich, aus der Gnade zu fallen?" — Nein, es ist nicht möglich", antwortete der Geistliche. — „Nun denn — so rief der Sterbende aus — bin ich sicher! denn ich weiß gewiß, daß ich einmal in der Gnade war." — Es war eine äußerst stürmische Nacht; ein wüthender Orkan entwurzelte die stärksten Bäume im Park, und raubte vielen Häusern in London ihre Bedachung. Cromwells Freunde sagten, Gott wolle einen so großen Mann nicht aus der Welt nehmen, ohne der Nation den nahen Verlust zu verkünden; seine Gegner aber meinten, die Teufel, „die Fürsten der Lüfte" hätten über Whitehall sich versammelt, um des Protectors Seele mit ihren Klauen zu erfassen. — Am frühen Morgen (es war der 3. September 1658) verlor er wieder alle Besinnung. Es war sein Glückstag, indem er an jenem die Schotten bei Dunbar, und die Royalisten bei Worcester schlug, und so meinten denn seine Freunde, dieser Tag sey ihm auch bestimmt, seine geistlichen Feinde zu überwältigen, und die Krone des Sieges im Himmel zu erlangen. Gegen vier Uhr Nachmittags ging es mit ihm zu Ende, und unter Thränen und Klagen seiner Diener gab er nach einer zehntägigen Krankheit den Geist auf. — „Hört auf zu weinen! rief der fanatische Sterry — Ihr habt mehr Ursache, euch zu freuen. Er war auf Erden euer Protector, wird euch aber nun, wo er mit Christo zur rechten Hand des Vaters sitzt, mit weit größerer Macht beschützen." Mit gleicher Zuversicht auf Cromwells Unsträflichkeit meldete ein Staatsrath seinem Sohne Heinrich das Absterben seines Vaters. „Er ist heimgegangen in den Himmel, balsamirt mit den Thränen seines Volkes, und auf den Flügeln der Gebete der Heiligen."

Cromwell war kein Napoleon, wie dieser auch kein Julius Cäsar war. Obgleich diese drei politischen Meteore ein gleiches Ziel verfolgten, so waren doch ihre Charactere,

so wie der Geist der Zeiten und der Völker, in- und unter welchen sie lebten, und daher auch die Resultate ihres Strebens sehr verschieden, und es schien, als ob die höhere Weltregierung durch sie der Menschheit zeigen wollte, welche Gattung von Männern eine heidnische, eine protestantische und eine katholische Republik bedürfe, um in ihnen wieder des monarchische Princip zu erwecken und zu Ehren zu bringen. — So besaß denn Cromwell eine außerordentliche Tiefe des Geistes. Als schlauer Heuchler und gewandter Staatsmann, fähig alles zu unternehmen, und es doch zu bemänteln, gleich thätig und unermüdlich im Frieden, wie im Krieg, überließ er nichts dem Glück, was er durch Klugheit und Voraussicht sich sichern konnte. Durch seine Wachsamkeit und Umsicht auf Alles vorbereitet, ging ihm auch nie eine Gelegenheit, die sich ihm günstig darbot, verloren, und so gehörte er zu jenen unruhigen, verwegenen und gewissenlosen Geistern, die eigends geboren zu seyn scheinen, um als eine Strafruthe des Herrn in der Geschichte der Menschheit sich einzuzeichnen. An Geschicklichkeit die Menschen kennen zu lernen, und sie zu seinem Vortheil zu gebrauchen, so wie an heuchlerischer Fertigkeit, die Religion für seine Zwecke zu mißbrauchen, kam ihm Keiner gleich. Ihm galt Verstellung als die Vollendung menschlicher Weisheit, als der Schlußstein des Gewölbes, auf das er den Bau seines Glückes aufführte, und sein ganzes Wesen und Thun beruhte nur auf Betrug und List. Ihm standen in jedem Augenblick Thränen zu Gebot, und in der gottseligen Religionsmanie jener Zeit übertraf ihn im Handeln und Sprechen kein calvinischer Heiliger. Durch seine Tapferkeit und Kühnheit in seinen früheren Jahren, durch seine großen militärischen Talente, und seinen scharfen richtigen Blick schwang er sich allmählig zum Obergeneral empor, und einmal zum Protectorate gelangt, bediente er sich auch der Titanenkraft der Revolution, um den Schrecken seines Namens im Ausland zu verbreiten, und den Ruhm und das Ansehen Englands durch seine Stellung zu erhöhen. Nur von seinem Ehrgeize getrieben, und diesem Alles, selbst die Ruhe des Gewissens, opfernd, wurde ihm sein Leben nur dann erst lästig und peinvoll, als er eine Weile die Königs-

gewalt ausgeübt, und doch vergebens seine verwegene Hand nach der Krone ausgestreckt hatte. In seiner Lebensweise verachtete er alle Sinnenlust, war weder dem Spiele noch der Geschlechtslust ergeben, war mäßig im Essen und Trinken, und zeigte sich in seinen Sitten stets untadelhaft. — War er demnach, wie Clarendon sagt, vieler Verbrechen schuldig, für welche die Verdammniß ausgesprochen, und das Feuer der Hölle bereit ist, so hatte er doch auch manche gute Eigenschaften, und die Nachwelt wird ihn als einen „sittlichen Böswicht" mit Recht in der Geschichte bezeichnen (Clarendon, Tom. VI. Pag. 526).

Das Protectorat.

Cromwell, der Sohn (Jurist).

Wie demnach die Geschichte aller Zeiten und Völker in großen Zügen zeigt, daß unter jedem Volke, bei welchem die religiösen und politischen Banden gelöst, und die Anarchie und der Bürgerkrieg eingetreten sind nur allein die materielle Kraft, folglich die Militärgewalt, wieder die Ruhe durch bloße Unterwerfung erzwingen könne, daß also in allen solchen Fällen der glückliche und gefürchtete Feldherr unter irgend einem Namen als Herrscher des Landes naturgemäß auftreten müsse, so hatte denn auch Cromwell für seine Person diese ihm von einem höheren Geschicke übertragene Aufgabe erfüllt, und durch seine Militärherrschaft das monarchische Princip unter dem Volke wieder aufgeregt und zu Ehren gebracht. — Indem aber der Verstorbene keinen Nachfolger ernannt hatte, so ließ der Staatsrath sogleich seinen ältesten Sohn Richard als Protector ausrufen, dem nun eine Menge Beileid- und Glückwünschungsadressen, verfasst im Tone der demüthigsten Schmeichelei, und verziert mit Worten der Schrift, wie auch von orientalischen Hyperbeln strotzend, von allen Seiten zuströmten. So erklärte unter andern eine: „der verstorbene Protector sey ein Moses gewesen, um Gottes Volk aus Egypten zu führen; in seinem Sohne aber erblühe ein Josua, der es zum vollen Besitz des gelobten Landes der Wahr-

heit und des frommen Wandels leite. Elias sey gegen Himmel aufgehoben worden, Elisa aber verweile auf Erden, der Erbe seines Mantels und seines Geistes."

Der neue Protector entsprach aber keineswegs den Wünschen der Offiziere, indem er nie Soldat gewesen, und bloß ein Rechtskundiger war. Sie hielten heimliche Zusammenkünfte, und sprachen sich dahin aus, daß die höchste Stelle in der Republik, die sie mit ihrem Blute begründet, auch allein dem Oberbefehlshaber der Armee gebühre. Nach diesem einmal bei ihnen aufgestellten Grundsatze steigerten sich denn ihre Forderungen immer mehr, und jedes Zugeständniß, das Richard ihnen bewilligte, befriedigte sie nicht, während jede Verweigerung sie nur störriger machte. Unter diesem Treiben der Parteien kam der 23. Nov. heran, jener Tag, der für das Leichenbegängniß Cromwells bestimmt war, und für welches die größten Vorbereitungen gemacht wurden. Obgleich man für die Erhaltung der Leiche die größte Sorge trug, so gestattete doch ihr Zustand die längere Aufbewahrung nicht, und sie mußte vor jenem Tage ganz im Stillen und zur Nachtzeit beerdigt werden. Dahingegen stellte man dessen Bild, mit allem Emblemen des Königsthums und sogar die Krone auf dem Haupte, dem Publicum acht Wochen lang zur Schau, worauf denn das Bild statt der Leiche in dem erbauten Ehrendenkmal beigesetzt wurde. So spielte die Glücksgöttin mit Cromwells ehrgeizigen Träumen. Königliche Ehren, die sie ihm im Leben versagt hatte, verschwendete sie an seine sterblichen Reste, nahm dann nach wenigen Monaten ihre Gaben wieder zurück, und verlieh ihm statt der Krone einen Strick, statt des Prachtmonuments in der Westminsterabtei ein schmähliches Grab auf Tyburn (der Schinderanger der Verbrecher).

Gleich nach dieser wunderlichen Bestattung ließ Richard ein Parlament zusammenberufen, wozu ihn die Erschöpfung des Staatsschatzes, der Soldrückstand des Heeres, und die Feindseligkeiten der Offiziere drängten. Als böses Vorzeichen konnte man es ansehen, daß, als der Protector die Gemeinen in das Haus der Lords beschied, fast die Hälfte der Mitglieder den Gehorsam verweigerte. Sobald das Unterhaus sich constituirt

hatte, zeigten sich darin gleich drei Parteien, die Protectoristen, Republicaner und die Gemäßigten, die nach verschiedenen Zielen strebend, einander mit Wuth bekämpften. Die Lords aber suchten jedes Zerwürfniß mit den Gemeinen zu vermeiden, und befaßten sich bloß mit religiösen Gegenständen. Während nun im Unterhause über die Anerkennung des Protectors, und des Oberhauses, so wie über die Fehler der vorigen Regierung sehr heftige Debatten eintraten, brachten aber die Offiziere das Project eines allgemeinen Offiziers-Conseils auf die Bahn, errichteten sogleich in ihrem Geiste ein permanentes Conseil von Stabsoffizieren zu Wallingfordhaus, verwarfen das Parlament, und erklärten dem Protector geradezu, daß sie das Parlament mit dem Schwerte auflösen würden, wenn er Anstand nehme, es auf dem gewöhnlichen Wege aufzulösen. Indem Richard hiezu sich entschloß, so hatte er mit der Auflösung des Parlaments seine eigene Absetzung herbeigeführt, und lieferte den Beweis, daß in solchen revolutionären Zeiten die Kraft nicht in der Feder, sondern im Schwerte liege, nnd daß jene zwar die Aufregung und die revolutionäre Windsbraut herbeiführen, das letztere aber allein durch das bekannte Quos ego! sie wieder verscheuchen und unterdrücken könne.

Die Republik.

Die größte Anarchie herrschte wieder im Lande. Die Offiziere vereinten sich sogleich mit den Republicanern, und forderten die Mitglieder des langen Parlaments auf, ihre Sitze wieder einzunehmen. Nicht ohne Schwierigkeit brachte man zwei und vierzig derselben zusammen, die mit ihrem Sprecher Lenthall an der Spitze nach dem Parlamentshaus zogen, wo auf beiden Seiten des Zuges Offiziere standen, von denen mehrere vor sechs Jahren zu ihrer schmählichen Austreibung mitgewirkt hatten. Allmählig wuchs nun ihre Zahl auf siebenzig Mitglieder heran, die sich als die höchste Gewalt in den drei Reichen constituirten, und einen Sicherheitsausschuß und einen Staatsrath einsetzten. Zum Spott erhielt diese Versammlung den alten Beinamen der „Rumpf".

Anfangs hing das Daseyn dieser Regierung von dem guten Willen des Militärs in der Nähe von London ab. Nach und nach erhielt sie auch von den entfernten Armee-Abtheilungen die Zusage, man wolle ihr hilfreich zur Seite stehen. In diesem Geiste sendeten die Regimenter in Flandern durch Lockhardt, die schottische Armee durch Monk, die Marine durch Montagne, und auch die irische Armee, nachdem dort Heinrich Cromwell abberufen und außer Dienst gesetzt war, ihre Erklärungen der Anhänglichkeit ein.

Die Einigkeit zwischen dem Heere und dem Parlament konnte aber unmöglich lange bestehen. Denn die Häupter der republicanischen Partei entdeckten bald, daß sie nicht berufen waren, auf Rosen zu schlummern. Die Offiziere in Wallingfordhaus fingen an, denen zu gebieten, die sie dem Namen nach über sich gesetzt hatten. Sie gaben fünfzehn Gesuchpunkte ein, und bezeichneten solche mit dem bescheidenen Ausdruck, es seyen dieß „die Dinge, welche sie auf dem Herzen gehabt, als sie das lange Parlament wieder hergestellt hätten.“ Unter jenen befand sich zugleich ihre Erklärung, daß sie in dem General Fleetwood den Oberbefehlshaber über alle Heere Englands erkennten. Dieses lag aber nicht in der Absicht des Parlaments, den Rath der Offiziere als eine unabhängige Staatsgewalt anzuerkennen. Es unternahm daher, die Verfassung des Heeres umzubilden. Die Würde eines Lord-Generals wurde von ihm abgeschafft, der Oberbefehl über England und Schottland dem Generallieutenant Fleetwood jedoch nur auf kurze Zeit und widerruflich zugetheilt, und zugleich verordnet, daß alle Offiziere ihre Bestallungen vom Sprecher des Parlaments erhalten sollten. Fleetwood und seine Anhänger beschlossen, sich einer solchen Herabwürdigung nicht zu fügen; die Soldaten aber machten sich lustig über das Alter und die Hinfälligkeit des Sprechers Lenthall, den sie ihren neuen Lord-General nannten. Die Republicaner hatten jedoch die Offiziere eines Regiments gewonnen, dem Hause Folge zu leisten, welchem Beispiele bald Andere und selbst die Unzufriedensten, obgleich beschämt und widerstrebend, nach-

folgten. Die Republicaner wünschten sich Glück zu ihrem Siege; sie hatten aber nur ihre Niederlage beschleunigt.

Während diesem waren wieder manche Aufstände der Royalisten zu Gunsten des verbannten Königs gänzlich mißglückt, und es schien, als ob jene royalistische Sünder, die durch ihre schlechte, räuberische und gottlose Reformation auch ihre Schwester, die königsmörderische Revolution hervorgerufen hatten, nun selbst der Gnade entbehren sollten, jene zu unterdrücken; während eben diese Gnade, wie wir auch anderwärts sahen, gerade jenen Republicanern zu Theil wurde, die im Laufe der Zeit ihren Irrthum erkannt, und zum besseren Prinzip wieder sich hingewendet hatten.

Obgleich Lambert für seinen Sieg über die Royalisten eine Belohnung von 1000 Pf. erhalten hatte, so blieb doch das Conseil der Offiziere mit dem Parlament in der größten Spannung. Es wurden von jenem Petitionen verfaßt, die durchaus dem Parlament mißfielen, und dieses glaubte nun, durch Absetzung Fleetwoods, Lamberts und vieler anderer Oberoffiziere, durch Aufstellung eines Collegs von sieben Gliedern für das Armeewesen, und durch Gewinnung dreier Regimenter seine Gewalt und Sicherheit gewahrt zu haben. Doch gerade diese Maßregeln dienten zu seinem Falle. Denn Lambert rückte schnell mit seinem Corps in London ein; die Soldaten, nur gewöhnt, mit einander und nicht gegen einander zu fechten, reichten sich freundschaftlich die Hände, und das Rumpfparlament, als Civilgewalt verachtet und verlassen, sah sich genöthigt, das Haus wieder zu räumen, in welches vor Kurzem erst die Militärgewalt es eingeführt hatte. — So war denn zum zweitenmal die oberste Gewalt in die Hände der Offiziere gerathen, und sie säumten nicht, in militärischer Weise davon Gebrauch zu machen. Fleetwood wurde sogleich zum Obergeneral, Lambert, zum General-Major ernannt, und das ganze Civilwesen in die Hände eines Militärausschusses gelegt. Wehe aber der Freiheit irgend eines Staates, wo nur der aufrührerische Soldat der freie Mann ist. — Darum fühlte unter diesen beständigen Wirren und Umtrieben das Volk täglich sich unglücklicher, und wünschte um der

Ruhe willen den alten Fürstenstamm und die alte monarchische Verfassung zurück, welche günstige Stimmung die Royalisten auf allen Wegen zu nähren suchten. Doch wären alle ihre Bemühungen sicher fruchtlos geblieben, hätte eine wahre Einigkeit unter den Militärchefs bestanden. Aber weder die schottischen noch die irischen Corps nahmen Theil an den revolutionären Umtrieben in der englischen Armee, und selbst in dieser bestanden mehrere Parteien, die gegen einander intriguirten.

Monk, der nun eine große Rolle in der Geschichte spielt, befand sich schon seit Jahren als Oberbefehlshaber in Schottland. Nie ließ er sich mit den Parteien in England ein, und war nur darauf bedacht, seine Armee bei guter Mannszucht und Schottland im Gehorsam zu erhalten. Der Hauptzug seines Charakters war eine undurchdringliche, geheimnißvolle Verschlossenheit. Nie sprach er seine Meinungen und Wünsche aus; nie machte er unbedachte Zugeständnisse, und jede Partei betrachtete ihn als den Ihrigen, obschon sie den Grund zu dieser Ansicht nur in den eigenen Hoffnungen und keineswegs in seinem Verfahren finden konnten. Carl war vermocht worden, ihm zu wiederholtemmale die lockendsten Anerbietungen zu machen; Monks Gattin und sein Hauskaplan suchten ihn zu bereden, darauf einzugehen; er hörte Alles an, ohne Zeichen des Mißfallens kund zu geben, ließ sich aber nie so weit darüber aus, daß er gegen den Hauskaplan sich bloß gestellt hätte. Cromwelln waren diese geheimen Verhandlungen nicht ganz unbekannt geblieben; er sah sich aber außer Stand, dem Verdachte auf den rechten Grund zu kommen, und begnügte sich daher, Monk zu warnen, indem er einem seiner Briefe eine spöttische Nachschrift anhängte: „Ich höre — so schrieb er — da soll in Schottland ein verschlagener Kautz, mit Namen Georg Monk, sich aufhalten, der auf der Lauer liegt, um Carln Stuart zu dienen; ich bitte Euch, sucht ihn fest zu nehmen, und schickt mir ihn dann herüber.“ Nach Richards Fall wurde Monk den Parteien in England noch verdächtiger. Seine Macht zu untergraben, ließ Fleetwood zwei Reiterregimenter, die bei der Armee stunden, nach England zurückkommen; und als später die Republicaner es durchgesetzt hatten, daß die Bestallungen von

dem Sprecher des Hauses ausgehen mußten, dankten sie viele seiner Offiziere ab, und ernannten an deren Stelle andere, aus der Zahl ihrer eigenen Creaturen. Monk fühlte diese Verletzung und mit ihr den Drang sich zu sichern und zu rächen. — Sobald er also die Nachricht von der Austreibung des Parlaments und von der Beförderung Lamberts zum General-Major erhielt, entschloß er sich, ganz offen als der Beschützer der Vertriebenen aufzutreten und zwar unter dem lockenden, aber sehr zweideutigen Titel eines „Vertreters der alten Gesetze und Freiheiten des Landes.“ — Demgemäß traf er alle erforderlichen Maßregeln, und versammelte seine Offiziere in einem Kriegsrath, die sein Vorhaben durchaus billigten, und dieses auch schriftlich der Armee in Irland, der Marine und dem Sprecher des vertriebenen Parlaments erklärten. — Das Offiziers-Conseil zu Wallingfordhaus mußte nun einsehen, daß es einen so furchtbaren Gegner entweder gewinnen oder besiegen müsse, und ließ also den General Lambert mit 7000 Mann gegen ihn aufbrechen. Monk aber sendete drei Offiziere nach London, um mit dem Offiziers-Conseil zu unterhandeln. Nach vielem Hin- und Herreden kam auch eine Uebereinkunft zu Stande; aber Monk unterschrieb sie nicht, weil er in jenen Zweideutigkeiten zu finden glaubte, worüber er in einer zweiten Unterhandlung den Aufschluß begehrte. So kam Verzug auf Verzug, und Monk benutzte die gewonnene Zeit, um seine Regimenter von allen verdächtigen Subjecten zu reinigen, sie vollzählig zu machen, und von den schottischen Ständen die nöthige Subsidie von 60,000 Pf. zur Erhaltung der Truppen zu erlangen. — Während auf diese Weise Lambert durch Monks kluge Anschläge im Norden aufgehalten wurde, ereigneten sich wichtige Dinge im Süden. Nach mehreren Raufereien zwischen Soldaten und Bürgern, wurde „ein freies Parlament“ in London allgemein begehrt, und die Steuerpflichtigen gaben sich das Wort, keine Abgaben mehr zu bezahlen, als die durch jenes ausgeschrieben würden. Zugleich erklärten sich viele Truppen- und Schiffsabtheilungen, geleitet durch republicanischen oder royalistischen Einfluß, gegen das Offizier-Conseil, und ein Regiment, das seinen Obersten fortgejagt hatte, zog vor

das Haus Lenthalls, und begrüßte ihn mit drei Musketensalven als den Sprecher des Parlaments und Lord-Generals der Armee. Fleetwood, der seit mehreren Tagen nur geweint, gebetet und wehgeklagt hatte, daß „der Herr ihm ins Angesicht gespien" war jetzt zahm geworden, und wollte die Rachgier seiner Gegner durch Unterwerfung besänftigen. Er suchte den Sprecher auf, fiel vor ihm auf die Kniee und übergab seine Bestallungsurkunde. So war der Rumpf abermals siegfreudig. Die Mitglieder, Lenthall an der Spitze, verfügten sich, unter lautem Zuruf der Soldateske, in das Parlamentshaus, wo sie sogleich einen Ausschuß zur Leitung der Armeeangelegenheiten niedersetzten, und den Regimentern unter Lambert den Befehl zugehen ließen, sich zu trennen, und in ihre Standquartiere abzuziehen. Lambert selbst erhielt nebst anderen Oberoffizieren die Weisung, die Armee zu verlassen, und in ihre Heimath zu gehen, wo die Behörden schon den Befehl hatten, sie in Gewahrsam zu nehmen.

Während dieses in London vorging, hatte auch Fairfax, der schon längst zur Sache des Königthums bekehrt war, auf Monks Bitten ein zahlreiches Corps von Royalisten gesammelt und der Stadt York sich bemächtigt, wo beide Feldherrn zusammenkamen und sich besprachen. Hier erhielt denn Monk die Einladung, sich nach London zu begeben, und ihr Folge gebend setzte er sich dahin in Marsch; Fairfax aber entließ seine Insurrections-Truppen, nachdem ihm der Dank des Parlaments geworden. — Um die eifersüchtigen Besorgnisse des Parlaments einzuschläfern, hatte Monk nur fünf Tausend Mann mitgenommen, und rückte, nachdem die in London gelegenen Regimenter abgezogen waren, dort ein. Gleich nach seiner Ankunft wurde er eingeladen, der Sitzung beizuwohnen, und den Dank des Hauses zu empfangen. Er erwiderte des Sprechers Rede mit der größten Bescheidenheit, doch in einer Weise, daß der Republicaner Scot bemerkte, der Diener habe schon gelernt, seinem Herrn vorzuschreiben, was sie thun müßten. — Als Mitglied des Staatsraths wurde Monk aufgefordert, der jüngsten Verfügung gemäß, das Haus Stuart abzuschwören. Er machte Einwendungen:

„Sieben der Mitglieder hätten noch nicht abgeschworen, und er wünsche, zur Beruhigung seines Gewissens, ihre Gründe kennen zu lernen. Erfahrung habe gezeigt, daß solche Eide eben so leicht gebrochen als geleistet würden; ihm scheine es ein Vergehen gegen die Vorsehung, zu schwören, er wolle nie zu etwas einwilligen, was sie doch möglicher Weise in ihren Plänen haben könnte; das Parlament habe die stärksten Beweise seiner Ergebenheit; wenn diese nicht hinreichend seyen, möge man ihn nochmals auf die Probe stellen, er sey bereit zu neuen."

Indem aber die kirchlichen und politischen Revolutionsmänner aller Zeiten Einwendungen gegen ihre Ansichten, Aussprüche, Forderungen und dictatorischen Befehle nie vertragen haben, noch je vertragen werden, weßhalb jeder Einwandmacher bei ihnen nicht bloß verdächtig, sondern auch der Gegenstand ihrer Verfolgung wird, so begannen sogleich gegen den Eid versagenden Monk die hinterlistigen Schritte des Parlaments. Da in jener Zeit die loyale Partei in London die überwiegende war, und bloß von einem „vollständigen, freien Parlamente nach den alten Grundsätzen des Landes" Verordnungen und Steuern annehmen wollte, und aus diesem Grunde die bisher auferlegten mit großer Widersetzlichkeit nicht bezahlte, so erhielt Monk, den man gern mit den Gegnern der republicanischen Partei entzweien, und dann auf die Seite schieben wollte, den Befehl, zwei Stunden nach Mitternacht in die City einzurücken, eilf der vornehmsten Bürger zu verhaften, die dort angebrachten Pfähle und Ketten, so wie die Fallgater und Thore hinwegzuschaffen. Die Bürger empfingen ihn mit dumpfem Gemurr und lautem Gezisch; die Soldaten zeigten sich unzufrieden; die Offiziere boten ihren Abschied an; er aber berief sich auf die Strenge seiner Ordre, jedoch mit einem Tone und einer Haltung, daß jeder sehen konnte, er gehe nur widerstrebend und gegen seine Ueberzeugung zu Werke. Zwar hatte Monk nur die Pfähle und Ketten beseitigen lassen, und bemerkte in einem Schreiben an den Sprecher, er glaube, daß hierdurch genug geschehen sey, die Widerspenstigkeit der Bürgerschaft zu unterdrücken. Das Parlament war jedoch damit nicht zufrieden, und befahl ihm, die früher erhaltene Ordre ganz zu

vollstrecken. Die Fallgater und Thore wurden hierauf demolirt. Ganz laut murrten darüber die Soldaten, und Monk führte sie nach Whitehall zurück, obgleich er in der City bleiben sollte. Als er nun über das Verfahren des Parlaments nachdachte, und es ihm klar wurde, daß jenes bloß ihn mit den Bürgern in Zerwürfniß bringen wolle, so besprach er sich mit seinen Vertrauten, und entwarf am Abend noch ein Schreiben an den Sprecher, das er ihm am folgenden Morgen sandte. In jenem Schreiben sagte er: das Militär beklage es, daß es zum Werkzeug persönlicher Rache gegen die Bürger gebraucht worden sey; bis zum nächsten Freitag sollten alle erledigten Stellen im Hause wieder besetzt seyn; und diese Vervollständigung möge die Auflösung des Parlaments, und der Einberufung eines neuen vorhergehen. — Ohne aber Antwort abzuwarten, marschirte Monk mit seinen Truppen nach der City zurück, und ließ den vom Parlament aufgelösten Stadtrath zusammenberufen. Hier hörten jetzt die Bürger aus dem Munde des Generals, daß er, der gestern auf fremden Befehl als Feind unter sie gekommen sey, heute aus eigenem Antrieb als ihr Freund komme, und daß seine Absicht sey, sein Geschick mit dem ihren zu verknüpfen, und von ihnen unterstützt der Nation ein vollständiges und freies Parlament zu verschaffen. Diese Rede wurde mit dem lautesten Beifall aufgenommen. Man läutete die Glocken, bewirthete die Soldaten, zündete Freudenfeuer an, und unter den fröhlichen Streichen jener Nacht blieb das „Braten des Rumpfs" als einer der handgreiflichsten, noch lange im Andenken der Citybewohner. Um dem Unwillen des Volkes auszuweichen, schlichen sich die Republicaner des Parlaments ganz im Stillen davon. Zwar wollte und konnte der Rumpf die Vervollständigung des Parlaments jetzt nicht hindern, und suchte bloß durch Clauseln sich zu helfen; doch die im Jahre 1648 ausgestoßenen Mitglieder zögerten nicht, ihre Ansprüche geltend zu machen. Monk ging hierauf nach Whitehall, und die ausgeschlossenen Mitglieder folgten seiner Ladung. Begleitet von einer großen Zahl Offiziere, verfügten sie sich nach dem Parlamentshause; die Wache machte Platz, sie durchgehen zu lassen, und kein Widerstand erfolgte,

weder vom Sprecher, noch von den Mitgliedern. Nur die entschiedensten Republicaner standen auf und entfernten sich. Bei allen diesen Vorgängen zeigte Monk durchaus keinen royalistischen Geist; obgleich er den alten republicanischen Rumpf durch den Eintritt der vielen royalistischen Mitglieder gänzlich entkräftete, so ermahnte er doch diese die republicanische Regierungsform stets zu wahren.

Im Parlament herrschten jetzt die Presbyterianer und Royalisten ohne Widerstand. Sie annullirten alle Abstimmungen, die Hinrichtung des letzten Königs und ihre eigene Austreibung betreffend: setzten einen neuen Staatsrath nieder, dessen einflußreichste Mitglieder Royalisten waren; ernannten Monk zum Oberbefehlshaber der Truppen in den drei Reichen und in Gemeinschaft mit dem Admiral Montague, zum Chef der Flotte; votirten ihm eine Summe von zwanzig Tausend Pfund; verordneten, daß alle gefangene englische und schottische Royalisten in Freiheit und in den Besitz ihrer Güter gesetzt werden sollten; stellten den Stadtrath her; nahmen 60,000 Pf. auf, um schnell den Sold der Armee zu bezahlen; erklärten das presbyterianische Glaubensbekenntniß für das der englischen Kirche; setzten Preise auf die Festnehmung katholischer Priester; drangen auf Vollstreckung der Gesetze gegen die Recusanten; und bestimmten den 15. März 1660 zu ihrer eigenen Auflösung und den folgenden 15. April zum Zusammentritt des neuen Parlaments.

Wie aber Monk schon früher gegen die Republicaner sich gezeigt hatte, so zeigte er sich nun auch gegen die Royalisten, und weigerte sich irgend einem Vorschlag Gehör zu geben, woraus eine Anerkennung der königlichen Gewalt gefolgert werden möchte. — Ermuthigt durch den Sturz der republicanischen Partei, gaben die Royalisten im ganzen Lande ihre Gesinnungen ohne Rückhalt zu erkennen. Das Volk aber, gerade durch die Republic mit dem Königthume wieder versöhnt, rief auf mehreren Punkten Carl als König aus; verschiedene Geistliche schlossen ihn ganz unumwunden in das Kirchengebet ein: der Stadtrath von London äusserte in seiner Adresse geradezu, er sey der Restauration nicht entgegen, und in dem Parlament selbst kam es so weit, daß die

berüchtigte Verpflichtung zu einer Republic — ohne **ein** Individuum an der Spitze und ohne Oberhaus — aufgehoben und die Miliz in London und den Grafschaften unter verläßigen Offizieren in geregelte Corps gebracht wurde, um dem republicanischen Anhang in der Armee das Gleichgewicht zu halten. Die Richter des letzten Königs und die Käufer verwirkter Grundstücke fingen an, zu zittern. Sie suchten den Lord-General durch das Anerbieten der souverainen Gewalt, die Truppen aber durch die Aussicht auf ihre künftige schlechtere Stellung zu verführen; Monk wies das erstere zurück, und über das letztere beruhigte er nicht allein das Heer, sondern erlangte auch von ihm das Versprechen, daß es sich jeder Einmischung in Staatsangelegenheiten enthalten und in allen Dingen dem Parlamente Folge leisten wolle.

Seit das lange Parlament sich zuerst versammelt hatte (3. November 1640) waren denn neunzehn und ein halbes Jahr verlaufen; Jahre voll Umwälzungen und Blutvergießens, während derer die Nation fast alle Gattungen von Regierungsformen versucht hatte, um zuletzt zu derjenigen zurückzukehren, von welcher sie bei dem ersten Abweichen, ausgegangen war. So endete es jetzt sein Daseyn, das seit Carls I. Tod gesetzwidrig verlängert wurde, durch einen Act seines eigenen Willens. — In den ersten Jahren seines Wirkens suchte es die Freiheiten, welche katholische Könige im Geiste des Katholicismus dem Volke gegeben, die königliche Reformatoren aber im Geiste des Protestantismus ihm geraubt hatten, wieder zu erringen, übertrug dann den Abfall im Gebiete der Kirche auch in jenes der Politik und ließ der Reformation die Revolution, dem Umsturz der Kirche den Umsturz des Thrones folgen, worauf den ewigen Gesetzen gemäß Anarchie und Militärdespotismus von selbst eintreten mußten.

Bisher konnten weder die Royalisten noch die Republicaner den geheimnißvollen Schleier lüften, welcher die wahren Absichten Monks verbarg. Erst nach Auflösung des Parlaments führte ihm Morrice den Sir John Grenville zu, der ihm ein höchst schmeichelhaftes Schreiben vom Könige überbrachte. Monk nahm es an, las es mit Aeusserungen der Ehrfurcht und sagte: „Jetzt zum erstenmal vermöge er seine Hingebung für die Sache

des Königs mit Sicherheit erkennen zu geben; aber noch sey er von Leuten feindlicher oder doch zweifelhafter Gesinnungen umringt, noch müsse das tiefste Geheimniß beobachtet, und seine Rückantwort an den König nur mündlich durch Sir Grenville überbracht werden. Dem Verlangen des Königs, den Lohn zu nennen, den er erwarte, könne er nicht entsprechen, indem es ihm nicht zieme, mit seinem Souverain einen Handel abzuschließen. Er bitte bloß den König, ein versöhnendes Schreiben an ihn zu erlassen, das er dem Parlament vorlegen könne. Zugleich erlaube er sich dem Könige zu rathen, Se. Majestät möchten eine allgemeine oder doch fast allgemeine Amnestie, Gewissensfreiheit, die Bestätigung der Nationalgüterverkäufe und die Auszahlung der Soldrückstände an die Armee zusagen," worauf er den Sir Grenville entließ, der mit dieser Antwort sogleich zum Carl nach Brüssel eilte, und dort als ein Bote des Himmels erschien. Die königlichen Räthe verfertigten sogleich eine königliche Erklärung, worin die von Monk empfohlenen Zusagen der Nation gegeben wurden, mit dem Zusatze jedoch, daß sie den Beschränkungen unterliegen sollten, welche die Weisheit des Parlaments künftig für angemessen erachten werde. Diese Declaration ward einem Schreiben an den Sprecher des Hauses der Gemeinen beigeschlossen; ein anderes Schreiben war an das Haus der Lords gerichtet; ein drittes an Monk und die Armee; ein viertes an Montague und die Flotte; ein fünftes an den Lord-Major und die City. Von allen Schreiben erhielt der General eine Abschrift, der nun Grenville die Weisung gab, die Papiere in seiner Verwahrung zu behalten, bis der rechte Augenblick gekommen sey.

Jetzt begannen die Parlamentswahlen, bei welchen im Geiste jener Zeit die Royalisten die überwiegendste Mehrheit erhielten. Unter diesen Verhältnissen suchten die Republicaner die Truppen aufzuwiegeln und Lambert, der aus seinem Gefängnisse entwischt war, stellte sich an die Spitze von sechs Reiterhaufen und einigen Compagnien Fußvolks, die jedoch bei der Annäherung Ingoldsky, der aus einem Königsmörder ein Royalist geworden, auseinander liefen. Lambert wurde gefangen, und unter

einem lauten Hurrah der Zuschauer in den Tower gebracht. — Das Convention-Parlament — so nannte man es, weil es nicht gesetzlich einberufen worden — kam am bestimmten Tage den 25. April zusammen, und auch Monk nahm als Abgeordneter seiner Heimath darin seinen Sitz ein. Um nun den Royalisten im Unterhause entgegen zu arbeiten, traten die presbyterianischen Peers, ohne einberufen zu seyn, im Oberhause zusammen; doch auf einen Wink Monks kamen gleich die ausgeschlossenen Peers herbei, und nach wenigen Tagen verhielten sich auch dort die royalistisch Gesinnten gegen die andern, wie fünf zu eins. Nun glaubte Monk mit Sicherheit seine Maske abwerfen zu können; er bestellte Grenville in das Parlamentshaus und als derselbe darin erschien, benachrichtigte Monk das Parlament, es stehe vor der Pforte ein Abgeordneter des Königs Carls II. und begehre Einlaß, weil er ein Schreiben von demselben zu überreichen habe. Diese Nachricht erregte die lauteste Freude; der Gesandte wurde sogleich hereingerufen, das Schreiben mit Begierde gelesen, und der Beschluß gefaßt, den Inhalt desselben allgemein bekannt zu machen. So gelangten denn auch die anderen Schreiben des Königs an die bemeldeten Körperschaften, und jede derselben votirte eine Dank- und Glückwunschadresse ihrem legitimen Monarchen.

Die Urkunde, welche den Schreiben an die beiden Parlamentshäuser beigeschlossen war, enthielt folgende Punkte: 1) Unbedingte und allgemeine Amnestie, mit dem Zusatze, daß davon nur ausgenommen seyn sollte, wen das Parlament demnächst auszuschließen für gut finden werde; dabei war verordnet, alle Trennungen in Parteien sollten aufhören, und die Unterthanen eines und desselben Monarchen fortan in Einigkeit mit einander leben. 2) Glaubensfreiheit für zarte Gewissen; Niemand solle wegen Meinungsverschiedenheit in Religionssachen, wodurch der Frieden im Lande nicht gestört werde, beunruhigt oder zur Rede gestellt werden. 3) Die Regulirung der Processe, welchen die gegenwärtigen Besitzer von den, während der Revolution an sich gebrachten Grundstücken unterliegen könnten, solle der Weisheit des Parlaments anheim gestellt bleiben. 4) Die Armee unter

General Monk solle ihren Soldrückstand gänzlich erhalten, und die Mannschaft — Offiziere wie Soldaten — unter den Bedingungen, wie bisher, in dem Dienste des Königs verbleiben. So lautete die königliche Charte, die berühmte Declaration von Breda, wo Carl sich damals befand.

Beide Häuser votirten nun: „Nach den alten Grundgesetzen sey die Regierungsgewalt einzig und allein bei dem Könige, den Lords und Gemeinen; — sie luden Carl ein, zu kommen und die Krone in Empfang zu nehmen, zu der er geboren sey; zugleich machten sie ihm 50,000 Pf. und seinen beiden Brüdern 15,000 Pf. zum Geschenke. Sie verordneten, Wappen und Symbole der Republic sollten vertilgt, der Name des Königs in das Kirchengebet aufgenommen und die Zeit seiner Nachfolge in der Regierung von dem Todestage seines Vaters an gerechnet werden. Zwar begehrten zwei Mitglieder des Unterhauses, daß man erst über jene Punkte, die zwischen dem Parlamente und der Krone streitig gewesen, sich verständigen solle; doch Monk, der darin einen hinterlistigen, zu neuen Streitigkeiten führenden Aufschub erblickte, stund auf, und sagte: „Der König möge jetzt kommen, wo Frieden und Eintracht herrsche. Er komme ja allein, bringe kein Heer mit und werde ebenso zu Westminster, wie zu Breda, in ihren Händen seyn. Seyen Beschränkungen nöthig, so könne man sie in der Zwischenzeit vorbereiten, und dem Könige bei seiner Ankunft vortragen.“ Mit dem größten Beifall wurde diese Rede aufgenommen, und die Antragsteller gaben ihrem Antrag keine weitere Folge.

Carl, der am 8. Mai 1660 zum König ausgerufen wurde, bestieg die englische Flotte und landete den 23. Mai zu Dover, wo Monk an der Spitze des Adels ihn empfing. Carl umarmte Monk als seinen Wohlthäter, nahm ihn in seinen königlichen Wagen und ernannte ihn sogleich zum Herzog von Albermale. Von Dover bis zur Hauptstadt hatte der Zug das Ansehen eines Triumpfes. Bei seinem Einzuge in London fand er die ganze Armee in Schlachtordnung aufgestellt, die ihn mit Freuderuf begrüßte; in der City selbst empfing ihn der Lordmajor mit den Aldermännern, und luden ihn ein, unter einem Zelte

einem glänzenden Mahle beizuwohnen. Nach diesem verfügte sich der König in das Schloß Whitehall, und fand alle Häuser auf dem Wege dahin mit Teppichen behangen, und die Straßen von Truppen besetzt, deren Offiziere alle unter Carl I. gedient hatten. Vor ihm her zogen dreitausend Bürger zu Pferd, alle reich gekleidet; dann kam der Lordmajor mit dem bloßen Schwert in der Hand; nach ihm Lord-General Monk und der Herzog von Bukingham; zuletzt der König selbst zu Pferde, zwischen seinen beiden Brüdern. Den Zug schlossen des Generals Leibgarde, fünf Regimenter Cavalerie und zwei Corps berittener Adelicher und Gentlemen. Unter den feurigsten Versicherungen der treuesten Gesinnungen, die der König von allen Körperschaften erhielt, und wieder in ähnlicher Weise beantwortete, kam endlich die Nacht herbei, und Carl äusserte gegen einen seiner Vertrauten: „Gewiß, es muß meine Schuld gewesen seyn, daß ich nicht früher gekommen bin; denn heute wenigstens habe ich keinen getroffen, der nicht betheuert hätte, wie meine Wiedereinsetzung stets sein heißester Wunsch gewesen."

So hatte denn der große Weltregierer die Folgen der Reformation und Revolutiou seit mehr denn hundert Jahren in dem schrecklichsten Bilde der Menschheit dargestellt; in seiner Weisheit hatte der Allmächtige den Justizmord Carl I. zugelassen, das Leben Carl II. aber auf die wunderbarste Art erhalten, und führte ihn nun gleich wunderbar und schnell auf den Thron seiner Väter zurück, wozu Monk als höheres Werkzeug diente. — Wie verschieden ist aber die englische Restauration gegen jene, die wir in unsern Tagen in Frankreich erlebten! Denn nicht wie diese französische, die in Folge des Kriegs über eine Million Leichen schritt, die mit ungeheueren Schulden den Staat und restaurirten Thron belastete, die 500,000 Mann fremder Truppen in das unglückliche Land führte, und Jahre lang darin erhalten ließ, nicht wie diese kampfvolle, blutige und kostspielige, war dagegen jene von England ohne allen Kampf und Geldaufwand ganz in Ruhe und Stille eingetreten. — Die ungeheueren Schwierigkeiten aber, die zur Erreichung dieses Zweckes vorlagen, konnte nur ein Mann wie Monk besiegen, der mit Kraft und eiserner

Consequenz, mit der größten Verschwiegenheit und Verstellungskunst sein großes Ziel mit festem Blick verfolgte, und seinen Ehrgeiz nur darauf richtete, nicht wie Andere den Thron sich selbst anzueignen, sondern ihn dem legitimen Eigner wieder zu verschaffen. Zwischen Monk, Cromwell und Napoleon besteht demnach der einzige Unterschied, daß der erstere seinen Ehrgeiz dem Rechte, die beiden letzteren aber das Recht ihrem Ehrgeiz zum Opfer brachten. Mögen nun auch die Demagogen aller Zeiten und Länder Monk als Verräther an der sogenannten „guten Sache" bezeichnen, so werden dagegen die Verständigen, die Ordnung und Ruhe liebenden Anhänger der Legitimität in weit größerer Zahl seinem weisen und gerechten Benehmen desto mehr Lob und Beifall spenden.

Carl II.

Ende gut — Alles gut.
Sprüchw.

Es liegt in der Natur der Menschen, daß sie bei einer eingetretenen, Ruhe und Glück versprechenden Veränderung um so mehr der Freude sich hingeben, je länger und härter sie vorher die Schläge des Unglücks gefühlt, und als Zielscheibe der bösartigsten Verfolgung gedient hatten, weßhalb sie auch gemeinhin gegen jene den tiefsten Abscheu hegen, die sie als die Urheber ihres früheren Elendes betrachten. So mußten denn die Feinde des Königsthums zur Sicherung ihres Lebens den Augen des Volkes sich schnell entziehen, das nun in Ermanglung einer blutigen Rache seine Wuth an allen republicanischen Zeichen und Wappen mit desto größerer Beharrlichkeit ausließ. Während also das Volk in seiner Weise handelte, hatten aber die Royalisten in dem Parlament noch weit größere Racheplane im Sinn, so daß der König selbst sich gedrungen fühlte, dem Unter- wie dem Oberhause Mäßigung und Umsicht zu empfehlen. — In ihrem royalistischen Enthusiasmus wiesen sie zuerst die bis dahin unerhörte Summe von 12,000,000 Pf. als jährliches Einkommen der

Krone an, machten die Accise zur ständigen Steuer und votirten die Abdankung der Mehrheit des Heeres. Zugleich entbrannte zwischen beiden Häusern ein Streit über die königliche Declaration von Breda, in welcher der König eine General-Amnestie versprochen, und nur nach dem Gutdünken des Parlaments Ausnahmen gestattet hatte, und oft mußte der König dem Oberhause schonende Mäßigung anrathen, da dieses mehr Rachsucht, das Unterhaus mehr rechtlichen Sinn darin zeigte. Endlich kamen beide Häuser überein, und stellten folgende Ausnahmen fest: 1) Einundfunfzig Personen, die an dem Processe Carl I. einen thätigen Antheil genommen; 2) Vane und Lambert; 3) Lord Monson, Hazlerig und fünf Andere, in sofern es ihre „Freiheit und Besitzthum" galt; 4) alle Mitglieder irgend eines Justizhofes, in sofern es eine „Zulassung zu irgend einer Stelle" im Staat betraf. Von allen zu diesen Categorien gehörenden Personen waren 25 gestorben, 19 waren entflohen, und 29 befanden sich in Haft. Diese letzteren wurden alle zum Tode verurtheilt und zehn von ihnen gleich hingerichtet, während die Vollziehung des Urtheils an den andern neunzehn, die sich freiwillig gestellt hatten, nach einem früherem Befehl des Königs, noch der Bestimmung des Parlaments unterlag. Mit diesen Hinrichtungen begnügten sich aber die Royalisten keineswegs, und da durch den natürlichen Tod die verhaßtesten Königsmörder ihren Händen entgangen waren und die Racheluft immerhin erfindrisch ist, so wurden auf Befehl der beiden Häuser und mit Beistimmung des Königs am Todestage Carl I., als Sühnungsfeierlichkeit die Leichname Cromwells, Bradschaw's und Iretons ausgegraben, nach Tyburn geschleift, dort aus den Särgen genommen, und an drei Ecken des Galgens aufgehängt. Am Abend wurden sie abgeschnitten und enthauptet; die Köpfe steckte man auf Stangen vor Westminsterhall auf, während die Körper unter dem Galgen eingescharrt wurden *). Auch die Mutter Crom-

*) Da der Geschichtschreiber Lingard über dieses Verfahren gegen die drei großen Verbrecher seine Mißbilligung ausspricht, so können

wells, seine Tochter Elisabeth und viele Andere, die in der Westminsterabtei ihre Grabstätte gefunden hatten, wurden dort herausgenommen, jedoch auf dem Kirchhof selbst begraben. —

---

wir ihm auch hierin nicht beipflichten, indem alle religiösen und politischen Revolutionen, als abnorme Zustände, auch auf den Geist der dabei Handelnden oder Leidenden sehr excentrisch einwirken. — Als daher nach dem Tode des Robespierre und dem Sturze der Bergpartei, Marat durch das Volk ausgegraben, zerstückt, und in die Kothabzüge der Stadt Paris geworfen wurde, so geschah dieses nicht, weil er ein Königsmörder war (deren es damals noch sehr viele gab, und selbst heute noch gibt), sondern weil dieses menschliche Scheusal in dem Pantheon beigesetzt und von seiner Partei wie ein „Heiliger" verehrt wurde. Wäre also die Restauration in Frankreich nicht erst nach zwanzig Jahren und durch schwere Kriege, sondern wie in England durch die bloße Reaction der Royalisten eingetreten, so würde man auch dort eine strengere Verfolgung der todten wie der lebenden Königsmörder erblickt haben. — Daß man aber in England selbst mit Beistimmung des Königs, dem man weder Verfolgungssucht noch Grausamkeit vorwerfen kann, auf solche Weise gegen Cromwell, Bradschaw, und Ireton verfuhr, liegt in der Natur der Sache, wie der Menschen, indem jene drei Bösewichter nicht bloß die Hauptanstifter des Königsmords waren, sondern auch gegen den Unglücklichen auf die empörendste Art sich benahmen. — Wurde nun der Königsmörder Cromwell, der bei seiner Unterzeichnung des Todesurtheils seinem nebensitzenden Collegen zuerst eine Feder voll Dinte lachend in das Gesicht spritzte, nach seinem Tode noch gar in Effigie und im königlichen Ornate acht Wochen lang dem Volke zur Schau gestellt und dann königlich begraben; wurden ferner die beiden andern Schufte auch auf das prächtigste in der königlichen Gruft beigesetzt, so war nach unserer Ansicht die Art und der Ort ihres späteren Begräbnisses keine eigentliche Rache und Strafe, sondern eine bloße Bezeichnung dessen, was sie verdient hatten, eine Art Vergeltung an ihrem irdischen Leib, während ihre Seelen dem Urtheil eines höheren Richters unterlagen. — Das abgeschmackte Mährchen aber, das von Archenholz in seinem „England und Italien" Th. 1. S. 207. berichtet, „man habe Cromwells Leichnam heimlich ausgegraben, und in dessen Grab die Leiche Carls I. mit angenähtem Kopf

Zwar wurden am 30. Januar 1662 zur Sühnung des Todes Carls I. abermals drei Personen hingerichtet; als aber das Unterhaus auch die Hinrichtung der neunzehn schon zum Tode verdammten Königsmörder begehrte, und die darüber ausgefertigte Bill dem Oberhause zur Genehmigung vorlag, sagte der König zum Kanzler: „Ich bin des Hängens müde, es sey denn wegen neuen Vergehen. Laßt die Bill bei dem Parlament liegen, damit sie nicht vor mich komme; denn Ihr wißt ja, verzeihen kann ich ihnen nicht;" und so blieb nun die Sache dieser Verurtheilten ohne weiteren Verfolg. Noch waren aber Lambert, der General, und Vane, der Advokat, übrig, auf denen große Schuld lastete. Beide wurden vor Gericht gestellt, wo der erstere, der so oft dem Feinde die Stirne geboten hatte, sehr feig, der andere aber desto unerschrockener sich benahm, und beide hierdurch den Beweis lieferten, daß der Muth eines Menschen in dem Maaße steigt oder fällt, in welchem er die Kraft seiner Vertheidigungsmittel kennt und in sich fühlt. Beide wurden zum Tode veurtheilt; Lambert aber erhielt sogleich vom König seine Begnadigung und wurde nach Guernsey verbannt. Auch den Vane wollte der König begnadigen; doch sein Benehmen vor Gericht, seine studirte Rechtfertigung des Aufruhrs, und die öffentliche Ausführung des Satzes: „das Parlament sey die höchste Gewalt im Staate," bestimmten selbst seine Freunde, ihn aufzugeben, und seinen Feinden ihn zu überlassen. Nach langem Zögern unterschrieb endlich der König den Befehl zu dessen Hinrichtung. Selbst auf dem Schaffot wollte Vane seine Grundsätze noch laut bekennen und vertheidigen; aber es ertönten die Trompeten und der Scherif nahm ihm seine schriftlichen Notizen ab. Die Hinrichtung geschah gerade an der Stelle, wo Straf-

niedergelegt," findet nicht bloß die Widerlegung dadurch, daß Carls Grab, wie wir schon berichtet haben, erst im Jahre 1813 aufgefunden wurde, sondern daß auch Cromwell, der erst zwei Jahre todt und sicher einbalsamirt war, immer kenntlich blieb, wie auch Carl I. nach 150 Jahren noch erkannt wurde.

ford's Blut geflossen war, den Vane zum Tode gebracht hatte; seinen Manen wurde jetzt das Versöhnungsopfer geweiht. Mit Strafford begann, mit Vane schloß nach einundzwanzig Jahren die Proscriptionsliste, die uns diese Periode bürgerlicher Zwietracht liefert. — Wie wir daher in unseren Tagen die Nemesis so oft eingreifen sahen, so war die große Vergelterin auch in jener Zeit nicht müßig, die kirchlichen und politischen Revolutionsmänner entweder gleich zur Strafe zu ziehen und sie für einen Theil ihrer Schuld schon in diesem Leben einer Buße zu unterwerfen, oder aber sie ohne alle Buße und Bekehrung dem höchsten Gerichte in jener Welt zu überweisen.

Bei allen diesen Vorgängen und Wirren im Staate nahm aber das Religionswesen den König am meisten in Anspruch, indem sein Vorsatz, die bischöfliche Kirche wieder in Flor zu bringen, den hartnäckigsten Widerstand bei den Presbyterianern fand. — Manche bethörte Haufen griffen zu den Waffen, und wollten auf diesem Wege ihren religiösen Wahn geltend machen; doch die königlichen Truppen unterdrückten schnell jeden Aufstand, und der Protestant hing seinen, nur auf eine andere Art protestirenden Mitbruder an den nächsten Baum oder Galgen.

Das neu eingetretene Parlament war ebenso royalistisch, wie das vorige, gesinnt; auf seinen Befehl wurden alle, auf die Republik sich beziehenden Papiere, Verordnungen und Gesetze durch Henkershand verbrannt, seine eigenen erhielten dagegen das schärfeste Gepräge des monarchischen Princips. Das beständige Deficit in den Finanzen, das als geheimer Fluch schon seit dem Beginnen der Reformation auf dem Reich lastete, wurde aber auch für Carl II. die drückendste Bürde, und trotz der ungeheueren Summe, die ihm das vorige Parlament, sowie die vier Subsidien, die ihm das gegenwärtige anwies, mußte er immer neue Schulden machen, und die Abtragung der alten stets verschieben. Um also seiner Armuth abzuhelfen, heirathete Carl, der Mitgift wegen, eine portugiesische Prinzessin, verkaufte zugleich die Stadt Dünkirchen für fünf Millionen an Frankreich und schämte sich nicht, von eben diesem Reich ein Jahrgeld von

100,000 Pf. unter Bedingungen zu beziehen, die England nicht ehrten.

Nun begann auch in dem Ober- und Unterhause der ernstliche Kampf zwischen den Presbyterianern und Royalisten, jene Feinde, diese Freunde des englischen Episcopats. Da die letzteren die Oberhand in dem Parlament hatten, so brachten sie die „Corporationsacte“ zu Stand, durch welche nur jene zu den Staatsdiensten zugelassen wurden, die sich zu der englischen Kirche bekannten. Hierdurch sahen denn die protestantischen Dissenters, gleich den Katholiken, von jedem Dienste im Staat sich ausgeschlossen. Zugleich wurde das, schon so oft abgeänderte Kirchengebetbuch neuen Modificationen und Zusätzen unterworfen, und die zur „Beruhigung zarter Gewissen“ erlassene Declaration von Breda dahin erklärt: „zart sey ein Beiwort, das Empfänglichkeit für Eindrücke von aussen voraussetze; ein zartes Gewissen lasse sich von Anderen leiten; die Freiheit für die zarten Gewissen müsse daher auf die „Mißleiteten“ beschränkt und nicht auf die „Mißleiter“ ausgedehnt werden; sie sey den Heerden gewährt, aber nicht den Hirten.“ Die englische Kirche hatte jetzt vollständig gesiegt; ihre Bischöfe nahmen wieder ihre Sitze in dem Parlamente ein, und die geistlichen Gerichtshöfe wurden hergestellt. — Indem aber die Katholiken sich dem Throne immer so treu erwiesen hatten und der König ihnen auf seiner Flucht nach der Worcester Schlacht seine Freiheit und sein Leben verdankte, so wagten sie noch einmal die in der Declaration von Breda ausgesprochene Toleranz in Anspruch zu nehmen. Zwar wurde die Beseitigung mancher Todesstrafen, doch nicht die Aufhebung jener Strafen, die auf die Eidverweigerung gesetzt waren, in Vorschlag gebracht; als aber noch gar die Clausel dazu angehängt wurde, „daß kein Mitglied des Jesuitenordens an den Wohlthaten der im Werke stehenden Acte Theil haben sollte,“ so gaben die Katholiken hochherzig ihr Gesuch auf, indem sie die Abhilfe ihrer Beschwerden mit der Preisgebung eines, um die Religion so hochverdienten Ordens nicht erkaufen und ihrem Andenken das Brandmal der Selbstsucht, der Falschheit und des Undanks nicht aufdrücken wollten.

Doch auch in Schottland zeigten sich jetzt die Wirkungen der Restauration des Thrones. Die Proceduren der sämmtlichen schottischen Parlamente von den letzten 28 Jahren her wurden durch eine Alles umfassende und durchgreifende „Rescissionsacte“ und somit auch der Covenant für null und nichtig erklärt. — Der Marquis von Argyle, der größte Gegner des Königthums und Mörder des tapfern Royalisten Montrose, wurde jetzt hingerichtet; ihm folgte, zur Warnung Anderer, Guthrie, der heftigste und einflußreichste calvinische Prediger, der noch auf dem Schaffott weissagte: der Leuchter der Kirche werde von seiner Stelle gerückt werden; eine Voraussagung, die früher in Erfüllung ging, als er wohl erwartete. Denn schnell erfolgte jetzt die Einführung des schottischen Episcopats, und vier Prälaten wurden nach London berufen, um dort die bischöfliche Weihe zu erhalten, „eine Blume, die in keinem schottischen Garten zu finden war.“ — Auch in Irland wurde das protestantische Episcopat wieder eingeführt; der Mammon siegte dort schnell über das Gewissen der Geistlichen und sie wagten keinen Widerspruch gegen einen Monarchen, von dessen Gutdünken der Besitz ihrer Güter abhing.

Als unausbleibliche Folge der Reformation und Revolution, wie auch der Kriege und Wirren der Zeiten, war die allergrößte Immoralität unter allen Klassen der Nation eingetreten, wobei der König durch sein Maitressenwesen und durch seine Feste und Vergnügungen das allerschlimmste Beispiel gab. Sein jüngerer Bruder Heinrich war nach kurzer Zeit den Ausschweifungen des Hofes unterlegen; Jakob aber, an Jahren älter, heirathete klüglich seine Maitresse, und machte sie zur Herzogin von York. Der König selbst aber benahm sich gegen seine junge portugiesische Gemahlin wie ein lüderlicher, unverschämter Ehemann, indem er sie auf mancherlei Weise quälte, und ihr sogar seine Maitressen öfters vorstellte.

Durch die Einführung des Episcopats erboßten die Gegner desselben immer mehr; sie beschuldigten daher den König, er begünstige den Papismus, und forderten die strengste Verfolgung aller Katholiken. Der König aber wußte, daß der größte Theil

der englischen Katholiken der Sache ihrer Kirche, und mit ihr auch jener der Krone, mit Gefahr ihres Lebens und Vermögens treu geblieben waren, während Andere den protestantischen Glauben nur vorschützten, um den Sturz jener beiden mit Feuer und Schwert herbeizuführen. Er erklärte daher unumwunden in einer besonderen Acte, „wie er nicht gesonnen sey, die Katholiken von jeder Theilnahme an der Duldung auszuschließen, die er zarten Gewissen zugesagt habe; es sey unrecht, denen, die sich wohl verdient gezeigt, eine Gabe zu versagen, die anderen, derselben unwürdig, gewährt worden; auch seyen die Gesetze gegen die Katholiken so strenge und blutig, daß er nicht vermöge, sie in Anwendung bringen zu lassen, ohne seiner Natur Gewalt anzuthun; dennoch warne er zugleich die Katholiken, nicht so weit auf seine Güte zu zählen, daß sie etwa eine völlige Toleranz erwarteten, oder den Protestanten durch öffentliche Begehung ihres Cultus Aergerniß zu geben gedächten; denn in solchen Fällen würde er eben so streng, wie in anderen duldend und nachsichtig sich zeigen, in denen Menschenliebe und schonende Rücksicht walten dürfte.“ — Diese Erklärung des Königs war den Protestanten äußerst mißfällig, und da die Bischöfe am heftigsten sich dagegen aussprachen, erklärte ihnen Carl: „Sein Versprechen aus Breda habe sie wieder zur Macht in der Kirche zurückgeführt, und nun benützten sie eben diese Macht, ihn an Erfüllung seiner Zusage zu hindern; unter seinem Vater habe die Unduldsamkeit der Prälaten den Sturz des Thrones des Episcopats und der Aristocratie herbeigeführt, und nun, kaum wieder zu ihrer vorigen Stellung gelangt, zeigten sie sich abermals als die unverbesserlichen Gegner aller Toleranz.“ Der König hatte sie bisher mit Ehrfurcht behandelt; von dieser Zeit an bewieß er ihnen aber auf mancherlei Weise seine Verachtung. In so häßlicher Blöße zeigte sich diese Hochkirche, die aus Neigung verfolgend und nur friedfertig aus Noth, so lange unterwürfig war, als sie Böses thun durfte, und widerspenstig wurde, sobald sie unschädlich werden sollte.

Der König bot zwar Alles auf, um sein zu Breda gegebenes Wort zu lösen. Doch Duldung und Liebe liegt und lag

nie im Geiste des Protestantismus und eine herrschende protestantische Partei wird zu allen Zeiten nicht allein die katholische Kirche, sondern auch jede andere christliche Secte, die von ihr abweicht, bald öffentlich, bald heimlich verfolgen. So reichte denn das Unterhaus dem König eine Adresse ein, worin es ihn sogar aufforderte, sämmtliche Strafgesetze gegen die Katholiken, wie auch gegen die Dissenters und Sectirer jeder Art in Anwendung bringen zu lassen. — Natürlich entstanden hierdurch Insurrectionen mancherlei Art, worauf das Parlament die „Conventikelacte“ erließ, wodurch jede Zusammenkunft von mehr als fünf Personen zum Behuf irgend einer religiösen Erbauung als aufrührerisch erklärt, und mit sehr harten Strafen belegt wurde. Diese drückende Acte traf am meisten die Quäker, die nicht wie die Katholiken und andere Dissenters im Stillen, sondern nach ihren Grundsätzen ihren Gottesdienst öffentlich halten mußten, und so trat denn statt der versprochenen Duldung stets eine verstärktere, systematische Verfolgung ein.

Ein Heer von Kundschaftern spürte nach Betstunden in den Häusern und einsamen Orten, und Scheldon, der Erzbischof von Canterbury, ermunterte durch Rundschreiben alle Bischöfe seines Sprengels zu diesem heiligen Werke, und benutzte die darüber eingesendeten Berichte zur Erlangung geschärfter, königlicher Befehle. — Alle Schmach und allen Fluch einer geheimen Polizei lernten jetzt die Engländer als das Werk ihrer hochkirchlichen Priester kennen. — So schwer war der Druck der Zeiten, und so gefährlich die Willkühr der Beamten, daß man in den Familien bei der Anwesenheit von fünf Personen zu beten sich fürchtete. Denn selbst den bloßen Schein eines ähnlichen Verbrechens büßte nach der Willkühr des königlichen Beamten der Angeschuldigte mit dem Verluste seiner Güter und seiner Freiheit, und gar oft durch die Mißhandlungen des Kerkermeisters auch seines Lebens.

Mancherlei Beschwerden der englischen Kaufleute führten am 22. Februar 1665 einen Krieg zwischen England und Holland herbei, und gab Jacob die Gelegenheit, seinen Muth

auch zur See zu zeigen, den er dann durch seinen Sieg am 3. Juni hinlänglich bewieß.

Während nun der Seekrieg von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit geführt wurde, verhängte aber der Herr der Welt über das große Sodom neuerer Zeit, wo Gottlosigkeit, Immoralität, Ketzerei, Sectirerei und Verfolgung seiner Kirche im höchsten Grade herrschten, zwei fürchterliche Plagen. So brach denn am 29. Juni 1665 die große Pest, die verheerendste, die noch in irgend einer Stadt Europas vorgekommen war, zu London aus. In mancher Woche starben 10,000 Menschen, die ohne Särge auf vielen Karren, anfangs zur Nachtzeit, dann auch bei Tag hinweggebracht und in große Gruben geworfen wurden. Im Anfang sperrte man noch die angesteckten Häuser ab, und bezeichnete sie mit einem rothem Kreuze; späterhin unterblieb auch dieses, indem die größten Straßen der Pestwuth unterlagen. Fürchterlich erklang aus den Häusern das Rasen der Irren, das Wehklagen der Schmerzbeladenen, während die apathische Sorglosigkeit der Verzweiflung in den Trinkstuben oder in den Höhlen der Unzucht lärmend sich austobte. Vierzig Tausend Dienstboten und eine noch größere Zahl arbeitsloser Handwerker zogen ohne Fach und Dach und ohne Lebensmittel umher; Ordnung und Sicherheit war nicht mehr zu handhaben, und es geschahen Verbrechen und Schändlichkeiten, die Alles hinter sich lassen, was man Aehnliches in den Jahrbüchern menschlicher Verderbtheit finden dürfte. Der frühere republicanische Geist der Londoner wurde nun durch die gräßlichste Anarchie bestraft, und vielen Kranken wurde das Leben geraubt, um ihr Geld und sonstige werthvolle Gegenstände hinweg zu schleppen. Das Weh zu vermehren, fingen auch die Schwärmer zu weissagen an. Einer lief nackt, mit einer Pfanne voll Kohlen auf dem Haupte, durch die Straßen, Gottes Gerichte den Sündern verkündend; ein anderer prophezeite, gleich einem zweiten Jonas, „das Ende Londons nach vierzig Tagen", während ein dritter bald bei Tag, bald bei Nacht umherging, und im tiefsten Trauerton, den Klagelaut ausstieß: „O der große, der furchtbare Gott!"

Ganz London war ein weiter, herzzerreißender Schauplatz

des jammervollsten Elendes, und selbst die von zwölf zu zwölf Häusern angezündeten Steinkohlenfeuer gewährten keine Hilfe. Mit solcher Wuth dauerte die Pest bis zum Ende Septembers fort, wo sie dann, da starke Winde die Luft reinigten, und die Volksmenge zusammengeschmolzen war, allmählig abnahm, die Todtenlisten fortan von Tausenden auf Hunderte fielen, und am 12. Dezember gänzlich verschwand. London hatte nach den Todtenlisten 160,000, nach anderen Angaben 300,000 Menschen als Opfer der Pest geliefert, und selbst in einige andere Städte Englands war diese Plage durch die Ausgewanderten eingedrungen. Kaum war diese Plage vorüber, so kam die zweite. Bei einem Sturm, der schon der englischen Flotte großen Schaden gethan hatte, brach am 2. September 1666 in der Nacht vom Sonntag auf Montag in einem Bäckerhause Feuer aus und ergriff sogleich die anstoßenden Gebäude, gefüllt mit entzündlichen, zur Schiffsausrüstung nöthigen Stoffen. Wie meistens bei solchen Fällen bot Unglück dem Unglücke die Hand; die Wasserröhren waren verstopft, die Maschine, womit Flußwasser herbeigeführt werden konnte, ging im Feuer auf, und die Aengstlichkeit und Unerfahrenheit des Lord-Majors ließ keine kräftigen Maßregeln, kein Niederreißen der Häuser ohne Einwilligung der Eigenthümer zu. Am Montag verbreitete sich das Feuer mit wunderbarer Schnelle, und zündete in weiter Ferne Häuser an, die man ganz außer Gefahr glaubte. Die Nacht auf den Dienstag war für London und die Gegend, von zehn Meilen in der Runde, keine Nacht mehr. Eine kolossale, fürchterliche Feuersäule, eine Meile im Durchmesser, erhob sich zu den Wolken; die Flammen, wie sie stiegen, beugte, brach, zersprengte die Windsbraut; unzählige Feuerflocken schwammen in der Luft, fielen auf brennbare Gegenstände herab, und zündeten neue Gluten. Der schwarzgelbe Schimmer am Himmelsgewölbe, die entnervende Hitze und der Gestank des Dunstkreises, das Krachen der einstürzenden Gebäude, das Gezische des Feuermeers — Alles vereinigte sich, jede Brust mit Staunen und Schrecken zu durchdringen. — Wie aber bei allen solchen fürchterlichen Ereignissen der Schrecken noch schrecklichere Wahngebilde erzeugt, und allmählig als Wirk-

lichkeiten bezeichnet, so verbreitete sich auch unter dem Volke der Verdacht, das Feuer sey durch die Katholiken angelegt, um die Protestanten zu ermorden, und jeder Fremde, jeder Papist lief Gefahr, der Volkswuth zu unterliegen. Tief ergriffen von dem außerordentlichen Unglück, das seine Hauptstadt traf, riß sich der König von seinen Genüssen los, und zeigte noch eine Körper- und Geisteskraft, die man nicht mehr bei ihm vermuthete. Denn wo die Gefahr am größten war, da erblickte man den König und seinen Bruder; beide mischten sich unter die Arbeitenden, durch ihr Beispiel sie ermuthigend. Unter die außerhalb London Geflüchteten wurde Schiffszwieback vertheilt, und die ganze königliche Garde wurde zu Streifwachen verwendet, um alle Räubereien, und die Volksrache an Verdächtigen durch deren Verhaftung zu verhindern. — Schon wüthete der Brand drei Tage, schon hatte der Herzog von York durch Niederreißung der umliegenden Gebäude die Tempelkirche, am vierten Tage der König auf gleiche Weise die Westminsterabtei und den königlichen Palast gerettet, als am fünften Tag noch einmal das Flammenmeer mit unwiderstehlicher Kraft sich erhob, und den Tower und die dort befindlichen Magazine bedrohte. Da machte man mit Schießpulver große Klüfte, um dem Brand den Weg abzuschneiden, und nach und nach sank die Flammenglut zusammen; aber Monate vergingen, bis unter der Aschendecke die fortdauernde Entzündung verlosch. — Durch dieses beklagenswerthe Ereigniß waren 13,200 Häuser und 89 Kirchen abgebrannt, und auf den umliegenden Feldern lagerten 200,000 Menschen, die ängstlich die letzten Reste ihrer Habseligkeiten bewachten, in ihre so schnell veränderten Verhältnisse sich nicht finden konnten, und verzweiflungsvoll der Zukunft entgegensahen. — Es konnte nicht fehlen, daß ein so ungeheueres Unglück einen tiefen Eindruck auf die Menschen machte, und daß sie darin die Hand des Herrn erblickten, die Sünden der Menschen zu strafen. Aber welche Sünden? Die Sittenlosigkeit des Königs und der Hofleute: meinten die strengeren Gläubigen; nein, erwiderten die Royalisten, euere „Revolution"; die Katholiken aber, Beiden zwar beipflichtend, fügten noch als die größte Sünde die „Reformation"

hinzu. Denn da diese den größten unauslöschlichen Brand über drei Reiche verbreitete, und darin die Einheit, Einigkeit und den Frieden zerstörte, so habe nun auch der Herr das Hauptquartier aller Ketzereien, London sammt den Kirchen, worin sein Wort so oft verhöhnt, verspottet und verketzert worden, in Rauch aufgehen lassen *).

Eine Commission wurde gleich niedergesetzt, um die, den Papisten angeschuldigte Brandstiftung auf das strengste zu untersuchen; gerne hätte man sie schuldig befunden, aber der Bericht der Commission, der heute noch sich vorfindet, schlug alle Verläumdungen nieder. Dennoch kann man auf dem Monument, das zum Andenken jener unglücklichen Begebenheit errichtet wurde, heute noch lesen, „daß der Brand dieser protestantischen Stadt durch den Verrath und die Bosheit der papistischen Faction veranlaßt und befördert worden." Zunächst der Schuld dessen, der ein gräßliches Verbrechen begeht, steht aber die Schuld jener teuflischen Verläumder und Lügner, die es den Unschuldigen aufbürden **).

Während diesem erhoben sich auch wieder die Covenanter in Schottland gegen das dortige Episcopat; es kam zu Angriffen,

---

*) Im Jahre 1656 wurde in einer Abhandlung die Vertilgung des „römischen Babylons" durch Feuer nach der apocalyptischen Zahl auf das Jahr 1666 angekündigt. — Nun ereignete es sich allerdings, daß der große Brand in das Jahr 1666 fiel; nur zerstörte er nicht das römische, sondern das englische Babylon. — Wann werden jene Protestanten, die schon die „Gegenwart" so sehr verkennen, einmal über die „Zukunft" schweigen!?

**) Mit Recht vergleicht Pope jenes Monument mit einem dicken, lügenhaften Lümmel:

Where London's column, pointiug to the skies.
Like a all bully, lifts its head, and lies.

Wo London's himmelanstrebende Säule gleich einem langen Lümmel ihr Haupt erhebt und — lügt.

Selbst Burnet, der Katholikenhasser und lügenvolle Geschichtschreiber, erklärt in seinem Geschichtswerke, Th. 1. S. 258 die Katholiken für ganz unschuldig.

Metzeleien und Hinrichtungen. Die Empörer, meistens arme Leute, erhielten den Spottnamen Whig, ein Namen, den heute noch jene Partei in England trägt, die sich zu volksthümlichen Gesinnungen bekennt.

In jener Zeit schloß zwar die höhere Gesellschaft mehr aus Eigennutz und um der Mode willen, als aus innerer Ueberzeugung der protestantischen Kirche sich an, und daher hatten, wie Jakob sagte, die Meisten noch ihre Religion für sich zu wählen. Selbst der König klagte manchesmal über das harte Verhältniß, das ihn nöthige, eine Religion zu bekennen, die er nicht gut heiße; doch war dieses nie sein wahrer Ernst, indem sein protestantisch-calvinischer Glaube ihn aller Verantwortung über seinen unmoralischen Lebenswandel enthob. Jakob hingegen verglich den Kern der alten Kirche mit der Spreu der neugebackenen Secten, und fand, es sey seine Pflicht, mit der römischen Kirche sich zu versöhnen. Wegen seines Verhältnisses zum Staat glaubte er zwar anfänglich, er könne in der äußeren Gemeinschaft mit der anglicanischen Kirche verbleiben, im Geheimen aber zur katholischen Kirche sich bekennen und ihrem Ritus folgen. Als jedoch der Jesuit Symonds ihn belehrte, daß keine Dispensation zu so zweizüngigem Verfahren ermächtigen könne, und auf seine Anfrage bei dem Papste auch dieser eine gleiche Antwort ertheilte, so zögerte Jakob nicht länger, und kehrte trotz allen Hindernissen und Versuchungen dieser Welt in den Schooß der wahren Kirche Christi zurück. Selbst seine Gemahlin fühlte, wenige Monate vor ihrem Tode, das Bedürfniß, mit der römischen Kirche sich zu versöhnen, und empfing auf dem Todtbette die Sacramente durch einen Franziskanermönch. Als nachher der protestantische Bischof, ihr früherer geistlicher Rath, sie besuchte, vernahm er mit Erstaunen, daß seine, sonst so fleißige Kirchengängerin gar nicht mehr zu seiner Kirche gehöre *). Eben so wendeten sich wieder mehrere Minister zu der

*) „Ich wollte mich“, sagte die Herzogin von York, „über manche Gegenstände beruhigen, und besprach mich darüber mit

alten Kirche hin, indem die grellsten theologischen Widersprüche, der unaufhörliche Wechsel der Lehren, so wie die bethörenden Jammerpredigten der mannigfaltigsten Schwärmer bei ihnen den größten Eckel vor solchen wandelbaren, von Menschen ersonnenen Religions-Fabrikaten erzeigt hatte. — Da Carl von seiner Gemahlin keine Kinder zu hoffen hatte, und er selbst, wie Heinrich VIII. den Wechsel der Weiber liebte, so war er, wie jener, auf eine Scheidung bedacht. Gerade in jener Zeit wurde aber in dem Parlament eine Bill eingebracht, dem Lord Roos, der von seiner ehebrecherischen Frau geschieden war, bei Lebzeiten dieser eine zweite Verheirathung zu gestatten; wirklich ging jene durch, und dient heute noch als Norm für alle solche Fälle. — Carl aber besann sich anders; er wollte lieber als galanter Ehebrecher, denn als doppelter Ehegatte erscheinen, und gab sein Vorhaben auf.

Am 10. August 1669 starb die Mutter des Königs, Maria Henriette von Bourbon *), und am 4. Jänner 1670 Monk,

---

zwei der gelehrtesten Bischöfe von England, und sie gestanden mir ganz unverhohlen, daß die römische Kirche mehrere Lehren behaupte, von denen zu wünschen sey, sie wären in der englischen Kirche beibehalten worden; dergleichen sind die Lehre von der Beichte, von welcher man nicht läugnen kann, daß sie von Gott anbefohlen sey, und jene des Gebetes für die Verstorbenen, welche eine der ältesten und bewährtesten Uebungen der christlichen Religion ist, und daß sie daher einzeln für ihre Person diese Uebung beibehalten, jedoch keinen Gebrauch davon öffentlich gemacht hätten.“ — Die Fürstin handelte mit festerem Muthe; der großen Opfer ungeachtet, die sie bringen mußte, nahm sie keinen Anstand, die Wahrheit öffentlich auszusprechen, sobald sie das Glück hatte, solche zu erkennen.

Die Kirche von England von Abbe de Trévern. — 2. Bd. Pag. 235.

*) Wie in unseren Tagen die unglückliche Maria Antoinette, führte auch in jener Zeit die Königin Maria Henriette ein sehr Leiden- und Kummervolles Leben, und sicher würde die schon einmal

Herzog von Albermale, den der König trotz aller Spöttereien der Hofleute über dessen unhöfisches Wesen stets ehrte, und nach seinem Tode sehr feierlich begraben ließ. Die Herzogin, die nach einander seine Wäscherin, seine Maitresse und Gemahlin war, starb wenige Tage hernach.

Im Jahre 1671 hatte Carl die „Declaration der Nachsicht"

---

des Hochverraths angeklagte Katholikin ein gleiches Ende, wie jene, gehabt haben, wenn nicht eine höhere Hand sie stets den Händen ihrer Feinde entzogen hätte. — So scheinen denn selbst die höheren Geschicke und Heimsuchungen, welche den Menschen auferlegt sind, auch meistens der moralischen und physischen Kraft derselben angemessen zu seyn, indem die schwächlichere Henriette doch noch auf ihrem Bette, die muthvollere Antoinette aber mit wahrer Seelenstärke unter dem Beil der Guillotine starb.

(Siehe den ersten Band unserer französ. Geschichte, P. 199, wo wir als Augenzeuge sprechen.)

Wenn demnach Alexander Meza in seiner französischen Revolutions-Geschichte sagt: Maria Antoinette habe an ihrem Todestage noch gebeichtet, communicirt, und die Messe gehört, und sey hierauf mit vielen anderen Verurtheilten zum Richtplatze gefahren worden; wenn er sagt: 30,000 Mann seyen unter dem Gewehr gestanden, um einen Handstreich der Royalisten zu verhüten; die Königin selbst habe auf dem Schaffotte das Bewußtseyn verloren, und daher auch wahrscheinlich (sic) die Zurüstungen zu ihrem Tode nicht gesehen, so sind alle diese Angaben, wie so viele in jenem Werke, durchaus falsch — Denn die Königin wurde morgens um 4 Uhr zum Tode verdammt, und dann in die Conciergerie zurückgebracht, wo sie sogleich ihren Abschiedsbrief an ihre Schwägerin Elisabeth schrieb, in welchem sie zwar ihren Wunsch, von einem wahren katholischen Priester den religiösen Trost zu erhalten, aussprach, dabei aber auch erklärte, einem ihr etwa zugeführten geschworenen Geistlichen kein Gehör geben zu wollen, wie sie denn solches vor den Augen aller Welt wirklich gezeigt hat. In jenen Zeiten gab es aber in Paris keinen wahren Priester mehr, und im Fall auch ein versteckter noch dort gewesen wäre, so hätte er sicher in die Conciergerie keinen Zutritt gefunden. Denn zwischen dem Gefängniß, worin der König saß, und jenem, worin

erlassen, worin er, kraft seines Supremats, die Strafgesetze gegen die Nonconformisten und gegen die Katholiken suspendirte, und den erstern öffentliche Kirchengebäude, den letztern Religionsübung in ihren Wohnungen gestattete. Da man nun wußte, daß die Herzogin von York als Katholikin gestorben, ihr Gemahl selbst dem Katholizismus zugethan sey, überdieß das Bündniß mit Frankreich, dieser katholischen Macht, gegen Holland, dieses protestantischen Staates, sehr mißfiel, so benutzte man alles

---

die Königin sich befand, war in Beziehung auf die Behandlung der Gefangenen ein mächtiger Unterschied, indem in dem letzten die wüthendsten Republicaner und Katholiken-Feinde, wie uns wohl bekannt war, den Herrn und Meister spielten, und an den Leiden der Unglücklichen sich ergötzten. — Eben so unwahr ist es, daß mit der Königin noch viele Andere hingerichtet worden. — Auch war kein Handstreich von der erbärmlichen pariser Aristocratie zu fürchten, und die aufgestellten 48 Bataillone der Nationalgarde, und die 15,000 Mann der Revolutionsarmee unter dem General Henriot diente mehr zum Gepränge, als zur Verhinderung einer gar nicht denkbaren royalistischen Emeute. — Wenn aber die Königin auf die Anrede eines Gensdarms: „Madame! sie müssen nun Muth fassen", erwiderte: „Muth? O! für jenen ist meine Lehrzeit schon längst vorüber, weßhalb man nicht glauben darf, daß er mir heute fehlen wird", so hat sie dieses auf dem Schaffotte hinlänglich bewiesen, wie wir, ganz in der Nähe stehend, solches mit unseren Augen sahen. Wir machen diese Bemerkung, um die Ehre unserer guten, deutschen Maria Antoinette gegen das legitimistische Geschwätz des Franzosen Alexander Meza zu retten, und zugleich unsern Lesern zu zeigen, mit welcher Leichtfertigkeit die französischen Geschichtschreiber ihre Geschichte schreiben. — Sagte doch selbst ein altes, mit den damaligen Verhältnissen wohlbekanntes Conventsmitglied, die französische Revolutionsgeschichte von Thiers sey nichts als der bunt illuminirte Moniteur *), — und welches Lügenblatt dieser in der Republik und in dem Kaiserreich gewesen, weiß jeder, der in jenen Zeiten gelebt, die Ereignisse mitgemacht, und die Berichte darüber in jenem Blatte gelesen hat. —

*) Siehe die Allgem. Zeit vom 1. Mai l. J.

dieses, um das Gerücht von dem Daseyn einer für alle reformirten Kirchen höchst gefährlichen Verschwörung auszustreuen. Diese Verhältnisse und der allgemeine Haß gegen den Katholizismus bewirkte denn, daß selbst die protestantischen Nonconformisten mit den Episcopalen gegen die Katholiken gemeinsame Sache machten. Der König mußte sein „Nachsichtsedict" zurücknehmen, und im Parlament ging (1673) die Testacte durch, in welcher bestimmt war, daß Jeder, der irgend ein Amt bekleidet, den Suprematseid schwören, öffentlich das Abendmahl nach englischem Ritus empfangen, und ein Formular unterschreiben sollte, worin der Glaube an die Transsubstantiation verworfen wurde. Da diese Bill hauptsächlich gegen den Herzog von York gerichtet war, so machten die Gemeinen die Annahme derselben zur Bedingung ihres Geldvotums, und der König, dem jede auf klingende Münze gestützte Logik weit mehr, als irgend eine Art von Vernunftgründen, zusagten, zauderte nicht, sie zu genehmigen, worauf sein Bruder alle Stellen, die er von der Krone erhalten hatte, niederlegte. — Wenn aber die religiöse Antipathie des Volkes schon durch Jakobs Uebertritt zum katholischen Glauben gereizt worden war, so brach sie jetzt in volle Flammen aus, als seine Vermählung mit Maria von Este, der katholischen Prinzessin von Modena, bekannt wurde. Die aus einem solchen Ehebund für den Protestantismus erwachsende Gefahr wurde bald der Gegenstand aller öffentlichen Reden. Die Gemeinen reichten sogar eine Adresse an den König ein, worin sie ihn baten, die Heirath zwischen dem Herzog von York, und der Prinzessin von Modena nicht zu erlauben. Als der König ihnen sagen ließ, „er könne ein feierlich abgeschlossenes Ehebündniß ehrenhalben nicht brechen," so erklärten sie geradezu, keine Gelder zu votiren, bis das Land gegen die Gefahr des Papismus gesichert sey, worauf Carl sogleich das Parlament prorogirte.

Während dieser Zeit langte die italienische Prinzessin zu Dower an, und der Bischof von Oxford erklärte das Ehebündniß für gesetzlich und gültig, nachdem seine an die Herzogin und den Grafen von Peterborugh gestellte Frage, „ob der Graf die Her-

zogin im Namen des Herzogs von York geheirathet habe, von Beiden bejaht worden. Zwar erlangte die Herzogin durch ihr liebreiches Benehmen sehr schnell die Gunst des Hofes; doch ihr Katholizismus blieb durch die Intoleranz der Protestanten stets dem Volke und fanatischen Pfaffen ein Gräuel, und Stein des Anstoßes. Um also die Aufregung zu beschwichtigen, verweigerte ihr der König sogar den Gebrauch einer öffentlichen Kapelle, die in dem Ehecontract bedungen war, litt nicht den Eintritt eines Katholiken in den Palast, und befahl die Strafgesetze gegen die Katholiken mit aller Schärfe zu vollziehen. In dem Parlament selbst wurden die wunderlichsten Anträge gemacht, alle darauf berechnet, den Herzog von York von der Thronfolge auszuschließen. Obgleich nun der König die älteste Tochter des Herzogs von York, Maria feierlich in die Kirche führen und ihr dort selbst gegen den Willen ihres Vaters vom Bischof von London die Confirmation ertheilen ließ, so beruhigte alles dieses die fanatischen Schwärmer nicht, und sie spannen zur Sicherung der Zukunft mit dem Prinzen von Oranien heimliche Intriguen an. — Selbst der Testeid genügte den Episcopalen noch nicht, und sie trugen zu jenem noch auf folgenden Eid an: „Ich schwöre, daß ich auf keine Aenderung in der Regierung, weder in der Kirche, noch im Staat, ausgehen will.“ — Nun begann aber der hitzigste Kampf unter den Protestanten selbst. Die Dissenters fragten: Welches denn eigentlich das episcopalische Kirchenregiment sey, dem die Unterthanen Treue schwören sollten? Von wem die Prälaten ihre Gewalt ableiteten? Es ward erwidert: Priesterthum und priesterliche Gewalt beruhten auf Christi Anordnungen, und die Befugniß ihrer Ausübung ertheile die bürgerliche Staatsgewalt. Da rief Lord Warton aus: „Der Kirchenbann gehört zu den Befugnissen der Geistlichkeit: leitet ihr nun von dem Souverain die Ermächtigung ab, ihn selbst zu excommuniciren?“ Man versetzte: das heiße, einen äußersten Fall unterstellen, der sich nie ereignet habe, wohl auch nie ereignen werde. Andere bemerkten: Der Eid gehe nur auf das „Kirchenregiment“ oder die Disciplin; warum denn der Dogmen keine Erwähnung geschehe? Auch das römische Kirchenregiment

sey episcopalisch, und kein Katholik werde den Eid verweigern, selbst wenn er gerade den Sturz der einen, die Einführung der anderen Kirche im Schilde führe. Dieser Einwurf beunruhigte den Lord-Schatzmeister: er erbot sich, die Worte „der protestantischen Religion“ zufügen zu lassen; worauf Graf Shaftesbury fragte: Was heißt denn „protestantische Religion?“ Wo sind ihre Grenzen? Wie mag man sich deren versichern? Der Bischof von London versetzte: „die protestantische Religion sey in den 39 Artikeln, der Liturgie, dem Catechismus, den canonischen Gesetzen und der Homiliensammlung enthalten.“ Shaftesbury ließ sich aber damit nicht abfinden; er forschte weiter: ob jeder Titel und Buchstabe dieser fünf Bücher zur „protestantischen Religion“ gehöre? Wenn dieses der Fall, müsse man die Unfehlbarkeit ihrer Verfasser, und somit den Satz annehmen, daß sie nichts vorgeschrieben, was verworfen oder verbessert werden könne. Angenommen aber, der Fall sey umgekehrt, so komme man wieder auf die Bedenklichkeit, daß die scharfe Abmarkung dessen, was unter „protestantischer Religion“ zu verstehen, unmöglich, und sich daher auch niemand in seinem Gewissen durch einen Eid binden könne, ein Glaubenssystem nie zu ändern, dessen fester Bestand und reelle Ausdehnung unsicher und unbekannt bleibe. Um alle diese Zweifelsknoten zu umgehen, wurde die Verpflichtung, keine Aenderung in der Religion einzuführen, durch die Worte bestimmt, daß solches von der „gegenwärtig durch das Parlament gesetzlich bestehenden Kirche“ zu verstehen sey, hiernach der beantragte Eid gemodelt, und auf dessen Verweigerung eine völlige Ausschließung von allem Staatsdienst, den katholischen Lords aber, im Fall sie ihn verweigerten, eine Strafe von 500 Pf. auferlegt, die sie bei jeder Eröffnung des Parlaments entrichten mußten (1675).

Während dieses in England vorging, traten aber in Schottland auch wieder einzelne Aufstände gegen das Episcopalwesen, selbst ein Mordversuch gegen den Erzbischof Scharp ein, und die Conventikel vermehrten sich trotz des schärfsten Verbotes im ganzen Lande. — Auch auf Irland lastete die alte Verfolgungssucht, und die drückendste Tyrannei beständig fort. —

Der Krieg mit Holland, der, wie früher schon gemeldet wurde, anfangs mit einem großen Seesieg der Engländer begann, endete aber nach zwei Jahren nicht zum Vortheil derselben, indem durch den Frieden zu Breda (31. Juli 1667) den Holländern nicht nur der Besitz von Surinam gesichert, sondern auch die Navigationsacte dahin gemildert wurde, daß sie nicht auf die aus Deutschland den Rhein herabkommenden Güter ausgedehnt werden sollte. Um die Zuneigung des Volkes und des Parlamentes nun wieder zu gewinnen, schloß Carl, seiner eigenen Neigung entgegen, die bekannte Triple-Allianz (1668) wodurch Ludwig XIV. zum Frieden von Aachen genöthigt wurde. Dagegen stand er in dem Kriege, den Ludwig gegen die Niederländer von 1672 bis 1674 führte, auf Seite Frankreichs, und nur Geldmangel und der Widerwille des Parlamentes nöthigten ihn zum Frieden von Westminster (18. Febr. 1674).

Die lange Prorogation des Parlaments (1675—1677), und die durch den Frieden eingetretene Waffenruhe regten aber wieder die Parteien mächtig auf; gleich bei dem Zusammentritt der beiden Häuser begannen daher die alten Zwiste über religiöse Gegenstände, und über die Sicherung der englischen Staatskirche. In jener Zeit (1678) kam auch der Prinz von Oranien nach England, warb um die Hand Mariens, der Tochter des Herzogs von York, und erhielt sie zur Freude der Protestanten, wobei der Vater jedoch erklärte, daß gerade seine Einwilligung zu dieser Heirath Jedermann überzeugen müsse, daß er, obgleich Katholik, keine Aenderungen in Kirche und Staat machen, sondern nur die Verfolgung jener beseitigt wissen wolle, deren Glauben von jenem der Staatskirche abweiche — Wie wir aber bisher sahen, bildete Carls II. Regierung eine ununterbrochene Kette von Ungerechtigkeiten, Betrug und Meineid, eine fortwährende Reihe von erdichteten oder wirklichen Complotten. Diese Complotte wurden den Katholiken zugeschrieben, es waren aber eigentlich nur Complotte gegen sie. Abgesehen also von jenen falschen, und boshaften Angaben, die schon früher ein gewisser Luzanzy zum Verderben der Katholiken, doch ohne

Erfolg gemacht hatte, theilen wir nun unseren Lesern jenes teuflische Werk mit, das unter dem Namen der „papistischen Verschwörung" in der Geschichte erscheint, blutige Folgen hatte, und von einem gewissen Titus Oates herrührte. Dieser verworfene Mensch, der Sohn eines Webers, hatte den Weberbaum mit der Bibel vertauscht, und war unter Cromwell Anabaptistenprediger, unter Carl II. Geistlicher der englischen Kirche, und Caplan auf einem Kriegsschiffe geworden. — Durch seine tadelhafte Aufführung, widernatürlichen Neigungen, und boshaftes Anklagen unschuldiger Menschen wurde er aber seines Dienstes entsetzt, und nun brodlos und ohne alle Hoffnung auf weitere Anstellung, entschloß er sich, in die katholische Kirche einzutreten, und wendete sich deßhalb an einen katholischen Geistlichen, der ihm eine Freistelle im Collegium zu Valladolid verschaffte. Dort benahm er sich aber wieder so unmoralisch und bösartig, daß er schon nach fünf Monaten mit Schimpf fortgejagt wurde, und obgleich man sich seiner noch einmal erbarmte, und ihn nach St. Omer schickte, erhielt er wegen seines boshaften Benehmens auch dort seine schnelle Entlassung. So kehrte er denn wieder nach England und zur protestantischen Kirche zurück, und schmiedete, in Verbindung mit einem anglicanischen Geistlichen, ein ungeheueres Gewinde von Bosheit, Lügen und falschen Zeugnissen gegen die Katholiken zusammen, indem er den Papst, die Könige von Frankreich und Spanien, die englischen Katholiken und den Herzog von York, ja selbst die Königin einer Verschwörung zur Ermordung des Königs und zum Umsturze der protestantischen Religion beschuldigte. Obgleich jeder Vernünftige die Falschheit der Angaben gleich einsah, so fand doch die Opposition darin ein sicheres Mittel, den Herzog von York von der Thronfolge auszuschließen, nahm daher den Schein an, als glaube sie Alles, und drang auf die strengste Untersuchung. Ohne daher die Ränke, Lügen, falschen Zeugnisse, falschen Briefschaften, und sonstige boshafte Umtriebe, die bei diesen Verhandlungen durch Oates, Bedlon u. a. m. vorkamen, unseren Lesern vorzulegen, begnügen wir uns bloß zu bemerken, daß dieser teuflische Trug, aus welchem die Feinde des Thrones, und der Katholiken den

größten Vortheil zu ziehen suchten, auch durch ihre Bemühungen einen großen und blutigen Erfolg erhielt. Denn durch ihre Umtriebe maß die fanatische und verrückte Menge der Protestanten der Sache unbedingten Glauben bei, und je romanhafter und abgeschmackter die Umstände waren, mit denen Oates seine Erzählungen ausschmückte, desto fester wurden ihre Ueberzeugungen; Oates wurde der Held des Tages, als der Retter der Nation gepriesen, und mit Ehren und Belohnungen überhäuft. Die Gefängnisse wurden mit Katholiken angefüllt; die katholischen Peers aus dem Parlament, und der Herzog von York aus dem Staatsrath vertrieben. — Da diese Sache einmal in den Händen des Parlaments sich befand, so konnten auch nur Hinrichtungen dessen fanatischen Blutdurst stillen, und die als verdächtig verhafteten Katholiken waren schon vor ihrem Verhöre verurtheilt durch den allgemeinen Haß und die Befangenheit und Vorurtheile des Gerichthofes, der Geschwornen und Zuschauer. Als Opfer der Meineide eines Oates und seiner teuflischen Gesellen fielen jetzt viele angesehene Katholiken, Weltliche und Geistlichen, und alle betheuerten vor Gericht und auf dem Schaffotte ihre Unschuld, und wiesen die Ungereimtheit und das Abenteuerliche der erdichteten Verschwörung sehr deutlich nach. Es gab sogar „verborgene Prozesse" (latent convictions), vermöge derer Jemand, auf geheime Aussagen ihm unbekannter Zeugen, durch Urtheile, die ihm erst bei ihrer Vollstreckung eröffnet wurden, Vermögen und Freiheit einbüßen konnte, und von dem Schweiße des rechtschaffensten Theiles der Nation mästete sich damals die Habgier der Verworfensten. Als aber die Verfolgungssucht auch gegen andere hohe Staatsbeamten sich wendete, veranlaßte dieses den König, das Parlament aufzulösen, welches schon achtzehn Jahre bestanden, und in seiner Kindheit durch große Willfährigkeit, in seinem reiferen Alter aber durch eine noch größere Feindseligkeit gegen den Hof sich ausgezeichnet hatte *).

---

*) Der König verglich die Parlamente mit Katzen, die in der Jugend schmeicheln, im Alter aber beißen und kratzen.

Das neu zusammengetretene Parlament, gewählt unter dem Einfluß eines unter dem Volke verbreiteten Fanatismus zeigte sogleich den größten Eifer in Verfolgung der sogenannten papistischen Verschwörung, des Papismus und selbst einiger Minister. Gleich begannen wieder die Hinrichtungen und fünf Jesuiten eröffneten den blutigen Reihen. Schon hatten sie den Strick um den Hals und erwarteten eben in die Ewigkeit geschleudert zu werden, als im Namen des Königs ihnen Gnade angeboten wurde, wenn sie die Verschwörung eingestehen, oder das ihnen davon Bekannte angeben würden. Dem Könige herzlich dankend, erklärten aber alle, eine Verschwörung sey ihnen gänzlich unbekannt, und starben mit der ruhigsten Fassung, welche das Gewicht ihrer letzten Erklärung vermehrte. Diesen folgten bald noch mehrere Layen und Weltpriester nach. Das Unterhaus aber verfolgte stets sein Ziel und reichte zweimal eine Bill wegen Ausschließung des Herzogs von York ein, die jedoch das Oberhaus stets verwarf. Zum Glück bildeten sich allmählig in dem Parlamente zwei einander widersprechende Parteien, die Torys und die Wighs *), von denen die ersteren auf Seite des Königs, die letzteren auf Seite des Volks, oder, wie sie sagten, auf Seite der Constitution waren. Indem nun diese Parteien, obgleich beide dem Protestantismus angehörten, sich sehr heftig anfeindeten und verfolgten, jede Partei aber gegen die andere persönliche Sicherheit sich verschaffen, und jeder Gewaltmaßregel vorbeugen wollte, so wurde denn von beiden Häusern die sogenannte Habeas-Corpus-Acte beschlossen und vom Könige genehmigt, durch welche jedem verhafteten Britten das Recht zugesprochen wurde, die Ursache seiner Verhaftung sogleich zu erfahren, und binnen 24 Stunden verhört zu werden, worauf er, wenn es kein Hauptverbrechen ist, gegen Stellung eines Bürgen freigelassen werden muß. — In jener Zeit, worin die papistische

*) Die Spottnamen der Irländer und Schotten wurden jetzt Parteinamen in England und blieben es bis auf den heutigen Tag.

Verschwörung, die Intriguen in dem Parlament, im Staatsrath und unter den Hofleuten, und selbst das ehrgeizige Treiben des Lords Monmouth, eines natürlichen Sohnes Carls II., so verschiedenartig sich verzweigten, kamen auch wieder andere falsche oder wahre Verschwörungen vor, unter denen sogar eine den Namen der „Mehlkastenverschwörung" erhielt, weil auf die Angabe eines höchst verworfenen Menschen, dessen Charakter schon durch sechszehn Verurtheilungen verschiedener Gerichte hinlänglich gebrandmarkt war, in jenem Behälter wirklich sehr verdächtige Papiere gefunden wurden, deren Falschheit doch bald an Tag kam. — Immer blieb aber die Verfolgung der Katholiken das Hauptziel der Whigs und trotz der Hinrichtung so vieler unschuldigen Geistlichen und Layen aus den niederen Ständen, sollte nun auch aus dem höheren Stand der katholische Lord Viscount Stafford als Opfer jener erdichteten Verschwörung fallen. Angeklagt von Oates und seiner meineidigen, verworfenen Bande, an jener Theil genommen zu haben, wurde er vor das Parlament gestellt, wo seine religiösen und politischen Feinde gegen ihn wie „wilde, nach Menschenfleisch lüsterne Cannibalen" sich benahmen, und von ihren Präsidenten selbst darüber getadelt wurden. Obgleich Stafford die überzeugendsten Beweise seiner Unschuld darlegte, konnte diese seine Verurtheilung doch nicht hindern, und er bat bei Anhörung derselben bloß Gott, er möge denen verzeihen, die gegen ihn falsch geschworen." Gestützt auf das Bewußtseyn seiner Unschuld, und auf die Ueberzeugung, daß er als Martyrer für seine Religion sterbe, ging Stafford festen Schrittes und mit heiterer Miene nach dem Richtplatz. Vom Blutgerüste herab, hielt er mit fester Stimme und mit vielem Eifer eine lange Rede, worin er sich über die schändliche Verläumdung beklagte, die bei seinem Processe gegen seine Religion geäussert worden, betheuerte dabei seine Unschuld und erklärte auf seine Seligkeit, mit Oates und den anderen Zeugen nie gesprochen zu haben. — Dann knieete er nieder, sprach laut ein eigenes von ihm verfertigtes Gebet und erhob sich noch einmal, um seine Unschuld zu betheuern. Die Zuschauer hörten ihn mit entblößten Häuptern an, und antworteten ihm mit dem wieder-

holten Zuruf: „Wir glauben euch — Gott segne euch, Mylord.“ Nachdem er seine Freunde umarmt, knieete er nieder und streckte sein Haupt auf den Block. Der Scharfrichter wog das Beil in der Luft, als ziele er; auf einmal hielt er inne und senkte es wieder zu seinen Füßen. Lord Stafford hob sein Haupt empor, fragte nach der Ursache der Zögerung und hörte, daß er auf ein Zeichen warte. „Nehmt eure Zeit wahr, sagte er, ich werde kein Zeichen geben.“ „Vergebt ihr mir, Herr?“ fragte der Scharfrichter.“ „Ich vergebe“ war seine Antwort. — Nach diesem kurzen Dialog nahm er seine frühere Lage wieder ein, und auf einen Streich war sein Kopf vom Rumpfe getrennt. Sein Tod brachte den Patronen der Verschwörung nicht nur keinen Vortheil, sondern die Nemesis nahte sich schon, um ihn blutig zu rächen.

Nie verloren aber die Whigs die Ausschließung des Herzogs von York aus den Augen, und verweigerten daher nicht bloß jede Geldbewilligung, bis jene angenommen sey, sondern verfaßten auch sehr viele aufrührerische Beschlüsse. Unter diesen Umständen löste der König das Parlament auf, und verordnete zugleich, das folgende solle in der Stadt Oxford seine Sitzungen eröffnen. In der Zwischenzeit befahl der König den Freunden seines Bruders, sie sollten ihn bitten und beschwören, daß er den Testeid annehme, und der herrschenden Religion sich anschließe. Jakob aber erklärte, „er wollte lieber dem Throne, als seiner Religion entsagen; denn die Gründe, die ihn bestimmt, die englische Kirche zu verlassen, verbäten ihm auch die Rückkehr.“ — Als nun das neue Parlament in Oxford zusammen kam, wobei die Whigs bewaffnet und mit verdächtigen Parteizeichen auf den Hüten erschienen, wurde demselben statt der Ausschließungsbill folgendes Auskunftsmittel vorgelegt: „Jakob, Herzog von York solle für die Dauer seines Lebens fünfhundert Meilen weit von den brittischen Staaten verbannt seyn. Bei dem Tode des regierenden Monarchen solle er den Königstitel zwar annehmen, doch alle Regierungsgewalt einem Regenten übertragen, und von diesem im Namen des abwesenden Fürsten ausgeübt werden; die Regentschaft solle zuerst Maria und nach ihr Anna zustehen, und wenn Jakob einen rechtmäßigen, in der protestanti-

schen Religion erzogenen Sohn habe, so lange und nicht länger dauern, als dieser Sohn minderjährig sey; zu gleicher Zeit sollten alle Katholiken von bedeutendem Vermögen namentlich verbannt, alles beträgliche Ansichziehen ihres Vermögens unmöglich gemacht, ihre Kinder aber ihnen weggenommen und in der Lehre der Hochkirche erzogen werden." — Selbst dieses barbarische Auskunftsmittel wurde geradezu verworfen, und eine Bill eingebracht, welche den Herzog von York für immer unfähig erklären sollte, die Krone zu erben. — Während dieses saß ein gewisser Fitzharris wegen Verbrechen, die ihm die Todesstrafe in Aussicht stellte, im Gefängniß. Um nun sein Leben zu retten, suchte er die Whigs im Parlament für sich zu gewinnen, indem er als Angeber des Herzogs von York und der Katholiken auftrat und vor Gericht erklärte: die Ermordung des Königs sey eine unter den Papisten beschlossene Sache; ihm selbst seyen für die Ausführung 10,000 Pf. geboten worden; eine französische Armee solle in England, eine andere in Irland landen, und im Falle eines glücklichen Erfolges sollten die Leiber „der protestantischen" Anführer verbrannt, und ein heiliges Oelfläschchen (sic) für die Krönung künftiger „katholischer" Monarchen daraus bereitet werden. — Eine solche Erklärung regte gleich die Whigs zu Gunsten des Angebers auf; ungesäumt forderten sie ihn vor ihre Schranken, um durch neue Verwicklungen die Ausschließungsacte zu erzwingen. Der König aber, der ihre Absicht durchschaute, befahl dem Obergericht, gegen Fitzharris als Hochverräther zu verfahren, worauf derselbe auch gleich verurtheilt und gehängt wurde. Hierdurch aber wurde das Parlament immer noch unlenksamer und störriger, weßhalb der König sich genöthigt sah, es aufzulösen. — So endete plötzlich dieses Parlament, das letzte unter der Regierung Carls II. und man kann es als ein Glück für das Land ansehen, daß die wichtige Frage über die Thronfolge von demselben nicht entschieden wurde. Denn Jakob war nicht der Mann, der sich bei dem Auskunftsmittel oder bei der Ausschließung beruhigt hätte; er würde zu den Waffen gegriffen haben, um, was er für sein Recht hielt, zu vertheidigen.

War nun schon ein katholischer Lord wegen der erdichteten

papistischen Vorschwörung hingerichtet worden, so traf dieses Loos auch den katholischen Erzbischof von Armagh Oliver Plunket, ein Prälat, dessen Rechtlichkeit vier auf einander gefolgte Oberstatthalter von Irland bezeugt hatten. Angeklagt der Theilnahme an der Verschwörung, getrauten sich aber seine Ankläger nicht, ihm in Irland unter die Augen zu treten; Plunket wurde daher nach London gebracht, und aller Vertheidigungsmittel und Zeugnisse zu seinen Gunsten beraubt. Seine Verurtheilung folgte nun schnell; als aber der Graf von Essex, einer der früheren Statthalter von Irland, um seine Begnadigung sich verwendete unter der Erklärung, er wisse, daß die Beschuldigung gegen denselben durchaus unwahr sey, erwiederte ihm der König entrüstet: „Dann, Mylord, komme sein Blut über Euch. Ihr hättet ihn retten können, wenn ihr gewollt hättet. Ich kann ihn nicht begnadigen, weil ich es nicht wagen darf." Plunket litt den Tod auf dem Schaffot, und war der Letzte, der dem papistischen Verschwörungs-Betruge geopfert wurde; denn mit schnellen Schritten nahte der Tag der Vergeltung, und der Sturm, der so lange gegen die unschuldigen Katholiken gewüthet hatte, war im Begriff, über die schuldigen Häupter ihrer Unterdrücker loszubrechen.

Mit vieler Gewandtheit hatte nämlich der König allmählig den Staatsrath von den Whigs gereinigt und ihn bloß mit Tories besetzt. Hierdurch entstund schnell eine gleich große Veränderung unter jenen Zeugen, deren die Whigs in der papistischen Verschwörungssache sich bedient hatten. Diese Meineidigen fürchteten jetzt die Strafe, die sie für die falschen, gegen die Katholiken abgelegten Eide verdienten, und boten als Preis ihrer Sicherheit ihre Dienste gegen die Whigs den jetzt am Ruder stehenden Tories an. — Die ersten, welche die Wirkung dieser Reaction fühlten, waren Lord Howard, College, wegen seines Eifers der protestantische Schreiner genannt, Rouse, der Anführer des Pöbels, und der Heros der Umtriebe und der Graf von Schaftesbury, das Haupt der Whigs. — Die Lords Howard und Schaftesbury wurden zwar von der Jury nicht schuldig befunden; doch mußte der erstere noch einige Monate im Gefängniß bleiben, während der letztere entfloh und im Ausland starb. Auch Rouse

wurde freigesprochen, beging aber nach zwei Jahren ein anderes Verbrechen, und fand seinen Lohn am Galgen. In dem Prozesse des College's warfen sich die, früher gegen die Katholiken gebrauchten Zeugen einander öffentlich ihre Meineide, Lügen und Charakterschlechtigkeit vor; der Beklagte aber wurde schuldig befunden und hingerichtet.

Zu derselben Zeit ergab sich eine äusserst wichtige Entdeckung, welche dem Könige für die übrige Zeit seiner Regierung ein unbestrittenes Uebergewicht über seine Gegner verschaffte. — Auf dem Maierhofe Rye-house kamen nämlich die sechs vornehmsten Häupter der Whigs, der Herzog von Monmouth, der natürliche Sohn des Königs, der Graf von Essex, der Lord Grey, Lord William Russel, Algernon Sidney und Mr. Hampden zusammen, und machten einen Plan zur Empörung, wobei selbst noch andere, dazu gekommene Theilnehmer die Ermordung der königlichen Brüder in Vorschlag brachten. Einer von der unteren Klasse der Verschworenen entdeckte aber einem Mitgliede des Geheimenraths die ganze Verschwörung, und nannte ihm neun Verschworene, auf deren Ergreifung sogleich eine große Belohnung gesetzt wurde. Mehrere derselben stellten sich freiwillig, um durch die Wichtigkeit ihrer Entdeckungen, sich Gnade zu erwerben. Auf den Grund ihrer Angaben wurden die Lords Russel und Howard, der Graf von Essex, Sidney, Wildmann und Hampden u. a. m. verhaftet. Der Herzog von Monmouth, Lord Grey, Armstrong und Ferguson waren aber in das Ausland entflohen. Der Graf von Essex, dem der Tod des unschuldigen Erzbischofs Plunket auf dem Gewissen lag, schnitt sich im Gefängniß den Hals ab. Dann wurde Russel vor das Gericht gestellt, von der Jury schuldig erklärt, und trotz aller Bitten um seine Begnadigung auf Befehl des Königs am 21. Juli 1683 hingerichtet.

Gerade an diesem Tage, an welchem Russel nach seiner Ansicht als Martyrer für die Lehre von der „Erlaubtheit des Widerstandes" starb, gerade an demselben Tage verkündete aber die Universität zu Oxford ihr berühmtes Dekret zu Gunsten „des leidenden Gehorsams." „Zur Ehre der heiligen ungetheilten Drei-

faltigkeit, zur Bewahrung katholischer Wahrheit in der Kirche und zur Sicherung der königlichen Majestät gegen die Versuche offner blutiger Feinde, sowohl als gegen die Umtriebe treuloser Ketzer und Schismatiker" bezeichnete diese gelehrte und rechtgläubige Corporation zu ewiger Verdammung die folgenden Lehren: daß die bürgerliche Gewalt ursprünglich vom Volke stamme; daß es irgend einen stillschweigenden oder ausdrücklichen Vertrag gebe, von dessen Verbindlichkeit, sobald der eine Theil zurücktrete, der andere somit auch befreit sey; daß der Fürst, wenn er nicht so regiere, wie er nach göttlichen und menschlichen Gesetzen zu regieren verpflichtet sey, sein bisheriges Recht zur Regierung verliere. — Sie verordnete ferner: „daß alle Lehrer und Catecheten ihre Schüler in *jener* höchst nöthigen Lehre fleißig unterrichten sollten; indem die Unterwürfigkeit unter alle menschlichen Gebote, um des Herrn willen, gewissermaßen das „Kennzeichen und unterscheidende Merkmal der Kirche von England" und daher Niemand davon ausgenommen sey. Zugleich führten sie aus den Werken der berühmtesten Protestanten als Buchanan, Knox, Owen, Hobbes, Milton und vieler andern nachfolgende Sätze an, und zwar: der König habe nur eine, den beiden andern Ständen coordinirte Autorität, und könne von jenen beherrscht werden; es sey erlaubt, den nächsten Erben von der Thronfolge auszuschließen; die Unterthanen dürften sich ohne Erlaubniß und selbst gegen den Willen des Souvrains in Bündnisse, Covenants, Associationen einlassen; Gewalt und Besitz gebe Recht, und Eide seyen unerlaubt; die Könige seyen verpflichtet, sich der presbyterianischen Verfassung, als dem Scepter des Reichs Christi, zu unterwerfen; schlechte Könige und Tyrannen müssen getödtet werden, und jedem von Gott berufenen Privatmann sey dieses erlaubt; auch habe Carl I., da er das Parlament bekriegte, aufgehört, König zu seyn, und sey mit Recht enthauptet worden. Alle diese Sätze erklärte jenes Dekret als „falsch, aufrührerisch und gottlos; die meisten derselben seyen „ketzerisch und gotteslästerlich, die christliche Religion schändend und verderblich für alle Kirchen- und Staats-Verfassung," und befahl, die Bücher zu verbrennen, in welchen jene enthalten seyen.

Es vergingen aber keine fünf Jahre, als die hochgelehrten, orthodoxen Verfertiger dieses Dekrets sich aufgefordert sahen, die Lehren, die sie jetzt verkündeten, auch in Anwendung zu bringen. In ihrem protestantischen Geiste fühlten sie ihre Inconvenienz: „das Kennzeichen und unterscheidende Merkmal der Kirche von England" wurde wieder verworfen und gerade die Universität, die eben erst über jeden politischen Widerstand das Urtheil ewiger Verdammniß ausgesprochen hatte, machte die ersten hochverrätherischen Aufforderungen zum Sturze Jakobs II. und brachte ihr Silbergeschirr dem Manne (Wilhelm III.) zum „Geschenk", der den regierenden Souvrain seiner Krone mit Gewalt zu berauben suchte und wirklich beraubt hat.

Während dieser Zeit war der Oberrichter Sanders gestorben, und der König ernannte an dessen Stelle den Georg Jeffreys, bei dessen Gerechtigkeitspflege und Strafanwendung bekanntlich das Schwert und der Strang vorherrschte. — Die Processe gegen die Whigs wurden jetzt fortgesetzt; Sidney wurde schuldig erklärt und hingerichtet; auch Halloway und Armstrong, im Ausland als Geächtete ergriffen und ausgeliefert, erlitten den Tod. Hampden wurde zu 40,000 Pf. Geldbuße verurtheilt, was in Erwägung seiner Verhältnisse einer lebenslänglichen Gefängnißstrafe gleich kam. — So hatte denn die große Vergelterin schon einen Theil der blutgierigen Mörder so vieler Katholiken erreicht und überließ nun die Anderen noch einige Zeit ihrem boshaften Treiben, um sie desto schuldbeladener auf das Schaffot zu führen. — Denn durch die dringende Verwendung des ersten Ministers hatte der Herzog von Monmouth, der natürliche Sohn des Königs, die Verzeihung seines Vaters, jedoch unter der Bedingung erhalten, daß er alles, was er von der Verschwörung wisse, entdecken solle. Wirklich kehrte der Prinz nach England zurück, warf sich dem Könige zu Füßen und nannte ihm die Verschworenen in anderen Theilen Englands, wobei er zugleich die Entwürfe des Argyle in Schottland enthüllte. Zwei Tage hernach reute es ihn aber, seine Partei verrathen zu haben; er machte daher in Gesellschaften Gegenerklärungen, die dem Könige zu Ohren kamen, und dessen Zorn von

neuem reizten. Als er nun unter Strafandrohung aufgefordert wurde, seine frühere Aussage gegen Hampden auch vor Gericht zu erhärten, verschwand er auf einmal, und tauchte wieder in Holland auf.

Während jetzt unter Hofintriguen, und nach einem nochmals fehlgeschlagenen Versuche, den Katholiken Duldung zu verschaffen, das Ende von Carls Regierung sich nähert, dürften die seit mehreren Jahren in Schottland eingetretenen Ereignisse einige Aufmerksamkeit unserer Leser verdienen, weßhalb wir solche hier nachholen. — Wie daher schon früher bemerkt wurde, war der Fanatismus der Covenanter und anderer Sectirer dort noch immer im Steigen. Obgleich Mitchell, der gegen den Erzbischof den Mordversuch gemacht hatte, nach Jahren entdeckt, vor Gericht gestellt, verurtheilt und hingerichtet wurde, so diente diese Hinrichtung doch nicht zur Verbreitung eines heilsamen Schreckens, sondern gerade als Förderung und Sporn zur Rache, die alle Schwärmer als „Ergüsse des Geistes" betrachteten. Neun dieser „Heiligen" lauerten demnach dem Erzbischofe auf, der mit seiner Tochter über Land fuhr. Kaum erblickten sie seinen sechsspännigen Wagen, so warfen sie sich auf ihre Pferde, holten die schnell fahrenden ein, verwundeten den Kutscher, und hieben die Stränge der Pferde entzwei. Dann riefen sie dem Erzbischof zu: „Komm aus dem Wagen heraus, Judas!" Vater und Tochter stiegen aus, fielen auf die Kniee und baten um ihr Leben. Als aber der Erzbischof einem Mörder bittend die Hand reichte, hieb sie dieser ihm beinahe ab, während ein anderer dem unglücklichen Greise eine schwere Wunde an dem Kopf beibrachte, so daß er, wie todt, niederstürzte. Auf die unbehutsame Bemerkung seiner Tochter, daß noch Leben in ihm sey, sprang sogleich einer der Mörder, der solches hörte, herbei, tödtete ihn vollends, und befahl den Bedienten, ihren Priester nach Hause zu bringen. Ohne Furcht noch Reue zogen sich sodann die Mörder in eine benachbarte Hütte zurück, und dankten Gott, daß sein heiliger Geist sie zur Vollbringung dieses glorreichen Werkes geführt habe, und Einer von ihnen hörte eine übernatürliche Stimme sagen: „Wohl gethan ihr guten und treuen Knechte;" und von diesem Augenblick bis zur Stunde seines Todes, der bald erfolgte, war die

Seele dieses Schwärmers in der Begeisterung der Freude entzückt. — Die Regierung bot nun alles auf, um die Mörder auszumitteln und zu bestrafen; diese jedoch hatten sich in jene Gegend begeben, in welcher zwei Geistliche, von dem trotzigsten Fanatismus beseelt, eben Feldconventikeln hielten. Zwar rückten drei Cavalerie-Abtheilungen gegen sie heran; indem diese aber in einen Sumpfboden geriethen, wurden sie von den „Heiligen" angegriffen, und mit Verlust von dreißig Mann zurückgetrieben. Hierdurch noch mehr angefeuert, vergrößerte sich der Haufen der Sectirer immer mehr, bis sie endlich an der Bothwell-Brücke auf zahlreiches Militair stießen, das durch eine Artillerie-Salve Schrekken unter sie verbreitete, vierhundert derselben tödtete, und zwölfhundert gefangen nahm, worauf die übrigen sich zerstreuten und großentheils nach Holland flüchteten (22. Juni 1678). Immer aber blieb der wilde calvinische Fanatismus mit seiner unbändigen Zerstörungswuth in dem unglücklichen Lande noch zurück. Unter ihren geistlichen Führern Cargill und Cameron, die eine Erklärung und Zeugniß der wahren presbyterianischen, antiprälatistischen, anti-erastianischen*) und verfolgten Partei Schottlands allenthalben anschlugen, zog wieder so eine Schaar Israels von 26 berittenen und 40 unberittenen Männern aus, und erklärten unter der Fahne des Herrn Jesus Christus, des Feldherrn ihrer Seligkeit, dem Könige Carl, dem Tyrannen und Usurpator den Krieg. Natürlich geschah den bösartigen Schwärmern, was ihnen gebührte, und von einer Abtheilung Dragoner überfallen, wurden Cameron nebst acht andern getödtet, mehrere, worunter der Mörder des Erzbischofs sich befand, gefangen und später hingerichtet. Der andere Geistliche, Cargill, entwischte aber, excommunicirte förmlich den König, die Herzoge York, Monmouth und viele Andere, und erklärte sie vogelfrei, indem

---

*) Erastus, ein Arzt in der Schweiz, lehrte, die Kirche habe keine rechtmäßige Befugniß, die bürgerliche Gewalt zurecht zu weisen oder zu excommuniciren.

er aus den Beispielen von Jael und Phineas behauptete, daß einem von Gott berufenen Privatmann erlaubt sey, einen andern zu tödten. — Die Regiernng glaubte zu strengern Maßregeln greifen zu müssen, indem diese Fanatiker, von dem umgekommenen Cameron „Cameronianer" genannt, nicht mehr auf ihre Vertheidigung sich beschränkten, sondern allmählig angreifend zu Werke gingen. Eine genaue Nachforschung wurde daher angestellt, nicht nur nach ihren Verbündeten im Felde, sondern auch nach den Bekennern ihrer Lehre; von den letztern bezeugten sechs ihre Anhänglichkeit an ihren Wahn mit dem Verluste ihres Lebens. Unter diesen befanden sich zwei Frauen, die in dem Bibellesen ihren Trost, in dem Hohenliede ihre Begeisterung fanden, weßhalb sie ganz heiter die fatale Leiter bestiegen, indem sie die Stelle „meine Schöne, meine Geliebte, komme her" auf sich bezogen. Der Herzog von York, der menschenfreundliche Katholik, der vor kurzem in Schottland angekommen war, hielt diese Hinrichtungen weder für gerecht, noch für staatsklug. Er ließ einigen Verurtheilten Gnade anbieten, wenn sie nur sagen wollten: „Gott segne den König;" allein sie verwarfen, obgleich der Strick schon um ihren Hals geschlungen war, eine Bedingung, die ihnen als Abfall von ihren antimonarchischen Principien erschien*). (26. Ja-

*) Es waren Skone, Potter und Stewart. — Skone war bereits aufgeknüpft, als Poter geneigt schien, die Worte auszusprechen; aber sein Weib faßte ihn beim Arm, schleppte ihn fast zur Leiter und rief: „Geh, stirb für die gute alte Sache, mein Theuerer. Sieh Herr Skone: Er wird heute mit Jesus Christus das Abendmal halten." — Zehn waren angeklagt, die Autorität des Königs zu läugnen. Sechs waren so klug, zu widerrufen; die anderen vier waren so wahnsinnig, nicht sagen zu wollen: „Gott erhalte den König." Drei würden es gethan haben, aber die giftige Gesellschaft des Vierten machte sie verstockt. Alle vier litten den Tod. Wir theilen unsern Lesern diese einzelnen Züge mit, aus denen sie auf den Charakter der Schotten, so wie auf die Folgen der dort eingetretenen Religionsspaltung schließen und den Zeitungsberichten vom Monat Oktober l. J. größeren Glauben schenken dürften.

nuar 1681). Auch Andere hofften nun für diese, die Menschheit beglückende Sache die Martyrerkrone zu erlangen; der Herzog beraubte sie aber dieses glänzenden Preises, indem er ihnen im Zuchthause bei harter Arbeit die firen Ideen benahm, oder sie in ein-im Dienste des Königs von Spanien stehendes schottisches Regiment steckte. — Das neu zusammengetretene schottische Parlament glaubte aber der Verbreitung der von den Cameronianern gepredigten, staatsgefährlichen Lehren nur durch einen neuen noch umfassenderen Testeid begegnen zu müssen, verfaßte demnach einen solchen und befahl unter Cassationsstrafe dessen ungesäumte Leistung. Sogleich legten 80 Geistliche und mehrere vornehme Layen ihre Stellen nieder; als aber auch der Graf Argyle zum Eid aufgefordert wurde und er ihn jedoch mit einer selbst gemachten Clausel leistete, so klagte ihn der Kronanwalt vor Gericht der Lügenmacherei, des Meineides und des Hochverrathes an. Indem nun die Jury ihn schuldig erklärte, so floh der Graf ins Ausland, entging zwar hierdurch augenblicklich dem Gefängniß, um jedoch später einem noch traurigeren Geschicke zu unterliegen.

Wir theilen diese Vorgänge in Schottland unseren Lesern nur als Beweis mit, wie unglücklich jene Menschen werden, bei denen nach den teuflischen Principien eines Knox, Buchanan rc. durch die freie Auslegung der Bibel die verderblichsten Grundsätze, die bizarresten Ideen und abgeschmacktesten Phantasiegebilde geweckt, diese überdieß durch die Einwirkung eines traurigen Climas, düsterer Wälder, dunkler Schluchten und einsamen Höhlen noch bestärkt, beflügelt, und zuletzt zu dem abscheulichsten Fanatismus gesteigert werden und kehren in unserer geschichtlichen Erzählung wieder an den englischen Hof zurück.

Traurig und trübe waren die letzten Regierungsjahre Carls **II.** Von den Theilnehmern seiner Jugendgelage waren Viele gestorben, die übrigen durch ihr vergeudetes Leben kränklich, langweilig und witzlos geworden. Umgeben also von Menschen, denen er des Bösen zu viel, und von Undankbaren, für die er nicht Böses genug gethan hatte, fühlte er das Widersinnige seiner Verhältnisse sehr gut, aber unfähig, sich ihnen zu entreissen, wurde

er mehr ein Werkzeug, als ein Gebieter seines Hofes. — Ueberdieß folgten sich wirkliche oder erdichtete Verschwörungen in einer ununterbrochenen Reihe, und nahmen dem unglücklichen Fürsten seinen äusseren und inneren Frieden zugleich.

Am Morgen des 2. Februar 1685 überfiel den König ein Schlagfluß, der am Abend nochmals eintrat. Bei seinem geschwächten Körper war keine Genesung zu hoffen, und schon am 5. Februar konnte man seiner baldigen Auflösung mit Gewißheit entgegensehen. An diesem Tage ergriff morgens in der Frühe Kenn, der Bischof von Bath, einen günstigen Augenblick, um den Monarchen auf seine Gefahr aufmerksam zu machen; der Ausdruck der Ergebenheit, womit dieses aufgenommen wurde, ermuthigte ihn, das Officium für den Besuch des Kranken zu lesen.

Als er an die Rubrik „Beichte" kam, hielt er inne — bemerkte, es sey dieß keine Sache der Schuldigkeit, sondern der freien Wahl — und fragte, da er keine Antwort erhielt, ob der König seine Uebertretungen der Gebote Gottes bereue. Carl erwiederte, ja, und nachdem der Prälat die Absolution in der gewöhnlichen Form ertheilt hatte, fragte er, ob er ihm auch das Abendmahl reichen solle. Der König schien nicht auf die Frage zu achten; aber Kenn erneuerte den Vorschlag lauter, und Carl antwortete mit schwacher Stimme: „es sey noch Zeit genug." Gleichwohl wurden die Bestandtheile gebracht und auf einen Tisch gestellt; der Bischof wiederholte seine Frage, konnte jedoch von dem Sterbenden nichts anders herausbringen, als „er wolle darauf denken."

Bisher hatte der Herzog von York, der seines Bruders Vorliebe für die katholische Religion kannte, es doch vermieden, über Religionsangelegenheiten mit ihm zu sprechen. Da er aber das Gespräch zwischen ihm und dem Prälaten hörte und den Sinn der widerstrebenden und ausweichenden Sprache des Königs sehr wohl verstand, so forderte er die Umgebung auf, sich auf die andere Seite des Gemachs zurückzuziehen, näherte sich dann dem Kissen des kranken Monarchen, und fragte ihn leise, ob er nach einem katholischen Priester schicken solle. „Um Gottes willen

thue das", war des Königs rasche Antwort; „aber, setzte er hinzu, wird es dich keiner Gefahr aussetzen? — eine Anspielung auf die Strafen, welche gegen diejenigen verfügt waren, die andern zur Aussöhnung mit der römischen Kirche behüflich seyn würden. Der fremde Geistliche, nach welchem der Herzog schickte, war nirgends zu finden; aber Huddleston, derselbe, welcher dem Könige nach der Schlacht von Worcester in seinem Versteck zu Woseley aufwartete, wurde gebeten, seine Stelle zu ersetzen. Jakob hieß alle Gegenwärtige das Zimmer verlassen, mit Ausnahme des Kammerherrn, Grafen von Bath, und des Hauptmanns der Garde, Grafen von Feversham, deren Gegenwart er für nöthig hielt, um boshaften Gerüchten vorzubeugen, führte dann Huddleston mit den Worten herein: „Sir, dieser würdige Mann rettete einst ihr Leben: jetzt kommt er, Ihre Seele zu retten." Der Priester ließ sich auf die Kniee nieder, und bot dem Monarchen den Beistand seines Amtes an. Auf seine Fragen erwiderte Carl, er wünsche in der Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche zu sterben; er bereue von Herzen alle seine Sünden, und insbesondere, daß er seine Aussöhnung bis auf diese Stunde verschoben habe; er hoffe, durch die Verdienste Christi, seines Erlösers, zur Seligkeit zu gelangen; er verzeihe allen seinen Feinden, bitte alle, die er beleidigt, um Vergebung, und sey mit allen Menschen im Frieden; er nehme sich vor, wenn Gott ihn erhalten wolle, die Aufrichtigkeit seiner Reue durch vollständige Lebensbesserung zu beweisen. — Nachdem Huddleston ihn Beicht gehört, gab er ihm die hl. Communion und letzte Oelung und entfernte sich. — Es war zu wünschen, daß der Zweck seines Besuches verborgen blieb. Allein aller Augen waren auf das königliche Schlafgemach gerichtet; die drei viertelstündige Ausschließung der Aerzte und übrigen Umgebung erregte Verdacht, und in kurzer Zeit flüsterte man sich im Palaste einander zu, was vorgegangen war.

In der folgenden Nacht vom 5. auf den 6. Febr. zeigte der König in etwas schmerzenloseren Augenblicken viele Fassung und Ergebenheit. Die ebenfalls kranke Königin ließ durch einen Boten ihre Abwesenheit entschuldigen, und bat den König, ihr

alles zu vergeben, womit sie ihn beleidigt habe. „Ach, armes Weib!“ rief er aus, „sie bittet mich um Verzeihung? Ich bitte sie darum von Herzen; geh, bringe ihr diese Antwort.“ Er sah dann nach dem Herzog, der an seinem Bette knieete und seine Hand küßte, nannte ihn den besten der Freunde und Brüder, bat ihn, ihm die rauhe Behandlung zu verzeihen, die er zuweilen erfahren habe, und betete zu Gott, daß er ihm eine lange und glückliche Regierung schenken möge. Der Namen Monmouth kam gar nicht über seine Lippen; seine anderen unehelichen Söhne aber ließ er kommen, empfahl sie Jakob, zog jeden mit der Hand zu sich, und gab ihnen nach einander seinen Segen. Bei diesem Anblicke bemerkte Einer der Prälaten, der König als Gesalbter des Herrn, sey der gemeinsame Vater aller seiner Unterthanen; alle Anwesenden fielen sogleich auf die Knie, und Carl sprach aufgerichtet den Segen über sie. So verging die Nacht; am Morgen verlor er die Sprache, und verschied, 55 Jahre alt, ganz ruhig gegen neun Uhr.

Carl II. war groß und wohl gebaut, von dunkelbrauner Gesichtsfarbe, und stark gezeichneten Gesichtszügen. Sein Verstand war scharf und umfassend, sein Urtheil klar, seine Unterhaltung lebhaft und angenehm; auch besaß er das Talent des Witzes und der Satyre. Er war sehr zugänglich, höflich und freundlich. Pomp und Ceremonien waren ihm zuwider; den König vorzustellen, war ihm langweilig und gehässig, und gern warf er die Bande amtlicher Größe von sich, um sich in die Ruhe und Behaglichkeit des vertraulichen Gespräches zu versetzen. Als Fürst verabscheute er Grausamkeit, Ungerechtigkeit und religiöse Unduldsamkeit, und bloß der Drang der Zeiten konnten ihm Maßregeln der Strenge abnöthigen, die sein Verstand und sein Gemüth verwarf. — Diese guten Eigenschaften verdunkelten jedoch seine angewöhnten Fehler und Schwächen. Denn er besaß eine unüberwindliche Abneigung gegen jede anhaltende Beschäftigung, und wurde daher nachläßig und sorglos in Geschäften, unmoralisch durch Ausschweifungen in der Liebe, und hierdurch auch ein maßloser Verschwender. In jenen Zeiten aber, wo die unheilvollsten Wirren in Kirche und Staat herrsch-

ten, wo Lug und Trug ihn umgab, und das traurige Schicksal seines Vaters ihm stets vor Augen stand, wurde Verstellung das Geheimniß seiner Regierungskunst, und sobald er durch jene seine Ruhe, und ein sicheres bequemes Leben sich verschafft hatte, war für ihn sein höchstes Ziel erreicht. Im Protestantismus geboren und erzogen, hatte er zwar schon durch seinen Verstand von dessen innerer Nichtigkeit, durch seine vielfältigen Erfahrungen im Leben von dessen Lieblosigkeit und egoistischer Härte sich überzeugt, und fühlte demnach zu der katholischen Kirche sich stets hingezogen; doch seine Verhältnisse als König eines durch religiöse Parteiwuth gänzlich zerrissenen Landes schienen ihm zur Sicherung und Erhaltung seiner Macht, seines Lebens, seiner Ruhe und Gemächlichkeit die äußere Anhänglichkeit an den protestantischen Cultus zu gebieten, weßhalb er die Religion als Sache der Politik betrachtete und auch behandelte. So war er denn nicht allein für seine Person gegen dieselbe sehr gleichgültig, sondern suchte selbst seinen Bruder bei vorkommenden Gelegenheiten auf diese Bahn zu leiten, wie er denn aus dem nämlichen Grunde dessen Töchter M a r i a und A n n a protestantisch erziehen und confirmiren ließ, und der ersten den protestantischen Prinzen von Oranien, der letzten den protestantischen Prinzen von Dänemark zum Gemahl gab. — So mögen denn das an seinem Hofe Mode gewordene „hodie lutherice vivemus“, welches seinen Neigungen so sehr entsprach, so wie die Erinnerung an manche heidnische Fürsten, welche den Empfang der Taufe in ihre spätere Lebensjahre verschoben, auch ihn bestimmt haben, seinen Rücktritt in die alte, wahre Kirche Christi auf eine Zeit zu verschieben, wo er nicht die Sünde, sondern die Sünde ihn verließ, weßhalb er zwar in dem Jahre 1683 bei eingetretener Körperschwäche schon sehr ernstlich über diesen Gegenstand nachdachte, es aber doch bei dem bloßen Nachdenken ließ, und nie einen festen Entschluß faßte, bis endlich ein Schlagfluß und die Erklärung der Aerzte über den Zustand seines Körpers ihm jenen seiner Seele näher legte, und zum Frommen dieser jede irdische Rücksicht beseitigte. — Da während seiner Regierung, mehr wie vorher, Handel und Industrie in seinem Reiche blühten, so hing

das Volk, das durch Wohlstand sich glücklich fühlte, auch dem Könige trotz aller seiner Untugenden doch stets mit Treue und Liebe an.

Jakob II.

Wenn die Leiden kommen,
so erscheinen sie als Späher nicht;
sie kommen in Geschwadern.
Shakespeare.

Wenige Stunden nach dem Tode seines Bruders verfügte sich Jakob in den Rathsaal, und hielt an die dort versammelten Mitglieder des Staatsrathes eine Anrede, worin er ihnen die Grundsätze bezeichnete, nach welchen er regieren, und wie er stets die Rechte der Kirche und des Staats wahren und erhalten wolle. Diese Rede fand allgemeinen Beifall, und die Lords beeilten sich, den König an verschiedenen Plätzen der Hauptstadt zu proclamiren. Ohne irgend einen Minister seines Vaters gänzlich zu entlassen, machte Jakob II. bloß einige Veränderungen in ihrer Stellung, und schenkte seine größte Gunst dem Lord Rochester, dessen Anhänglichkeit an die Hochkirche bekannt war, wodurch er sich der Unterstützung aller jenen versicherte, in deren Interesse die Wohlfahrt jener Kirche lag. Sunderland, der Staatssecretair, der früher so sehr für die Thronausschließung Jakobs intriguirt hatte, erhielt jetzt des Königs gänzliche Verzeihung, und suchte durch Vorschläge zu Gunsten der Katholiken, wie auch in Beistimmung aller vom Könige deßhalb gemachten Anträge bei demselben sich einzuschmeicheln. So entstand denn die Frage, ob der König mit der heimlichen Ausübung der katholischen Religion sich begnügen, oder jenem vom Gesetz noch verbotenen Gottesdienste öffentlich beiwohnen solle. Jakob, der alle Verstellung haßte, und es auch leichter fand, bei dem Anfang seiner Regierung, als späterhin, seine Religion öffentlich zu bekennen, beachtete nicht die Einwendungen mehrerer Staatsräthe, und befahl am zweiten Sonntage nach seines Bruders Tode die Flügelthüren der Capelle der Königin

zu öffnen, damit alle, im Vorzimmer Aufwartenden seine Gegenwart bei der Messe sehen könnten. Natürlich regte dieses Benehmen den Zeloteneifer des Bischofs und der Clerisei von London sehr heftig auf, und von allen Canzeln ertönten Declamationen gegen den Papismus. Der König ließ sogleich alle Prälaten der Stadt vor sich kommen, und erklärte ihnen, daß er ihre Kirche stets schützen werde; dagegen fordere er auch von ihnen die strengste Erfüllung ihrer Pflichten gegen ihn als König, auf welchen Wink auch gleich der Eifer der Prediger nachließ. Es genügte aber Jakob nicht, als bloßer Katholik die Messe zu hören, er wollte auch dabei den König zeigen, und kündigte also dem Geheimenrath an, daß er bei besonderen Gelegenheiten mit dem gewöhnlichen Gepränge in die Capelle der Königin zu gehen gesonnen sey, und daher erwarte, daß die Minister und Hofoffizianten ihn bis zur Thür begleiten, und bei seiner Rückkehr ihn dort wieder empfangen würden. Wirklich ging der König am grünen Donnerstag unter Begleitung seiner Minister und der Ehrenwache nach der Capelle, und empfing dort öffentlich das Abendmahl. In gleicher Weise begleiteten ihn am Ostersonntag die Ritter des Hosenbandordens in ihrem Ornat und ein zahlreicher Adel. Dieser Vorgang machte großes Aufsehen, und die Hochkirchler ermahnten sich jetzt unter einander, alle Schritte des Königs zu beobachten, und die Vorrechte ihrer Kirche gegen alle Toleranz-Versuche zu vertheidigen. Der König verstand aber unter Gewissensfreiheit die Abschaffung von Religionseiden als Befähigung zu Aemtern; unter Freiheit der Gottesverehrung die Aufhebung aller jener peinlichen und blutigen Strafen, durch welche die Ausrottung jedes, mit der Hochkirche nicht übereinstimmenden Gottesdienstes erzwungen werden sollte. — In dieser Hinsicht befahl er die völlige Freilassung aller, wegen Verweigerung des Suprematseides Verhafteten, wodurch mehrere Tausend Katholiken und zwölf hundert Quäker ihre Freiheit wieder erhielten. Jakob blieb aber dabei nicht stehen; seine Principien über Toleranz bestimmten ihn auch, ohne Berücksichtigung des Religionsbekenntnisses der Individuen die Zulassung derselben im Staatsdienste in Ausführung zu bringen,

wobei er jedoch bald die Erfahrung machte, daß große Corporationen sich niemals von abstrakten Prinzipien fesseln lassen, wenn die Anwendung derselben ihren Vorurtheilen, noch mehr aber ihrem Interesse widerstreitet.

Während diesem erfolgte die Krönung des Königs und der Königin nach dem protestantischen Ritual und befriedigte die Freunde der Kirche *). Gleich hernach eröffnete der König das Parlament mit einer Rede, die großen Beifall fand, und dasselbe für seine Absichten stimmte, weßhalb auch der Antrag, die Strafgesetze gegen die Dissenters zu erneuern, gleich von ihm verworfen und wegen der hochverrätherischen Absichten der in Holland befindlichen englischen und schottischen Rebellen die geforderten Geldsubsidien ohne Abzug votirt wurden. Die nun erfolgte Landung des Grafen Argyle in Schottland und des Herzogs Monmouth in England diente aber dem Parlament zu einem neuen Sporn, dem König seine Anhänglichkeit zu beweisen. Gegen Monmuth wurde sogleich das Schuldig ausgesprochen, und ein Preis auf seinen Kopf gesetzt; dem Könige wurde eine weitere Subsidie von 400,000 Pf. bewilligt, und eine Bill zur größeren Sicherstellung der königlichen Person ging in beiden Häusern durch, worauf der König die Parlamentsglieder ersuchte, sich selbst zu vertagen, nach ihrer Heimath zurückzukehren, und über die öffentliche Sache zu wachen. Kurz vorher erließ das Oberhaus noch eine Bill zur Annulirung des früher gegen den Lord Stafford erlassenen Urtheils, indem an seiner Unschuld und an der falschen Aussage des Titus Oates nicht länger zu zweifeln sey. Sie ging bei sehr vollem Hause durch, und darf

*) Barillon belehrte den König, er halte diese Ceremonie für nothwendig zur Befestigung seines Thrones; es könne zwar seltsam erscheinen, daß er, als Katholik, eine religiöse Weihe von protestantischen Bischöfen empfange; doch Sigismund III., König von Polen, sey auch von dem Erzbischof von Upsala, einem lutherischen Prälaten, und zwar mit Genehmigung des Papstes gekrönt worden, als er zu dem schwedischen Throne gelangte.

als eine Rechtfertigung seines Andenkens von Seiten derselben Männer, die früher ihn verurtheilt hatten, angesehen werden*).

Der Graf Argyle, der in Schottland gelandet war, fand dort keinen bedeutenden Anhang, und nachdem seine Schiffe mit allen Vorräthen von den königlichen Kreuzern genommen, und alle seine Anstrengungen vereitelt waren, verließ er in der Nacht seinen zusammengelaufenen Haufen, wurde jedoch am anderen Tage eingeholt, gefangen, und nach der Hauptstadt gebracht. Auch Argyle sollte nun als Beispiel einer höheren Vergeltung dienen. Denn wie er einst aus einem verborgenen Fenster zu Edinburgh an dem Anblick aller Schmach, die auf das Haupt des unglücklichen Montrose, des Anhängers Carls, gehäuft worden, seine Rache geweidet hatte, so führte man nun auch ihn, mit unbedecktem Haupte und die Hände auf den Rücken gebunden, unter demselben Galgen hindurch nach dem Schlosse hin, wobei der Henker immer vor ihm herging. Seine Hinrichtung erfolgte schnell, indem das im Jahre 1681 gegen ihn ausgesprochene Urtheil noch in Kraft war. — Nur zwei seiner Anhänger erlitten die Todesstrafe; die übrigen begnadigte der König.

Während dieser Zeit landete Monmouth mit 160 Verbannten und anderen Personen zu Lyme in England (11. Juni 1685). Bei seinem Einzuge in die Stadt vertheilte er eine Proclamation voll der schändlichsten Lügen, Beschuldigungen und Schmähungen auf den regierenden König, indem er ihn sogar

---

*) Bei dem Prozesse, welcher im Jahre 1685 gegen den Oates wegen seinen vielen falschen Schwüren eröffnet, und jene bis zur höchsten Evidenz nachgewiesen wurden, beklagte das Tribunal bei Erlassung seines Urtheilsspruchs, daß es ihn nicht zur Vergeltung des vielen, durch seine falschen Eide vergossenen unschuldigen Blutes zum Tode verurtheilen könne. Er wurde verurtheilt, wegen jeder Anklage 1000 Mark zu bezahlen, seiner Clericaltracht beraubt, zweimal öffentlich ausgepeitscht, und so lange er lebe, jährlich fünfmal an den Pranger gestellt zu werden, welches letztere ihm jedoch der König Wilhelm III. späterhin erließ.

als den Urheber des großen Brandes zu London, und als den Vergifter Carls II. bezeichnete. Das Falsche und Entsetzliche so vieler Beschuldigungen verletzte aber das Gefühl jedes Rechtlichen, weßhalb auch nur das Gesindel der Gegend, das sich nach Raub sehnte, ihm zulief. So zog er denn am vierten Tage mit einem zuchtlosen Haufen nach dem Inneren des Landes, und verlor gleich beim Abmarsch durch einen Streit unter seinen Leuten selbst jenen Offizier, der allein im Stande war, den Oberbefehl zu führen. Zwar konnte Monmouth schon bei dem ersten Beginnen der Feindseligkeiten aus der Zuchtlosigkeit und Feigheit seines unkriegerischen Haufens auf den Erfolg schließen; dennoch hatte er die Unbesonnenheit und Frechheit, den königlichen Titel anzunehmen, und die königliche Macht auszuüben. Er berührte mit der Krankheit behaftete Kinder, erklärte den Herzog von Albermale, der mit einem Miliz-Corps in der Nähe stand, als Hochverräther, und die beiden Parlamentshäuser, wenn sie nicht binnen zehn Tagen auseinander gehen würden, als aufrührerische Versammlungen, befahl die Erhebung von Zoll und Accise für seinen Dienst, und setzte einen Preis auf den Kopf des Kronräubers, Jakob, Herzog von York. Doch Monmouth erndete keinen Vortheil von der Annahme der königlichen Würde. Kein Mann von Gewicht bot ihm seine Dienste an; die größeren Städte öffneten ihm nicht ihre Thore, und obgleich die Miliz vor ihm sich zurückzog, drängten doch mehrere Schwadronen Cavallerie beständig seinen Nachtrab. — Endlich kamen 2500 Mann regulärer Truppen des Königs an, und durch sie gewann Alles eine andere Gestalt, indem sogleich das entscheidende Treffen bei Sedgemoor erfolgte, worin 500 Rebellen getödtet, 1500 aber gefangen wurden (6. Juli). — Man hätte erwarten sollen, Monmouth würde, sein Schicksal als Gefangener bedenkend, es vorgezogen haben, auf dem Schlachtfelde den Tod zu finden. Doch er war schon während der Schlacht mehrere Meilen weit davon entfernt, indem er bei dem ersten fruchtlosen Angriff seiner Cavallerie gleich alle Hoffnung aufgab, und mit dem Lord Grey und einem anderen Offizier in vollem Galopp davon eilte. Obgleich sie nun von den Pferden

stiegen, diese laufen ließen, und in einem Dorfe sich verkleideten, hernach aber zu Fuß davon eilten, wurden sie doch nach vier und zwanzig Stunden einzeln gefangen, Monmouth unter einem Haufen Farnkraut hervorgezogen, und alle nach der Hauptstadt gebracht.

Nebst der Feigheit, die Monmouth im Felde bewiesen, zeigte er nun auch die schmählichste Niederträchtigkeit im Gefängniß. — Denn trotz der ungeheueren Frevel und Verbrechen, die er gegen Jakob schon früher und neuerdings begangen hatte, und keine Gnade mehr zuließen, schrieb er doch in den niederträchtigsten Ausdrücken an den König, und bat um sein Leben, und um eine persönliche Unterredung, indem er ihm sehr wichtige Dinge entdecken wolle, durch die seine Regierung glücklich und gesichert seyn würde. — Jakob entschloß sich, ihn und den Lord Grey in Gegenwart seiner beiden Staatssecretäre zu hören. Monmouth wurde zuerst mit lose auf den Rücken gebundenen Händen ihm vorgeführt. Er fiel sogleich vor dem Könige auf die Knie, betheuerte seine tiefste Reue, warf alle Schuld auf die Schurken und Spitzbuben, die ihn zu dem Schritte verleitet hätten, wußte übrigens keine neue Entdeckungen zu machen, und bat auf die verächtlichste Weise um sein Leben. Jakob aber bedeutete ihn, daß er durch die Usurpation des Königtitels jede Begnadigung unmöglich gemacht habe, und fragte ihn, da er in seiner frühesten Jugend zu Paris erzogen worden, ob er den Beistand eines katholischen Priesters wünsche. Ist denn gar keine Hoffnung, rief hastig Monmouth; doch der König blieb stumm, und ließ ihn in den Tower bringen. — Nachdem Monmouth abgetreten, wurde Grey vor den König geführt. Seine Haltung und Sprache bildeten einen schlagenden Contrast gegen das Benehmen des Chefs, dessen Fahne er gefolgt war. Dem Könige bezeigte er seine Ehrfurcht, beantwortete dessen Fragen mit Bescheidenheit und Festigkeit; jedoch entdeckte er nichts, und bat um keinerlei Gunst. Jakob selbst mußte seine Entschlossenheit loben. Monmouth erhielt die Weisung, sich binnen acht und vierzig Stunden zum Tode vorzubereiten; Grey, der noch

nicht verurtheilt war, sollte erst im gesetzlichen Wege gerichtet werden.

Monmouth hatte schon seit mehreren Jahren nicht mehr mit seiner Gemahlin, sondern mit einer Maitresse, Namens Henriette Wentworth, gelebt. Die Herzogin, die ein fürstliches Vermögen in die Ehe gebracht, und auch Kinder hatte, fürchtete nun solches zu verlieren, und ging daher mit dem Lord-Siegelbewahrer in das Gefängniß, wo sie anfänglich von Monmouth sehr kalt und barsch empfangen wurde. Sie frug ihn jetzt in Gegenwart des Zeugen, ob sie je sein politisches Benehmen gebilligt, und von seinem jüngsten Unternehmen Kenntniß gehabt habe? und als er dieses verneinte, entfernten sich Beide. Zwar sandte der Verbrecher noch Bittschriften an den König, an dessen Gemahlin, und die Königin Wittwe, und erbot sich, zur katholischen Kirche überzutreten; doch statt aller Antwort erschienen zu seinem größten Schrecken zwei Bischöfe, um ihn zum Tode vorzubereiten. — Es währte aber nicht lange, so fanden die beiden Prälaten, daß ihre Aufgabe keine leichte sey. Monmouth behauptete Ansichten und stellte Grundsätze auf, die selbst der anglicanischen Orthodoxie nicht entsprachen. Indem sie ihn also der Sünde der Empörung schuldig, und für alles Blut, das durch jene vergossen worden, verantwortlich erklärten, wollte aber Monmouth durchaus keine Sünde in seinem Unternehmen finden; und als sie ihn aufforderten, seine ehebrecherische Verbindung mit der Henriette Wentworth zu bereuen, erwiderte er: seine Verbindung mit dieser Dame (obschon sie ihm schon ein Kind geboren hatte) sey vor Gottes Augen eine völlig unschuldige. Durch sein Gebet zu Gott habe er darüber die größte Gewißheit erhalten. Lady Henriette sey seine wirkliche, die Herzogin von Monmouth nichts weiter, als seine gesetzliche Gattin. — Außer Stand, ihn zu belehren und zu bekehren, verweigerten sie ihm das Abendmahl, und erhielten mit vieler Mühe sein Versprechen, während der Nacht Gott um Erleuchtung zu bitten. — Am anderen Morgen erklärte er den erschienenen Prälaten und Theologen, sein Gebet habe keine Sinnesänderung in ihm hervorgebracht; deßhalb fühle er sich in seinen früheren Meinungen um so mehr

bestärkt, und verbat sich alles weitere Zureden. Seine Gemahlin erschien nochmals mit ihren Kindern, und wurde jetzt freundlicher von ihm empfangen als bei dem ersten Besuch. Er wiederholte nun vor allen anwesenden Zeugen, daß sie von seinen politischen Schritten gar keine Kenntniß gehabt, und auch kein brieflicher Verkehr seit einem Jahr zwischen ihnen bestanden habe; er bat hierauf seine Gemahlin um Verzeihung, und um ihre Fürsorge für die armen Kinder. Bei diesen Worten unterlag die Mutter ihrem schmerzlichen Gefühle, und sie wurde besinnungslos hinweggebracht. Alle Augen der Anwesenden waren bei dieser traurigen Scene mit Thränen gefüllt; nur Monmouth zeigte nicht die geringste Ergriffenheit. — Um zehn Uhr wurde der Gefangene nach dem Richtplatze geführt. Auf dem Schaffotte erneuerten die Prälaten und assistirenden Theologen ihre Ermahnungen mit einem Ungestüm, der, obgleich auf ihrem Pflichtgefühl beruhend, doch vielen als ein Zug der Hartherzigkeit erschien. Sie drangen ihm das Bekenntniß ab, daß er das vergossene Blut bereue und brachten ihn nach mancher Einrede dahin, daß er bei dem gewöhnlichen Gebete für den König, zögernd und widerstrebend Amen sagte; aber in Beziehung auf die beiden anderen Punkte, die Lehre von der Unerlaubtheit des Widerstandes, und der Erlaubtheit seiner Verbindungen mit Henriette Wentworth, beharrte er auf seiner früheren Meinung. Die ganze Rede, auf welche er sich vorbereitet hatte, war eine Apologie dieser Dame. Er erklärte, sie sey „eine Frau von Tugend und Ehre, ein treues und gottesfürchtiges Weib; er habe keinerlei Sünde mit ihr begangen, und was zwischen ihnen bestanden habe, sey vor dem Auge Gottes ehrbar und unschuldig gewesen.“ Während er entkleidet wurde, beteten die vier Theologen, aber in Ausdrücken, die zeigten, daß sie ihn mit Geistesblindheit geschlagen ansahen: „Gott möge seine Reue — seine unvollkommene Reue — seine allgemeine Reue gnädig aufnehmen.“ Monmouth blieb unbewegt. Er sagte ihnen bloß noch: er wisse, daß Gott ihm seine Sünden verziehen habe, und fühle die übernatürliche Zuversicht, daß er in den Himmel kommen werde.

Der Schluß dieses Trauerspiels hatte etwas Gräßliches.

Monmouth warnte den Scharfrichter, ihn nicht zu verstümmeln, wie er den Lord Russel verstümmelt habe; und gerade diese Warnung scheint den Mann ausser Fassung gebracht zu haben. Er zielte so ungeschickt und führte einen so schwachen Streich, daß er ihm nur eine unbedeutende Schramme versetzte, und der Unglückliche vom Blocke sich erhebend, wandte sein Haupt nach der linken Seite, als wenn er sich beklagen wollte. Nach zwei weiteren Streichen schien kein Leben mehr in ihm zu seyn; der Scharfrichter, verwirrt über sein blutiges Werk, warf sein Beil zur Erde, und schwor, sein Muth sey dahin, er könne nicht mehr. Allein die Scheriffs zwangen ihn zur Vollstreckung und mit dem fünften Streiche trennte er erst den Kopf vom Rumpfe*).

Während dieses in London vorging, hatten mehrere königliche Oberste in ihrem übertriebenen Eifer, die Aufrührer zu bestrafen, das Martialgesetz gegen die Gefangenen angewendet, und eine Menge derselben hinrichten lassen. Obgleich jedermann die Gefahr erkannte, die eine Fluth der wildesten Fanatiker durch die Ruchlosigkeit ihrer Grundsätze über Kirche und Staat jederzeit bringen und daher auch ein allgemeines Verlangen sich aussprach, solches zum warnenden Beispiel streng bestraft zu sehen, so wollte doch der König, daß solches nur in den Formen der Criminaljustiz geschehe, und sendete deßhalb eine eigene Commission in jene Gegenden der Empörung ab, an deren Spitze Jeffreys stund. Auf Betreiben dieses Mannes, der gern blutig und maaßlos strafte, wurden in kurzer Zeit 330 Rebellen hingerichtet, 800 derselben nach Jamaica transportirt, viele ausgepeitscht und eingesperrt, und das Feuer des religiösen und politischen Fanatismus durch einen Strom von Blut gelöscht.

So hatte denn Jakob den ersten Angriff gegen seinen Thron vereitelt, und er dachte nun darauf, ihm durch Errichtung eines stehenden Heeres, durch Anstellung katholischer Offiziere und Mo-

---

*) Lucie Barlow, die Mutter Monmouths, hatte im Haag, neben Carl Stuart noch andere Liebhaber gehabt; und nicht nur Jakob, sondern auch viele Andere glaubten, Monmouths eigentlicher Vater sey der Oberst Robert Sidney gewesen.

dification der Habeascorpus-Acte mehr Festigkeit zu geben. Ueber diese drei Gegenstände herrschten aber sowohl im Staatsrathe, wie unter den Katholiken des Landes selbst sehr verschiedene Ansichten, indem in jenem viele Mitglieder Gefahr für die Hochkirche, unter den letzten aber auch viele eine für sie ungünstige Reaction befürchteten. Jakob war aber kein Freund von der temporisirenden Politik seines Bruders; er wollte durch eine allgemeine religiöse Toleranz den Augias-Stall der Reformation ausmisten, und verfolgte um so mehr seine Plane, als er darin von seiner nächsten Umgebung sehr bestärkt wurde. Die Gegner des Königs suchten aber die besten Absichten desselben unter dem Volke zu verdächtigen, und Presse und Kanzel wetteiferten in den heftigsten Ausfällen gegen den Geist der Unduldsamkeit des Papismus, wobei leider die gerade damals eingetretene Aufhebung des Edicts von Nantes und die die darauf gefolgte Auswanderung der Calvinisten nach England jene zu bestätigen schien. Unter dieser Stimmnng des Volkes eröffnete jetzt der König das Parlament, und gleich zeigte sich im Unterhause eine Majorität gegen dessen Anträge, wie denn auch im Oberhause eine Opposition der Bischöfe gegen die beantragte Aufhebung des Testeides sich bildete. Unter diesen Verhältnissen säumte der König nicht, das Parlament zu prorogiren, indem er mittelst seiner Dispensationsbefugniß durchzusetzen gedachte, was ihm nicht vergönnt wurde, auf dem constitutionellen Weg mittelst Zustimmung des Parlaments zu erreichen. — Während dieser Zeit hatte Lord Grey in seinem Gefängnisse ein schriftliches Bekenntniß mit der ausführlichsten Schilderung der Rye-house-Verschwörung und der Invasionen Monmouths und Argyle's verfertigt, und dem Könige eingesendet. Jakob war damit sehr zufrieden, begnadigte ihn und machte ihn hierdurch zu einem gültigen Zeugen bei den Processen mehrerer Lords und anderer Individuen, die eben, wegen des geheimen Einverständnisses und des Hochverrathes angeklagt, vor Gericht stunden. Gegen Alle wurden theils Todtesurtheile, theils andere harte Strafen ausgesprochen; Jakob ließ jedoch keinen hinrichten und begnadigte die meisten.

Ueber das Vorhaben des Konigs, Religionsduldung in dem

Staate einzuführen, zerfiel aber auch der Staatsrath in zwei Parteien, und die protestantische bot jetzt alles auf, den König auf irgend eine Art zu gewinnen, und das Duldungsproject zu vereiteln. — Wie aber bei allen Hofintriguen stets Weiber im Spiele sind, so war dieses auch damals der Fall. — Der König hatte nämlich früherhin eine Liebschaft mit der Hofdame Sedley, die nicht durch ihre Schönheit, sondern durch ihren Witz und ihre Unterhaltungsgabe sich auszeichnete. Gleich nach seiner Thronbesteigung erhoben aber die Katholiken ihre Stimmen gegen das öffentliche Aergerniß, welches diese Liebschaft gebe. Von ihren Bitten überwältigt, faßte der König den Entschluß, ihr auf immer Lebewohl zu sagen, und um die Aufgegebene zu besänftigen, verdoppelte er ihren Jahrgehalt, und machte sie zur Gräfin von Dorchester. Da sie eine Protestantin war, und durch ihre Redefertigkeit viel über den König vermochte, so suchten mehrere protestantische Glieder des Staatsraths das frühere Verhältniß zwischen dem König und ihr wieder herzustellen, was ihnen auch auf einige Zeit gelang.

Die Königin aber war nicht so sanften und ergebenen Charakters, wie die Gemahlin des verstorbenen Monarchen. Sie hielt ihrem Gemahl seine Untreue vor, und erklärte, sie wolle lieber in ein Kloster gehen, als Zeuge ihrer Entehrung seyn. Die katholische Partei war aber jetzt desto geschäftiger, ihre Eifersucht zu schüren, und ihre Erbitterung gegen die protestantischen Staatsräthe zu stacheln, und rieth Ihr, den Lordkanzler, dann den Beichtvater des Königs, sammt den ausgezeichnetsten katholischen Geistlichen und Adelichen in ihre Gemächer rufen zu lassen. Als demnach Jakob zum Besuche der Königin eintrat, bestürmten ihn augenblicklich ihre vereinten Vorstellungen gegen eine Neigung, welche seiner Gemahlin so viele Unbill, seiner Religion so viele Schmach, und ihm selbst so wesentlichen Nachtheil bereite. Er stand überrascht, beschämt und überwältigt. Nachdem er sein Wort gegeben, sich auf immer von der Sedley zu trennen, sandte er ihr den Befehl, England zu verlassen, und schenkte ihr ein Landgut in Irland, wo sie zwar ein halbes Jahr blieb, nachher aber wieder nach England zurückkehrte. — Trotz

aller dieser Intriguen verfolgte der König sein Ziel mit dem größten Eifer. Gleich nach seiner Thronbesteigung hatte er Mr. Caryll, einen sehr talentvollen Edelmann, als vertrauten Agenten nach Rom gesendet, und für den Dr. Leyburn die bischöfliche Würde begehrt, die ihm auch der Papst gleich ertheilte. Als dieser nun in Rom geweiht und in England angelangt war, erhielt er sogar seine Wohnung im königlichen Palast. Ihm folgte der Graf Ferdinando D'Adda mit den Vollmachten eines päpstlichen Nuntius, jedoch ohne allen öffentlichen Charakter. Dieser Agent war angewiesen, den König zu ermahnen, daß er seinen Eifer mit Klugheit und Mäßigung zügele, und zugleich sollte er ihn um seine Verwendung für die französischen Protestanten bei dem Könige von Frankreich bitten. Doch Jakob und seine eifrigen Rathgeber wußten schon, daß der Papst ihre allzu heftige Eile mißbillige; aber sie warfen alle Schuld auf die Schüchternheit Carylls und beschlossen statt dessen den Lord Castelmaine als königlichen Botschafter zu bestellen. Doch der Erfolg seiner Negotiation entsprach nicht den Erwartungen derer, die ihn dahin gesendet hatten. — Mit desto größerem Eifer besorgte aber der König die Anstellung katholischer Offiziere bei der Armee und es wurden unter dem großen Siegel zahlreiche Dispensationsbefugnisse ausgestellt, die sie, ungeachtet aller Clauseln in irgend einer Parlamentsakte, für den Militärdienst fähig erklärten. Indem aber schon unter Carl II. der Oberrichter Herbert für das Dispensationsrecht des Königs sich ausgesprochen hatte und Jeffreys und mit ihm die meisten Glieder des Obergerichts dieser Ansicht beitraten, überdieß auch ein obergerichtliches Urtheil für die Dispensirungen sehr förderlich erschien, so wurde der Kutscher des Obersten Hales angewiesen, seinen Herrn zu verklagen, weil dieser, ohne den Testeid geleistet zu haben, im Heere diene. So kam dieser Gegenstand jetzt vor das Obergericht, und alle Glieder desselben, mit Ausnahme eines einzigen, sprachen sich dahin aus, das Dispensationsrecht gehöre unter die Prärogative des Königs, und derselbe könne in besonderen Fällen von allen Strafgesetzen dispensiren, wonach in diesem Sinne auch das Urtheil ausgefertigt wurde. — Wahrscheinlich würde

gegen das königliche Dispensationsrecht sich kein Einwand erhoben haben, hätten die Gegner des Königs die Religion nicht in das Spiel gebracht und hierdurch die protestantische Intoleranz aufgeregt. Durch jede ertheilte Dispensation steigerte sich also die Unzufriedenheit der Unduldsamen immer mehr und führte endlich eine für den König sehr unglückliche Catastrophe herbei, wodurch unter der folgenden Regierung das Parlament nur jene Dispensationen vom Gesetze dem Könige zugestand, zu welchen er durch das Parlament selbst ermächtigt worden.

Nach diesen Vorgängen bildeten der anglikanische Clerus und vorzüglich der Bischof von London eine mächtige und boshafte Opposition; von allen Kanzeln ertönten die wüthendsten Declamationen gegen die Irrlehren der römischen Kirche und dabei die größten Invectiven gegen jene, diewieder zu der katholischen Kirche sich bekehrten. Durch dieses Benehmen der Londoner Geistlichkeit sah endlich der König, der als Katholik mit protestantischen Disciplinarsachen sich nicht befassen wollte, in die Nothwendigkeit sich versetzt, eine neue Kirchencommission mit sehr ausgedehnter Vollmacht zu errichten, und ernannte für dieselbe den Erzbischof Primas, und zwei andere Bischöfe, so wie den Lord-Kanzler, den Lord-Schatzmeister, den Präsidenten des Geheimenraths und jenen des Obergerichtes. Diese Commission lud sogleich den Bischof von London vor, und suspendirte ihn wegen seines unkirchlichen Benehmens, und wegen seines Ungehorsames gegen den König, dem er doch seinen bischöflichen Sitz verdankte. — Im Anfang jenes Jahres (1686) waren mehrere, in höheren Stellen stehende Protestanten und selbst ein anglicanischer Pfarrer wieder zu der katholischen Kirche zurückgekehrt und Jakob ertheilte allen die Dispensationen, damit sie ihre Stellen behalten konnten, wobei er bloß dem Pfarrer die Verpflichtung auflegte, durch taugliche von dem anglicanischen Bischof genehmigte Prediger sich ersetzen zu lassen. — Obgleich nun die Ausübung des katholischen Gottesdienstes noch durch die Gesetze verboten war, wurden doch durch den, zu allen Aufopferungen fähigen Geist der Katholiken mehrere katholische Kirchen hergerichtet. Carmeliter ließen sich selbst in der Hauptstadt, Franciskaner und

Benediktiner in der Nähe nieder, und Jesuiten eröffneten eine geräumige Schule, die sowohl von Katholiken, wie von Protestanten besucht wurde, indem man vernahm, daß die Lehrer die Religionsgrundsätze ihrer Schüler unberührt lassen sollten. — Als aber der Lord Dunbarton, der zweite Chef der englischen Armee, die damals für die bestbesoldete, bestbekleidete und bestdisciplinirte in Europa galt, sogar in seinem Zelte sich die Messe lesen ließ, so regte dieses die Fanatiker auf das höchste auf, und der Caplan Samuel Johnson, der schon früher eine Schmähschrift gegen den Herzog von York unter dem Titel „Julian der Apostat" herausgegeben hatte, verfertigte jetzt ein Aufruhr predigendes Libell, und setzte es unter den Soldaten in Umlauf. Darüber angeklagt, wurde er vom Gerichte verurtheilt, dreimal am Pranger zu stehen, nach der gewöhnlichen Form ausgepeitscht zu werden, und eine Geldbuße von 500 Mark zu bezahlen; vor Vollziehung seiner Strafe wurde er jedoch, um die Ehre des englischen Clerus zu wahren, in dem Capitelhause von St. Paul feierlich seiner Priesterwürde beraubt. Gestützet auf das obergerichtliche Urtheil, welches zu Gunsten des Dispensationsbefugnisses erlassen war, befahl auch der König mehreren katholischen Lords, ihre Plätze in dem Geheimenrathe einzunehmen und bemerkte dabei, daß er kraft seiner königlichen Prärogativen des Rathes aller seiner Unterthanen, ohne Unterschied ihrer Religion, sich bedienen könne und wolle. Als er jedoch den Pater Peter dort einführen wollte, geriethen selbst die Katholiken in Unruhe, und baten die Königin, solches zu verhindern, worauf dessen Ernennung zwar nicht widerrufen, doch ihre Bekanntmachung suspendirt wurde. In dem Geheimenrathe war der Graf Rochester ein Liebling des Königs, und zugleich als Lords-Schatzmeister der erste im Rang. Da er aber als Protestant hartnäckig auf die Erhaltung der Testacte drang, so wünschte Jakob ihn entweder für den Katholicismus selbst, oder wenigstens für die Duldung der Katholiken zu gewinnen. Auf sein Verlangen besprach sich der Graf im Stillen mit dem Bischof Leyburn über zwei Punkte, die wahre Lehre der christlichen Kirche während der ersten fünf Jahrhunderte, und die Nothwendigkeit einer unfehlbaren

Autorität in Glaubenssachen; später wurde vor ihm und dem Könige die Frage von der Transsubstantiation zwischen zwei anglicanischen und zwei katholischen Geistlichen contradictorisch erörtert, und Rochester bemerkte beim Schlusse der Discussion, die Disputanten hätten sehr gelehrt gesprochen, und er wolle ihre Gründe reiflich überlegen; eine Erklärung, die weder den König, am wenigsten die Protestanten befriedigte, indem diese es ihm verargten, daß er der protestantischen Lehre nicht gleich und entschieden den Vorzug gegeben habe. — Indem nun Rochester bei seinen bisherigen Ansichten wegen der Testacte verharrte, und Jakob ihn um Aenderung seines unduldsamen Sinnes oft und doch immer vergeblich bat, nahm er endlich mit Thränen im Auge seinem Liebling das Schatzmeisteramt ab, ernannte aber keinen andern, sondern übertrug dessen Funktionen einem Collegium. Ihm selbst schenkte er große Ländereien nebst einer Leibrente von 4000 Pf. für sich und seine Kinder, und benahm sich gegen ihn stets als Freund und Beschützer.

Die Schritte, welche der König zur Verbreitung der Gewissensfreiheit und Religionsduldung in England bisher machte, waren ganz geeignet, auch Schottland in Aufregung zu bringen. So wurden denn Menschen, die Jahre lang keine Ahnung von irgend einer Religion gefühlt hatten, und in jeder Regierungsgewalt nur ungebührliche Schranken ihres eigenen Willens erblickten, urplötzlich von einem heiligen Eifer begeistert, die Irrthümer des Papstthums und mit ihnen zugleich alle Hoffnungen der Papisten zu zerstören. Selbst in dem schottischen Geheimenrathe herrschten über die Duldungsfrage verschiedene Ansichten, und im Parlamente zeigte sich die alte Politik vieler Familien, daß der Sohn in die Reihen der Opposition trat, sobald der Vater den Hof unterstützte. Als nun das Begehren des Königs wegen der Duldung der verschiedenen Religionsbekenntnisse im Parlamente zur Sprache kam, legten gleich mehrere Redner die ganze Bitterkeit ihres Zeloteneifers in der heftigsten Sprache an Tag. „Unsern Vätern, rief eine Stimme, macht man den Vorwurf, daß sie ihren König verkauft; halten wir den Vorwurf fern von uns, daß wir unsern Gott verkauft hätten;“ während ein Ande-

rer die Verwünschungen aus der Offenbarung Johannis gegen die Hure von Babylon herdonnerte. — Sogleich befahl der König, das Parlament zu prorogiren, und erließ eine Proclamation, worin er kraft der unbedingten Autorität, welche die schottische Legislatur früher dem Könige in allen Kirchensachen zugestanden hatte, alle grausamen und blutigen Gesetze gegen die Katholiken aufhob, den Presbyterianern, Quäckern und Katholiken die Haltung ihres Gottesdienstes in ihren Häusern und Kapellen erlaubte, und jedem brauchbaren Manne die Zulassung zum Staatsdienste ohne Ablegung des Testeides gestattete. — Diese Erklärung des Königs nahm der Clerus der schottischen Episcopalkirche mit Entsetzen, Abscheu und Widerwillen auf, und selbst die Fanatiker unter den Presbyterianern traten den Ansichten desselben bei. „Toleranz anzuordnen, meinten sie, stehe nicht in der Macht der bürgerlichen Obrigkeit, weil Toleranz unverträglich sey mit dem Gesetze Gottes, und nichts anderes beabsichtige, als Tyrannei zu begründen, die Herzen der Protestanten mit den Papisten zu verbinden, als wenn die letzteren ihre Nächsten wären, und durch Aufnahme der Quäker und Katholiken Ketzereien und Götzendienst zur gesetzlichen Gültigkeit zu erheben.“ Die Mehrheit der presbyterianischen Prediger dankte jedoch dem Könige für sein Duldungsedikt, das ihnen freie Ausübung ihres Gottesdienstes gestattete, und gelobte ihre treue Anhänglichkeit an seine Person.

Auch in Irland blieben die früheren Ursachen der Zwietracht — Verschiedenheit der Religion und widerstreitendes Interesse — fortwährend wirksam. Denn abgesehen von den beständigen Religionsverfolgungen, war überdieß der größere Theil der Iren seines Grundeigenthums beraubt worden, wodurch bei den eingedrungenen Engländern die Furcht, das geraubte Gut wieder zu verlieren, bei den Irländern aber die Hoffnung, es wieder an sich zu reißen, bei jeder Gelegenheit sich aussprach. — Indem nun auch die Militär- und Civilgewalt und mit ihr der Reichthum und Einfluß in den Händen der durch Cromwell dort eingeführten Republikaner lag, so hatte schon Carl II. allmählig jene von ihren Stellen zu entfernen, und diese mit Katholiken

als Bewahrer des monarchischen Princips zu besetzen gesucht. Jakob verfolgte auch die gleiche Bahn; viele Katholiken wurden in allen Theilen der Staatsverwaltung angestellt, und besonders die dort befindlichen Regimenter von allen verdächtigen Offizieren gereinigt, und durch andere ersetzt, die mehr Vertrauen verdienten.

Seit der Thronbesteigung Jakobs II. waren erst zwei Jahre verflossen, und schon hatte er die Last einer Krone gefühlt, auf der ausser den gewöhnlichen Regentenpflichten auch noch der Fluch der Reformation und Revolution in vollem Maaße lagerte. Trotz allen offenen oder heimlichen Widersetzlichkeiten, die er jeden Tag erfuhr, verfolgte er aber stets sein großes Ziel, die Begründung der religiösen Toleranz in seinem Reiche, und zwar mit jener Beharrlichkeit und Raschheit, die einem sanguinischen Temperament eigen ist, und übersah vielleicht dabei, daß seine Aufgabe weit schwieriger sey, als jene Mariens, der Tochter Heinrichs VIII.. Denn auch diese verlangte in ihrem wahren katholischen Geiste nichts anderes, als religiöse Toleranz, eine Eigenschaft, die stets der christlichen Weltkirche, doch nie den menschlichen Nationalkirchen anhängt, und erlangte jene sehr schnell, indem sie den Kirchenräubern ihren Raub überließ, und auf die Hilfe von neun Zehntheilen ihrer Unterthanen, die in dem katholischen Glauben geboren und erzogen waren, sich verlassen konnte. Dahingegen befand sich Jakob gerade in dem umgekehrten Falle, indem zu seiner Zeit durch die großen und langjährigen Anstrengungen jener königlichen Hebamme, die mittelst ihres bauchaufschlitzenden Messers und des Kaiserschnittes die englischen Hochkirchler zur Welt brachte, wirklich neun Zehntheile Protestanten und nur ein Zehntel Katholiken in England sich vorfanden, und die ersteren, wenn gleich in zwanzig Secten zerfezt und einander anfeindend, doch in Verfolgung der katholischen Kirche und ihrer Gläubigen immer mit einander übereinstimmten.

Jakob aber, der so oft in See- und Landschlachten seine Tapferkeit und Ausdauer gezeigt hatte, ließ sich durch die größten Schwierigkeiten nicht abhalten, sein Duldungssystem, das

seinem Kopf und Herzen so viele Ehre macht, mit aller Kraft durchzuführen.

Er erklärte im Staatsrathe, er werde nie gegen das Gewissen eines Menschen irgend einen Zwang ausüben, aber auch nicht dulden, daß solcher von Leuten in seinem Dienste an andern ausgeübt werde, indem er die religiöse Toleranz als den Grundpfeiler seiner Regierung betrachte. Denn die Erfahrung habe während der vier letzten Regierungen hinlänglich gelehrt, daß zur Herstellung der Einförmigkeit der kirchlichen Lehre und Form eine Unzahl Gesetze erlassen worden, die jedoch alle nutzlos gewesen, und die Spaltungen nur immer vermehrt und verewigt hätten. Auf Anrathen des berühmten Quäcker Penn erließ demnach der König eine Proclamation, durch die er die Vollziehung aller Strafgesetze wegen religiösen Vergehen suspendirte und die Auferlegung der Testeide als Befähigung zu Aemtern verbot. — Kaum war jene erschienen, so drängten sich die Wiedertäufer, die Quäcker, Independenten, Presbyterianer und Katholiken zu dem Throne, um ihre Dankbarkeit für die Wohlthat der Religionsfreiheit auszudrücken, wobei die letzteren noch mit Stolz bemerkten, daß sie von einem Fürsten ihres Glaubens ausgegangen sey. Dahingegen stellte sich die anglicanische Clerisey jetzt um so feindseliger ihm gegen über. Denn sie fühlte durch jenes Toleranzedikt nicht nur den Verlust ihrer großen Vorrechte und Zwangsmittel, sondern sah auch mit Schrecken, daß ihre bisher erzwungenen Kirchengänger schaarenweis die Hochkirche verließen, um den ihrem Gefühle mehr zusagenden Religionsgemeinden sich anzuschließen. Hinterlistig suchten sie nun jede Handlung des Königs und selbst seine Religionsduldung bei den Dissentern zu verdächtigen, und zeigten auf seine zahlreiche Armee hin, durch die er, wie Ludwig XIV. in Frankreich that, auch in England die katholische Kirche zur herrschenden machen und den Protestantismus untergraben wolle.

Wie aber alle sanguinischen Menschen in Verfolgung ihres Zieles gemeinhin die Bedächtlichkeit und Langsamkeit verschmähen, so konnte es denn auch nicht fehlen, daß Jakob durch die exaltirte Partei, die ihn umgab, zu manchen unbedachtsamen und

übereilten Schritten verleitet wurde. So verwickelte er sich in einen Streit mit den Universitäten Oxford und Cambridge wegen Anstellung einiger katholischen Professoren, ließ nach langem Widerstreben des Papstes dessen Gesandten d'Adda, der bisher ohne öffentliche Anerkennung die Funktionen eines Nuncius verrichtet hatte, in dieser Eigenschaft feierlich bei Hof einführen, und machte den Pater Peter zum Cabinetssekretär, wobei er zugleich Sitz und Stimme in dem Geheimenrath erhielt.

Jakob, der sein Toleranzsystem befestigen wollte, und hiezu einer Parlamentsakte bedurfte, war jetzt darauf bedacht, ein für seine Plane willfähriges Parlament sich zu verschaffen. Da er durch sein Toleranzedikt die Stimmen aller Dissenters gewonnen hatte, so glaubte er, durch eine neue Parlamentswahl seinen Zweck zu erreichen, löste daher das alte auf, und durchreiste ganz England, um in den Städten die Wähler für seine Absichten zu gewinnen.

Hatte nun zwar der König durch seine, den Hochkirchlern so anstößige Toleranz sich viele und gefährliche Feinde unter denselben gemacht, so blieb aber doch sein größter und gefährlichster Feind sein eigener Vetter und Tochtermann, der Prinz von Oranien. Dieser Abkömmling jenes Oraniers, der schon zu den Zeiten Carls V. Rom mehr, wie ehehin die Vandalen, geplündert, verheert und verwüstet hatte, dessen Haß gegen die katholische Kirche und ihre Anhänger von Glied zu Glied den ganzen Stamm und selbst bis zu den neueren Zeiten beseelte, dieser Wilhelm von Oranien sann nur auf das Verderben seines katholischen Schwiegervaters, suchte durch Ränke jeder Art die Spannung zwischen diesem und der Hochkirche zu unterhalten und zu mehren, und hiedurch für sich und seine Gemahlin die Thronfolge von England zu sichern und zu beschleunigen. Wilhelm, der nach seinem eigenen hinterlistigen Charakter jeden Anderen beurtheilte, und Niemand traute, weil ihm selbst nicht zu trauen war, gab jetzt seinem Gesandten in London den Auftrag, die eigentliche Gesinnung des Monarchen über diesen Gegenstand zu erforschen. Bei der ersten Anspielung auf Aenderung der Thronfolge sagte aber der König „er glaube nicht, daß irgend Jemand

es wagen werde, ihm mit einem solchen Vorschlage nahe zu kommen; keine Religion dürfe auf Handlungen der Ungerechtigkeit gegründet werden; er liebe alle seine Kinder zu sehr, um einem derselben Unrecht zu thun.“ Diese Antwort beruhigte jedoch den mißtrauenden Geist des Prinzen nicht, und er machte das schlaue Begehren, man möchte seiner Gemahlin, als der nächsten Thronerbin, ein jährliches Einkommen festsetzen. Dieses Gesuch beleidigte den König, und er erwiederte, daß kein Thronerbe Anspruch auf eine Revenue zu machen habe, es sey denn, daß er sie im Reiche selbst verzehre. Da auch dieses Projekt mißlungen war, suchte jetzt Wilhelm seine Schwägerin Anna, die wahrscheinliche Mitbewerberin seiner Gemahlin um den Thron in seine Gewalt zu bekommen, und lud sie ein, bei der Abwesenheit ihres Gemahls ihre Schwester Maria zu besuchen. Anfänglich gab es der König zu; doch zwei Tage später nahm er seine Einwilligung zurück, indem es mit einer gesunden Politik sich nicht vertrage, zwei Schwestern, die nächsten Thronerbinnen, zu gleicher Zeit unter dem Bereich und der Gewalt eines fremden Staates leben zu lassen.

Jakob, der keinen andern Wunsch hegte, als sein Toleranzsystem auch nach seinem Tode fortgesetzt zu sehen, sendete den berühmten Quäker Wilhelm Penn nach Holland, damit er dem Prinzen und der Prinzessin Vorlesungen halte über Toleranz und sie überzeuge, daß diese zu den unveräußerlichen Rechten des Gewissens gehöre. Allein über die Gewandtheit und Beredsamkeit Penn's trug die Verschmitztheit Burnets, des nachherigen Bischofs, und verlogensten Geschichtsschreibers, den Sieg davon, und auf seine Eingebung antwortete der Prinz und seine Gemahlin, daß sie niemals die Aufhebung der Testakte zugeben würden, indem ohne diese Akte der protestantische Glauben bald unterliegen und verschwinden würde. Dieser Burnet, der den schwachen Geist der Prinzessin, und auch den hartnäckigen, verschmitzten und fanatischen Geist des Prinzen kannte, und bei diesem ein großes Verdienst sich erwerben wollte, beredete zugleich die Prinzessin, daß stets das göttliche Gesetz vor dem menschlichen den Vorzug haben müsse, weßhalb sie im Falle der Thron-

besteigung verpflichtet sey, in Gemäßheit des ersteren sich ihrem Gemahl unbedingt zu unterwerfen, obgleich das letztere das Gegentheil bestimme. In solcher Stimmung ließ Maria ihren Gemahl zu sich bitten, und gab ihm in Gegenwart ihres Lehrers Burnet das feierliche Versprechen, daß er alle Macht, die ihr durch Erbrecht zufallen werde, allein besitzen und ausüben solle; indem sie also das Gebot „Weiber, seyd euern Männern in allen Stücken gehorsam" treu befolge, hoffe sie aber auch, daß er dem anderen, „Männer, liebet euere Weiber" mit Treue nachkomme. Diese Worte waren eine Anspielung auf seinen Liebeshandel mit der Lady Orkney; allein Wilhelm, obgleich er stets auf die Erfüllung ihres Versprechens drang, sorgte doch dafür, sich selbst von seiner Verbindlichkeit mit Feinheit loszusagen.

Wir übergehen nun hier die vielen Intriguen, die Wilhelm unter allen Religionsparteien Englands durch seine dortigen Gesandten einleiten ließ, wodurch er es endlich dahin brachte, daß die Bischöfe der Hochkirche und viele Lords ihn um eine bewaffnete Einschreitung zur Erhaltung der ausschließlichen Rechte der Hochkirche schriftlich baten. — Von dieser Zeit an trat bei Wilhelm in seinem Benehmen wie in seinen Schreiben an Jakob eine große Veränderung ein, und da ihm als Diener der Generalstaaten ihre Land- und Seemacht nicht zur Disposition stand, und folglich die Löwenhaut fehlte, so hing er vor der Hand den Fuchspelz um. So suchte er denn durch das Benehmen Ludwigs XIV. gegen die Hugenoten auch das Benehmen Jakobs gegen die englischen Protestanten als beabsichtigte Unterdrückung des Protestantismus zu verdächtigen, und schnell ertönte auf seinen Wink diese Beschuldigung von allen Kanzeln und verbreitete sich in vielen Schriften durch ganz Holland. Zugleich hintertrieb er nicht allein die Beilegung von mancherlei Beschwerden, die zwischen England und Holland bestunden, sondern vergrößerte auch den Zwiespalt und stellte den Krieg in Aussicht, wodurch er sich Mannschaft, Schiffe und Geld verschaffte.

Mittlerweile verfolgte Jakob um so beharrlicher seine gefährliche Bahn, weil gerade in dieser Zeit die Schwangerschaft

seiner Gemahlin ihn die Geburt eines Prinzen, und durch diesen die künftige Erhaltung seines Toleranzsystems hoffen ließ. Zwar wurden unter dem Volke allerlei Gerüchte, und selbst kleine Broschüren verbreitet, worin die Schwangerschaft der Königin als unwahr bezeichnet, und der Verdacht ausgesprochen wurde, man wolle einen falschen Prinzen von Wales unterschieben, um die wahren protestantischen Thronerben auszuschließen. Der König aber verachtete jene boshaften und lügenvollen Intriguen, verkündete das erfreuliche Ereigniß in einer Proclamation, und fuhr in seinem angenommenen System mit desto größerm Eifer und Muth fort. So wurde denn ein Benediktiner, den der Churfürst von Köln als seinen Residenten nach England gesendet hatte, mit sechs anderen Benedictinern bei Hof feierlich aufgeführt, nach dem Absterben des Präsidenten am Magdalenen-Collegium ein Katholik zu dieser Stelle ernannt, und eine neue Proclamation über eine allgemeine Gewissensfreiheit mit dem Befehl, sie in den Kirchen abzulesen, erlassen. Gegen diese Ablesung widersetzten sich sogleich sieben Bischöfe der Hochkirche und baten den König in einer Petition, den Befehl wegen der Ablesung derselben zu widerrufen. Da jedoch der König darauf nicht einging, und die Bischöfe in ihrer Widersetzlichkeit beharrten, so entschloß er sich auf Zureden mehrerer Geheimenräthe die Widerspenstigen wegen Nichtachtung der königlichen Befehle gerichtlich belangen zu lassen. So wurden denn die sieben Bischöfe auf einen Befehl des Geheimenrathes, den alle Mitglieder mit Ausnahme des Paters Peter und eines Abwesenden unterzeichneten, nach dem Tower gebracht. — Zwei Tage hernach fühlte die Königin ihre Geburtswehen; schnell sammelten sich die Hofdamen, Aerzte und Geheimenräthe in den königlichen Gemächern, und nach einer Stunde gebar sie zur größten Freude des Königs einen Prinzen (10. Juni 1688). — Zwar wurden wieder die unsinnigsten Gerüchte von einem unterschobenen Kinde in Umlauf gebracht; doch der König verachtete sie, und bezeichnete einen Tag zu einem allgemeinen Dankfeste. Kurz hernach ging der Prozeß gegen die Bischöfe vor sich, und sie wurden nach hartnäckigen Debaten mehr aus Furcht vor dem in ungeheuerer Menge

herbeigeströmten Volke, als mit Recht freigesprochen. Jakob mußte nun einsehen, daß er zu einem falschen Schritte verleitet worden; doch die Geburt seines Sohnes tröstete ihn wieder über die Nachtheile desselben, und er täuschte sich hierin um so mehr, als gerade jene Geburt seinen Fall beschleunigte. Denn so lange noch die protestantische Maria und ihr Gemahl Wilhelm dem Throne am nächsten standen, hatte die Hochkirche noch immer die Hoffnung, daß nach dem Absterben des Königs sie ihre Vorrechte, und hierdurch die Unterdrückung der Katholiken und anderer Dissenters wieder erlangen würde. Durch die Geburt des Prinzen, der sicher für den katholischen Glauben bestimmt sey, verdüsterten sich aber ihre Aussichten, und bestimmten sie, zur Erreichung ihres Zweckes nun zu Maßregeln der Gewalt zu schreiten. — Ein beständiger Verkehr fand daher zwischen den Anhängern der Hochkirche und dem Prinzen Wilhelm statt, und es erschien in Holland eine Broschüre, worin man zu beweisen suchte, daß Jakob, weil er als Katholik den englischen Thron nicht habe erben können, ein Usurpator, Maria dagegen die rechtmäßige Monarchin sey, und bei dem Tode ihres Oheims, Carls II. zur Thronfolge hätte gelangen sollen. — Indem selbst ein Aufstand auf den Tag der Niederkunft der Königin zu London vorbereitet war, und auch die holländische Flotte sammt den nöthigen Truppen zu dessen Unterstützung in Bereitschaft lag, so wurde jedoch dieser erste Gewaltstreich dadurch vereitelt, daß die Königin statt im Juli, wie sie geglaubt hatte, schon im Juni in die Wochen kam, wodurch denn der Aufruhr und mit ihm die Abfahrt der Flotte unterblieb. Wilhelm aber suchte sein schlechtes und hinterlistiges Vorhaben zu bemänteln, indem er seinem Schwiegervater durch einen eigenen Gesandten die wärmsten Glückwünschungen wegen der Geburt des Prinzen von Wales überbringen ließ. Statt daß jener aber nach Holland zurückkehrte, trieb er sich noch einige Zeit in England umher, conspirirte mit Bischöfen und verleitete diese zu einer in Chiffern geschriebenen und von ihnen unterzeichneten Adresse, in der sie Wilhelm zu einer offenen Schilderhebung aufforderten, und ihm den Beistand aller Engländer versprachen. — Gerade damals hatten aber die Con-

tinentalmächte gegen den eroberungssüchtigen Ludwig XIV. einen großen Bund gemacht, dem sogar der Papst Innocenz XI. beigetreten war. Unter dem Vorwand Holland gegen die beabsichtigten Angriffe Frankreichs zu vertheidigen, setzten nun die Generalstaaten Alles auf den Kriegsfuß, und der Prinz zog die Truppen zusammen, und vereinigte die Flotten.

Während diesen Vorgängen wurde Jakob von allen Seiten über die Pläne Wilhelms und seiner Gemahlin gewarnt. Allein der verblendete Monarch war taub gegen jede Vorstellung. Er wollte nicht glauben, daß eine Tochter, die er so zärtlich liebe, mit ihrem Gemahl verschworen seyn könne, ihren Vater zu entthronen. — Skelton, sein Botschafter in Holland, sah mit Schmerz die Hartgläubigkeit seines Monarchen, und dessen blindes Vertrauen auf seine gewissenlose Tochter. Um nun die gefürchtete Catastrophe abzuwenden, gab er dem Vorschlag des in Holland befindlichen französischen Gesandten seine Beistimmung, und dieser erklärte den Generalstaaten den Krieg, sobald sie die geringste Feindseligkeit gegen den König von England unternehmen würden. Diese unerwartete Erklärung wirkte wie ein Donnerschlag auf Wilhelm, der eben zu Münster wegen seines Planes mit seinen deutschen Alliirten sich berieth. Allein der König blieb in seiner Verblendung, und hierdurch sein eigener Feind. Auf die Vorstellung und Bitten der Generalstaaten rief er selbst seinen Gesandten aus Holland zurück, und schickte ihn sogar wegen Ueberschreitung seiner Instructionen in den Tower.

Wie aber Wilhelm seinen Kriegsrüstungen gegen Jakob den Vorwand einer nöthigen Vertheidigung gegen Ludwig XIV. unterlegte, so diente auch diesem die obenbemerkte Erklärung seines Gesandten zu Haag nur als Deckmantel, um seinen eigenen Operationsplan gegen den Kaiser und das deutsche Reich zu verhüllen. — Denn gleich nachher zogen die französischen Heere in Eilmärschen an den Rhein, und Ludwig XIV. sprach durch Worte und Thaten aus, daß er mit Holland in Frieden bleiben wolle. Diese Nachricht war für Wilhelm, der jetzt in Verfolgung seines Planes freie Hand erhielt, die erwünschteste. Ganz anders wirkte sie aber auf den unglücklichen Jakob, der jetzt die Gefahr,

die ihm drohte, in ihrer ganzen Größe und Nähe erkannte. Wie aber zu allen Zeiten das Glück oder Unglück in den Gesinnungen und Handlungen der Menschen einen großen Wechsel hervorruft, wie selbst der schnelle Eintritt eines lange Zeit für unmöglich gehaltenen Ereignisses den Geist und Körper derselben gleichsam lähmt, so wurde auch Jakob, der von seinen eigenen Kindern sich verrathen und verfolgt sah, mißtrauisch gegen sich selbst und seine Räthe, schwankte in seinen Entschlüssen und verlor jene Festigkeit, die alleiu zum Ziele führt. Zwar suchte er auf diplomatischem Wege die Generalstaaten abzuhalten, dem Prinzen ihre Land- und Seemacht zu leihen; zwar bemühte er sich, durch Concessionen und Widerrufungen jeder Art die intolerante Hochkirche wieder zu versöhnen, und seine Land- und Seemacht schnell zu verstärken; doch hier wie dort vereitelte jene höhere Hand, die alle Weltgeschicke leitet, jede seiner Bemühungen.

Während dieser Zeit hatte Burnet als Einleitung und Rechtfertigung der beabsichteten Expedition eine lange, bittere und lügenvolle Schmähschrift gegen den König verfaßt, und darin die Nothwendigkeit nachzuweisen gesucht, die Geburt des sogenannten Prinzen von Wales zu prüfen, und für ein freies Parlament zu sorgen, damit durch das erstere die Thronfolge der königlichen Familie rein erhalten, durch das letztere den Zerwürfnissen zwischen König und Volk ein Ende gemacht werde. Von diesem Machwerk der Lüge und Tücke versprach man sich eine solche Wirkung, daß der Prinz 80,000 Abdrücke mit nach England nahm. Zugleich meldete er in seinem ächt calvinischen Geiste dem Kaiser und dem Könige von Spanien, er unternehme die Reise nach England auf Ersuchen des englischen Adels, um eine Aussöhnung zwischen dem König und seinen Unterthanen zu bewirken; er werde eine kleine aus Infanterie und Cavallerie bestehende Truppenmacht mitnehmen, jedoch nur zur Sicherung seiner eigenen Person; er habe durchaus nicht die Absicht, dem König oder dem rechtmäßigen Thronfolger zu nahe zu treten, noch weniger irgend einen Anspruch auf den Thron zu erheben, oder gar denselben an sich zu reißen; er wolle bloß die Rechte und Religion des englischen Volkes und die Ruhe des Landes

wieder herstellen, und zugleich seinen Einfluß aufbieten, um den englischen Katholiken Gewissensfreiheit und Schutz gegen Verfolgung zu sichern.

Wie wir aber in der ganzen Reformation in England und Schottland sahen, daß die Protestanten zur Ausführung der größten und schändlichsten Verbrechen sich durch einen Fast- und Bettag vorbereiteten, so wurde auch am 17. Oct. 1688 ein solcher zu Haag feierlich gehalten, indem er durch drei lange Predigten und durch untermischtes Gebet von Morgens zehn, bis Nachts zehn Uhr währte. Während diesen zwölf Stunden verließ die fromme, tugendsame Maria, diese gemüthliche und kindliche Tochter Jakobs, die Kirche nicht, und betete inbrünstig für die Entfernung ihres götzendienerischen Vaters, und für den an ihrem Bruder zu begehenden Thronraub. Am 19. Oct. ging endlich die Expedition unter Seegel, bestehend aus 60 Kriegs- und 700 Transportschiffen, auf welchen „bloß zur Sicherheit Wilhelms“ 15500 Mann Cavallerie und Infanterie, nebst einem unermeßlichen Vorrath von Waffen und anderen Kriegsbedürfnissen sich befanden. Ein Sturm aber zerstreute schon in der nächsten Nacht die ganze Flotte, und Wilhelm mußte nach Holland zurückkehren, um seine Schiffe auszubessern, und seinen Verlust an Pferden und Vorräthen zu ersetzen.

Jakob hatte in jenen Tagen die Schmäh- und Lügen-Schrift Burnets gelesen, und darin den Vorwurf gefunden, als sey sein rechtmäßiger Prinz ein bloßes untergeschobenes Kind. Um nun jenem zu begegnen, befahl er dem ganzen Geheimenrath, allen Peers, Richtern und sonstigen Obrigkeiten in der Stadt London in seinem Palaste zu erscheinen, wo er durch die Königin Mutter, durch zwei und zwanzig Frauen, theils zum höchsten Adel, theils zur Dienerschaft gehörend, und durch neunzehn Edelleute und Aerzte die Entbindung seiner Gemahlin gesetzlich constatiren, und darüber eine gültige Acte ausfertigen ließ. Seine liebe Tochter Anna aber, die schon der Entbindung ihrer Stiefmutter unter einem nichtigen Vorwand nicht beiwohnte, blieb auch bei der Untersuchung derselben absichtlich hinweg, und spot-

tete täglich über ihres Vaters Kind, über ihren eigenen leiblichen Bruder.

Wilhelm war indessen wieder ausgelaufen und landete am 1. Nov. zu Torbai. — Anfänglich fand er nicht die beste Aufnahme, bis endlich die Verrätherei der Lords und Oberoffiziere ihm den Weg in das Innere von England öffnete. Jakob ging nun selbst zur Armee, und vernahm dort gleich die Kunde von einer Verschwörung mehrerer höheren Oberoffiziere, die er jedoch nicht verhaften ließ, sondern sogar mit ihnen, als seyen sie ihm ganz getreu, noch einen Kriegsrath hielt. Kaum war aber dieser um Mitternacht zu Ende, so gingen alle jene zum Feinde über, und der Vornehmste unter ihnen mußte selbst von jenem die bittere Bemerkung hören, es sey doch unerhört, daß ein Generallieutenant seine Fahne verlassen habe. Unter diesen Verhältnissen zog sich Jakob zurück, und stellte seine Armee hinter der Themse auf. Hier ging denn auch der Tochtermann des Königs, der Prinz Georg von Dänemark, nebst drei Lords zu dem Feinde über. Obgleich Jakob viel von der kindlichen Liebe, und der Dankbarkeit seiner Tochter Anna hoffte — denn er war ihr stets ein sehr wohlgewogener Vater gewesen, hatte sie wegen ihrer Religion niemals belästigt, ihr nie auch ein Wort darüber gesagt — so fürchtete er doch den Einfluß Anderer bei ihr, und gab Befehl, daß man ihre Entfernung aus dem Palaste verhüte. Anna hatte aber schon Anstalten zu ihrer Flucht gemacht, und war in der Nacht auf einer Hintertreppe entwichen, worauf sie nach Northampton, dem Versammlungsorte der Feinde ihres Vaters, hineilte. Als der König dieses am anderen Tage bei seiner Ankunft im Schlosse vernahm, brach er in Thränen aus, und rief: „Gott stehe mir bei! meine eigenen Kinder haben mich verrathen und verlassen.“ Der gute Jakob wußte noch nicht, daß der ächte Calvinismus von allen göttlichen und menschlichen Pflichten dispensire, indem nach der Lehre der berühmtesten Reformatoren selbst jedes gute Werk mehr oder weniger als Hinderniß zur Erlangung der ewigen Seligkeit erscheint. — So wurde die Lage des Königs immer verzweifelter, und da ihm die Ueberzeugung geworden, daß man seinem Sohne nach dem Leben

trachte, so ließ er ihn nach Portsmouth bringen, damit er von dort aus Frankreich erreiche, und allda Schutz und Sicherheit finde. Mehrere verrätherische Seeoffiziere verhinderten aber dessen Abfahrt, und Jakob sah sich hierdurch genöthigt, ihn unter der Bedeckung von drei Regimentern nach London zurückbringen zu lassen. — Mittlerweile war eine Proclamation mit der Namensunterschrift Wilhelms erschienen, worin er alle Katholiken für Räuber, Banditen und Freibeuter erklärte, und sie allenthalben zu entwaffnen befahl. — Jakob, dem das traurige Loos seines Vaters als warnendes Beispiel vor Augen schwebte, ersah aus jener Proclamation, daß er aller treuen Freunde beraubt, und gefesselt den Händen seiner Feinde überliefert werden sollte, und beschloß daher, das Königreich unverzüglich zu verlassen. — Bisher hatte die Königin sich geweigert, ihr Schicksal von dem ihres Gemahls zu trennen; als sie aber jetzt dessen Entschluß vernahm, und zugleich das Versprechen erhielt, daß er ihr binnen 24 Stunden folgen wolle, so erklärte sie sich bereit, mit ihrem Kinde zu flüchten. — In der Verkleidung einer italienischen Dame, von einer italienischen Kammerfrau und einer Amme, die das Kind trug, begleitet, stahl sie sich um Mitternacht (10. Dez. 1688) in aller Stille die verborgene Treppe nach der Wasserseite hinab, und bestieg bei der finstern und stürmischen Nacht unerschrocken ein kleines offenes Boot, setzte über den Fluß, und betrat das jenseitige Ufer. Hier aber fand sich der bestellte Wagen nicht; der Regen fiel in Strömen, und die flüchtige Königin sah sich genöthigt, unter dem Schutze eines hohen Gemäuers zu warten, in der drohenden Gefahr, durch das Schreien des Kindes und die zufällige Neugierde der Einwohner entdeckt zu werden. Endlich erschien der Wagen, und die Abfahrt ging nach Gravesand vor sich, wo eine Yacht zu ihrer Aufnahme bereit war, und sie in Sicherheit nach Calais brachte. — Seinem Versprechen gemäß ging in der nächsten Nacht der König in der Tracht eines Herrn vom Lande, die Hintertreppe hinab, bestieg ein flaches Boot, warf das Reichssiegel ins Wasser, und kam auf dem jenseitigen Ufer mit unterlegten Pferden morgens um zehn Uhr in Faversham an. Zwar fuhr er von dort wieder zu

Schiffe den Fluß hinab; doch an der Mündung desselben lagen drei bemannte Booten, die sein Schiff enterten, und nach Faversham zurückbrachten. Da die Mannschaft derselben ihn nicht kannte, so zwang sie ihn auszusteigen, und ihr nach dem Wirthshause zu folgen. Hier wurde er aber trotz seiner Verkleidung schnell erkannt, und da sein Geheimniß einmal verrathen war, so verlangte er selbst aus dem Wirthshause in die Wohnung des Lord-Majors der Stadt gebracht zu werden. — In London verbreitete die Nachricht von der Flucht des Königs Staunen und Bestürzung. Gegen dreißig geistliche und weltliche Peers traten mit dem Lord-Major und den Aldermännern auf dem Stadthause zusammen, constituirten sich nach einiger Berathschlagung als besonderen Rath, und nahmen für eine Zeit lang die höchste Gewalt an sich. Sie verkündeten und übersendeten dem Prinzen eine Erklärung, daß sie in seinem Bestreben, die Religion und Freiheiten des Landes durch Herstellung eines freien Parlaments aufrecht zu halten, sich zu ihm hielten; eine Erklärung, die seinen Erwartungen keineswegs entsprach, und deßhalb mit sichtbarem Unwillen aufgenommen wurde, während die Abgeordneten des Gemeinderaths und der Stadt London, die ihn baten, seinen Marsch nach der Hauptstadt zu beschleunigen, und dort sein glorreiches Werk zu vollenden, sich der huldvollsten Aufnahme zu erfreuen hatten. — Wie in allen solchen Fällen spielte denn auch der Pöbel im Geiste der Proclamation des Prinzen den Herrn und Meister. Unter dem Vorwand, Waffen zu suchen, plünderte und zerstörte er sogleich die Häuser und Capellen der Katholiken, beschimpfte, bedrohte und beraubte die Gesandten der katholischen Mächte, und allarmirte durch falsche Gerüchte und Lärmrufe die ganze Stadt, um zum Morden aller Katholiken aufzureizen. Alle Straßen nach der Seeküste hin waren bedeckt mit Flüchtigen, die zu entkommen suchten, und mit Menschen, die auf der Lauer waren, um jeden Fremden, der in dieser Richtung reiste, zu verhaften. — So wurden denn viele Katholiken und katholische Geistliche aufgefangen, und der Nuncius, der als Bedienter verkleidet, auf dem Wagen eines Gesandten hinten aufstand, sammt diesem festgehalten, und nach London, geführt.

Am dritten Tage verbreitete sich die Nachricht in London, der König sey gefangen. Niemand wollte es glauben, bis ein Landmann dem Lord Mulgrave einen eigenhändigen Brief des Königs überbrachte, worin dieser ihm seine Gefangenschaft meldete.

Anfänglich wollten die meisten Lords, aus Furcht vor dem Prinzen, keine Notiz davon nehmen; doch auf die dringenden Vorstellungen Melgrave's ertheilten sie den Befehl, daß der Graf Feversham zwei hundert Mann von der Leibgarde nehmen, und den König vor Verunglimpfungen schützen solle. Bei der Ankunft Feversham entschloß sich der König nach seinem Palaste zurückzukehren, und sendete jenen an Wilhelm mit einer schriftlichen Einladung zu einer persönlichen Conferenz in der Hauptstadt. Feversham fand den Prinzen und seine Rathgeber überrascht und verwirrt. In der Voraussetzung, daß Jakob das Königreich verlassen habe, hatte er die souveraine Autorität angenommen und im Style eines Königs Befehle an die königliche Armee und die Regierungsbeamten erlassen; seine Rathgeber aber hatten im Vertrauen auf den guten Ausgang der Sache schon die hohen Staatsämter unter sich vertheilt. In dem Augenblicke, wo Feversham seine Depesche überreicht hatte, wurde er auf Befehl Wilhelms unter dem nichtswürdigen Vorwand verhaftet, daß er ohne Paß gekommen, und die Armee ohne seinen Befehl aufgelöst habe. (Den Tag vor seiner Abreise hatte Jakob diesen Befehl an Feversham ertheilt). — Die Verhaftung dieses Ehrenmannes machte aber selbst auf seine Anhänger einen sehr ungünstigen Eindruck, indem sie sahen, daß Wilhelm, statt ihre Freiheiten zu schützen, schon jetzt seine Gewalt mißbrauche, und ohne alles Recht, und ohne Beobachtung gesetzlicher Formen einen Pair des Reichs in den Tower sende. — Von Faversham kehrte jetzt der flüchtige Monarch nach Rochester zurück, wo seine Leibgarden zu ihm stießen, und zog dann in königlichem Prunk durch die Hauptstadt nach seinem Palaste (16. Dez.). Sein Erscheinen glich einem Triumphzug. Vor ihm her ging ein Corps Gentlemen mit entblößtem Haupte; eine unabsehbare Menge begrüßte ihn mit Jubelgeschrei; die Glocken wurden geläutet, und am Abend Freuden-

feuer angezündet *). Am anderen Morgen sandte der König eine Botschaft an die Aldermänner von London, und erklärte ihnen, daß er bereit sey, unter Versprechung seiner persönlichen Sicherheit sich den Händen der städtischen Behörden so lange zu übergeben, bis volle Sicherheit der Religion und der Freiheiten der Nation durch ein Parlament hergestellt sey. Wäre dieses Erbieten angenommen worden, so würde es dem Prinzen ein mächtiges Hinderniß in den Weg gelegt und ihn in die größte Verlegenheit gesetzt haben; allein es wurde durch seine Anhänger aus dem Grund abgelehnt, daß die Stadt sich zu nichts anheischig machen dürfe, was sie zu erfüllen nicht im Stande seyn möchte. — Die Anwesenheit Jakobs störte aber den Prinzen in allen seinen Plänen, und er war nun darauf bedacht, ihn aus dem Reiche auf eine Art zu entfernen, daß seine Flucht den Anschein einer freiwilligen Handlung habe. Zu dem Ende suchte er die Verhältnisse immer mehr zu verwirren, und durch eine Flut von Anklagen, Verläumdungen und Aufreizungen die Besorgnisse des Königs zu steigern. Auf seinen Befehl gingen vier Bataillone holländischer Garden, und eine Escadron Cavallerie unter dem Grafen Solms und drei Lords als königliche Commissaire mit einer rauhen, peremtorischen Weisung an seinen Oheim nach London ab. Spät am Abend rückte Solms mit seinen Bataillonen und in Schlachtordnung vor den königlichen Palast und forderte dessen Einräumung. Der Commandant der englischen Garde wollte nun durchaus nicht zugeben, daß ein englischer König in seinem eigenen Palaste von einer fremden Macht zum Gefangenen gemacht werde, und entschloß sich, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben;

---

*) Den Tag vorher hielt seine liebe Tochter Anna einen ähnlichen Einzug zu Oxford. Vor ihr her ritt ein Bischof in einem Purpurmantel, kriegerischer Tracht, Pistolen vor sich und das Schwert gezogen; sein Fahnenträger trug eine Fahne mit der goldnen Inschrift: „nolumus leges Angliae mutare,“ d. h. wir wollen keine Religionstoleranz, sondern die grausamen Strafgesetze gegen die Katholiken beibehalten, wie sie seit 160 Jahren gegen sie ausgeübt worden.

doch der König, der bei der großen numerischen Ungleichheit jeden Widerstand nur als nutzloses Blutvergießen betrachtete, beschwichtigte den alten achtzigjährigen Greis, und vermochte ihn, die Garden von ihren Posten zurückzuziehen, welche unverzüglich von den Holländern besetzt wurden. So legte sich denn der König, von trüben Ahnungen erfüllt, als Gefangener zu Bette. Kurz vor Mitternacht wurde er aber aus dem Schlafe geweckt, und die drei bemeldeten Commissäre traten in sein Gemach, um ihm auf Befehl des Prinzen zu bedeuten, daß er das königliche Schloß verlassen, und den andern Tag abreisen müsse. Wirklich sagte er am folgenden Tage den Lords und auswärtigen Gesandten, die, mit Thränen im Auge, ihm den letzten Beweis ihrer Verehrung darbrachten, das Lebewohl. Dann eilte er nach dem Flusse, und ging in Begleitung von fünf Lords an Bord der königlichen Barke, worauf mehrere Boote, mit ein hundert holländischer Garden bemannt, den königlihen Gefangenen umgaben, und auf ein gegebenes Signal ihn den Fluß hinabführten. Für die meisten Zuschauer war dieses ein höchst trauriger und demüthigender Anblick. Sie fühlten jenen tiefergreifenden Eindruck, den der Anblick der Majestät im Elend jedesmal macht, und konnten es nicht ohne Schaam sehen, daß der König von England in den Händen von Fremden als Gefangener aus seiner Hauptstadt hinweggeführt werde. — Der König verweilte vier Tage zu Rochester, und überzeugte sich aus allen Nachrichten, die er von seinen treuen Anhängern erhielt, daß sein Tochtermann die Krone um jeden Preis an sich zu reißen strebe, wobei denn die Aeußerung seines hingerichteten Vaters, „daß von dem Gefängniß eines Königs zu dessen Grabe nur wenige Schritte seyen," auch ihm die nämliche An- und Aussicht aufdrang. Hatte aber der König schon früher wegen seiner persönlichen Sicherheit an die Aldermänner von London, jedoch ohne Erfolg, sich gewendet, so ließ er jetzt durch den Bischof von Winchester den Prälaten das Anerbieten machen, er wolle sich unter die Obhut der bischöflichen Bank stellen, wenn sie für seine persönliche Sicherheit zu haften verspreche. Das Anerbieten wurde jedoch abgelehnt, und von diesem Augenblicke an faßte Jakob den Entschluß, aus

seinem Gefängnisse zu entfliehen, während der revolutionäre Rath in London eben über sein künftiges Schicksal in Berathung war. Am 22. Dez. schrieb er am Abend eine Erklärung der Motive nieder, die ihn zur Flucht bestimmten. Es würde, sagte er, an Unsinn gränzen, zu glauben, daß sein Leben in Sicherheit sey, so lange er in der Gewalt eines Schwiegersohnes bleibe, der seine Lande ohne alle Veranlassung überfallen, ihn in seinem eigenen Palaste zum Gefangenen gemacht, ihm in stockfinsterer Nacht den Befehl gesendet, seine Hauptstadt zu verlassen, und ihn durch das angeschuldigte Verbrechen eines unterschobenen Kindes der Welt „höllenschwarz" darzustellen gesucht habe; eine Beschuldigung, von deren Falschheit selbst die eigenen Urheber derselben in ihrem Gewissen überzeugt seyn müßten. Er sey frei geboren, und wünsche es zu bleiben; er habe sein Leben für die Vertheidigung seines Vaterlandes oft gewagt, und sey jetzt noch nicht zu alt, dasselbe nochmals zu wagen; er habe sich deßhalb hinweg begeben, weil ihm dieses noch möglich gewesen, sey jedoch bereit, auf den ersten Ruf zu erscheinen, sobald das Volk seine Augen öffnen, und die falschen Vorspiegelungen in Beziehung auf Religion und Eigenthum, mit denen es getäuscht worden, erkennen werde. — Dieses Papier übergab er dem Grafen Middleton zur Bekanntmachung, ließ verschiedene Geschenke für verdiente Leute, und 100 Pf. für jeden Hauptmann der ihn bewachenden holländischen Garde zurück, und begab sich um die gewöhnliche Stunde zur Ruhe. Um Mitternacht stand er wieder auf, und ging mit zwei Marine-Hauptleuten, seinem natürlichen Sohne, dem Herzog von Berwick, und einem Kammerdiener durch den Garten nach dem Flusse. Das Wetter war stürmisch, Wind und Fluth ihrer Fahrt entgegen; doch erreichte der König glücklich den Brander, der Adler, dessen Schiffsmannschaft ihn mit gebührender Ehrfurcht empfing. Am anderen Morgen bestieg er sein eigenes Schiff, auf welchem zwanzig wohl bewaffnete Männer sich befanden, und landete nach einer zweitägigen, sehr gefährlichen Fahrt zu Ambleteuse an der französischen Küste. Von da eilte der König zu seiner Gemahlin und seinem Kinde nach dem Schlosse St. Germain, wo der Ver-

triebene von Ludwig mit Aeußerungen der Theilnahme und Beweisen der Freigebigkeit empfangen wurde, die dem Kopfe und Herzen dieses Monarchen zur größten Ehre gereichen. Auf solche Weise erhielt Jakobs Regierung in England und Schottland ihr Ende, und durch dieses liefert die Geschichte den schlagenden Beweis, daß die raubsüchtige, blutdürstige, königsmörderische, ehr- und gewissenlos-grausame Reformation auch selbst das tiefe Gefühl der Völker für „Nationalehre" verhöhne, und das „vierte Gebot des Herrn, dieses heiligste bei Kindern" mit Füßen trete.

Wilhelm III. und Maria.

Soepe iratus Deus dat, soepe propitius negat.

August.

So hatte denn durch die Vertreibung Jakobs die Hölle abermals gesiegt, und gleich jener Tullia, die auf der via scelerata über den Leichnam ihres von ihrem Gatten gemordeten Vaters fuhr, ging auch Maria, die fromme calvinische Beterin, mit ihrem Gemahl den Weg des Verbrechens, indem sie ihrem katholischen Vater und Schwiegervater seinen Thron und sein politisches Leben raubten. Wie jedoch der Herr der Welt gerade aus dem Bösen, welches die Menschen durch Verbrechen und Sünden hervorrufen, auch wieder das Gute herbeizuführen vermag, so überließ er zwar in seinem Zorne nun den englischen Thron einem ehrgeizigen fanatischen Calvinisten des Auslandes, zeigte aber eben hierdurch der Menschheit, wie aus der Reformation und dem ihr folgenden Religionshaß der höchste Grad der Verderbtheit im Benehmen eines Kindes gegen seinen Vater, so wie der Ehrlosigkeit des höchsten Adels einer ganzen Nation hervorgehe, und machte zugleich jenen königlichen Eindringling zur gewaltigen Strafruthe, um durch ihn, den politischen Revolutionär, den Grund zum physischen und finanziellen Verderben der ganzen Nation zu legen, wie die früheren religiösen Revolu-

tionäre ihn schon zum moralischen und religiösen Verderben derselben gelegt hatten. War demnach Wilhelm mit Hilfe der protestantischen Verräther nach England gekommen, hatte selbst Maria, seine Gemahlin und gewissenlose Tochter ihres vertriebenen Vaters, ihm schon früher alle Obergewalt eingeräumt, so befriedigte alles dieses den Thronräuber noch nicht. Denn da sehr viele jener Lords, Aldermänner, Gemeinderäthe und Andere, die auf dem Londoner Stadthause ihr revolutionäres Unwesen trieben, die Krone nicht einem Stockfremden, sondern nur seiner Gemahlin Maria, als einer geborenen Engländerin, zu geben, und hierdurch sich einen größeren Einfluß zu erhalten wünschten, so erklärte ihnen aber Wilhelm gerade zu, „daß er seine Macht keiner Schürze verdanken wolle," und bedrohte sie dabei, er würde, wenn sie ihm die Krone mit allen Regentenrechten nicht ertheilten, nach Holland zurückkehren, und sie ihrem alten Herrscher überlassen. Dieses wirkte und der Verrath wurde jetzt schon an den Verräthern sehr derbe bestraft, indem diese aus Furcht, ihre unermeßlichen Belohnungen zu verlieren, in die Forderung Wilhelms einwilligen mußten, und hierdurch statt eines „Befreiers" einen „sehr despotischen Herrn" um so mehr erhielten, als dieser durch Aufhebung der Habeas-Corpusacte alle Gewalt über sie erlangt hatte. So war denn die zweite Revolution, die in dem nämlichen Geiste die „glorreiche," wie die frühere Reformation die „durchaus gottselige" heißt, in das Leben getreten und hatte die erste durch das Beil einen König beseitigt, und das Schandmal eines Königmordes sich aufgedrückt, so wurde aber diese noch schmähliger durch Schändung der Ehre der Nation, und durch die Gewissenslosigkeit der eigenen Kinder des vertriebenen Monarchen und seines legitimen Stammes für alle Zeiten gebrandmarkt, und der Rache der Eumeniden überwiesen.

Wilhelm III., der Sohn der ältesten, mit Wilhelm von Nassau vermählten Tochter Carls I. und Maria, seine Gemahlin, wurden also am 13. Februar 1689 als König und Königin ausgerufen, und am 11. April gekrönt. Ein durch Gewalt geraubter Thron bedarf aber wieder der Gewalt, um ihn zu behaupten. Jakob war in Frankreich, ein großer Theil des Volkes

und selbst viele Glieder der Hochkirche verweigerten den Eid der Treue, weil Jakob II. dem Rechte nach, noch immer König sey. — Diese Eidweigerer wurden Jakobiten genannt, und ihre Verbindung mit Jakob II. konnte nicht abgeschnitten werden, so lange der Frieden zwischen England und Frankreich bestund. Krieg mit Frankreich war also durchaus nothwendig, um Wilhelm auf dem Throne und die Verräther im Besitze ihrer erlangten Güter, Aemter und Orden zu erhalten. Wie aber schon früher die Reformatoren ihrem schlechten religiösen Machwerke den verführerischen Namen „Reformation" beigelegt hatten, so gab man nun auch dem Kriege gegen Frankreich, dem bloß die Erhaltung des Raubs zur Grundlage diente, einen schön klingenden Namen und proclamirte ihn als einen Krieg „zur Sicherung der protestantischen Religion und zur Abwehr von Papismus und Sklaverei."

Um aber die Mehrheit des Volkes in England und Schottland für sich zu gewinnen, erließ Wilhelm sogleich eine Duldungsacte für alle Dissenters mit Ausnahme der wenigen Socinianer und der Katholiken, auf denen das alte eiserne Joch nicht nur fortlastete, sondern auch ihr Verläumder, der elende Oates, wurde jetzt durch Jahrgelder belohnt, und die lügenhafte Inschrift, die auf der, zum Andenken des großen Londoner Brandes errichteten Säule stund, und auf Befehl Jakobs ausgelöscht war, zur Erneuerung des Katholikenhasses, auf Wilhelms Geheiß wieder angebracht. Zugleich wurde in Schottland das Episcopat ganz abgeschafft, und von dem königlichen Calvinisten die calvinische Kirchenverfassung dort wieder eingeführt. So begann denn der Krieg, und obgleich er für die Nation die schrecklichsten Folgen hatte, so entsprach er doch allen Absichten der Urheber, indem diese dem Volke seinen alten König und dessen Sohn immer unter dem Panier des Auslandes zeigten, damit es jene mit seinen auswärtigen Feinden auf die gleiche Linie stelle. — Das katholische Irland blieb jedoch dem vertriebenen König sehr getreu, und selbst in Schottland erhoben sich die Gegner Wilhelms und griffen zu den Waffen. Da letzterer jedoch über eine sehr zahlreiche Armee, die aus Englän-

dern, Holländern und Deutschen bestand, verfügen konnte, und überdieß kriegserfahrene Generale seine Heere anführten, so erlitten die Schotten am 26. Mai 1689 bei Killykrankie eine entscheidende Niederlage, worauf sich ganz Schottland dem Sieger unterwarf. In Irland aber war der Krieg von einer größeren Bedeutung, denn Jakob war schon am 22. März 1689 dort gelandet, und in Dublin eingezogen, wo eine Armee von 20,000 Iren und mehreren Tausend Franzosen sich um ihn sammelte. Sogleich begann der Feldzug, der im ersten Jahre zum Vortheile Jakobs ausfiel, indem die Irländer für die Sache des Königs und der Kirche mit all der Tapferkeit fochten und bluteten, von der sie schon so viele Beweise geliefert hatten. Da erkannte nun Wilhelm die Nothwendigkeit, dem Herzog von Schomberg zu Hilfe zu eilen und setzte mit einer zahlreichen Armee von Deutschen und Holländern nach Irland über. Am 1. Juli 1690 erfolgte denn die mörderische Schlacht an der Boyne, in welcher nach einem langen und blutigen Kampfe, der selbst dem Herzog von Schomberg den Tod brachte, Wilhelm bloß durch seine ausserordentliche Uebermacht den Sieg erhielt, und Jakob nöthigte, Irland zu verlassen, dessen gänzliche Eroberung nun im nächsten Jahre erfolgte und dem unglücklichen Lande Strafen und eine Reihe von Verfolgungen zuzogen, die bis dahin unerhört gewesen (1691). Da in diesem Jahre Ludwig XIV. in den Niederlanden große Eroberungen machte, so eilte Wilhelm selbst nach dem Haag und stellte sich an die Spitze der verbündeten Armee. Während nun durch die Seeschlacht bei la Hogüe (29. Mai 1692) die französische Flotte der Uebermacht der englischen unter A. Russel völlig unterlag, und hierdurch die letzten Hoffnungen Jakobs vernichtet wurden, setzte Wilhelm den Krieg gegen Ludwig XIV. so lange fort, bis dieser ihn als König von England in dem Frieden von Ryswyk (1697) anerkannte. Die Kosten dieser Kriege waren aber ungeheuer, und das Volk, welches schon viermal so viel bezahlte, als es zu Jakobs Zeiten bezahlt hatte, fing nicht nur an zu murren, sondern gab auch keineswegs unbedeutende Zeichen von Leidwesen darüber, daß es „befreit“ und das Reich in die „glorreiche Ordnung“ gebracht

worden sey. Die Lage der Dinge und die Stimmung des Volkes wurde täglich bedenklicher. War es aber früher der Auswurf schlechter Pfaffen, die über das unglückliche England das religiöse und moralische Verderben verbreiteten, so bediente sich aber der Teufel nicht ohne Ironie wieder eines schlechten Pfaffen, um die Quelle des größten physischen und finanziellen Leidens dort zu eröffnen.

Burnet, der abgefeimte Schurke und verlogene Geschichtschreiber, den Wilhelm zum Bischof von Salisbury gemacht hatte, heckte einen Plan aus, um Geld zu bekommen, ohne auf den Eingang der Steuern warten, und nicht auf einmal die Mehrheit des Volkes allzu stark belasten zu müssen. Zu diesem Ende brachte er ein Finanzsystem zu Stande, welchem das Borgen, die Steuern zu verpfänden, und das Eigenthum und die Arbeit kommender Geschlechter in Versatz zu geben, zur Grundlage diente. So erschien denn im J. 1694 eine Parlamentsacte, wodurch ihren Majestäten mehrere Auflagen und Zölle bewilligt, und jenen, welche die Summe von 1,500,000 Pf. vorschießen, gewisse in dieser Acte benannte Belohnungen und Vortheile zugesichert wurden. Zugleich verordnete diese Acte gewisse Abgaben, die hinreichend waren, um für die obenbemerkte Summe die Interessen zu bezahlen. — Dieses Finanzsystem wurde aber nicht bloß das Mittel schnell und in beliebiger Menge sich Geld zu verschaffen, sondern diente auch dazu, durch hohe Zinsen die Darleiher anzulocken, sie in das Interesse der Regierung zu ziehen, und sie zu Anhängern derselben zu machen. Hierdurch entstanden denn die Anleihen, Fundirungen, Banken, Bankiers, mit ihnen die Nationalschuld und der Nationalwucher, und nach wenigen Jahren bildeten schon die jährlichen Zinsen der Nationalschuld eine weit größere Summe, als der Gesammmtbetrag aller Steuern unter der Regierung des katholischen Jakob II. ausgemacht hatte. — Durch dieses Schuldenproject, welches ein protestantischer Bischof zur Vertilgung der katholischen Religiou ausgeheckt hatte, war nun Wilhelm nicht mehr, wie seine Vorgänger, wegen der Geldmittel in Verlegenheit, und da er diese im Ueberfluß besaß, so fand er

stets Schweizer, die sich ihm freiwillig verkauften, und Deutsche, die ihm von ihren protestantischen Fürsten, den bekannten Seelenverkäufern, verkauft wurden. Wilhelms Heere waren daher immer sehr zahlreich; die Nationalschuld und die Steuern wuchsen aber mit jedem Jahre, und das Raubsystem, das die protestantischen Könige und der protestantische Adel an der Kirche ausgeübt hatten, wurde nun auch von Jahr zu Jahr auf das Volk ausgedehnt, und bildete die Geißel für die kommenden Geschlechter. Fortan zerfiel das englische Volk in zwei Klassen, in Steuerbezahler und Steuerverzehrer, und die letzteren wurden die Rückhalter der Regierung, hierdurch aber auch die gefühllosen Quäler jener, welche die Last der Steuern trugen.

Da einmal die Erhaltung und gewaltsame Ausdehnung der Hochkirche, und hierdurch die Verfolgung des Papismus und seiner Anhänger als Aushängschild der „glorreichen" Revolution diente, so lag es in der Natur der Sache, und in dem fanatischen Geiste Wilhelms, der selbst in Deutschland die ganz katholische Grafschaft Lingen mit gleicher Härte, wie das unglückliche Irland behandelte, daß der früher gegen die Katholiken gemachte Strafcodex jetzt in England, noch mehr aber in Irland außerordentlich an Umfang vermehr tund durch Grausamkeit verschärft wurde.

In England beraubte dieser Codex 1) die Pairs ihres erblichen Rechtes im Parlament zu sitzen; 2) beraubte er angesehene Leute ihres Rechtes, zu Mitgliedern des Unterhauses gewählt zu werden; 3) nahm er Allen das Recht, bei den Wahlen zu stimmen, und belegte Jeden, der seine Religion nicht abschwören wollte, mit der doppelten Steuer; 4) schloß er sie von allen Aemtern, selbst von den unbedeutendsten aus; 5) nahm er ihnen das Recht, Pfründen in der anglicanischen Kirche zu verleihen, obgleich dieses Recht den Quäkern und Juden zugestanden war; 6) legte er ihnen für den Nichtbesuch der Hochkirche eine monatliche Buße von 20 Pf. auf; 7) erklärte er sie unfähig, zu ihrer Vertheidigung Waffen im Hause zu haben, Rechtshändel zu führen, Vormünder oder Testamentsvollstrecker zu seyn, die Rechtsgelehrsamkeit oder Arzneikunde auszuüben, fünf Meilen weit von

ihrer Heimath zu reisen, und alles dieses bei schwerer Strafe im Falle des Ungehorsams; 8) wenn eine verheirathete Frau aus der anglicanischen Kirche wegblieb, so verlor sie zwei Drittheile ihres Witthums; sie konnte nicht Testaments-Vollstreckerin ihres Gatten seyn, und durfte, so lang derselbe lebte, im Gefängniß gehalten werden, wenn er sie nicht mit 10 Pf. monatlich loskaufte; 9) autorisirte er jegliche vier Friedensrichter, falls Jemand überwiesen worden, daß er nicht in die Kirche gehe, ihn vorzuladen, und ihn aufzufordern, seine Religion abzuschwören, oder falls er das verweigere, ihn (ohne Richter und Geschworne) zu lebenslänglicher Verbannung zu verurtheilen, und wenn er zurückkehrte, so hatte er das Leben verwirkt; 10) autorisirte er jegliche zwei Friedensrichter, Jeden, den es ihnen beliebte, und der über sechzehn Jahre alt war, ohne alle Information vorzuladen, und wenn er sich weigerte, die katholische Religion abzuschwören und sechs Monate lang in seiner Weigerung verharrte, so ward er unfähig, Grund und Boden zu besitzen, und aller Grund und Boden, in dessen Besitz er war, ging an den nächsten protestantischen Erben über; 11) machte er solche Leute unfähig, Grund und Boden zu kaufen, und alle durch und für sie geschlossene Verträge waren null und nichtig; 12) verhängte er eine Buße von 10 Pf. monatlich, wenn man in einem Privathause einen katholischen Lehrer hielt, und über den Lehrer selbst eine tägliche Buße von 2 Pf.; 13) verhängte er eine Buße von 100 Pf., wenn man ein Kind in eine ausländische katholische Schule schickte, und das dahin gesendete Kind ward unfähig auf immer, Grund und Boden, Erträgnisse, Güter, Schuldforderungen, Legate, oder Geldsummen zu erben, zu kaufen, und zu besitzen; 14) bestrafte er das Messelesen mit 120, das Messehören mit 60 Pf; 15) jeden katholischen Priester, der wieder über das Meer zurückkam, und seine Religion nicht binnen drei Tagen abschwor, und eben so jene Person, die zum katholischen Glauben zurückkehrte, oder einen Anderen bewog, zu ihm zurückzukehren, bestrafte dieser erbarmungslose, blutige Codex mit dem Galgen, dem Ausreißen der Gedärme, und Viertheilen des Körpers.

In Irland war der Codex noch grausamer, scheußlicher

und blutiger. Denn der gegen die Katholiken in England festgestellte Strafcoder wurde nicht nur mit wenigen Federstrichen dorthin übertragen, sondern ihm auch noch als Zugabe nachstehende Strafen angehängt, und solche in Vollzug gesetzt: 1) Ein katholischer Privat- und öffentlicher Lehrer, und sogar der katholische Schulgehilfe eines Protestanten wurde mit Gefängniß, Verbannung und endlich als Staatsverräther mit dem Tode bestraft. 2) Die katholischen Geistlichen durften nicht im Lande leben, und von dem größtentheils von den Katholiken erhobenen Staatseinkommen wurden Belohnungen ausgesetzt, wenn man sie ausfindig machte, 50 Pf. für einen Erzbischof oder Bischof, 20 Pf. für einen Priester, und 10 Pf. für einen Lehrer oder Schulgehilfen. 3) Jegliche zwei Friedensrichter konnten jeden Katholiken nach Belieben vorladen, ihm befehlen, eidlich zu erklären, wann und wo er Messe gehört, wer gegenwärtig gewesen, wie auch Namen und Wohnort jedes Priesters oder Lehrers, den er kenne, anzugeben, und wenn er dieser unmenschlichen Inquisition zu gehorchen weigerte, so hatten sie Gewalt, ihn (ohne Richter und Geschworne) zu einjährigem Gefängniß in einem Kerker für Missethäter, oder zur Bezahlung von 20 Pf. zu verurtheilen. 4) Kein Katholik konnte ein Landgut kaufen, oder auch nur auf länger als ein und dreißig Jahre in Pacht nehmen. 5) Jeder Protestant, der Jemand beargwohnte, Eigenthum für einen Katholiken in Verwahrung zu haben, oder für einen solchen in irgend einem Kauf-, Pfand-, oder sonstigen Vertrage interessirt zu seyn, konnte gegen den beargwohnten Depositär eine Bill einbringen und ihm das Gut und sonstige Eigenthum wegnehmen. 6) Jeder Protestant, der einen Katholiken im Besitz eines Pachtgutes sah, dessen Ertrag den Pachtschilling um mehr als ein Drittheil desselben überstieg, konnte den Katholiken aus dem Besitz treiben und an seiner Statt in den Pacht eintreten. 7) Jeder Protestant, der einen Katholiken mit einem Pferde sah, welches mehr werth war als 5 Pf., konnte ihm gegen Verabreichung von 5 Pf. das Pferd hinwegnehmen. 8) Um in diesen und ähnlichen Fällen auch die geringste Wahrscheinlichkeit von Gerechtigkeit zu beseitigen, konnte bei allen solchen Fällen Niemand

Geschworner seyn, als bekannte Protestanten. 9) Die Pferde der Katholiken durften zum Gebrauch der Miliz in Beschlag genommen werden, und überdem waren die Katholiken gezwungen, für die Miliz doppelt zu bezahlen. 10) Kaufleute, deren Schiffe während eines Krieges mit einem katholischen Fürsten gekapert wurden, sollten durch eine Abgabe von den Gütern und Ländereien der Katholiken allein für ihren Verlust entschädigt werden, obwohl die Katholiken, wohl zu bemerken, zu derselben Zeit gewaltsam ausgehoben und gezwungen wurden, ihr Blut in dem Kriege gegen jenen nämlichen katholischen Fürsten zu vergießen. 11) Das Eigenthum eines Protestanten, dessen gesetzliche Erben Katholiken waren, ging auf den nächsten protestantischen Verwandten über, gerade als ob die katholischen Erben todt wären, selbst wenn ihnen jenes Eigenthum vermöge Substitution zustand. 12) Wenn es keinen protestantischen Erben gab, so wurden — um alle katholischen Familien zu Grunde zu richten — Substitution nnd alles Erbrecht bei Seite gesetzt, und das Eigenthum ward zu gleichen Theilen unter allen katholischen Erben vertheilt. 13) Hatte ein Protestant eine Besitzung in Irland, so war ihm verboten, eine Katholikin in oder aus Irland zu heirathen. 14) Alle Ehen zwischen Protestanten und Katholiken waren null und nichtig, wie viele Kinder auch in denselben erzeugt seyn mochten. 15) Jeder katholische Priester, der eine Ehe zwischen Katholiken und Protestanten, oder zwischen zwei Protestanten oder zwischen zwei Katholiken einsegnete, wurde zum Strange verurtheilt. 16) Ein katholischer Vater konnte nicht Vormund seines eigenen Kindes seyn, oder dasselbe unter seiner Aufsicht haben, sobald das Kind, wenn auch noch jung, protestantisch zu werden verlangte; in diesem Falle wurde das Kind seinem eigenen Vater hinweggenommen, und der Aufsicht eines protestantischen Verwandten übergeben. 17) Wenn das Kind eines Katholiken protestantisch wurde, so mußten die Eltern augenblicklich den vollen Werth ihres sämtlichen Eigenthums eidlich angeben, und dann hatte der Gerichtshof eine solche Vertheilung des Eigenthums vorzunehmen, wie es ihm beliebte. 18) „Weiber, seyd gehorsam eueren Männern,“ spricht der große Apostel — „Weiber,

seyd ihnen ungehorsam" sagt der protestantische Coder; denn sobald die Gattin eines Katholiken protestantisch wurde, so setzte er den Willen des Gatten bei Seite und machte sie diesem zum Trotze zur Theilhaberin aller seiner Besitzungen, was für eine unmoralische, schlechte Gattin oder Mutter sie auch gewesen seyn mochte. 19) „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest, und es dir wohl gehe auf Erden." — „Du sollst sie entehren" spricht dieser grausame Coder der „durchaus gottseligen Protestanten"; denn sobald der Sohn eines katholischen Vaters protestantisch wurde, so erhielt der Sohn Alles, was der Vater hatte, und der Vater konnte nicht verkaufen, noch verpfänden, noch Legate von seinem Vermögen hinterlassen, unter welchem Rechtstitel er dasselbe auch besitzen mochte, wäre es auch die Frucht seines eigenen Schweißes gewesen. 20) Um aber die Katholiken von ihrem „gotteslästerischen Götzendienst" nicht bloß durch Strafen abzuhalten, sondern dem unwiderstehlichen Lichte der allein wahren und allein seligmachenden Hochkirche auch durch die Außenwelt eine größere Anziehungskraft zu verschaffen, verordnete die gemüthliche, die milde, auf unwiderlegbaren Wahrheiten, wie auf Staatsgesetze gegründete Kirche, daß jedem katholischen Priester, der seine Religion abschwört, und in die ihrige tritt, der Weg mit Blumen gestreut, und ihm in spe melioris jährlich 30 Pf. auf Lebenszeit aus dem Ertrag der Taxen verabreicht werden sollen *).

Was die Ungerechtigkeit, die Grausamkeit, die entsetzliche Immoralität des obigen Coder betrifft, so bedürfen sie keiner

*) Wir entnehmen diesen Strafcoder aus Cobbetts Werke mit dem Bemerken, daß derselbe nur einem Auszug aus 100 Parlamentsacten, die allein Strafbestimmungen gegen die Katholiken enthalten, entnommen sey. Wenn übrigens schon Voltaire erklärte, daß er es vorziehe, unter der Tatze eines Löwen zu leben, als sich den Zähnen von tausenden bissigen Ratten beständig ausgesetzt zu sehen, so dürfte es auch weniger schrecklich seyn, einmal sein Haupt dem Mordbeil darzureichen, als ein langes Leben hindurch die

Erläuterung, indem die Stimme der Natur jedes unverdorbenen Menschen sie von selbst verdammt. Es waren Barbareien, die Jahrhunderte hindurch an Millionen Menschen verübt wurden; Barbareien, vorbedacht ohne alle Veranlassung, berathen und beschlossen in der ganzen Ruhe einer gesetzgebenden Versammlung, ausgeführt mit kaltem Blute, und allen Mahnungen des Gewissens zum Trotz, ganze Generationen hindurch beharrlich fortgesetzt; Barbareien, nicht an Apostaten verübt, sondern an denen, die sich weigerten, zu apostasiren; nicht an Missethätern, Verschworenen und Rebellen, sondern an Unschuldigen, an denen, die in allen und jeden Verhältnissen, selbst in den Zeiten, in denen sie die grausame Geißel der Verfolgung am heftigsten fühlten, ihrem König so treu geblieben waren, wie Gott und seiner Kirche.

Die durch „das Parlament etablirte" Hochkirche besaß demnach alle Gewalt, durch den Strafcoder jeden Katholiken zu besteuern, zu berauben, zu verfolgen und beständig zu quälen; sie besaß alle Ehre, alle Vortheile und weltlichen Lockungen, um aus Mangel innerer Ueberzeugungsgründe durch jene und noch gar durch ein offenes, schamloses Anerbieten einer bestimmten Geldsumme jeden Schwachkopf oder leichtsinnigen Menschen zu verführen, und ihn zu einem würdigen Mitgliede ihrer religiösen Gemeinschaft zu machen. Auf dieser Grundlage ruhte nun wieder die „duldsame, sanftmüthige, durchaus gottselige" Hochkirche, und da sie durch die „glorreiche" Revolution einen großen Katholikenfeind zum Oberhaupt erhalten hatte, so konnte sie sich wegen der strengen Handhabung des Strafcoder beruhigen. Denn Wilhelm III. begnügte sich noch nicht mit jenem; ihm lag daran, seinen eigenen Katholikenhaß auch unter dem Volke zu verbreiten, zu befestigen und zu verewigen. Darum ließ er

---

Qual und Marter solcher alle Ruhe, Sicherheit, und menschliches Glück zerstörenden Gesetze zu ertragen, und statt eines einzigen Degenstoßes bloß durch Nadelstichen hingerichtet zu werden. Die Tyrannei solcher Gesetze war sicherlich härter als die Tyrannei der persönlichen Willkühr in der Türkei.

denn, wie schon früher bemerkt worden, nicht bloß die lügenhafte Inschrift auf der Säule in London erneuern, sondern er entriß den unglücklichen Iren abermals eine Million Acres Ländereien, und gab sie holländischen und deutschen Calvinisten, jenen Stänkern, wie Lessing sie nennt, die im Religionshaß geboren, darin aufgesäugt und in den Schulen unterrichtet, in demselben von Generation zu Generation sich befestigt, und daher auch bis zu unseren Tagen unter dem Namen „Oranienmänner" darin sich erhalten haben. — Auch damit noch nicht zufrieden, setzte Wilhelm sechs Jahre nach dem Tode seiner Gemahlin Maria, welche kinderlos gestorben war, die berühmte Successionsacte durch (12. Juli 1701), mittelst welcher die protestantische Religion für die Thronfolge gesetzlich gemacht und — nach dem unbeerbten Abgang seiner Schwägerin Anna, die Erbfolge, mit Ausschließung der näher verwandten katholischen Häuser, dem Kurhause Hannover zugesichert wurde. — Indem nun der vertriebene acht und sechzigjährige König Jakob II. in Frankreich starb, (16. Sept. 1701), und Ludwig XIV., der mittlerweile die spanische Erbfolge für seinen Enkel erlangt hatte, dessen Sohn Jakob III. als König von Großbrittanien feierlich anerkannte, so verbündete sich Wilhelm in dem spanischen Successionskriege mit Oesterreich, und rüstete sich zum Krieg. Ehe dieser aber begann, stürzte Wilhelm (21. Febr. 1702) vom Pferde, zerbrach den rechten Halsknochen, und starb 50 Jahre alt am 8. März in der peinlichsten, melancholischsten Stimmung. Denn auch er mußte auf dem Todtenbette, das gemeinhin keine Täuschung zuläßt, sich gestehen, daß er zur Befriedigung seines Ehrgeizes die heiligsten Pflichten mit Füßen getreten, daß seine kriegerischen Leistungen nicht Erzeugniß seiner Hilfsquellen, sondern eine Anticipation derselben gewesen, und daß gerade durch diese England in seinen finanziellen Verhältnissen eben so zerrüttet werde, wie es schon durch die kirchliche Usurpation Heinrichs VIII. in seinen religiösen zerrüttet worden. — In Folge der „gottseligen" Reformation Heinrichs VIII. gelangte also England durch Ströme von Blut zur Unzahl von Religionsbekenntnissen, und zum höchsten Grad moralischer Verworfenheit; durch die

„glorreiche" Revolution Wilhelms III. aber unter Elend, Kummer und Noth zur Unzahl von Nationalschulden, zum Hungertod in Mitte des Ueberflusses, und so scheint der große Weltregierer jenes Volk, das sich von seiner Kirche nicht mehr „geistig speisen" lassen wollte, von dieser Zeit an zum „leiblichen Fasten" verdammt zu haben.

Anna.

Nach dem Tode des Königs Wilhelm wurde Anna, die jüngste Tochter Jakobs II., und Gemahlin des Prinzen Georg von Dänemark, als Königin proclamirt, und am 23. April 1702 gekrönt. — Sie bestätigte die mit Oesterreich abgeschlossene Allianz, und führte den spanischen Erbfolgekrieg mit vielem Glücke. Der Herzog von Marlborough, der berühmte Feldherr, erfocht über die französischen Heere sehr bedeutende Siege; auch die englischen Admirale behaupteten ihren früheren Ruhm, zerstörten eine französische Flotte, und eroberten die Festung Gibraltar und die Insel Minorca. — Marlborough, damals der Liebling der Königin und des Volkes, brachte es auch mit Hilfe seiner Partei, der Whigs, dahin, daß am 6. März 1707 England und Schottland durch den Unionsvertrag vereinigt, und die Repräsentanten beider Länder nur ein Parlament bildeten. — Nach dem Tode ihres Gemahls (Oct. 1708) und nach einigen zwischen ihr und der Herzogin von Marlborough eingetretenen weiblichen Empfindlichkeiten, fand die Königin eine schickliche Gelegenheit, von der ihr lästigen Herrschaft der kriegslustigen Whigs sich zu befreien, und nach dem Wunsche des Volkes ein friedlich gesinntes Tory-Ministerium aufzustellen, an dessen Spitze der Viscount von Bolingbroke stand. Dieses bewirkte sogleich die Entlassung des siegreichen Marlborough (Jan. 1712), setzte zum Scheine den Krieg noch eine Zeit lang fort, knüpfte aber dabei schon besondere Unterhandlungen mit Frankreich an, die endlich zum Frieden von Utrecht führten (1713), in welchem England seine Verbündeten dem eigenen Vortheil opferte. — Durch diesen Frieden erhielt England von Frankreich

Newfoundland, Neuschottland, die Hudsonsbay und die Insel St. Christoph, nebst der Schleifung des Hafens von Dünkirchen, und einen vortheilhaften Handelsvertrag; von Spanien aber die Festung Gibraltar und Minorca, nebst dem sogenannten Assiento-Vertrag, durch welchen den Engländern das Monopol der Einführung von 4800 Negern in das spanische Westindien, und das Recht ein Schiff von 500 Tonnen alljährlich auf die Messe von Portobello zu senden, für 30 Jahre eingeräumt wurde. Zugleich erkannten beide Kronen die protestantische Erbfolge in England an.

Schon im Jahre 1600 hatten englische, nach Ostindien handelnde Kaufleute einen zunftartigen Verein gebildet, der nun im Jahre 1708 durch eine Parlamentsacte unter dem Namen britisch-ostindische Compagnie privilegirt wurde. Zwar wurde ihr das ausschließende Privilegium nur bis 1726, und auf nachherige dreizehnjährige Aufkündigung verwilligt. Durch ihre mächtigen Theilhaber und großen Geldmittel wußte sie aber immer die Erneuerung ihres Freibriefes durchzusetzen, und entwickelte nach und nach eine solche politische Größe, daß sie beinah 90 Millionen Menschen und die gesegnetesten Erdstriche der Welt sich unterwarf.

Zwar wurde während ihrer Regierung kein Blut wegen Hochverrathes vergossen; aber ihre religiöse Unduldsamkeit war für alle Dissenters, am meisten aber für die Katholiken sehr drückend, gegen welche der Strafcodex mit Strenge ausgeübt wurde. Desto mehr begünstigte sie aber die Hochkirche und ihre infulirte Aristocratie. Sie ließ 50 neue Kirchspielkirchen erbauen, und vermehrte den Gehalt der gering besoldeten Geistlichen, indem sie allen Benefizien unter 50 Pf. Einkommen die Zehnten und Erstlinge, welche der Krone gehörten, überließ. Für diese Schankung oder Freigebigkeit der Königin Anna, wodurch ihre Civilliste vermindert wurde, legte nun das Parlament dem Volke eine neue Steuer auf, die jene Freigebigkeit weit übertraf, und die Katholiken, als doppelt Besteuerte, am meisten drückte. Zugleich zeigte die Hochkirche ihren alten Verfolgungseifer, und es erschien (1711) die Bill wider gelegentliche

Conformität, **occasional conformity**, welche die frühere Toleranzacte äußerst beschränkte, und einige Zeit hernach eine zweite Acte gegen die Verbreitung des Schismas, durch welche der Unterricht aller Kinder nur von den eifrigsten Anhängern der Hochkirche ertheilt, jeder andere Lehrer, der auch nur einmal einer Versammlung der Dissenters beigewohnt habe, von seinem Amt für immer entfernt, und drei Monate lang eingesperrt werden sollte. Durch das Absterben der Königin verloren jedoch beide Bills ihre Kraft, und erloschen unter der folgenden Regierung.

Anna hatte zwar sechs Prinzen, und sieben Prinzessinen geboren; doch nur einer wurde eilf, alle übrigen kaum zwei Jahre alt, und es schien, als sollten die Sünden der unnatürlichen Töchter Jakobs auf die unschuldigen Kinder nicht übergehen. Nach solchen Todesfällen, in welchen das Muttergefühl sehr leicht ein Zeichen himmlischer Strafe erkennen konnte, mag denn auch bei ihr das Reugefühl schmerzlich geweckt worden seyn, und sie bestimmt haben, noch bei Lebzeiten König Wilhelms und dann auch später ihrem Stiefbruder Jakob III. die Nachfolge zu verschaffen. Da jedoch jedes Verbrechen leichter zu begehen, als wieder gut zu machen ist, so fehlte ihr nicht bloß das Talent, sondern selbst die höhere Gnade, um das Unrecht, das sie an ihrem Vater begangen, an ihrem Stiefbruder wieder zu ersetzen, und der Tod ereilte sie im 54. Jahre ihres Lebens (12. Aug. 1714) *). Mit

*) Wie über manchen Menschen waltet aber auch über manche Familie, ja selbst über ganze Stämme ein eigener Unglücksstern, und jeder Versuch, sich seiner Einwirkung zu entziehen, wird immer eitel seyn, und ohne Erfolg bleiben. In einer solchen Vorherbestimmung, die jeder Erfahrene an sich und an Anderen leicht erkennen kann, scheint aber jene Aufgabe des Lebens zu liegen, die eine höhere Hand jedem Erdbewohner zur Lösung, und eigenen geistigen Vervollkommnung überweist. — Nicht leicht gab es aber eine Familie, die so unglücklich war, wie die Stuartische. Auf Robert II. (1371—1390) folgte Robert III., der während eines sehr

ihr endete des Geschlecht der Stuarts auf dem Throne von Großbritannien, und dieser ging fortan in Gemäßheit der Successionsacte auf das Haus Hannover über.

Georg I.

Georg I. Churfürst von Hannover war der Sohn der verwittweten Churfürstin Sophia, einer Enkelin Jakob I. *). Er war geboren 1660, und folgte seinem Vater als Churfürst im

---

blutigen Kriegs mit England, in welchem sein Sohn Jakob gefangen wurde, vor Gram über das Unglück seines Sohnes starb (1406). Bis Jakob aus der Gefangenschaft kam, blieb der Thron unbesetzt; Jakob I. regierte von da an 13 Jahre (1424—1437) und starb durch Meuchelmord. Sein Sohn Jakob II. (1437 — 1660) wurde im englischen Kriege erschossen; Jakob III. (1460—1488) von seinen eigenen Unterthanen im Aufruhr erschlagen; Jakob IV. (1488—1513) blieb in der Schlacht gegen die Engländer bei Flowdonshill; Jakob V. (1513—1542), den seine Anhänglichkeit an Frankreich in sehr unglückliche Kriege mit England verwickelte, starb vor Kummer; seine Tochter Maria (1542—1567) die Erbin dieser Krone, wurde auf Befehl der Königin Elisabeth enthauptet. Jakob VI. in Schottland und I. in England sah sich von den Mördern seiner Mutter umgeben, und mußte ihnen schmeicheln; sein Sohn Carl I. erlag als Opfer der Revolution auf dem Schaffotte; Carl II. mußte, um sich zu erhalten, dem Protestantismus manche Opfer bringen, und starb als Katholik; sein Bruder Jakob II. wurde als Katholik von seinen eigenen Kindern vertrieben, und starb in Frankreich; sein Sohn Jakob III. und sein Enkel hatten als Prätendenten sehr harte Schicksale, und der letzte Stuart starb als Cardinal in Rom.

*) Sophie und ihre Schwester Elisabeth arbeiteten im Vereine mit Bossuet, Leibnitz und Molan an dem großen Werke der Vereinigung der Religionsparteien in Deutschland. — Da beide Schwestern einander sehr liebten, und Elisabeth bei ihrem Rücktritt zum Katholizismus Abtissin zu Maubuisson geworden war,

Jahr 1698. Im Jahr 1706 wurde er zum Herzog von Cambridge ernannt, und bestieg nun vermöge der vom Parlamente bestätigten Erbfolgacte den brittischen Thron (1714). Er erklärte sich sogleich zu Gunsten der Whigs, die er allein für seine Freunde hielt; das neue Parlament aber, in welchem jene die Mehrzahl bildeten, ernannte eine geheime Commission, um das Betragen des vorigen Tory-Ministeriums als Begünstiger Jakob III., des „Prätendenten" zu untersuchen. Bald wurden die Grafen von Bolingbroke, von Orford und von Ormond für Hochverräther erklärt; Orford saß mehrere Jahre gefangen, die beiden anderen waren in das Ausland geflüchtet. — Auch genehmigte der König die heute noch gültige Aufruhracte, um Tumulte und aufrührerische Versammlungen zu verhindern (1715). Denn schon in diesem Jahre erhoben sich die Freunde der Stuarts, die Jakobiten, indem in Schottland der Graf von Mar, in Nordengland aber der Graf von Drewentwater den Prätendenten Jakob III. zum König ausriefen. Beide wurden an einem Tage geschlagen (13. Nov. 1715), der erstere zu Scheriff Moor, der letztere zu Preston, und die schottischen Insurgenten zogen sich nach Perth zurück. — Erst im Dezember landete Jakob III. bei Aberdeen, wo der Graf Mar und andere Anhänger ihn empfingen. Da jedoch auf den Kopf des Prätendenten 100,000 Pf. gesetzt waren, und die königliche Armee mit Uebermacht die Insnrgenten verfolgte, so flüchtete jener mit mehreren andern Häuptern auf ein französisches Schiff, worauf der englische General die übrigen Anhänger in die Gebirge drängte, in denen viele gefangen, die meisten aber zerstreut wurden. Mehrere der Gefangenen, unter anderen die Lords Drewentwater und

---

so blieb Sophie als Gemahlin Ernest Augusts, Herzogs zu Hannover, und bei ihrer Aussicht auf den protestantischen Thron von England, stets bei der protestantischen Religion, und verpflanzte durch ihren Sohn Georg I., wenn auch nicht die Duldung des Katholizismus, doch etwas mehr Mäßigung in Verfolgung desselben in jenes schismatische Land.

Kenmuir wurden hingerichtet, die übrigen begnadigt (1716). Bald nachher genehmigte der König die Parlamentsacte, welche die höchste Dauer eines erwählten Parlaments statt, wie vorher, auf drei, jetzt auf sieben Jahre feststellte, und vergrößerte die stehende Armee in solchem Maaße, daß sie jährlich mehr wie die Flotte kostete. — Da im Jahre 1719 England mit Spanien Krieg führte, so versuchte der spanische Minister Cardinal Alberoni noch einmal die Wiederherstellung Jakobs III. auf den Thron; doch die Flotte, die ihn dahin bringen sollte, wurde durch einen heftigen Sturm zerstreut. — Ein neues Parlament trat nun im Jahre 1722 zusammen, dem der Konig sogleich anzeigen ließ, daß eine Verschwörung im Gang sey, um die bestehende Regierung abzuschaffen, und dafür den Prätendenten auf den Thron zu setzen. Das Parlament verordnete die strengste Untersuchung und Bestrafung. In Folge derselben wurde Christoph Layer, ein Rath, zu Tyburn gehängt, und der Bischof Atterbury verbannt; die Bischöfe Kelly und Plunket kamen lebenslänglich ins Gefängniß, und die Habeas-Corpus wurde auf ein Jahr suspendirt. — Georg I. regierte mit großer Staatsklugheit; er war die Seele der Quadrupel-Allianz im Jahre 1718 und der folgenden Bündnisse, durch welche der Frieden in Europa nach Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges erhalten wurde, besonders als Robert Walpole im J. 1721 an die Spitze der Verwaltung getreten war. Dieser weise und rechtliche Minister hob nicht nur das äußere Ansehen des Reichs, sondern auch dessen inneren Wohlstand, und verminderte zugleich die Nationalschuld um sieben Millionen Pf. St., wodurch die Zinsen auf die Hälfte herabsanken.

Am 3. Juni 1727 schiffte sich der König nach dem Continent ein und landete am 7. zu Vaert in Holland, wo er übernachtete. Am 9. kam er in Delden in anscheinend guter Gesundheit an, und reiste am andern Morgen um 3 Uhr weiter, wurde aber auf der Reise krank und starb zu Osnabrück im Palast seines Bruders am 11. Juni 1727, im 68 Jahre seines Alters, und im 13. seiner Regierung von Großbritannien. Georg I. war ein Deutscher, und hatte einen deutschen Charakter. Er

war schlicht und einfach in seiner Person und Lebensart, ernsthaft und ruhig in seinem Verhalten, dabei umsichtig, gerecht und mild, und wenn er auch bisweilen von den Grundsätzen des Rechts, der Billigkeit und Menschlichkeit, besonders in Beziehung auf die Katholiken, abzuweichen schien, so wurde er wohl nur mißleitet durch die Einstüsterungen eines feilen Ministeriums, dessen Einfluß und Macht sich auf Bestechung gründete.

Georg II.

Georg II. war ein Sohn Georg I. und gerade 44 Jahre alt, als er am 15. Juni 1727 zum König ausgerufen und am 11. Oktober mit seiner Gemahlin gekrönt wurde.

Auch unter dieser Regierung beharrte der Minister Walpole noch zwölf Jahre lang bei seinem Friedenssystem, durch welches der größte Vortheil für Großbritannien hervorging. Denn während dieser Zeit kam der Handel der Engländer in Europa wie in den Colonien in einen stets größeren Flor, indem Holland nach und nach sank, Frankreich nur eine unbedeutende Marine, Spanien fast gar keinen Handel hatte, und die englischen Handelsschiffe alle Meere bedeckten. Als jedoch die Engländer nicht mehr auf einen redlichen Handel sich beschränkten, sondern von Jamaika aus auch einen unermeßlichen Schleichhandel nach dem spanischen Amerika trieben, so widersetzten sich die Spanier diesem perfiden Verfahren mit aller Macht. In Folge alter Ansprüche auf die Herrschaft der indischen Meere durchsuchten und confiscirten daher die spanischen Küstenbewohner nicht bloß die Barken der Schleichhändler, sondern auch andere unverdächtige Schiffe; schnell regte dieses den Handelsgeist von England auf, und er sehnte sich nach einem Kriege, durch den er die Erneuerung des so vortheilhaften und bald ablaufenden Asiento-Vertrages zu erzwingen hoffte. Walpole, der friedliebende, zog aber den Weg der Unterhandlung vor, und erhielt in dem Vergleiche von Madrid (15. Jan. 1739) das Versprechen über eine Entschädigungssumme von 95,000 Pf. St. — Zur größten Zufriedenheit der kriegwün-

schenden Engländer erfolgte aber nicht die Zahlung des ersten Termins, und diente daher als Vorwand zur Eröffnung des Kampfes mit Spanien.

In dem Jahre 1739 begann also der erste wahre Handels- und Colonienkrieg, der sich bis zum Jahre 1747 fortzog, indem er nach der Abdankung Walpoles sich mit dem österreichischen Successionskriege verschmolz. Zwar eroberte der englische Admiral Vernon die Stadt Portobello sammt einigen im Hafen liegenden Kriegsschiffen (3. Sept. 1739); doch alle folgende Angriffe auf das spanische Westindien blieben erfolglos; Carthagena rettete die Hitze des Climas und die Uneinigkeit der englischen Offiziere; der Angriff auf Cuba war unglücklich, jener auf St. Augustin in Florida mißlang, und Anson verlor seine Flotte am Cap Horne.

Die kräftige Theilnahme Georg II. an dem österreichischen Erbfolgekriege, in welchem der ritterliche König zur Vertheidigung der so sehr bedrängten Maria Theresia sich selbst nach Deutschland verfügte, und in der Schlacht bei Dettingen die Franzosen völlig schlug, bestimmte auch Frankreich, mit Spanien gemeinsame Sache zu machen (1744). Kaum aber hatte die französische Flotte mit der spanischen sich vereinigt, und den Hafen von Toulon verlassen, so wurden sie von der englischen angegriffen, geschlagen und zerstreut (24. Febr.). Dahingegen verloren die Engländer die Landschlacht bei Fontenoy in den Niederlanden, und nun beschloß Carl Eduard, der Sohn Jakob III. eine Landung in England zu machen, um das Reich seiner Väter wieder zu erobern. Mit sieben Offizieren, nebst Waffen für 2000 Mann und einer Kriegskassa von 4000 Pf. ging er also unter Segel, und landete an der Küste von Lochaber (27. Juli 1745). Verstärkt durch einige Häuptlinge der Hochländer und ihre Vasallen, sah er sich bald an der Spitze von 1800 Mann, und lud als Reichsverweser des Königs Jakob III., seines Vaters, alle Freunde der Legitimität und des schottischen Stammes durch Manifeste zu seinem Beistand ein. Dann marschirte er nach Perth, wo sein Vater zum König von Großbritannien ausgerufen wurde, erneuerte dieses zu Edinburgh, als er mit Ausnahme

der Citadelle, von dieser Stadt Besitz nahm, und schlug gleich hernach ein königliches Heer völlig aus dem Felde (20. Sept). Der Anfang war ermuthigend und lockend; wenn jedoch im Kriege selbst der glückliche Feldherr sich erst die nöthigen Kriegsbedürfnisse verschaffen muß, die sein Gegner schon besitzt, so geht gemeinhin viel Zeit und hierdurch der Eindruck des ersten günstigen Erfolges verloren. Carl Eduard konnte daher erst im Anfange des Novembers nach England aufbrechen. Trotz aller Hindernisse drang er glücklich vor, eroberte Carlisle, und machte Manchester zu seinem Hauptquartier, von wo aus er Derby bedrohte. Hier mußte er jedoch der Mehrzahl seiner Begleiter nachgeben, und seinen Rückzug nach Schottland am 6. Dezember antreten; doch auch dieser wurde trotz der Nähe zweier feindlichen Heere geschickt und schnell ausgeführt, und ohne Unfall erreichten die Schotten ihr Vaterland, wo sie neuen Muth schöpften. An der Spitze von 9000 Mann berennte er jetzt das Schloß Stierling, schlug den General Hawley, der zu dessen Entsatz heranrückte, völlig auf das Haupt, und überwinterte in den Gebirgen. Im Frühjahr rückte der Herzog von Cumberland, der Sohn Georg II., mit einem starken Heere gegen Ivernesz vor; statt nun die Vortheile des Gebirgkrieges zu behaupten, und einem, an Geschütz und Reiterei übermächtigen Feind sich nicht auszusetzen, zogen aber die noch siegestrunkenen Schotten demselben entgegen, und trafen ihn auf der nackten Haide bei Culloden. Dort kam es denn am 16. April 1746 zur Schlacht, die sehr schnell mit einer kläglichen Niederlage Carl Eduards endete. Zwei Tausend Leichen bedeckten das Schlachtfeld, und viele hundert Wehrlose wurden aus bloßer Rachgier mit kalter Grausamkeit gemordet; mehrere der vornehmsten Schotten, unter diesen der 80jährige Lord Lowat wurden zu London, viele in den nördlichen Grafschaften als Hochverräther hingerichtet, und hierdurch ein abschreckendes Beispiel für ähnliche Unternehmungen aufgestellt. Entmuthigt, geächtet und verfolgt, irrte indessen Carl Eduard unter vielen Beschwerden und Gefahren in den Hochgebirgen und auf den Hebriden umher, bis es ihm nach fünf schrecklichen Monaten gelang, auf einer französischen Fregatte

zuerst nach Frankreich zu entkommen, und dann nach dem Friedensschlusse in Rom eine Freistätte zu finden *).

Während diesen Vorgängen wüthete der Seekrieg beständig fort, und die englischen Admirale Anson und Hawke richteten durch ihre Seesiege die französische Marine völlig zu Grunde. Da wurden endlich alle Parteien eines Krieges müde, der über sie nur Verderben und Vermehrung der Staatsschulden brachte, und der Frieden von Aachen (1748) machte jetzt demselben ein erfreuliches Ende. England erhielt von Spanien 100,000 Pf. Entschädigung nebst der Erlaubniß an der Campechebay Farbeholz zu fällen, und bei der Nichterneuerung des Asiento-Vertrags eine bloße Vergütung für die vier noch rückständigen Genußjahre. Frankreich und England gaben gegenseitig ihre Eroberungen zurück, und letzteres erlangte bloß die Schleifung Dünkirchens von der Seeseite, und die Entfernung des Prätendenten Carl Eduard aus Frankreich. — Dieser Frieden von Achen war jedoch eine schnell vorübergehende Waffenruhe, und bald entstanden zwischen England und Frankreich wieder neue Streitigkeiten, durch die der zweite Handels- und Colonienkrieg im Jahre 1756 herbeigeführt wurde. Wie gewöhnlich waren schon manche Feindseligkeiten — Angriffe auf die Forts am Ohio, Wegnahme von Kaufartei- und Kriegsschiffen — der förmlichen Kriegserklärung vorhergegangen; als nun diese wirklich erfolgte, eilte der englische Admiral Byng mit einer Flotte nach dem mittelländischen Meere, um Minorca zu entsetzen. Er wurde jedoch geschlagen, und seine Flotte zerstreut; worauf der Herzog Richelieu Port-Mahon, und mit ihm die ganze Insel eroberte. Nach seiner Rückkunft wurde Byng vor ein Kriegsgericht zu Portsmuth gestellt, und über ihn wegen angeblich bewiesener Feigheit das Todesurtheil ausgesprochen, bei dessen Vollziehung er jedoch die größte

*) Zu Rom starb sein Vater Jakob III. am 1. Jan. 1766. Der Prätend. Carl Eduard ging im Jahre 1788, und sein Bruder, der Cardinal von York, im Jahre 1807 dort mit Tod ab, wodurch der unglückliche Stamm Stuarts völlig erlosch.

Todesverachtung bewies. — Auch in Deutschland, wo während des siebenjährigen Krieges Georg II. auf der Seite Preußens stand, hatten die englischen Waffen keine glücklichen Erfolge.

Unter diesen Umständen trat der talentvolle und thätige Wilhelm Pitt, der Aeltere, in das Ministerium ein (1757), und begeisterte alle Stände zur kräftigsten Unterstützung des Seekrieges, indem er eine Marine-Societät errichtete, die in allen drei Reichen die dürftigen Einwohner zum Seedienst einlud, sie mit allen Bedürfnissen bis zur Einschiffung versorgte, und hierdurch einen solchen Zulauf bewirkte, daß es dem Ministerium möglich wurde, sich durch eine außerordentliche Uebermacht des Sieges zu versichern. — So schlug denn Boscaven die französische Flotte unter de la Clue bei Lagos an der algarbischen Küste (17. August 1759) und Hawke die Flotte unter Conflans an der Küste von Bretagne (20 Nov.). In Afrika wurden die französischen Besitzungen am Senegal und die Insel Gore; in Amerika Quadeloupe, Maria Galante, Cap Breton und Louisburg von den Engländern genommen, und nach dem Siege bei Quebek (15. Sept. 1759), welchen der junge und tapfere General Wolf mit seinem Leben erkaufte, wurde ganz Canada den Franzosen entrissen.

Mitten unter diesen Triumphen starb Georg II. plötzlich in seinem 77. Lebensjahre, nach einer 33jährigen Regierung (25. Oct. 1760), nachdem sein eigener Sohn Friedrich, Prinz von Wales, der Vater Georg III., ihm schon im Tode vorangegangen war (1751). — Zwar hatte Georg II. nicht die Talente und Kenntnisse seines Vaters, doch war er redlich gesinnt, und hatte sich hierdurch den Beinamen der ehrliche Mann erworben.

Georg III.

Georg III. war, wie schon bemerkt, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich von Wales. Er wurde den 4. Juni 1738 geboren, und folgte seinem Großvater, Georg II. als König in dem 22. Jahre seines Alters. — Da der Minister Wilhelm

Pitt seine glückliche Verwaltung noch bis zum 5. Oct. 1761 fortsetzte, und dann erst aus dem Cabinet trat, als man wegen des zwischen den bourbonischen Höfen geschlossenen Familienvertrages den Krieg an Spanien nicht erklären wollte, so ernannte der König seinen frühesten Jugendfreund, den Grafen Bute zum Premier-Minister, der jedoch dem System Pitts huldigte, und den Krieg den bourbonischen Höfen erklärte. Nun entwickelte England wieder die Riesenkraft seiner Revolution von 1688, indem es, der Folgen nicht gedenkend, die Hilfsquellen zu seinen Kriegsoperationen in dem größten Maaße anticipirte. Durch seine ungeheueren Anstrengungen verloren nun zwar die Franzosen ihr Dominique, Martinique, Granada, St. Lucie, St. Vincent und Pondichery; die Spanier aber, durch den Familien-Pact mit Frankreich verbunden, die Stadt Havanna auf Cuba mit unermeßlichen Schätzen, und die Stadt Manila auf den Philippinischen Inseln. Doch war es bei allen diesen Erfolgen hohe Zeit, daß England Frieden machte, indem auf die Zunahme seiner Siege die größte Abnahme seines Staatsschatzes und Credites folgte, die nun das siegreiche zu sehr milden Bedingungen in dem Frieden von Versailles zwang (10. Febr. 1763). Während dieser Zeit setzte auch die brittisch-ostindische Compagnie ihre Eroberungen in Ostindien durch Gewalt und List fort, und gelangte im Jahre 1765 zu einem Reiche, das zwölf Millionen Einwohner zählte, und jährlich eine Million Pf. St. abwarf.

Da durch den Erwerb von Canada, Cap Breton und der beiden Florida nicht bloß das englische Nordamerika, sondern auch die englische Nationalschuld zu einer ungeheueren Größe gelangt waren, so glaubte nun das englische Ministerium einen Theil derselben auf jene übertragen zu müssen, weßhalb auf den Vorschlag des Ministers Grenville am 22. März 1765 die Stempeltaxe dort eingeführt wurde. Eine solche Besteuerung gaben aber die Colonien nicht zu, weil sie in dem Parlament nicht vertreten seyen, und es entstanden in allen Landschaften große Bewegungen. Indem aber auch im Parlament die Opposition auf die Seite der Amerikaner trat, dankte der Premier-

Minister gleich ab, und sein Nachfolger Rockingham hob die Stempelacte auf. — Doch die Freude, welche die Colonisten darüber hegten, war von kurzer Dauer. Denn schon am 18. Mai 1766 erschien die Declarationsbill, welche die unumschränkte Oberherrschaft des Parlaments und dessen Besatzungsrecht in den Colonien aussprach. Ebenso legte im folgenden Jahre die Regierung eine neue Steuer auf Papier, Glas, Thee und andere Artikel; die Colonien verpflichteten sich aber untereinander, jene besteuerten Gegenstände gar nicht in das Land zu lassen. In dieser Zeit war der Lord North an die Spitze der Regierung getreten, und bestimmte das Parlament, alle Abgaben bis auf jene vom Thee zurückzunehmen, um das Recht und den Grundsatz der Besteuerung zu behaupten. — Auf dieses wurden die meisten Colonien zwar etwas nachgiebiger; doch jene von Massachusetts, wo die republicanisch-gesinnten Puritaner wohnten, beharrte bei dem Widerstand, und verleitete auch wieder die anderen. Nun geschah es, daß einige mit Thee beladene Schiffe zu Boston ankamen, und da sie den Befehl, gleich wieder abzusegeln, nicht befolgten, so stürmte das Volk die Schiffe, und warf ihre Ladung ins Meer. Diesen offenen Widerstand betrachtete die englische Regierung als eine höchst strafbare Empörung, und kraft einer Parlamentsacte wurde der Freibrief von Massachusetts vernichtet, der Hafen von Boston bloquirt, und die Gewalt des Königs dahin erweitert, daß die Wahl der Magistrate in allen Colonien von ihm abhängen solle. Zwar sendeten die Amerikaner eine Deputation nach London ab, um eine Veränderung der Maßregeln zn erbitten. Ihr Antrag wurde jedoch vom König verworfen, und ihnen nicht einmal gestattet, ihre Anträge vor den Schranken des Unterhauses zu vertheidigen. Diese Strenge reizte alle Colonien zum größten Widerstand, und am 10. Sept. 1774 vereinigten sich die zwölf Provinzen Massachusetts, Neuhampsire, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pensylvania, Delaware, Maryland, Virginia, Nord-Carolina und Süd-Carolina zu einem allgemeinen Congresse zu Philadelphia, dem späterhin auch noch Georgien beitrat. In diesem Congreß wurde nun beschlossen, daß aller

Handelsverkehr mit England abgebrochen, und die Bewaffnung in allen Colonien vorgenommen werden solle. So folgten auf die Vorbereitungen auch schnell die offnen Feindseligkeiten. Denn als der Gouverneur Gage einen Heerhaufen absandte, um die in Concord aufgehäuften Vorräthe der Amerikaner zu vernichten, so trat jenem eine Schaar amerikanischer Milizen entgegen, und es entspann sich das erste blutige Gefecht, worin die Engländer den meisten Verlust erlitten, und am Abend sich nach Bunkershill zurückziehen mußten (18. April 1775). Bald darauf erfolgte wieder eine blutige Schlacht bei Breedshill, in welcher die Engländer tausend Mann einbüßten (17. Juni), und so bekamen die Feindseligkeiten allmählig den Charakter eines wahren Krieges, indem der Congreß eine förmliche Armee aufstellte, Papiergeld in Umlauf setzte, und an verschiedenen Orten der Kriegsvorräthe der Engländer sich bemächtigte. — Wie in allen Revolutionen entbrannte jetzt überall der Kampf, und nicht mehr auf die Vertheidigung sich beschränkend, fielen die Amerikaner selbst in Canada ein. Ihr Versuch aber, die katholischen Einwohner dort anfzuwiegeln, scheiterte gänzlich, indem jene ihrem rechtmäßigen Herrn mit schuldiger Treue anhingen, und gegen die politischen und religiösen Grundsätze solcher Menschen den größten Widerwillen hegten, die selbst die Anerkennung der katholischen Kirche von Seiten Englands dem Könige als eine unverzeihliche That anrechneten. — Gestützt auf die Treue der Katholiken griffen nun die Engländer die eingefallenen Amerikaner an, brachten ihnen eine gänzliche Niederlage bei, und jagten den Ueberrest aus dem Lande (Mai 1776).

Während diesen Vorgängen wurde im Congreß der Vorschlag gemacht, die Colonien gänzlich vom Mutterlande zu trennen, und da jener den größten Beifall fand, so erfolgte am 4. Juli 1776 nicht nur die Unabhängigkeits-Erklärung der dreizehn vereinigten Staaten, sondern auch eine eigene lügenvolle Congreßacte, in welcher die protestantischen Revolutionäre Amerika's nun in der nämlichen Weise ihren legitimen protestantischen König Georg III. als einen Tyranen, Despoten und Bedrücker des Volks bezeichneten, in welchem nach der „glor-

reichen" Revolution von 1688 die protestantischen Revolutionäre Englands und Schottlands den legitimen katholischen König, Jakob II., durch eine lügenvolle Parlamentsacte als solchen bezeichnet hatten.

Da der General Georg Wassington schon seit dem 15. Juni 1775 zum Obergeneral ernannt war, und England allmählig 55,000 Mann zu Land und 28,000 Mann zur See gegen die Insurgenten aufgestellt hatte, so konnten diese allein durch die kriegerischen Talente ihres Feldherrn den Krieg mit abwechselndem Glücke bis zum Februar 1778 fortsetzen, wo Frankreich zu seinem eigenen Verderben sich mit ihnen verband. Von dieser Zeit an trübten sich die Aussichten zur Versöhnung immer mehr, und jeder friedliche Vorschlag, den England machte, wurde von den Amerikanern mit Verachtung verworfen. Bei diesen Wirren nahm denn auch Spanien an dem Krieg gegen Großbritannien Theil, und der Kampf wüthete überall, wo die kriegführenden Mächte überseeische Besitzungen hatten. Nach manchen blutigen Kämpfen gelang es endlich den Amerikanern und Franzosen den Kern der englischen Armee zu Yorktown zu Gefangenen zu machen, wodurch die Hoffnung, die Colonien wieder zu erobern, für das Mutterland gänzlich verloren ging.

Unter diesen Kriegsverhältnissen, und bei der auf 240 Mill. Pf. St. gesteigerten Nationalschuld, war der Friede das größte Bedürfniß für England, und machte eine Veränderung des Ministeriums nothwendig. Wirklich trat der Lord North ab, und wurde durch den Marquis von Rockingham und dessen Freunde ersetzt. Durch dieses Ministerium kam der Friede schnell zu Stande, und England erkannte nicht bloß die Unabhängkeit der dreizehn vereinigten Staaten an, sondern gab auch sehr viele, in früheren Kriegen gemachte Eroberungen an Frankreich und Spanien zurück.

Der amerikanische Krieg hatte übrigens einen segenreichen Einfluß auf die Verhältnisse der Katholiken in Großbritannien und Irland. Denn das Beispiel der protestantischen Rebellen in Amerika, und jenes der treu gebliebenen Katholiken in Canada mußte doch endlich jedem denkenden und redlichen Manne die

Ueberzeugung geben, daß der Katholizismus mit seinem monarchischen Principe, mit seiner Grundlehre wegen des passiven Gehorsams, und seiner inneren Stabilität die Ruhe der Staaten weit mehr sichere, als jener Protestantismus, der weder in seinen religiösen, noch politischen Ansichten stabil, nur nach Veränderung und einer demokratischen Freiheit strebt *).

Der edle Edmund Burke war es also, der aus reiner Menschenliebe schon im Jahre 1774, als Privatmann, und im Jahre 1778 als Parlaments-Mitglied die Beseitigung des auf den Katholiken liegenden Drucks beantragte, und mit männlicher Energie und Beredsamkeit seine Stimme erhob. Seine Bemühungen waren jetzt von Erfolg, indem auch die Furcht, die unglücklichen Irländer möchten zuletzt aus Noth den Amerikanern nachahmen, seinen Worten das wahre Gewicht verschafften. So wurden denn in diesem Jahre die Katholiken von den härtesten Strafgesetzen befreit, und ihnen erlaubt, Grundbesitz zu erwerben. Als aber im folgenden Jahre eine französische Flotte an der Küste Irlands kreuzte, und die Einwohner sich zur Vertheidigung rüsteten, beschlich abermals alle Oranienmänner die Furcht, die ungeheuere Menge der unglücklichen, beraubten, niedergetretenen Irländer möchten trotz ihrer stets bewiesenen Treue doch durch

---

*) Die politische Trennung der nordamerikanischen Staaten und ihre Verwandlung in eine Republik hatte übrigens auch eine kirchliche Folge. — Denn da nach dem Freiheitskriege einige, der bischöflichen Kirche angehörenden amerikanischen Geistliche die Ordination in England verlangten, so machten die dortigen Prälaten ihnen zur Bedingung, daß sie fordersamst dem König den Huldigungseid leisten sollten. Hierdurch entstand ein Streit, der mehrere Jahre dauerte, bis endlich einige Amerikaner ihren republikanischen Geist verläugneten, und den verlangten Eid ablegten, worauf sie, einmal zu Bischöfen geweiht, die Ordinationsgabe für immer nach der neuen Welt verpflanzten. — So fällt nun in Amerika das hochkirchliche Supremum caput Heinrichs VIII. ganz hinweg, während das katholische Supremum caput wie allenthalben und jederzeit auch dort fortbesteht. — Siehe Franklins Briefe an Scharve; Esq — 5. Juli 1785.

das Beispiel der amerikanischen Protestanten, durch die Noth Englands und die Erscheinung der französischen Seemacht sich verleiten lassen, das früher Geraubte wieder an sich zu ziehen. Unter diesen Umständen wurde den Irländern auf ihre Bitten und zur Linderung ihrer Noth die freie Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, nebst dem freien Handel mit den brittischen Niederlassungen gestattet, und das „irische Parlament von dem brittischen unabhängig" erklärt. So ging denn aus der Revolution der americanischen Protestanten ein glückliches Resultat für die brittischen und irischen Katholiken hervor, und wie schon so oft, hatte auch dießmal der Herr sich des Bösen bedient, um das Gute ins Leben zu rufen.

Wie aber dem Protestantismus stets der Haß und die Verfolgungssucht anklebt, so rief denn auch die Parlamentsacte, durch welche einige jener unter Wilhelm III. den Katholiken auferlegte Strafen uud Unfähigkeiten aufgehoben wurden, selbst in unserer philosophisch aufgeklärten Zeit einen wüthenden Aufstand in London hervor. — Vom 2. bis zum 7. Juni 1780 war die Stadt in den Händen der Aufrührer, die alle katholischen Capellen, alle Gefängnisse, und manche Häuser solcher Personen, die für die Sache der Katholiken günstig gestimmt waren, erbrachen, plünderten, und zum Theil verbrannten. Es herrschte ein allgemeiner Schrecken; die Obrigkeiten waren entmuthigt, und selbst das Ministerium sah die Scenen der Verwüstung mit Furcht vor dem, was weiter folgen werde. Zuletzt erließ der Geheimerath den Befehl an das Heer, in die Stadt zu rücken, wodurch dem fernern Toben der Aufrührer ein Ende gemacht wurde. Viele der Ergriffenen wurden vor Gericht gestellt, und nach ihrer Verurtheilung gehängt. Lord Georg Gordon, der offenbar ein Werkzeug der Beförderung des Aufruhrs gewesen war, wurde des Hochverraths zwar angeklagt, aber freigesprochen.

Der innere und äußere Zustand Englands brachte bei der Opposition in dem Parlamente eine große Erbitterung hervor; sie erzwang daher das Abtreten des Ministeriums (1783), wo der talentvolle, kräftige Wilhelm Pitt, der Jüngere, die Leitung des Staats bis zum 16. März 1801 übernahm. — Den großen

Verlust in Amerika suchte nun Pitt in Indien zu ersetzen, weßhalb durch die ostindische Bill (4. Aug. 1784) die bisher fast unabhängige ostindische Compagnie der Regierung des Mutterlandes unterworfen, die bürgerliche und Kriegsverwaltung ihr abgenommen, solche unter eine eigene Regierungscommission gestellt, und der Compagnie nur der Handel überlassen wurde. Mit Frankreich schloß Pitt einen vortheilhaften Handel (1786) und wegen der Miniatur-Revolution in Hollaud (1787), die nur dann Erfolg haben konnte, wenn statt einer Million zwanzig Millionen Calvinisten sich dort vorgefunden hätten, machte er ein Bündniß mit Preußen und den Niederlanden (1788).

Im Jahre 1789 erschien denn in Frankreich die große Revolution, diese nothwendige Folge und Strafe seiner früheren Reformation, wie seines bei ihm durch die sceptische Philosophie eingerissenen Unglaubens, und seine Revolutionsmänner wie seine Revolutionsopfer hatten in der Geschichte der englischen Reformation und Revolution ein sehr geeignetes Vorbild. Aus begreiflichen Gründen fand diese französische Revolution warme Anhänger bei den englischen Whigs, Reformer und Radicalen, an deren Spitze Fox und Scheridan, die Redner der Opposition, standen. Dagegen war die ganze Geistlichkeit der Hochkirche ihr entschiedener Gegner, indem sie aus der Wegnahme aller Güter des französischen Clerus zum Nutzen des Staats selbst für den ruhigen Besitz ihres geraubten Gutes zu fürchten begann. Aus reineren Gründen sprach aber Edmund Burke, der wahre Patriot und Vertheidiger der unglücklichen Iren, gegen die französische Republik und ihren Convent sich sehr heftig aus und legte in einer Schrift „Betrachtungen über die französische Revolution" seine Ansichten über dieselbe offen dar, denen auch der große Staatsmann Pitt durch Worte und Thaten beipflichtete. Denn schon im Jahre 1792 wurde die Miliz in England eingerichtet, und jeder des Jakobinismus verdächtige Ausländer aus dem Reiche verwiesen; ebenso wurden späterhin alle Reformgesellschaften in England unterdrückt, ihre Häupter verhaftet, und die Habeas-Corpusacte außer Kraft gesetzt. Als nun am Abend des 23. Januars 1793 die Trauerkunde wegen der Hinrichtung Ludwigs XVI. in Lon-

don eintraf, verlangten die Zuschauer im Schauspielhause dessen Schließung, und am anderen Tage erhielt der französische Geschäftsträger Chauvelin den Befehl, England zu verlassen.

Die französischen Revolutionsmänner eilten aber ihrem Ziele immer mehr entgegen, und vertrauend auf die vulkanische Kraft der Revolution, durch die sie schon gegen Preußen und Oesterreich gesiegt hatten, kündigten sie am 1. Februar England und Holland, und am 7. März auch Spanien den Krieg an. So befand sich denn Frankreich mit allen Mächten Europa's im Kampfe, und der schlaue Pitt dachte jetzt auf die Mittel, diesen Revolutionskrieg ganz zum Vortheil Englands auszubeuten. Dieserwegen suchte er den Krieg auf dem Continent fortwährend zu erhalten, machte England zur Seele aller Coalitionen, sparte dabei keine Subsidien an die fremden Mächte, und suchte in Verbindung mit der spanischen und holländischen Flotte zuerst die ganze Marine Frankreichs zu vertilgen, um bei eintretenden Umständen auch auf ähnliche Weise mit den Marinen anderer Staaten zu verfahren und England zum Herrn aller Meere und der besten überseeischen Länder zu machen.

So scheute denn England keine Anstrengung und keine Kosten, und achtete auch nicht das Fehlschlagen mancher Unternehmung. Verlor es auch die Stadt Toulon und die Insel Corsica wieder, so hatte es doch durch Verbrennung aller dort befindlichen Schiffe und Arsenalvorräthe, so wie einige Monate später durch völlige Besiegung der Brester Flotte bei Quesant sein Ziel erreicht. Eroberten nun die Franzosen ganz Holland, sammt seiner Flotte, so war das englische Ministerium im Zugreifen auch nicht blöde, und entriß seinem Verbündeten die Insel Ceylon und das Vorgebirg der guten Hoffnung. Da Holland als Republik jetzt auf der Seite Frankreichs stand, und Spanien mit ihm Frieden gemacht hatte, so fuhr das brittische Ministerium in seinem Systeme fort, verfolgte die französischen und holländischen Schiffe in allen Meeren, schlug selbst die große spanische Flotte bei St. Vincent, und eroberte noch viele überseeische Besitzungen der Holländer und Franzosen, und selbst die Insel Trinidat von den Spaniern. Als aber die Franzosen Malta und

34*

Egypten erobert hatten, eilte Nelson mit seiner Flotte schnell dahin, vernichtete die französische bei Abukir völlig, und bloquirte die Insel Malta, die bald hernach durch Capitulation in die Hände Englands fiel. — Obgleich Pitt im Jahre 1801 sein Amt niederlegte, so verfolgte das neue Ministerium doch die nämliche Bahn. Denn als Rußland, Schweden und Dänemark zum Schutze ihrer Handelsflaggen einen bewaffneten Bund geschlossen hatten, der England nicht zusagte, so ging ohne alle Kriegserklärung Nelson mit seiner Flotte durch den Sund, griff die dänische in dem Hafen von Copenhagen unvermuthet an, und zerstörte sie völlig, worauf der Bund schnell sich löste, indem auch in jener Zeit der Kaiser Paul ermordet wurde.

Durch die vielen Siege der Franzosen hatte der Krieg auf dem Continent ein Ende genommen, und so verstand sich denn auch England zu Unterhandlungen, und der Friede von Amiens kam zu Stande (1802). — Dieser dauerte jedoch kaum ein Jahr, indem er nicht im Interesse des ersten Consuls Bonaparte lag. Denn um seine geheimen Wünsche zu erreichen, und wieder einen Continentalkrieg herbeizuführen, in welchem er durch so viele Siege als Meister sich gezeigt hatte, zog der Kriegslustige ein großes Heer sammt den nöthigen Schiffen bei Boulogne zusammen, und bedrohte England mit einer Landung. Da in jenem Lande damals eine ungeheuere Theuerung der Lebensmittel herrschte und selbst revolutionäre Verschwörungen vorkamen, in deren Folge der Oberst Despard und sechs andere Verschworne gehängt wurden, so bot das brittische Ministerium, in welches Pitt wieder eingetreten war, alle Kräfte auf, um die Gefahr, die England drohte, durch Anfachung eines neuen Continentalkrieges zu entfernen. Und wirklich gelang ihm dieses, da Oesterreich seine großen Verluste in Italien nicht verschmerzen konnte, und Rußland sich mit ihm verband. Während nun dieser für Oesterreich so unglückliche Krieg ausbrach, verfolgten die Engländer ihre Zwecke auf dem Meere, zerstörten die spanische Registerschiffe, und schlugen die vereinigte französische und spanische Flotte in der berühmten Seeschlacht bei Trafalgar, in welcher der Admiral Nelson den Heldentod starb (21. Oct. 1805). — Selbst die noch

übrig gebliebenen vier französischen Linienschiffe wurden von den Siegern bei Ferrol auch genommen, und England hatte durch Zernichtung der französischen und spanischen Marine seinen Zweck für viele Jahre erreicht.

Während nun im Jahre 1806 Wilhelm Pitt im 47. Jahre seines Alters starb, erhielt Fox, der friedlich gesinnte, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten; indem er aber nach wenigen Monaten auch mit Tod abging, nahm er die Hoffnungen zur Herstellung des Friedens mit sich in's Grab. — Denn in dem Maaße, in welchem England mit Hintansetzung aller Völkerrechte seine Meerherrschaft zu begründen, die besten überseeischen Colonien zu erobern, und die Absatzplätze für seine Manufacturwaaren in allen Winkeln der Erde zu vermehren suchte, in dem nämlichen war auch Napoleon nur darauf bedacht, seine Militärherrschaft über den ganzen Continent auszudehnen, die großen unabhängigen Staaten klein und schwach, die kleinen groß und stark, jedoch abhängig von sich zu machen, und der Ausdehnung des englischen Handels in anderen Welttheilen die Beschränkung desselben in Europa entgegen zu setzen. Durch sein Decret von Berlin (21. Nov. 1806) und durch jenes von St. Cloud (6. Aug. 1807) wurde jeder Handelsverkehr mit England untersagt; durch sein Decret von Mailand (17. Dez. 1807) wurde die Denationalisirung aller Schiffe der Neutralen, die in englischen Häfen eingelaufen waren, oder den brittischen Schiffszoll bezahlt hatten, ausgesprochen, und zuletzt durch das Decret von Fontainebleau (19. Oct. 1810) die Verbrennung aller englischen Waaren jeder Gattung in den von ihm abhängigen oder befreundeten Staaten befohlen. Durch diese Dekrete hatte aber Napoleon nicht bloß England an seiner verwundbarsten Seite angegriffen, sondern auch durch sie einen ostensibeln Grund zur Bekriegung jeder Macht, welche der Continentalsperre nicht beitreten wollte, erlangt, wie solches seine Kriege gegen Portugal, Spanien und später gegen Rußland hinlänglich beweisen. Zwischen England und Frankreich bestand demnach ein Kampf auf Leben und Tod, und während jeder Theil dem andern Barbarei, Gewaltthaten und die größten Verletzungen alles Völkerrechtes vorwarf, begingen sie solche

schamlos alle beide *). — Denn ohne alle vorläufige Kriegserklärung erschien unvermuthet eine brittische Flotte vor Kopenhagen (17. Aug. 1807) und forderte die Ueberlieferung der ganzen dänischen Marine. Indem diese nun nicht gutwillig erfolgte, brannte jene einen Theil der Hauptstadt nieder, und erzwang die Auslieferung der ganzen dänischen Flotte, die sogleich sammt ihrer Ausrüstung und Equipirung nach England abgeführt wurde. So stand damals ein großer Theil des Continents unter der Zuchtruthe von Frankreich und England, indem das erstere das Land, das letztere das Meer tyrannisirte und beraubte.

Indem nun der Krieg täglich größere Anstrengungen erforderte, und die Katholiken ein Drittheil der ganzen Bevölkerung Englands ausmachten, so versuchten die Minister, den Katholiken den Weg zur Erlangung von Offizierstellen durch eine Bill zu bahnen; doch Georg III., der intolerante, widersetzte sich diesem Vorhaben mit dem größten Ernst, und lößte selbst das ganze Ministerium auf, das nun die Lords Castlereagh, Perceval, Spencer ꝛc. bildeten.

Bisher hatte England bei allen seinen Expeditionen auf dem festen Lande noch wenig Glück gehabt, weßhalb es auch so viel wie möglich sich vor jedem Landkriege hütete. Als jedoch die Franzosen in Portugal eindrangen, welches die Engländer schon längst als eine englische Provinz betrachtet und behandelt hatten, überdieß auch der in Spanien erwachte Volksgeist die thätigste Hilfe gegen Frankreich versprach, so säumte denn England nicht, in der Halbinsel mit großer Macht, und wegen der allseitigen Unterstützung der Portugiesen und Spanier auch mit vielem Glücke aufzutreten (1808). Um nun eine wichtige Diversion zur Erleichterung des spanischen Krieges zu Stande zu bringen, erregte England im Jahre 1809 wieder einen Landkrieg zwischen Frankreich und Oesterreich, der troß der größten Anstrengung dieses Reiches doch unglücklich für es ausfiel; gerade hierdurch

*) Scelus factum esse loquuntur, faciuntque. Tacit. Ann.

wurde aber der Weg zu seinem größten Glücke gebahnt, indem eine höhere Macht, die Majestät des Schicksals, von jener Zeit an für es ins Spiel trat.

In dem J. 1810 starb die Prinzessin Amalie, und ihre letzte Unterredung wie ihr Tod wirkten so heftig auf ihren Vater Georg III., daß dieser wieder in seine frühere Gemüthskrankheit zurückfiel, wodurch das Parlament schon am Anfang des Jahres 1811 den Prinzen von Wales mit der Würde und Autorität eines Regenten bekleiden, und die Sorge für des Königs Person der Königin und ihrem Rathe anvertrauen mußte. — Durch den am ersten Minister Perceval begangenen Meuchelmord erfolgte nun wieder eine Veränderung des Ministeriums, und der Lord Sidmouth, der Graf Harroby ꝛc. traten in dasselbe ein (1812).

Wie aber Napoleon in seinem Glücke sich keine Grenzen setzte, und in jenem Jahre seinen äußerst verderblichen Feldzug nach Rußland eröffnete, so hatten auch schon mehrmalen englische Kriegsschiffe sich gegen amerikanische solche Gewaltthaten erlaubt, die endlich zwischen diesen beiden Staaten den Krieg herbeiführten, in welchem die Amerikaner manche englische Kriegsschiffe eroberten. Da indessen in den Jahren 1813—1814 so große Ereignisse in Europa eingetreten waren, wodurch das blutige Werk Napoleons zerstört, und die alte Königsfamilie in Frankreich wieder eingesetzt wurde, so kam auch zu Gent am 24. Dez. 1814 der Frieden zwischen England und Nordamerika zu Stande. Ehe aber die Nachricht wegen seines Abschlusses nach Amerika gelangte, hatten die Engländer bei Neuorleans abermals eine Schlacht, und in derselben 2000 Mann nebst drei Generalen verloren.

Unterliegt es daher keinem Zweifel, daß England die Seele jenes 23jährigen weltbewegenden Krieges war, und darin kein Opfer scheute, daß es auch für diese Aussaat eine reichliche Erndte durch die Vernichtung aller feindlichen Flotten, durch seine Zwingherrschaft in Ostindien, durch seinen Meerdespotismus und Welthandel erlangte, so läßt sich aber auch eben so wenig in Abrede stellen, daß der nun eingetretene Frieden die vorher-

gegangenen Anstrengungen erst recht fühlbar machte, und daß die schweren Steuern, als Folge der ungeheueren Anhäufung der Nationalschuld, verbunden mit dem Eingehen vieler durch den Krieg beschäftigten Fabriken, das größte Elend und die fürchterlichste Mißstimmung unter dem Volke bewirkten. Ueberdieß gab die fortwährende Zurücksetzung der Katholiken, die in dem ganzen Kriege so treu und thätig sich bezeigt hatten, wie auch der übermäßige Einfluß der großen Grundbesitzer auf die Parlamentswahlen, und noch gar das im Parlament (1815) durchgegangene Korngesetz, welches bei der größten Noth die Einfuhr alles ausländischen Getreides verbot, den größten Anlaß zu Klagen; doch jeder Versuch zur Abhilfe scheiterte an den Umtrieben und der Gewalt der Aristokratie und Hochkirche. Am fühlbarsten war der Druck dieser Ungerechtigkeiten und Mißbräuche für Irland, in welchem die Bevölkerung, größtentheils katholisch, beinah rechtlos war, in welchem die protestantischen Kirchen keine Gläubigen, die katholischen Gläubigen keine Kirchen hatten, und die letzteren, trotz ihrer Armuth, mit hohen Steuern belastet wurden, damit die zahlreichen Geistlichen der herrschenden anglikanischen Kirche gemächlich und im Ueberflusse im Ausland leben können *).

Darum entstanden auch von Jahr zu Jahr Verschwörungen, Meutereien und Empörungen; die Regierung sah sich zur Auf-

---

*) Als während des französischen Revolutionskrieges die Engländer die Besorgniß hegten, Irland würde sich losreißen und an Frankreich anschließen, kam die Unions-Acte wegen der Final-Vereinigung Irlands mit Großbritannien im Herbst 1800 zu Stand, und trat am 1. Januar 1801 dem Namen nach in Wirklichkeit. Denn die darin ausgesprochene Bedingung, Irland solle mit Großbritannien gleiche Rechte und Freiheiten haben, und zwischen beiden Theilen ein freier Verkehr bestehen, wurde von England auf keine Art erfüllt. Erfolgte doch erst nach 28 Jahren die Emancipation der Katholiken, als der französische Himmel sich wieder trübte. Mit Recht nennt O'Connell die Union eine Perfidie der Engländer, und betreibt mit Macht die Trennung (Repeal).

hebung der Habeas-Corpusacte genöthigt, viele Aufrührer und Hochverräther wurden verurtheilt und hingerichtet; sechs neue Bills wider tumultuarische Versammlungen, Verläumdungsschriften, Gotteslästerungen gingen in dem Parlamente durch, und trotz allem diesem erschien der blutige Aufruhr zu Manchester (16. Aug. 1819).

Mit dem Frieden war aber auch die Zeit der Vermählungen eingetreten. Die Prinzessin Charlotte, einzige Tochter des Prinz-Regenten, vermählte sich mit S. D. Leopold Georg Friedrich, jüngerem Bruder des regierenden Herzogs von Sachsen Coburg-Saalfeld (Mai 1816), starb aber schon in dem ersten Kindbette (Nov. 1817). Um nun das Erlöschen der Dynastie zu verhindern, vermählten sich nach ihrem Ableben der Herzog von Cumberland mit einer Landgräfin von Hessen-Cassel (7. Mai 1818), der Herzog von Kent mit einer Prinzessin von Sachsen-Coburg (29. Mai) und der Herzog von Clarence mit einer Prinzessin von Sachsen-Meinungen (7. Juli); die englische Prinzessin Elisabeth hatte schon am 7. April mit dem regierenden Landgrafen von Hessen Homburg sich verbunden.

So war denn das Jahr 1818 auch das Jahr des Ausfluges so vieler Kinder Georg III., um in dem glücklichen Lande, wo man immer heirathbare Prinzen und Prinzessinen jeder Confession findet, für die Thronfolge Englands zu sorgen, was denn wenigstens in der Ehe des Herzogs von Kent durch eine schöne Thronerbin, die jetzt regierende Königin Victoria, erreicht wurde.

Schon am 23. Januar 1820 starb der Herzog von Kent, am 28. Januar aber auch sein Vater, der 82 jährige König Georg III., dessen Gemahlin das Jahr zuvor mit Tod abgegangen war. Da Georg III. in seinem Leben öfteren Anfällen von Wahnsinn unterlag, der in seinem Alter selbst zehn Jahre hindurch ununterbrochen anhielt, überdieß auch in England mehr die Parteien als die Könige regieren, so läßt sich bloß von ihm behaupten, daß er ein zärtlicher Gatte und Vater, und dabei tugendhaft und fromm war, diese Frommheit aber nur im Geiste der Aristokratie und der Hochkirche zeigte.

Georg IV.

Georg IV. folgte seinem Vater am 29. Januar 1820 auf dem Throne, und setzte in eben der Weise die Regierung fort, wie solche von seinen Vorgängern und von ihm selbst als Prinz-Regenten bisher geführt wurde. Indem nun das Bekannte „der König regiert, aber verwaltet nicht" vorzüglich in England gilt, das Volk aber sich nur wenig um die Regierung, desto mehr aber um die Verwaltung bekümmert, deren Einwirkung es am meisten fühlt, so sind denn seine Könige selten, viel häufiger aber die Minister dem Hasse und der Verfolgung des Volkes ausgesetzt, indem auf jenem Lande noch eine Unzahl von Uebeln und Mißständen in dem Religions-, Verwaltungs-, Kriegs- und Polizei-Wesen lastet, und die Aristokratie mit ihrer Hochkirche gleich einem bösartigen Dorn in dem Körper des Staates viele fieberartigen, convulsivische Erscheinungen und selbst Eiterungen hervorbringt. — Aus diesem Grunde veranlaßten also die Radical-Reformer damals sehr zahreiche Volksversammlungen, bei welchen der bekannte Schreier Hunt als Häuptling auftrat, und die drohendsten Reden gegen die Minister, besonders gegen den Lord Castlereagh, den Aristokraten, ausstieß. Hierdurch aufgereizt, verschworen sich mehrere arme Leute, an deren Spitze Arthur Thistlewood stand, sämmtliche Minister zu ermorden. Die Verschwörung war schon zur Ausführung reif, als ein starkes Commando von Polizeibeamten und Soldaten nach dem Versammlungsorte der Verschwornen, einem Stalle in der Cato-Straße, sich verfügte, und nach einem hartnäckigen Widerstand, wobei ein Polizeibeamter sogar das Leben verlor, die Verschwornen verhaftete. Als Hochverräther angeklagt und verurtheilt, wurde Thistlewood nebst vier anderen gehängt, und die übrigen deportirt (1. Mai 1820).

Diesem Prozesse folgte gleich wieder ein anderer, der jedoch weder dem Könige, noch seinen Rathgebern zur Ehre gereicht, und selbst ein Murren unter dem Volke wegen des dabei verletzten Anstandes und Zartgefühls gegen das andere Geschlecht

hervorrief. Es war nämlich wegen manchen nachtheiligen Gerüchten über das Betragen der Königin Caroline, die als Prinzessin von Wales in Italien lebte, eine Commission nach Mailand gesendet worden, um dort Zeugenschaften gegen sie zu sammeln. Als nun Georg IV. den Thron bestieg, ließ er ihren Namen in dem Kirchengebet ausstreichen, und ihr bedeuten, daß im Falle ihrer Rückkehr nach England, ein Prozeß gegen sie eingeleitet, bei ihrem Verbleiben im Auslande aber ihr jährlich 50,000 Pf. entrichtet werden sollten. Dennoch landete die Königin, und machte die Erklärung, daß sie ihr Betragen der strengsten Untersuchung zu unterwerfen bereit sei. Eine Strafbill wurde wegen dieser Angelegenheit im Oberhause eingebracht und ging nach langer Berathung mit neun Stimmen durch. Aber die Nation war so sehr zu Gunsten der Königin gestimmt, daß die Regierung angemessen fand, den schmutzig angefangenen und noch schmutziger geführten Prozeß fallen zu lassen, worüber das Volk, als die Königin am 29. November nach der Paulskirche fuhr, um der Vorsehung für den glücklichen Ausgang ihres Prozesses zu danken, die größte Freude bezeigte. Obgleich nun das Parlament der Königin ein jährliches Einkommen von 50,000 Pf. anwies, so bewilligte ihr aber der König weder den Aufenthalt in irgend einem königlichen Schlosse, noch gab er zu, daß sie seiner Krönung selbst nicht als bloße Zuschauerin beiwohne. Zwanzig Tage nach der Krönung (7. Aug. 1821) starb sie nach kurzem Unwohlseyn, und ihr Leichnam wurde auf ihr Verlangen nach Braunschweig gebracht. Selbst bei diesem Transport verloren mehrere Menschen das Leben, indem das Volk den Zug des Leichnams durch die Stadt erzwang, während die Regierung dem Militair, das ihn begleitete, einen anderen Weg vorgeschrieben hatte.

Das folgende Jahr zeichnete sich aus durch den Selbstmord des Lord Castlereagh, der in einem Anfall tiefer Schwermuth mit einem Federmesser sich die Halspulsader durchschnitt (11. Aug. 1822). Dieser Minister des Auswärtigen war seit dem Pariser Frieden die Seele des englischen Cabinets, und folgte in der äußeren Politik ganz der Richtung des heiligen Bundes. Da-

gegen betrat Canning, der ihm folgte, eine andere, von den Wegen der Großmächte abweichende Bahn, indem er, um England auf einen höheren Standpunkt zu erheben, bloß dessen materiellen Vortheil und nicht die Interessen der Menschheit berücksichtigte und betrieb.

Bei den ungeheueren Auflagen, die auf dem Lande lasteten, verarmten aber nicht bloß die Pächter, sondern auch die Landeigenthümer, und mit Aerger und Neid verglichen beide die Erträge ihrer Güter mit den Zinsen, welche die Nationalschuld ihren Besitzern trug. Diese Periode der Eifersucht benutzte jetzt das Ministerium, reducirte einen Theil der Nationalschuld von fünf auf vier Prozente, worauf späterhin noch mehrere andere Reductionen folgten. — Da der König in dem vorigen Jahre England und Irland bereist hatte, so ging er in diesem auch nach Schottland, das seit den Zeiten Carl II. noch kein König von Großbritannien betreten hatte.

Eine Begebenheit, die sich am Ende des Jahres 1823 in einer fernen englischen Colonie zutrug, veranlaßte in der protestantischen Kirche Englands eine große Bewegung. Die Pflanzer betrachteten nemlich das seit wenigen Jahren übliche Predigen der Missionäre, und ihr Taufen der Negersclaven als eine Feindseligkeit gegen ihre Interessen. Um also durch die Erleuchtung und Civilisirung der Neger ihr schändliches Sclavenverhältniß nicht untergraben zu sehen, suchten sie die Bemühungen der Missionäre allenthalben zu verhindern, und enthielten sich dabei weder der Verfolgungen noch Strafen. Am Schlimmsten verfuhren die Obrigkeiten der Colonie Demarary. Denn auf ihren Befehl wurde Herr Schmitt, der von der Londoner Missionsgesellschaft eigens dahin abgesendet war, unerwartet durch Militair verhaftet, und unter dem Vorwande, daß er zu einem Negeraufstande mitgewirkt habe, vor ein Kriegsgericht gestellt, und von diesem zum Galgen verurtheilt. Bevor aber dieses Urtheil vollzogen wurde, fand man es doch für schicklich, über dieses Verfahren einen Bericht nach England zu senden, und auch, wie gebräuchlich, den Verurtheilten der Gnade des Königs zu empfehlen. Das Obergericht in England erkannte aber gleich die Un-

regelmäßigkeit des ganzen Prozesses, annulirte ihn, und befahl die Freilassung des Gefangenen, der jedoch während dieser Zeit seinem Kummer, seiner Todesangst und der Hitze eines tropischen Kerkers unterlegen war. Dieser Vorgang veranlaßte mehrere Parlamentsdecrete, worauf eine engere Beschränkung der Gewalt aller richterlichen Colonialobrigkeiten erfolgte.

Canning, der freisinnige Minister Englands, der, wenn es sich um Englands Vortheil handelte, weder Religion, noch Moral, noch Recht berücksichtigte, hatte zwar die Herstellung der Königsgewalt in Spanien nicht verhindern können; dagegen wurden aber die dort und in Portugal eingetretenen Umwälzungen von ihm auch nicht mehr mißbilligt. Als nun die Selbstständigkeit der südamerikanischen Provinzen, die, durch die Ereignisse in Spanien herrnlos geworden, in Republiken sich verwandelt hatten, in Frage kam, so erledigte er diese durch die Anerkennung jener von Seiten Englands. Auch die Unabhängigkeit Brasiliens von Portugal wurde durch seine Vermittlung befördert, und die liberalen Ideen allenthalben durch ihn verfochten. Zugleich wurden in allen Winkeln der Erde Absatzplätze für die englischen Manufacturwaaren aufgesucht, und die Wege zu jenen durch freundschaftliche Verbindungen, oder auch durch Kriege eröffnet. — So kam auf Einladung der Wallfischfänger der König von Owhyhen mit der Königin und seinen vornehmsten Beamten nach England, starben jedoch in kurzer Zeit an den Masern, ehe sie der königlichen Familie vorgestellt werden konnten. Die ostindische Handelsgesellschaft aber bekriegte die Birmanen mehrere Jahre hindurch, bis sie durch den Frieden günstige Handelsbedingungen von jenen erhielt. Denn durch die Einführung der zahllosen Maschinen in den Fabriken nahm die Zahl der Arbeitslosen außerordentlich zu, und führte zu sehr bedeutenden Aufständen, durch die in den Grafschaften Lancaster und York viele hundert Dampfmaschinen in den Webereien, und mitunter auch die Gebäude selbst durch die Weber zerstört wurden, bis endlich eine starke Heerabtheilung dem Aufruhr ein Ende machte (1824—1826).

Seitdem Großbritannien und Irland in voller Union sich

befanden, war von den Katholiken die politische Gleichstellung mit den Protestanten, die ihnen bei der Union versprochen wurde, alle Jahre gefordert, und eben so oft abgewiesen oder verschoben worden. Da griff endlich der große Weltregierer in seiner Weise ein, und rief am 5. Januar 1827 den Herzog von York, den wahrscheinlichen Thronerben, und einen Monat später auch den Lord Liverpool, das Haupt des Ministeriums, aus diesem Leben ab. Beide waren als die schlimmsten Papisten-Feinde bekannt, weßhalb ihr Tod die Hoffnungen aller Katholiken steigerte. Indem nun Canning an die Spitze des Ministeriums trat, welcher der Emancipation der Katholiken nicht abgeneigt war, so gaben die fanatischen Gegner derselben, der Herzog von Wellington, Lord Eldon und H. Peel, ihre Staatsämter auf, und Canning mußte sich zu einer Coalition mit den Whigs entschließen, die ihm jedoch ihre Unterstützung nur unter der Bedingung zusagten, daß die bürgerliche Unfähigkeit der Katholiken zu Staatsämtern einmal gesetzlich ihr Ende erreiche. Als jedoch die Gegner der Emancipation der Ausführung derselben mit Macht sich widersetzten, so fühlte Canning die große Schwierigkeit seiner Amtsverhältnisse; seine schon beim Anfang der Parlamentssitzungen sehr geschwächte Gesundheit wurde durch die Sorgen, die ihn drückten, täglich mehr untergraben, und so starb er denn am 8. August, nachdem er nur vier Monate Minister gewesen. — Auch das neue Ministerium unter dem Lord Goderich hielt sich nur wenige Monate, und das wichtigste Ereigniß, das unter ihm eintrat, war die berühmte Seeschlacht bei Navarino, in welcher die Engländer, Franzosen und Russen die türkische Marine völlig zerstörten (20. Oct. 1827).

Da am 8. Januar 1828 Lord Goderich sein Amt niederlegte, so kam nun der Herzog von Wellington an die Spitze des Ministeriums, jener protestantische Irländer, der als Vertreter aller aristokratischen Interessen, als der engherzigste Staatsmann und eigensüchtigste Staatsbürger alles Alte im In- und Ausland erhalten wollte, und daher zum Wahlspruch hatte: „Englands Handel und Englands Grundherrn-Gewalt über

Alles.“ — So wurde denn schon bei der Eröffnung des Parlaments (29. Jan. 1828) die Schlacht bei Navarino als ein widerwärtiges Ereigniß bezeichnet, und hierdurch der türkische Sultan bewogen, alle friedlichen Vorschläge der anderen Mächte zu Gunsten Griechenlands zurückzuweisen. In gleichem Geiste bestätigte Wellington von neuem das Verbot der freien Korneinfuhr zu seinem und der übrigen Gutsbesitzer Vortheil und wirkte nach Kräften dahin mit, die nothvolle Sclaverei des Volkes und die Abhängigkeit der Unbegüterten von den großen Gutsbesitzern zu erhalten und zu befestigen. Eben so kam unter ihm die versprochene Milderung der Handels-Zwangs-Gesetze nie in Ausführung.

Was konnten demnach die Katholiken von einem solchen irischen „Orangemann“, von einem solchen eingefleischten Papisten-Hasser erwarten, nachdem der große Pitt schon so oft auf die Entfesselung der Katholiken und Dissenters in dem Parlamente angetragen hatte, und sie immer trotz des bei der Union (1801) gemachten Versprechens verworfen sah. Doch darin liegt vor allem die höhere Weltregierung, daß sie die Mächtigen zwingt, das zu thun, was sie nicht wollen, und so trat auch gerade unter der Regierung Wellingtons zuerst die Zeit der Einleitung und Vorbereitung, und dann jene der wirklichen Erlösung der Katholiken aus ihren schmählichen Banden ein, indem der Premier-Minister zulassen mußte, was die Gewalt der Umstände gebot, und er nicht verhindern konnte. Als erster Schritt diente die theilweise Aufhebung der unter Carl II. im J. 1673 eingeführten Test- und Corporationsacte, durch welche alle Katholiken und Dissenters vom Eintritte in das Parlament ausgeschlossen waren, wenn sie das Abendmahl nicht nach anglicanischem Ritus empfangen, und nicht schwören wollten, daß die heilige Messe eine Gotteslästerung und Abgötterei sey. Durch Parlamentsbeschluß wurde nun der erste Punkt aufgehoben, und hierdurch alle Nonconformisten (Dissenters) mit den Protestanten der Hochkirche auf gleichen Fuß gestellt (28. Apr. 1828). Da jedoch der Eid wegen der Messe fortdauern sollte, so blieben hierdurch die Katholiken von jener Wohlthat stets ausgeschlossen, und dem

Gewissenszwang unterworfen. Hatten nun bisher die Katholiken den traurigen Trost, daß sie nicht die einzigen Bedrückten waren, so verloren sie durch jenen Parlamentsbeschluß nicht nur diesen, sondern selbst die Hoffnung, sich in ihren Bemühungen von den Dissenters unterstützt zu sehen. — Hierdurch stieg der Mißmuth und Unwillen der Irländer auf eine furchtbare Höhe; denn das Gesetz drückte ihnen wegen ihres Katholizismus fortwährend das Kainszeichen auf, und wenn gleich der amerikanische Krieg (1778) und die französische Revolution (1793) durch ihre ausgehängten Drohruthen dem blutigen Strafcodex ein Ende machten, so unterlagen sie noch immer dem größten Druck und Elend, mußten nicht bloß ihre Priester, sondern auch jenes geistliche Gezüchte, das, als Hirt ohne Heerde, die Blutpfennige unglücklicher Millionen Menschen in Millionen Pf. St. im Ausland verpraßt, erhalten, waren überdieß wegen Ausschließung von Staatsämtern und vom Parlamente ohne alle Vertretung, und sahen sich ohne Unterlaß den Bedrückungen und Verfolgungen jener Teufelsbande, jener Orangemänner, ausgesetzt und bloßgegeben, die Wilhelm III., der Holländer und wüthende Calvinist, in Irland eingeführt und ansäßig gemacht hatte. — Da erbarmte sich denn der Herr der armen unglücklichen Irländer, seines auserwählten Volkes, und erweckte ihm einen Retter, der es durch Umsicht, Muth und Entschlossenheit den Klauen seiner protestantischen Pharaonen entreißen sollte.

Dieser Mann war und ist der noch lebende Daniel O'Connell, der zur Zeit der Wahlen mit Eifer um einen Parlamentssitz für die Grafschaft Clare sich bewarb. Obgleich ein vielgeltender Protestant, der Minister Fitz Gerald, als sein Mitbewerber auftrat, und von allen hohen Beamten, und vielen reichen Leuten unterstützt wurde, so begeisterte aber O'Connell die Wähler solchermassen, daß selbst Protestanten auf seine Seite traten, und mit großer Stimmenmehrheit die Wahl zu seinen Gunsten ausfiel (7. Juli 1828). Da erklärte er denn öffentlich, er werde im Unterhause zu London seinen Platz einnehmen, und wolle man ihm jenen schändlichen Eid (wegen der heiligen Messe) abfordern, so werde er das Parlament nöthigen, wegen dieser

schamlosen Anforderung und veralteten Barbarei vor ganz Europa sich zu rechtfertigen.

Dieser Schritt O'Connells, verbunden mit der Noth und Verstimmung des englischen Volkes, das ein veraltetes und mißbräuchliches Wahlsystem, durch welches die Aristokratie den Herrn spielte, abgeschafft wissen wollte, versetzte die Regierung in große Besorgnisse. Denn in Irland bestand schon ein katholischer Verein, der laut erklärte, daß Aufregung des Volkes sein Zweck sey, um England zur Gerechtigkeit zu zwingen. Zwar entstanden dort auch protestantische Verbindungen (Orange-Logen, Braunschweiger Klubs) gegen jenen Verein; gerade dieses verschlimmerte aber den Zustand, und stellte einen Bürgerkrieg in Aussicht, indem in England selbst katholische und protestantische Vereine gegen einander sich bildeten.

Emancipation der Katholiken und Parlamentsreform wurden fortan die Losungsworte der Whigs und Radical-Reformers, Worte, welche das Volk mit Lust, die Aristokratie und Hochkirche aber mit Entsetzen vernahm. In dem Ministerium waren der Herzog von Wellington und Robert Peel die Hauptgegner jener beiden Forderungen, während der Handelsminister Huskison für die Parlamentsreform sehr entschieden sich aussprach. Bei der großen Gährung, die in dem ganzen Reiche herrschte, erkannten aber selbst die Klügeren unter den Hochtories, daß zur Beschwichtigung des Volkes etwas geschehen, und von den beiden Anforderungen wenigstens eine zugestanden werden müsse. Sie wählten demnach die Emancipation der Katholiken, die ihnen keinen großen Nachtheil brachte, indem sie durch die Behauptung des bisherigen Wahlsystems immer das Uebergewicht bei den Wahlen und hierdurch auch die Oberhand in dem Parlamente und in der Staatsregierung besaßen.

Zum größten Erstaunen Englands wurde denn bei der Eröffnung des Parlaments (5. Febr. 1829) demselben in der Thronrede die Aufgabe gestellt, daß es die Gesetze wegen der staatsbürgerlichen Ungleichheit der Römisch-Katholischen in Erwägung ziehen und untersuchen solle, „ob die Aufhebung der sie betreffenden

gesetzlichen Beschränkungen rathsam sey." Robert Peel, Welingtons Freund und politischer Mentor, brachte nun zum Schrecken aller Stocktories zwei Bills in dem Unterhause ein. Durch die erste wurde die Abhilfe der Nichtbefähigung der Römisch-Katholischen durch die Emancipation derselben beantragt. Um jedoch jene Concession in seinen Wirkungen zu schwächen, und das aristokratische Princip bei den Wahlen vorherrschen zu lassen, wurde durch die zweite die Regulirung des Wahlrechtes in Irland dahin beantragt, daß künftighin statt der Vierzig-Schilling Freisassen nur jene das Wahlrecht haben sollen, die zehn Pfund Sterling jährlicher Einkünften besitzen. — Trotz des großen Widerstandes der anglicanischen Kirche gingen nun unter dem Schutze des Kabinets beide Bills in dem Unter- und Oberhause (30. März und April) mit großer Stimmenmehrheit durch, und erhielt am 13. April 1829 die königliche Bestätigung. Durch diese bürgerliche Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten erfolgte nun ihre Aufnahme in dem Parlamente; siebenzehn katholische Peers traten in das Oberhaus ein, und der katholische Verein in Irland löste sich, schon durch die Thronrede bewogen, freiwillig auf (12. Februar), ehe noch die Bill zu seiner Auflösung erschienen war (26. Febr.). — Jene Emancipation, durch die zwar alle Papisten Großbritanniens von der politischen Schmach befreit, doch aber das materielle Elend der irischen Katholiken nicht beseitigt wurde, bildet daher nur den ersten Ring in der Kette der bürgerlichen Verbesserungen, derer das irische Volk unter allen christlichen Völkern der Erde am meisten bedarf.

Die Tories glaubten jetzt das Volk durch die Emancipation von zehn Millionen Katholiken beschwichtigt, und durch die Behauptung des alten Wahlsystems ihre eigenen Interessen gesichert zu haben. Das Volk hingegen betrachtete jene Emancipation nur als ein pflichtmäßiges Werk der drängenden Nothwendigkeit, als den Anfang zu tiefer eingreifenden Veränderungen, und drang um so heftiger auf die Erfüllung seiner gerechten Forderung wegen der Verbesserung der Volksvertretung. In Birmingham trat daher ein politischer Verein ins Leben, um die Parla-

mentsreform durchzusetzen, durch welche den auf ein paar hundert Seelen heruntergekommenen, und von der Aristokratie abhängigen Rotten-Boroughs der Sitz im Unterhause entzogen, und dieser an Städte wie Birmingham, Manchester ꝛc übertragen werden solle, die bei einer Einwohnerschaft von 300,000 Seelen bisher keine Vertreter in dem Parlamente hatten. Da die Katholiken jetzt kräftiger auftreten konnten, und es auch in ihrem Interesse lag, die Macht und den Einfluß der Tories und der Hochkirche zu schwächen, so drohte im Falle der Nichtreform schon damals O'Connell mit der Aufhebung der Union, dem sogenannten Repeal.

Bei Eröffnung der Parlaments-Sitzungen (1830) erkannte zwar die Thronrede die Noth des Landes an; doch deutete sie zugleich auf die vorsichtige Beseitigung derselben hin. Die Whigs waren damit einverstanden, die Radical-Reformer wollten dagegen alle Uebel mit der Wurzel ausrotten, die Tories aber Alles beim Alten und Veralteten lassen, und Wellington, dem die Tories nicht die Emancipation der Katholiken, die beiden andere Parteien aber seine Unterstützung der Zwingherrn im Auslande nicht verziehen, befand sich mit allen Parteien im Zerwürfniß.

Schon am Anfang des Frühjahrs 1830 verbreiteten sich sehr beunruhigende Gerüchte wegen der Gesundheit des Königs, und am 24. Mai wurde dem Parlament förmlich angekündigt, daß eine schmerzhafte Krankheit den Monarchen verhindere, seinen Namen eigenhändig zu unterzeichnen, weßhalb es nöthig sey, diese Förmlichkeit auf eine andere Art vollziehen zu lassen. Nach einer kurzen Debatte gaben beide Häuser ihre Zustimmung, daß im Nothfall die königliche Unterschrift durch mechanische Mittel angefügt werden könne. — Die Krankheit des Königs war eine Verknöcherung des Herzens, die bis zu dem 26. Juni zunahm, und ihm bei dem Eintritt eines starken Hustens, wodurch eine Blutader sprang, den Tod brachte.

Die Regierung Georg IV., erst als Regent und nachher als König, zeichnet sich durch die großen Ereignisse, die damals in Europa eintraten, vorzüglich aus, wobei der militärische Ruhm

Englands durch seine Siege zu Wasser und zu Land sich zur höchsten Stufe erhob. — Durch seinen verunglückten Prozeß-Versuch gegen seine Gemahlin, gegen die er schon als Prinz von Wales, wie nachmals als König seine Herzlosigkeit bewiesen hatte, war ihm die allgemeiue Stimme der Mißbilligung und des Unwillens bekannt geworden. Seine letzte Lebenszeit verbrachte er daher in der größten Eingezogenheit zu Windsor, wobei selbst seine Eitelkeit mitgewirkt zu haben scheint, indem er nicht Jedermann sehen lassen wollte, wie sehr Alter nnd Siechthum seine sonst durch Schönheit und Anmuth ausgezeichnete Person verunstaltet hatten.

Wilhelm IV.

Prinz Wilhelm Heinrich, Herzog von Clarence, ältester überlebender Bruder Georg IV., wurde als Wilhelm IV. Montags den 28. Juni 1830 zum König ausgerufen. — Er stand schon früher im Rufe eines die Wünsche des Volkes berücksichtigenden liberalen Fürsten, und darum knüpften sich auch die schönsten Hoffnungen an seinen Thron. — Kaum aber hatte er diesen bestiegen, so brach schon die Juliusrevolution in Paris aus, und verbreitete gleich einer großen Feuerbrunst ihre brennenden Stoffe in allen Ländern umher. Auch die Reformers in England fühlten sich durch jene gekräftigt, und verfolgten mit desto größerer Beharrlichkeit ihre schon so oft gemachten Forderungen wegen einer Parlamentsreform. Als aber Wellington öffentlich und mit Bestimmtheit erklärte (Nov. 1830), daß er sich jeder Parlamentsreform widersetzen werde, und hierdurch den gemäßigten Tories, den Whigs, Reformers und Radicalen den Fehdehandschuh hinwarf, so erhob sich selbst das Parlament gegen ihn, und er sah sich genöthigt, von einer Schaubühne abzutreten, auf der er sehr wenig Gutes gewirkt, und von keiner Partei Beifall geerntet hatte (15. Nov. 1830). — Seine politischen Freunde, die Stocktories verließen mit ihm die sturmbewegte Höhe, und der Graf Grey von der Whigpartei trat jetzt

an die Spitze des neuen Whig-Ministeriums, in welchem der Kern der Partei Lord Palmerston, Russel, Brougham rc. sich befanden. Von nun an sah Großbritannien der ersehnten Parlamentsreform mit der größten Hoffnung entgegen, und selbst die gemäßigten Tories neigten sich in großer Zahl zu dieser, von der öffentlichen Meinung laut geforderten Maßregel allmählig hin. Welche harte Kämpfe standen aber noch bevor, ehe jene Hoffnungen in Erfüllung gehen sollten, indem die Aristokratie, verbunden mit der Hochkirche, jede Veränderung des Wahlsystems zu hintertreiben suchte, weßhalb auch das vorgelegte neue Wahlgesetz am 1. März 1831 verworfen wurde. — Durch Auflösung dieses Parlaments trat jetzt ein neues ein, dessen Unterhaus das vorgelegte Wahlgesetz gleich billigte (21. Sept. 1831), das Oberhaus aber, in welchem 21 Bischöfe dagegen stimmten, es gänzlich verwarf. — Laut sprach jeder rechtliche Bürger seinen Unwillen aus, und das Unterhaus, wie auch die Stadt London reichten bei dem Könige Bittschriften für die Reform ein; der Pöbel aber, angereizt von den Radikalen, handelte in seiner Weise, beschädigte und verwüstete die Häuser der Antireformer, und selbst Wellington sah sich in seiner Wohnung bedroht. So kam es denn in vielen Städten Englands zu förmlichen Revolten (Oct. und Nov.) die nur mit vieler Mühe unterdrückt wurden.

Zwar wurde im Jahre 1832 die Bill neuerdings vorgelegt, und von dem Unterhause angenommen; doch in dem Oberhause machte Lord Lyndhurst solche Einwürfe dagegen, und schlug solche Abänderungen darin vor, daß der Hauptzweck verloren ging, und die sämmtlichen Minister sich hierdurch genöthigt sahen, ihre Entlassung nachzusuchen. Wirklich willfahrte der König auf Zurathen der Hochtories, an deren Spitze sein Bruder, der gegenwärtige König von Hannover, stand, ihrem Gesuch, und gab dem Herzog von Wellington den Auftrag, ein neues Tory-Ministerium zu bilden. Da stieg nun nach dem Pariser Vorbilde die Aufregung in London zu der besorglichsten Höhe, und das wüthende Volk griff selbst den Bischof von Lychfeld, den verrufensten Antireformer, auf der Straße an, und bedrohte

ihn ernstlich. Die große Gefahr erkennend, wandte sich jetzt der Stadtrath von London an das Unterhaus, dieses aber an den König, und zwar so dringend, daß Wellington, die möglichen Folgen bedenkend, zurücktrat, und in Oberhause beschämt erklärte, die Bildung eines Tory-Ministeriums sey nicht gelungen. Nach dem Wunsche des Königs und der allgemeinen Stimme des Volkes trat daher Grey mit seinen Whigs wieder an das Ruder des Staates (17. Mai), und nun erst ging die Parlamentsreform-Bill im Oberhause mit einer Majorität von 84 Stimmen durch, und erhielt die königliche Sanction am 7. Juni 1832. So war denn während drei Jahren eine unblutige kirchliche Restauration durch die Emancipirung der Katholiken, wie auch eine unblutige politische Revolution durch die große Parlamentsreform eingetreten, und durch die erstere über die Hochkirche, durch die letztere über die Aristokratie ein sehr entscheidender Sieg erfochten, der zu ferneren Siegen den Weg bahnt. Denn auf den unglücklichen irischen Katholiken lagerte noch aller Gräuel und alles Elend der vergangenen Jahrhunderte, indem sie bei der größten Armuth nicht nur ihre eigenen katholischen Priester erhalten, sondern auch noch den Zehnten und andere Abgaben an die protestantischen Geistlichen selbst dort, wo gar keine Protestanten in den Gemeinden sich vorfinden, entrichten mußten. Diese Abgaben wurden ihnen von Tag zu Tag unerträglicher, und es bildete sich wieder ein großer Katholiken-Verein zu Dublin, an dessen Spitze der geistreiche O'Connell stand, wogegen aber auch die Orangemänner ihre Orangelogen immer mehr ausdehnten. Diese Vereine, die in den ersten Regierungsjahren Wilhelms III., des Oranier, die Bekämpfung der Stuarts und der Katholiken, späterhin die Sicherung und Ausbreitung des Protestantismus, und Ausrottung des katholischen Glaubens zu ihrem Ziele machten, die unter allen Classen des Staats ihre Mitglieder hatten, und gegen jede liberale Regierung ihre Opposition, und selbst in neuerer Zeit ihre Bestrebungen gegen die gesetzliche Thronfolge richteten, waren unermüdlich in Verfolgung ihres scheußlichen Zweckes, worin sie von dem Großmeister aller Orangelogen, dem Herzoge von Cumber-

land, jetzigen König von Hannover, viele Jahre hindurch auf das eifrigste unterstützt wurden.

Es konnte nicht fehlen, daß bei den Katholiken die äußerste Armuth und das schmerzliche Gefühl der Bedrückung, bei den Protestanten aber der Eigennutz und der angeborne Religionshaß blutige Scenen und grausame Metzeleien unter Wehrlosen herbeiführte. Grey erwirkte nun eine Bill zur Unterdrückung der Unruhen in Irland (22. Febr. 1833), die jedoch mehr gegen die Bedrückten, wie gegen die Bedrücker gerichtet war, daher auch ihren Zweck verfehlte, und zu neuen Gewaltthätigkeiten Anlaß gab. —

O'Connell, der kein Heil für Irland erwartete, so lange nicht die „Furcht" gleich einem Alp die Brust jedes Stocktories beklemmte, beantragte jetzt die Auflösung der Union zwischen Großbritannien und Irland. Sein Begehren wurde jedoch mit großer Stimmenmehrheit verworfen, und beide Häuser erklärten sich in einer Addresse an den König für die Erhaltung der Union (1. Mai 1834). O'Conell setzte aber seinen Repeal mit dem größten Eifer fort, und regte das irische Volk immer mehr auf. — Unter diesen Umständen wollten die Minister jenes unglückliche Land durch eine Kirchenreform-Bill beruhigen; doch alle Parteien der Opposition, die Tories, die Orangisten, die Geistlichen und der ganze Protestantismus betrachteten jene wie einen Brander, und machten zu ihrer Vertilgung eine allgemeine Jagd auf sie. Ermüdet durch den Widerstand in und außerhalb des Cabinets zog sich Grey von den Geschäften zurück, und gab seine Stelle auf (8. Juli 1834). Statt seiner trat Lord Melbourn, ebenfalls ein Whig, an die Spitze der Regierung, und nahm sogleich die Zwangsbill, die zu so vielen Grausamkeiten in Irland geführt hatte, wieder zurück, worauf das Parlament einen milderen Entwurf genehmigte.

Die vorgeschlagene Zehentbill wurde zwar von dem Unterhause angenommen, von dem Oberhause aber mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Da nun das liberale Ministerium die größte Besorgnisse bei der Geistlichkeit wegen des Zehnten erregte, und schon von allen Kanzeln herab die Gefahr des Pro-

testantismus verkündet, wie auch gegen die Minister, die Kirchenräuber, gedonnert wurde; da ferner der Premier-Minister durch den Eintritt des Lords Althorp in das Oberhaus seinen bisherigen mächtigen Lenker des Unterhauses verloren hatte, so entließ auf Anrathen der Hochtories der König das gesammte Whig-Ministerium, und Wellington bildete wieder ein Tory-Cabinet, in welchem er jedoch nicht sich, sondern seinen Freund Robert Peel an die Spitze stellte (15. Dez. 1834). Obgleich dieser sich jetzt für eine gemäßigte Verwaltung erklärte, so bildeten aber die Whigs in dem neuen Parlamente die vorherrschende Partei; der Antrag Lord Russels, „das Parlament könne über das Kirchengut verfügen", ging daher mit großer Stimmenmehrheit durch, und die von dem Ministerium eingebrachte Zehntbill wurde durch die Anstrengungen O'Connells und der übrigen irischen Deputirten ebenfalls verworfen, worauf das Tory-Ministerium sogleich abdankte (8. Apr. 1835).

Gegen seinen Willen und durch die Verhältnisse gezwungen, mußte der König das Ministerium Melbourne wieder einsetzen. Sogleich traten mehrere zeitgemäße Einrichtungen ins Leben. Den Dissenters wurde manche Erleichterung gewährt, für sie eine neue freie Hochschule in London errichtet, und die Umwandlung des Zehnten in eine ablösbare Rente beantragt. Der Mißbrauch der Privilegien erhielt Beschränkung, und das Monopol für den chinesischen Theehandel der ostindischen Compagnie entzogen. Auch die neue Städteordnung für England setzte das Ministerium durch; doch seine Anstrengungen für Irland im J. 1836—1837 scheiterten stets an der Widersetzlichkeit der geistlichen und weltlichen Lords, an deren Spitze der Herzog von Cumberland, Lord Lyndhurst, Robert Peel und Wellington standen.

Selbst die beantragte Aufhebung der Peitschenstrafe in der englischen Armee wurde von jenen Hochtories verworfen, und die Menschen in England und Irland wurden als Thiere, die bisherigen Thiere in den Colonien als Menschen betrachtet und behandelt. Während also die Sclaverei in den Colonien aufgehoben, und den Herrn der Sclaven zwanzig Millionen Pf. St.

als Entschädigung gegeben wurde, blieb die Sclaverei, der Hunger und das Elend in Irland noch immer einheimisch, und das Ministerium konnte das Schicksal dieses so unglücklichen Landes nur dadurch erleichtern, daß es ihm wenigstens einen christlich gesinnten Mann, den Grafen Mulgrave, als Vicekönig zutheilte. Diesem Ehrenmann gelang es durch eine weise und gerechte Verwaltung, vorzüglich aber durch kräftige Unterdrückung der Orangemänner die Ruhe und Sicherheit in diesem Lande vollkommen herzustellen, weßhalb auch im Jahre 1836 die Auflösung der sämmtlichen Orangelogen erfolgte, nachdem ihre hochverrätherische Plane zur Kenntniß der Regierung gekommen waren *).

Da unter der Regierung Wilhelms die Julirevolution eingetreten war, und allen Monarchen die Erhaltung des Friedens dringend gebot, so wurden auch die meisten politischen Streitigkeiten nicht mit dem Schwerte, sondern mit der Feder auf dem Wege gütlicher Ausgleichung beendigt. Der Brand der beiden Parlamentshäuser, bei welchem die Hauptdocumente aus den Zeiten der englischen Reformation und Revolution verbrannten, war das einzige Feuer, das zum Schaden des Staats und der Geschichte in England aufloderte.

Unter den Umtrieben der vielen religiösen und politischen Parteien starb nun der König Wilhelm IV. am 20. Juni 1837, nachdem er stets als gemäßigter Tori im Inland, und als Whig in seinen auswärtigen Verhältnissen sich gezeigt, und zum Glück von England noch die Volljährigkeit seiner Nichte, Victoria, erlebt hatte.

---

*) Dieser Gegenstand, die Prinzessin Victoria vom Throne auszuschließen, kam im Unterhause sehr ernst zur Sprache, so daß eine Untersuchung eingeleitet werden sollte. Indem aber ein gewisser Oberst Fairmann plötzlich mit den wichtigsten Papieren der großen Orangisten-Loge sich aus dem Staub machte, so wurde hierdurch eine Untersuchung vergeblich, worauf aber doch auf Anrathen der großen Loge auch die kleineren Orangistenlogen in England sich auflösten.

Victoria.

Nach dem Gesetze der Erbfolge in männlicher und weiblicher Linie bestieg nun Alexandrina Victoria in ihrem achtzehnten Jahre den Thron von England, während das Königreich Hannover ihrem Oheim, Ernst August, Herzog von Cumberland, zufiel. Die jugendliche Königin war von ihrer trefflichen Mutter, der Herzogin von Kent, nicht allein in dem Geiste allmähliger Reform erzogen worden, sondern war auch um so mehr für die Whigs gestimmt, weil die Stocktories und Orangemänner dahin gestrebt hatten, sie von dem Throne auszuschließen. Indem sie nun ihren Hofstaat meistens aus den Familien der Whigs erwählte, wodurch der persönliche Einfluß der anmaßenden, hochfahrenden Tories abnahm, ihr Unwillen aber immer mehr sich steigerte, so scheuten sie auch kein Mittel, um bei den nächsten Parlamentswahlen ihrer Partei das Uebergewicht zu verschaffen und hierdurch dem Ministerium eine Niederlage zu bereiten. Ihr protestantisches Treiben gelang jedoch nur theilweise, indem die katholischen Wähler in Irland den Verlust der Whigs in England durch ihre Wahlen ersetzten.

So eröffnete denn die Königin am 19. November 1837 ihr erstes Parlament, das bis zum August 1838 währte. Dasselbe nahm das Armengesetz für Irland an, welches die Errichtung von Arbeits-Armenhäusern verfügte; und als die Minister auf ihr früheres Begehren, daß ein Theil des Kirchen-Einkommens zur Beförderung des Volksunterrichtes verwendet werden solle, verzichtet hatten, genehmigten auch die Lords das neue Zehntgesetz, durch welches die Grundbesitzer die Entrichtung des Zehnten übernehmen mußten. Die so nöthige Reform der Städte-Verwaltung wurde aber von ihnen verworfen.

Die Krönung der jungen Königin erfolgte am 28. Juni 1838 mit der größten Feierlichkeit. Alle Monarchen — selbst Sultan Mahmud und der König von Persien — hatten außerordentliche Botschafter gesendet, den Glanz der Feier zu erhöhen. An diesem Tage zeigte sich die ungemein große Anhänglichkeit des Volkes

an seine jungfräuliche Königin und zugleich seine Vorliebe für jene erhabene Handlung, durch die mittelst der Salbung das Sinnbild der göttlichen Gnade den regierenden Häuptern mitgetheilt wird.

Sahen wir nun bisher die Bestrebungen der Whigs und gemäßigten Tories in Beseitigung der schreiendsten, aus der Reformation und Revolution hervorgegangenen Grausamkeiten, Bedrängnisse und Ungerechtigkeiten trotz alles Widerstandes der Stocktories und der Hochkirche mit gutem Erfolg gekrönt, so war jedoch hierdurch bloß der Impuls gegeben, die Bahn der Verbesserungen weiter und kräftiger zu verfolgen, um das Gebäude, welches der Egoismus der Könige, des hohen Adels und der Hochkirche durch Raub und Blut errichtet hatten, völlig einzureißen.

Diese Aufgabe machten sich jetzt die Radicalen, an deren Spitze der irische Advocat Feargu's O'Connor stand, der durch seine Reden und Schriften die niederen Volksklassen aufzuwiegeln suchte. Indem nun schon zu verschiedenen Zwecken Handwerksvereine sich gebildet hatten, so hielt es auch nicht schwer, die Forderungen der Radicalen und der arbeitenden Volksklassen zu verschmelzen, und eine Volkscharte aufzustellen, die in ihrer Ausführung eine bloße Nachahmung der französischen Revolution gewesen wäre. So wurden denn von den Ultraradicalen, die wegen der Verfertigung jener Volkscharte den Beinamen Chartisten erhielten, große Volksversammlungen ausgeschrieben, um im Geiste der Volkssouveränität die Ausdehnung des Wahlrechts, gleiche Wahlbezirke, geheime Abstimmung bei den Parlamentswahlen, einjährige Parlamente, Abschaffung des jetzt erforderlichen Eigenthumsbetrags u. dgl. zu begehren und ihren Anforderungen durch die Menge der Bittsteller Gewicht zu geben. Ein solches Treiben aber, das nur Revolution und Anarchie in Aussicht stellte, war keineswegs geeignet, den liberalen Gesinnungen der Königin und ihrer Minister zu entsprechen, weßhalb auch die Erhebung und Erneunung vieler Reformfreunde zu Peers unterblieb, um die Macht der Tories im Oberhause nicht zu schwächen, und ein mächtiges Gegengewicht gegen die Revolutionspartei zu erhalten.

Während nun England durch sein gutes Vernehmen mit Frankreich, durch seinen Handelsvertrag mit Oesterreich und durch seine Stellung im Orient über seine äußeren Verhältnisse beruhigt seyn konnte, wurde es aber im Jahre 1838 durch einen Mißwachs heimgesucht, der nicht bloß die Getreidpreise zu einer ungeheueren Höhe steigerte, sondern wegen der, durch ungünstige Witterung verhinderten Zufuhr eine Hungersnoth befürchten ließ. Da kamen denn jene Korngesetze, durch welche bloß 16,000 große Grundeigenthümer den Vortheil ziehen, während die Gewerb treibenden Klassen durch sie mit einer jährlichen Steuer von 10 Mill. Pf. St. belegt sind, zur Sprache, und die bedeutendsten Fabrikherrn beschlossen, alle Kräfte aufzubieten, um das Land von einer so ungerechten und drückenden Steuer zu befreien. — Die Ultraliberalen betrachteten aber diese Sache von einer ganz anderen Seite, und wohl wissend, daß die Revolutionen nur durch bethörte Köpfe und leere Mägen sich machen, beredeten sie die arbeitenden Klassen, den Fabrikherrn sich nicht anzuschließen, und bloß die Volkscharte, als das radicalste Mittel gegen alle Uebel und Beschwerden durchzusetzen.

Unter diesen Umständen wurde im Februar 1839 das Parlament, und mit ihm der Kampf zwischen den Whigs und den Radicalen mit der größten Heftigkeit eröffnet.

Während nun weder die ersteren durch Aufhebung oder Mäßigung der Korngesetze, noch die letzteren durch weitere Reformen ihr Ziel erreichten, erhielt die Aufregung unter den Chartisten täglich einen bedrohlicheren und aufrührerischeren Charakter, wodurch endlich das Whigministerium sich genöthigt sah, sehr ernstliche Maßregeln gegen jene zu ergreifen. Als aber selbst die Pflanzer auf Jamaika den Gesetzen, die zum Schutze der Neger erlassen waren, sich widersetzten, und der Antrag, die dortige Verfassung auf drei Jahre zu suspendiren, nur mit einer sehr geringen Mehrheit der Stimmen in dem Unterhause durchging, so reichten die sämmtlichen Minister ihre Entlassung ein (5. Mai 1839).

Nur höchst ungern und mit Thränen im Auge nahm die Königin Victoria ihre Abdankung an, und wendete sich nach

dem Rathe Melbournes wegen Bildung eines neuen Cabinets an Lord Wellington, der jedoch ihr den Robert Peel zu diesem Geschäft empfahl. — Als dieser aber die Entfernung ihrer vertrautesten Freundinnen aus ihrer Nähe zur ersten Bedingung der Annahme der Präsidentschaft stellte, fühlte sich die Königin hierdurch äußerst gekränkt und beleidigt, verwarf mit edelm Stolze die ihr gemachte Zumuthung und beredete ihre früheren Minister, ihre Portefeuilles zu behalten. Wirklich gelang es denselben durch Nachgiebigkeit und Zugeständnisse während dieser Parlamentssitzung sich zu behaupten, wodurch die Wuth der Stocktories immer mehr sich steigerte, und selbst in Schmähworte und Drohungen gegen die Königin ausbrach.

Während des Sommers 1839 erhielten die Umtriebe der Chartisten einen sehr drohenden, und ganz revolutionären Charakter, indem jene die Volkscharte mit Gewalt einzuführen strebten. — Da ihre große National-Petition in dem Parlament kein Gehör fand, so wurde, um einen allgemeinen Aufruhr einzuleiten, auf Betreiben O'Connors in ganz England eine „heilige Woche" auf den 12. August ausgeschrieben, in welcher alle Arbeiter sich ihrer gewöhnlichen Beschäftigung enthalten und ruhen sollten.

Wie es jedoch in solchen Fällen gewöhnlich geschieht, und die Ungeduld sich der rohen Menge bemeistert, so brach denn selbst gegen den Willen der Häupter und Führer schon am 4. Juli zu Birmingham ein fürchterlicher Aufstand aus, wobei jedoch die zahlreichen Rotten der Empörer durch wenige Truppen zersprengt wurden, und der Ausspruch der Franzosen: „**Les Anglais sont trop lourds, pour faire une Revolution**" seine volle Bestätigung fand. Obgleich die Chartisten am 15. Juli die Empörung noch einmal versuchten, und dabei selbst Plünderungen und Brandstiftungen sich erlaubten, wurden sie abermals zerstreut und zu Paaren getrieben. Unter diesen Umständen ergriff denn die Regierung auf gesetzlichem Wege die geeignetsten Mittel, um diese Aufruhrversuche der Chartisten fernerhin zu unterdrücken. Da ihr dabei die eigene Uneinigkeit und Entmuthigung, die unter den Chartisten Statt fand, sehr zu Hilfe kam, so wurden alle

Versuche, die „heilige Woche" zu beginnen, mit leichter Mühe vereitelt, und die Häupter der Empörer in Gewahrsam gebracht. Zwar verlegten jetzt die Chartisten ihr Hauptquartier von Birmingham nach Newport in Wales, und erregten dort am 4. November noch einmal einen Aufruhr, der jedoch, wie die früheren, mit der schnellen Zerstreuung der Aufrührer endete. — Nach solchen mißlungenen Versuchen betraten auch sie wieder den gesetzlichen Weg, und reichten am 2. Mai 1842 eine Petition bei dem Parlamente ein, die zwar ohne Erfolg blieb, und auch bleiben wird, jedoch durch die Zahl der Unterschriften (3,315,752) hinlänglich an den Tag legt, welche Leiden und Empörungsstoffe dermalen in England sich vorfinden.

So sollten denn auch in unseren Tagen die unseligen Folgen der „gottseligen Reformation" und der „glorreichen Revolution von 1688" noch einmal und zwar im Gebiete der Liebe und der freien Wahl bei Heirathen sich uns sehr sprechend vor Augen stellen. — Denn da die junge, liebenswürdige Königin auch für Nachfolger auf dem Throne Englands zu sorgen, die Pflicht hatte, so konnte sie aus den Herrscher-Familien Europas keinen ebenbürtigen Gemahl sich wählen, konnte nicht wie früher Maria einen König Philipp, wie Carl **I.**, Carl **II.** und Jakob **II.** katholische Prinzessinnen wählten, auch einen König sich zum Gemahl erkießen, sondern mußte dem Reformations- und Revolutions-Statut gemäß nach einem protestantischen Bräutigam sich umsehen, und ihre Wahl fiel auf jene glückliche Familie, die nach dem jedesmaligen Bedürfniß für katholische oder protestantische Throne die schönsten und liebenswürdigsten Gemahle und Gemahlinnen zu liefern im Stande ist. — Sie erkor sich demnach den Prinzen Albert von Sachsen Coburg, den zweiten Sohn des regierenden Herzogs Ernst, und setzte den geheimen Rath darüber in Kenntniß. — Bei Eröffnung des nächsten Parlaments (16. Januar 1840) wurde nun die Naturalisation des Prinzen ausgesprochen, und ihm jährlich 30,000 Pf. als Taschengeld angewiesen, worauf am 10. Februar die Vermählung des hohen Paars unter den üblichen Feierlichkeiten erfolgte. Diese Ehe wurde bald mit Kindern gesegnet, und England

erblickt nun nochmals, wie schon früher, nicht bloß eine Päpstin, sondern auch junge Päpstchen, denen nur eine bessere Gesundheit zu wünschen ist, als jene dreizehn hatten, welche die Päpstin Anna zur Welt brachte.

Der Kampf zwischen den Tories und Whigs wurde jetzt immer heftiger, und endlich erreichten die ersteren ihr Ziel, indem am 28. August 1841 das Whig-Ministerium (Melbourne, Russel nnd ihre Collegen) seine Entlassung nahm. — Im Verein mit Wellington bildete hierauf Robert Peel ein Ministerium von echten Stocktories, bei welchem der Lord Aberdeen das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten erhielt. Von diesem Ministerium war nun keine gütliche Abhilfe von den vielen Leiden, welche die drei Reiche in religiöser, bürgerlicher und finanzieller Beziehung so sehr drücken, zu erwarten, und die aristokratisch-egoistischen Korngesetze, durch das Elend des hungernden Volkes hinlänglich in ihren Wirkungen bekannt, und deßhalb in- und außerhalb des Parlaments so vielfach angegriffen, erlangten doch keine Veränderung. Dieses beweist denn zur Genüge, wie schwer in einem Lande, in welchem mit dem wahren Christenthum auch die wahre Menschenliebe verschwand, menschenfreundliche Institutionen eingeführt, und der Augiasstall der reformatorischen und revolutionären Gesetze ausgemistet werden könne. — Daß demnach diese liebenswürdige Königin bei ihren so menschenfreundlichen Gesinnungen nicht auf Rosen liege, zeigen vorzüglich die inneren Zustände ihrer drei Reiche.

Während also in England die Chartisten auf Revolution sinnen, die brodlose Menge nach einem lex agraria und nach Gütertheilung gelüstet, die Rebeccaiten mit Gewalt die Schlagbäume und mit ihnen die Wegzölle beseitigen; während die Puysiten in der Hochkirche vielfach dem Katholizismus sich wieder nähern, die Hochkirche selbst, in sich uneinig, und von der Majorität des Volkes verachtet, von den Katholiken und den Dissenters zum Kampfe gezwungen wird, und ihre Bischöfe durch ihre eigene politische Knechtschaft die Disciplin bei ihren Untergebenen nicht handhaben können; überdieß auch die Aristokratie in der öffentlichen Meinung täglich tiefer sinkt, und die Mittelklasse durch

ihre Thätigkeit, durch ihre Geld- und Manufactur-Interessen und durch ihren Antikorngesetzbund allmählig zur herrschenden sich erhebt, so bildet nur das Unterhaus allein die Kraft der Regierung, indem die Nation, die Verhältnisse und Geschicke ihren eigenen Weg gehen, und die Folgen der Reformationen und Revolutionen mehr und mehr der Menschheit vor Augen stellen.

So zeigt sich denn auch in Schottland eine Gährung, die dort um so gefährlicher ist, weil durch die Introsiunisten und Nichtintrosiunisten der Kampf nicht allein auf dem religiösen Gebiete, sondern auch zwischen der Aristocratie und der Democratie, zwischen dem Patronatrecht und der freien Kirche vorliegt, wobei, wie die Geschichte zeigt, das weibliche Geschlecht durch seinen eigenen Fanatismus gemeinhin die Hauptrolle spielt.

Blicken wir aber auf Irland, so begegnen uns dort Erscheinungen, wie die ganze Weltgeschichte keine ähnlichen aufzuweisen hat. Gebührt demnach dem irischen Volke in der Geschichte des Christenthums der erste Rang, so hat es denselben schon in dem höchsten Alterthum verdient, und es erscheint als ein auserwähltes Volk Gottes, das durch die treue Anhänglichkeit an seine Kirche, durch die früheste Verbreitung deren Lehren, durch die beständige Festhaltung derselben unter dreihundertjährigen Martern jeder Art, durch die feste Treue gegen seine Fürsten und durch die größte Geduld und Ergebung in den fürchterlichsten Leiden auch vor allen anderen sich ausgezeichnet hat *).

Machte demnach der Herr der Welt diese so schwere Aufgabe einem ganzen Volke, damit es zum Zeugniß der Kraft

*) Irland wurde schon im höchsten Alterthum die „heilige Insel" genannt, weil dort das Licht des Christenthums schon hell leuchtete, und sich verbreitete, während der größere Theil von Europa noch in der Nacht des Heidenthums begraben lag. Die berühmte Schule zu Lismoor bildete unzählige Heilige und treffliche Apostel, und die Irländer St. Gallus, St. Liwin, St. Kilian, St. Columbanus und St. Wiro, der Beichtvater Pipins, verbreiteten

einer Kirche diene, so scheint er denn jetzt es mit seinem Gnadenblicke wieder zu erfreuen, indem er ihm zwei Männer erweckte, von denen der eine als religiös-moralischer, der andere als politisch-finanzieller Reformator bei ihm wirken, und der Welt zeigen sollten, worin die wahren und falschen Reformationen, so wie die wahren und falschen Revolutionen sich von einander unterscheiden.

So trat denn am 10. April 1838 der Pater Mathew zu Cork auf, und gründete unter Gottes Beistand seinen ersten Teetotaller-Verein, in welchem jedes Mitglied die gänzliche Entsagung von allen berauschenden Getränken, und zu dessen treuer Erfüllung und beständigen Erinnerung an das abgelegte Gelübde vom Pater den Segen und eine Medaille erhielt. Dieses von ihm gepflanzte Bäumchen wuchs unter seiner Pflege und unter dem Segen des Herrn wie ein hervorgezauberter Baum sehr schnell empor, und trägt jetzt die schönsten und reichlichsten Früchte. — Im Jahre 1838 mit 500 Mitgliedern begonnen, zählte dieser Verein am Ende des Jahres 1842 schon derer fünf Millionen, und daß dieses keine irrige Angabe, sondern Thatsache sey, beweist der ungeheuere Ausfall bei den Abgaben von allen geistigen Getränken.

Wo gibt es nun in der ganzen Geschichte einen Mann, der als Sittenreformator in so kurzer Zeit so Außerordentliches geleistet, wo ein Volk, das Jahrhunderte lang durch die größten Leiden jeder Art gedrückt, und hierdurch zum schmerzstillenden Trunke hingezogen, die alte, süße Gewohnheit der physischen und moralischen Betäubung mit der Wurzel ausreißt, einer stricten und entbehrungsreichen Enthaltsamkeit sich hingibt, und hierin eben so den Mönchen der strengsten Orden nachahmt, wie

mit ihren Jüngern unter den Allemanen, den Belgiern, den Franken und in andern Gegenden die Lehre des Heils. — Gaude, felix Hibernia, de qua proles alma progreditur, stand auf dem Grabe des berühmten Irländer Cataldus, der zu Tarent in Italien starb.

es früher schon in Behauptung seines Glaubens den Martyrern aller Zeiten nachgeahmt hatte. — Diese Reformation ist also eine jener wahren, von denen nur das wahre Christenthum die Quelle seyn kann. Haben demnach seit 300 Jahren die vielen falschen Reformationen nur der Sinnlichkeit, der Unzucht, kurz allen Lastern die Thüren und Thore geöffnet, so hat aber die Reformation des Pater Mathew gerade jenen einen starken Damm entgegengesetzt, und lag den falschen nur der Eigennutz, der Raub und die Geldgierde zum Grunde, so hatte aber die wahre des Paters Mathew gerade die entgegengesetzte Wirkung, indem der Bruder desselben sogleich seine große Brennerei einstellte, und tausend andere Brenner ihm hierin nachfolgten. Dieses ist also eine wahre christ-katholische Reform, die mit dem Himmel communicirt, während alle anderen, von den verworfensten Menschen ausgegangen, bald mehr bald weniger mit der Hölle in Verbindung stehen. — Die apostolische Macht aber, die bei dieser Gelegenheit der Pater Mathew an den Tag legte, zeigt hinlänglich, daß Gott solche nur seiner Weltkirche gab, und daß alle anderen National-, Staats-, Lands- und Länderchens-Kirchen zwar Verfolgerinnen, aber keine Menschenbilderinnen seyn, und im Allgemeinen zwar Bürger, wie in England, oder Sclaven wie in Rußland, doch keine wahrhaft christlichen Menschen erziehen können.

Gab und gibt es aber auf dem ganzen Erdboden kein Land, das mehr unglückliche, elende, Nichts besitzende, unter dem protestantischen Drucke seufzende Proletarier besitzt, als gerade jene heilige Insel, so hat ihr nun aber die Gottheit auch einen „politischen Reformator" erweckt. Es ist der durch Talent, Beredtsamkeit und Thätigkeit ausgezeichnete O'Connell, den das Volk scherzweise seinen „König" nennt, und der seit dreißig Jahren mit seinem kräftigen, unermüdlichen Arm die den Irländern geraubten, natürlichen Rechte den räuberischen Krallen des englischen Parlaments nach und nach entreißt. — Immer an der äußersten Grenze der Gesetzlichkeit hinlavirend, und nie dieselbe überschreitend, vereitelt er jeden Angriff seiner Gegner, und bildet für alle englischen Machthaber den größten Stein des Anstoßes.

Was er schon vor dreißig Jahren war, ist er aber heute noch, der Mann des Volkes und sein beständiger Vertreter. Alle seine Söhne und Schwiegersöhne stehen ihrem Vater bei, und sein Sohn O'Connell, der nach seines Vaters Tod dessen Stelle einnehmen wird, zeichnet sich durch Klugheit und Beredtsamkeit aus.

Die im Jahre 1800 auf den schlechtesten Wegen und durch die verworfensten Mittel herbeigeführte Union Irlands mit England zu beseitigen, und wieder, wie früher, ein eigenes Parlament zu besitzen, ist nun das Ziel, welches O'Connell durch seine beständigen Repeal-Versammlungen in Dublin und andern Städten, sowie durch seine Monstre Meetings in den Grafschaften, bei denen oft hundert Tausende anwesend sind, zu erlangen strebt. Wohlwissend, daß bisher nur die Furcht manche Concessionen von der englischen Aristocratie, und der schmutzigen Hochkirche erzwungen habe, und auch allein erzwingen könne, zeigt er durch seine ungeheueren Versammlungen den Stocktories drohend die Stärke des Landes, während er durch seine Reden die blutenden Wunden desselben Allen zu Herzen legt, dabei aber von allen gewaltsamen Schritten sie abmahnt, und auch einen kaum glaublichen Gehorsam findet.

So spricht er denn in allen seinen Reden bald mehr, bald weniger heftig gegen England sich aus: „England, sagt er z. B. ist überall für die Sclaverei gewesen, und hat alle nachbarlichen, wie auch entfernte Nationen, die ihm nicht widerstehen konnten, unterjocht und geknechtet. — In Asien hat es 100 Millionen Menschen zu Sclaven gemacht. — In Afrika gibt es englische Sclaven. — In Australien hat es um jede Insel eine Kette gezogen. — Auch Irland selbst, unser schönes, unser unglückliches Irland, unsere heilige, unsere Smaragd-Insel ist das schlagendste Beispiel von Englands Liebe und Neigung zur Despotie und Tyrannei. Denn seit 600 Jahren waren die Sachsen bloß darauf bedacht, uns gänzlich zu unterdrücken, und zu ihrem Vortheil auszubeuten, unsere Nationalität völlig zu vernichten, und uns zu Heloten, zu willigen Dienern ihrer despotischen Befehle zu machen. — Denn wer, frage ich euch, ist schuld

daran, daß wir arm sind, und daß wir uns nicht besser nähren und kleiden können, als wir es thun; wer, frage ich? (Gewöhnlich rufen nun Stimmen die — Sachsen). — Ja die Sachsen, fährt er dann fort, sind schuld daran. Sie sind schuld, daß jährlich in unserem gesegneten Vaterlande viele, viele Menschen — mich schaudert, es zu sagen — vor Hunger umkommen. Sie haben unsere Fabriken, unsere Industrie im Keime zerstört, und unsere frühere so blühende Bildung, die einst jene des übrigen Europas so sehr übertraf, in der Entwicklung gehemmt. — Sie haben uns gehindert, den Rang unter den Nationen Europas einzunehmen, den wir, vermöge unserer von Gott uns gegebenen Talente und Geisteskräfte einzunehmen vollkommen berechtigt waren, und diese despotischen Engländer haben es bewirkt, daß der Name Irländer nicht einen eben so guten Klang in der Welt hat, als jener des Franzosen, des Spaniers und Deutschen. — Auch Amerika hatten die Engländer einst geknechtet; aber die Amerikaner haben ihr Joch abgeschüttelt, und stehen nun den Engländern zum Aerger als eine freie kräftige Nation da. — Zwar wollen wir das Beispiel Amerikas durch eine Revolution nicht nachahmen, und keine Gewalt anwenden, indem wir unser Ziel auf dem friedlichen Wege einer gesetzlichen Opposition erreichen können. Darum seyd einig und haltet fest an dem Repeal, für dessen Erlangung ich euch mit meinem Leben hafte. — So weiß der kluge und schlaue Mann seine Irländer in steter Aufregung, jedoch auch in der gesetzlichen Ordnung zu erhalten, und sein Finger dient ihm statt eines königlichen Scepters. Die Beiträge zu der Repeal-Rente nehmen daher von Woche zu Woche zu, und dienen zum Maßstab des Eifers, mit welchem diese Sache verfolgt wird, wie denn auch die O'Connells Rente (10000 Pf.) alljährlich für die Dienste, die er dem ganzen irischen Volke leistet, sehr richtig eingeht.

Die Reformation, mit ihrer barbarischen Katholiken-Verfolgung, hat demnach Irland zu einer kolossalen Schwierigkeit für jede brittische Regierung gemacht. Denn abgesehen von den vergossenen Blutströmen, die weniger schrecklich sind, als die Thränen, die Jahrhunderte hindurch bis heute den Augen der

dortigen Generationen entströmten, haben die Iren unter dem größten, in der ganzen Weltgeschichte beispiellosesten Elend und Drucke, dennoch ihre Religion und ihre Stammtugenden so rein bewahrt, als ob niemals der Fuß eines Sachsen ihren Boden betreten hätte, und ihre Kirche gleicht um so mehr einer schmerzhaften, liebenden Mutter, als die neben ihr bestehende Hochkirche nur als eine wohlbeleibte, liederliche, diebische und falsche Dirne erscheint.

Während nun die inneren Verhältnisse in den drei Reichen Englands täglich gespannter und verwickelter werden, verfolgt das englische Ministerium doch stets seine alte Politik, indem es die Alleinherrschaft auf dem Meere, die Vergrößerung der auswärtigen Besitzungen, und günstige Handelstractaten mit auswärtigen Staaten auf allen möglichen Wegen zu erlangen strebt.

Zwar wurde ein Aufstand in Canada sehr schnell unterdrückt; doch mußte England dort von seiner Willkürherrschaft ablassen, und sich um so mehr zu Concessionen verstehen, als auch mit den benachbarten nordamerikanischen Staaten wegen Grenzstreitigkeiten, wegen Verbrennung des Dampfbotes „Caroline", und wegen des Sclavenhandels manche Zwiste vorlagen. Wegen des letzteren wurde nun am 20. Dez. 1841 der berühmte Vertrag zwischen den Großmächten zu London geschlossen, in welchem der Sclavenhandel als Seeraub erklärt, und das „Durchsuchungsrecht" der Schiffe nicht nur gestattet, sondern auch mit näherer Bestimmung der Grenzen desselben anbefohlen wurde. — Da sowohl die Amerikaner, wie auch die Franzosen in jener Maßregel nur ein verborgenes Streben der Engländer nach der Alleinherrschaft auf dem Meere erblickten, so erkannten die Americaner jenen Vertrag gar nicht an, und Frankreich umging denselben, indem es bei seiner früheren Seeobservanz beharrte.

In Ostindien dehnten aber die Engländer ihre Besitzungen immer mehr aus, indem das brittisch-indische Heer im J. 1839 den Indus überschritt, Kandahar nahm, die Veste Gasni erstürmte, und Kabul, die Hauptstadt des Dost Mohameds, des mächtigsten Fürsten unter den Afghanen, eroberte. Zwar ging

ein Theil des brittischen Heeres wieder zurück, doch der andere blieb im Lande, besetzte die dortigen Vesten, und erbaute neue.

Was aber den schmutzigen Handelsgeist der Engländer am meisten bezeichnet, liegt durch ihren Schmuggelhandel mit Opium und dem daraus entstandenen Kriege mit China Jedermann vor Augen. Als daher die chinesische Regierung schon im J. 1796 die Einfuhr jenes betäubenden, äußerst schädlichen Giftes sehr streng untersagt hatte, boten die Engländer Alles auf, um diesen zwar menschenverderblichen, doch sehr einträglichen Handel durch Schmuggelei fortzusetzen. So sah sich denn die chinesische Regierung genöthigt, noch strengere Maßregeln zu ergreifen, bedrohte die Hong-Kaufleute, diese Beförderer des Schmuggels, mit den schärfsten Strafen, befahl die Vernichtung des ganzen Opiumvorrathes, und zwang den Capitain Elliot 20,283 Kisten Opium auszuliefern (Mai 1839). Zugleich erließ sie ein Edict, durch welches alle Opium-Schiffe hinweggenommen, und die betheiligten Personen mit dem Tode bestraft werden sollten. — Trotz allen diesen Maßregeln trieben die Engländer den Schmuggel fort, und die Zwistigkeiten und der Ernst der chinesischen Beamten steigerten sich in solchem Maße, daß die Engländer am 25. August auf ihre Schiffe flüchten mußten. So begannen denn ohne alle Kriegserklärung die Feindseligkeiten am 2. Sept. 1839, und nach mehrjährigen Kämpfen, nach vielem Blutvergießen und gewaltigen Zerstörungen sahen sich endlich die Chinesen gezwungen, den Britten die Insel und den Hafen Hong-Kong abzutreten, und sechs Millionen Dollar als Ersatz für die Kriegskosten und das weggenommene Opium zu entrichten (1842).

Während dieses in China vorging, traf die Engländer ein sehr harter Schlag in Afghanistan, indem am 2. November 1841 ein großer Aufstand in Kabul ausbrach. Die dort befindlichen Truppen (10–13,000 Mann) mußten schnell in die Citadellen sich werfen, und wurden durch die Insurgenten eingeschlossen, während die vereinzelten Detachemente dem Schwerte unterlagen. Da es den Belagerten an Lebensmitteln fehlte, so sah sich endlich der Obergeneral Elphinstone zu einer Capitulation und zur Räumung von ganz Kabul genöthigt, wogegen er von Ahkbar-

Khan, Sohn des Dost-Mohammeds, freien Abzug und Lebensmittel erhalten sollte. Wurden aber selbst während der Unterhandlung am 23. Dezember der brittische Gesandte und mit ihm noch mehrere andere Engländer getödtet, so war dieses doch nur das Vorspiel von dem, was noch kommen sollte. Denn als der Ueberrest des Heeres (5000 M.) am 9. Januar 1842 in dem Engpasse Kotul ankam, richteten die Afghanen ein furchtbares Blutbad unter demselben an, so daß von dem ganzen Heere nur sehr Wenige sich retteten. Die Generäle Elphinstone, Schelton, nebst vielen anderen Offizieren und Frauen wurden gefangen, und im Fort Baddschabad eingesperrt. — Diese Scharte auszumerzen, und den Glauben an die Unüberwindlichkeit der Engländer in Asien wieder herzustellen, ist nun aber um so mehr geboten, als eine weit verzweigte Verbindung zum Sturz der Engländer dort zu bestehen scheint.

Unterliegt es demnach keinem Zweifel, daß die Regierung des brittischen Reiches wegen seinen inneren und äußeren Verhältnissen eine äußerst schwierige Aufgabe bilde, und daß selbst die Stellung des Osten von Europa zu seinem Westen eine freundschaftliche Verbindung zwischen England und Frankreich dringend erheische, so dürfte es auch der Lage der Dinge ganz gemäß seyn, daß nicht bloß die junge Königin Victoria mit dem alten, Lebenserfahrnen Ludwig Philipp sich persönlich berathen wollte, sondern daß auch dieser schon wegen des Bestandes seiner Dynastie einen engeren Anschluß an England sicher wünscht, und darnach trachtet.

So entsprach denn die Königin von England der Einladung Ludwig Philipps, und traf im September l. J. in dem Schlosse Eu ein. — Daß bei diesem Besuche wichtige Gegenstände zur Sprache gekommen seyn mögen, dürfte schon aus den gleich hernach in Irland eingetretenen Ereignissen hinlänglich erhellen, worüber wir im Verfolg unserer Geschichte das Nähere am geeigneten Orte nachbringen werden.

Handelt es sich also in England und Irland über Zustände, Verhältnisse und Fragen, von deren friedlichen Beseitigung und Lösung nicht nur die Ruhe der Welt, sondern auch die verbesserte

Lage unserer dortigen Mitchristen abhängt, so können wir denn bloß Gott bitten, daß er der guten Königin Victoria die Gnade schenke, den Fluch von England abzuwenden, den seit 300 Jahren so viele Verräther, Schurken und Afterweise auf jenes herabgezogen, und daß er ihr zugleich die nöthige Kraft verleihe, die Hindernisse, die ihren guten Absichten im Wege stehen, zu beseitigen, und im Kampfe mit der Hyder der aristokratischen Unterdrückungsucht, des hochkirchlichen Eigennutzes und des verderblichen Sectengeistes zum Heil ihrer Unterthanen, und zur Freude der Welt als glorreiche Siegerin zu erscheinen.

Blicke in die Vergangenheit.

Religion und Geschichte lehren durch — Beispiele.
Was Christus that, und seine Jünger nachthun, ist — Gesetz.

Wie wir bisher unsern Lesern zeigten, hat das wahre, wie auch das falsche Christenthum auf die verschiedenste Weise in die Geschichte der Menschheit, und vorzüglich in jene von England sich eingeschrieben. Denn dieses Reich bietet uns die auffallendsten Thatsachen dar, wie die wahre und ewige Weltkirche Christi nicht bloß für die geistigen, sondern auch für die leiblichen Bedürfnisse der Menschheit am meisten sorgt, wie sie die Civilisation der Völker mit der Cultur ihrer Länder vereint, und in sich selbst frei, auch diese Freiheit in die bürgerlichen Institutionen der Staaten überträgt, während die falschen und zeitlichen Kirchen der weltlichen Herrscher und Sectenhäupter gerade den entgegengesetzten Weg verfolgen, und vielfach ihren Anhängern geistiges und leibliches Elend bereiten.

Abgesehen also von jener Periode, wo schon unter den Römern das Christenthum in England zwar Eingang, doch wegen den Stürmen der Zeiten und der Verderbtheit der Menschen keinen erheblichen Fortgang fand, gehen wir sogleich zu jener über, in welcher durch die Völkerwanderung jenes Inselland eine neue Bevölkerung erhielt, die nun gleich jedem rohen Kinde der Natur mit der Glaubensfähigkeit begabt, für die neue Lehre

und die frohe Botschaft am empfänglichsten war, und gleich einem reinen Gefäße sie auch mit Reinheit bewahrte.

So sendete denn der Papst Gregor der Große den hl. Augustin und vierzig Mönche als Missionäre nach England, die nun, vom hl. Geiste ausgerüstet und berufen, mit Hilfe der Wundergabe, womit sie der Herr gesegnet *), und mittelst ihrer heiligen, von der Sinnlichkeit der Menschen ganz abweichenden Lebensweise, verbunden mit ihren eindringenden Predigten ihr Missionswerk begannen, die Heiden über die Religion des Kreuzes und ihre Vorschriften belehrten, und auf dem Wege der Liebe eine wahre Reformation durch Erweckung christlicher Bildung, christlicher Gesittung und christlicher Tugenden in ihnen bewirkten.

Wie demnach auch in unseren Tagen der große Unterschied des wahren und falschen Christenthums schon in den so sehr verschiedenen Erfolgen der beiderseitigen Missionen sich darstellt, so würde auch in jenen Zeiten die Einführung des Christenthums unter den wilden und ungebildeten Sachsen und Dänen ohne großen Erfolg geblieben seyn, wenn der hl. Augustin, seine Mönche und ihre Nachfolger im Geiste der Methodisten, Puritaner, Quäker, Socinianer ꝛc. gelebt, gepredigt, und religiöse Vorschriften gegeben hätten **). — Durch ihre christliche Tiefe der

---

*) Certissimum divinae providentiae testimonium praebent miracula H. Grotius de Verit. relig. christ. L. 1. §. 13. Eine Erklärung eines Mannes, dem sicher der Jesuit nicht im Nacken saß. — Die Wunder werden aber in zwei verschiedenen Perioden immer am zahlreichsten erscheinen: 1) unter den Heiden, die zum Christenthum bekehrt werden; 2) unter den Völkern gemischter Religionen, wo denn jedes Wunder als Zeugniß von der Wahrheit der katholischen Religion dient.

**) Von Wem die katholischen Missionäre den Auftrag wegen der Belehrung der Völker, und zugleich das Versprechen des göttlichen Beistandes bis zum Ende der Tage haben, das weiß jeder rechtgläubige Christ. — Wer gab aber den nicht katholischen, der Weltkirche Christi nicht angehörenden Missionären denselben Auf-

Entsagung, durch ihre sich selbst auferlegte Disciplin, und durch ihre unvertilgbare Idee des Martyrthums, dieses ächten Heroismus, nahmen aber jene von Gott berufenen Männer auch den Glauben der Menschen durch ihre wunderthätigen Sacramente

---

trag und dieselbe Verheißung? Sagte doch Luther, jener deutsche Fallstaf, der in seinem Leben so oft mit dem Teufel selbst verkehrte, mit dürren Worten (Th. 8. S. 274): „Wenn aber der Teufel Euch (Calvin, Zwingli rc.) bei euerem Tode die Stellen der Schrift vorhielte: „sie gingen, und ich hatte sie nicht gesendet! wie wollt ihr ihm widerstehen? Er wird euch kopfüber in die Hölle stürzen." — Daher auch der so sehr verschiedene Erfolg der beiderseitigen Missionäre, wie die Anglicaner Jowett, Dallas, Caldeleugh, auch Tavernier, Hacklvit, und selbst viele deutsche Protestanten in ihren Schriften zur Genüge bewiesen haben. — Wenn demnach der ganze Süden von Amerika durch die katholischen Missionäre katholisch wurde; wenn die Jesuiten sogar den ehemaligen, in wahre Christen verwandelten Menschenfressern eine Verfassung zu geben wußten, welche die Utopien eines Morus und Plato weit übertraf, wenn eben jene in Indien, China, Japan, in der Kaferei, in Abyssinien, und im Norden von Amerika auf Kosten ihres Blutes mit großem Erfolge das Christenthum predigten; wenn andere Mönchsorden auch unter den Negern von Afrika die katholische Religion einführten, und die Katholiken der Insel Ceylon, von den Holländern früherhin zum Calvinismus gezwungen, gleich nach der Besitznahme der Engländer und nach erhaltener Religionsfreiheit wieder zu dem Katholizismus zurückkehrten, so spricht sich nicht nur in diesen Thatsachen, sondern auch in den Werken und schlechten Erfolgen der akatholischen Missionäre hinlänglich aus, wem Christus zur Verbreitung seiner Lehre die Vollmacht und den Segen gegeben habe.

Sind doch heute noch in Lappland und anderen europäischen, den Lutheranern zunächst gelegenen Nordländern Heiden genug, welche die Sonne, den Mond und ein rothes Tuch anbeten, und in dem protestantischen Amerika finden sich am Missisippi, Missouri und in Michigan sehr viele Menschen, die auf die Frage, zu welcher Religion sie gehören, die Antwort geben: I do not know (ich weiß es nicht). — Die Zahl der Bekehrungen, von akatholi=

in Anspruch, befestigten ihre geistliche Eroberung durch Hinweisung auf ein geistliches Oberhaupt, verschafften sich hierdurch den Gehorsam der Naturmenschen, und verwandelten auf dem Wege der Liebe von einer Generation zu der anderen die wilden

---

schen Missionären in allen Theilen der Erde gemacht, ist aber nicht des Namens werth, weßhalb sie mit ihren Frauen und Kindern allenthalben eine solche Stellung haben, wie die hochkirchlichen Pfarrer in dem katholischen Irland (fruges consumere nati). Und was haben jene puritanischen Schuster, Schneider und verlaufene Matrosen als Missionäre auf den Sandwichsinseln und besonders auf jenem Otaheiti gemacht, dessen Einwohner der Protestant Forster, der mit Cook die Welt umfuhr, wegen ihres liebreichen, kindlichfröhlichen Charakters, und ihres Kunstfleißes so sehr lobte, und deren Zahl er auf 130,000 Seelen angab? (Sieh Cooks zweite Reise). — Nach den Berichten des russischen Weltumseglers A. v. Kotzebue, des englischen Schiffskapitäns Beechey, des Engländers Downes, des preußischen Naturforschers Meyen und des Alex. v. Humboldt haben jene Puritaner ihren christlich-finstern Unsinn mit Gewalt dort eingeführt, und jeder, der nicht gleich der neuen Lehre anhängen wollte, wurde ermordet. So begann dort durch die blutige Einführung der protestantischen Missions-Religion ein förmlicher Religionskrieg; ganze Stämme wurden ausgerottet, so daß die frühere Bevölkerung bis auf 8000 Seelen schwand, die nun zu ihrem Glück unter dem Schutze der Franzosen und unter der Leitung katholischer Missionäre wieder ihr geistiges und leibliches Heil finden können. Selbst die Sendung eines protestantischen Bischofs (Vescovo in der lingua franca) nach Jerusalem hat dort nur Spott erregt, indem das Volk beim Anblick seiner Frau und Kinder ausrief: O! Santa Maria! una Vescova (Bischöfin) und noch gar Vescovini (kleine Bischöfchen).

Jene Grausamkeiten aber, welche die Spanier in den ersten Zeiten der Eroberung von Mexico, Peru ꝛc. dort ausgeübt haben, geschahen wahrlich nicht um der Religion, sondern um des Raubes willen, da jene Räuber nur nach dem Geld und den Edelsteinen der Ureinwohner trachteten, gleichwie auch in unsern Tagen die protestantischen Nordamerikaner nicht wegen der Religion, sondern wegen des Länderbesitzes einen beständigen Vertilgungskrieg mit den Rothhäuten führen. — (Man vergleiche die oben angeführten,

Barbaren in christgläubige auf die Stimme der Kirche horchende Menschen. Während also die frommen und gelehrten Mönche die kindlichen Völker wie wahre Väter behandelten, gaben sie ihnen als Nahrung des Geistes den christlichen Glauben, und sorgten zugleich für ihr leibliches Wohl. Sie vertilgten in den Gemüthern die wilden Neigungen und heftigen Leidenschaften, in dem Boden des Landes die Disteln und Dornen sammt den schädlichen Thieren. — So gaben sie ihnen durch die wahre Religion auch die wahre Civilisation, das Gefühl für Ordnung und Recht, für Eintracht und Frieden, für Scham und Sitte, für elterliche und eheliche Liebe, für Gehorsam gegen König und Gesetz, durch den Ackerbau aber und des Lebens Künste auch dem Lande die wahre Cultur. Sie erbauten die Kirchen und Kapellen, die Stifter und Klöster in vielen öden Gegenden; ihnen schlossen die Gläubigen sich an, und belebten die sonst unwirthsamen Hügel und Thäler. Durch sie erfreute der früher zum Sclaven gemachte Britte sich seiner Freiheit wieder, und der gemeinsame Glauben vereinte an dem nämlichen Altare die sonst so feindlichen Stämme. Mehr die überirdische, als die irdische Welt im Auge, lernten nun Könige ihrem Scepter, Reiche ihrem Reichthum entsagen, und die während 1000 Jahren von Hohen und Niederen beschenkte Kirche wurde die Besitzerin des Reichthums, mit diesem aber auch die allgemeine Versorgerin der Armen des Landes. — Wohl wissend, daß eine wahre Civilisation nicht bloß auf dem wahren Glauben, sondern auch auf einem wahren Wissen beruhe, befanden sich in allen Abteien öffentliche Schulen, worin die Jugend der Nachbarschaft ohne Kosten der Eltern unterrichtet wurde; überdieß hatte jedes größere Kloster ein eigenes Haus an den Universitäten, und außer den Hörsälen bestanden in Oxford noch 300 Collegien und besondere

---

aus den protestantischen Schriftstellern entnommenen Thatsachen mit dem leeren und unwahren Geschwätz eines protest. Professors in der Zeitschrift „Protestantismus und die Kirche.“ Juliusheft. S. 77—86.)

Schulen. — Der Orden der Benedictiner, der vorzüglichste in jener Zeit, und ganz geeignet, die Civilisation auf jede Art zu bewirken, beschäftigte sich demnach mit Bildung des Verstandes und Gemüthes der Menschen, und die Kunst und Literatur fand inner- und außerhalb der Klostermauern ihre Ernährerin und den nöthigen Schutz. In jenes Heiligthum des Klosterfriedens flüchtete sich im Sturm der Zeiten die alte Bildung der Römer und Griechen; dort allein erschienen die Abschriften der Evangelien, der Kirchenväter und alten Classiker; dort allein die Geschichte jener wirrenvollen Zeiten, die ohne jene frommen, gelehrten und fleißigen Mönche uns gänzlich unbekannt geblieben wären. Die außerordentliche Schönheit vieler solcher hebräischen, griechischen und lateinischen Manuscripte, welche den schönsten Prachtwerken der Buchdruckerkunst gleichkommen, beweist den ungeheueren Aufwand an Zeit und Mühe, die darauf verwendet wurde, und oft ein ganzes Menschenleben in Anspruch nahm, weßhalb Gibbon, den man keiner Anhänglichkeit an den Katholizismus beschuldigen kann, in seinen Denkwürdigkeiten bemerkt, ein einziges Benedictinerkloster habe vielleicht mehr für die Wissenschaften gethan, als die beiden brittischen Universitäten Oxford und Cambridge. Dieser Orden besaß aber nicht allein sehr fromme und gelehrte, sondern auch sehr praktische und erfahrene Männer, die mit allen Künsten wohlbekannt, die Arzneikunde, die Bau-, Maler- und Bildhauerkunst in dem Umkreise seiner Klöster aufblühen machte, die Landescultur durch neue, vom Ausland eingebrachten Gattungen von Hausthieren, Bäumen, Pflanzen und Gesäme aufhalfen, und die Behandlung derselben die Eingebornen lehrten.

So lebten denn diese geistlichen Corporationen anfänglich bloß von dem Erwerb ihres eigenen Fleißes, von den Opfern oder freiwilligen Gaben der Gläubigen, und ihr Wohlstand vermehrte sich erst in einer Reihe von Jahrhunderten durch den Ertrag der ihnen geschenkten Güter. — Als nun durch ihre Bemühungen alle großen Grundeigenthümer, deren Anzahl verhältnißmäßig gering war, zu dem Christenthum sich bekehrt hatten, fühlten diese das Bedürfniß, Geistliche in ihrer Nähe zu haben, und erbauten

daher Kirchen und Häuser für Geistliche, weßhalb noch heut zu Tage neben dem Edelsitze meistens auch die Dorfkirche und das Pfarrhaus sich befindet. So entstand denn die irreguläre Clerisei, die Pfarrer, die nebst dem eigenen Haus, einem Stück Acker- oder Wiesenland auch noch nach dem Gebrauch anderer christlichen Länder den Zehnten von ihrer Gemeinde erhielten. Indem nun in den Grundsätzen der Societät nebst dem Recht des öffentlichen Schutzes auch jenes des Dürftigen liegt, von dem reicheren Theile der Gemeinde einen für alle Lebensbedürfnisse hinreichenden Unterhalt zu erlangen, so hatten vor Einführung des Christenthums die großen Grundeigenthümer diese Pflicht bald mehr, bald weniger erfüllt. Als aber das Christenthum, dessen wahre Grundlage Barmherzigkeit ist, eingeführt wurde, kam die Sorge für den Dürftigen in die Hände der Geistlichkeit, die unbeweibt und familienlos gleich einer liebenden Mutter für ihre dürftigen Kinder auf jede Weise sorgte. Der Ertrag des vom Volke gegebenen Zehnten wurde demnach in drei Theile getheilt, und ein Theil zur Herstellung, Ausbesserung und Verzierung der Kirchen, der andere zur Vertheilung unter Arme und Fremde, und der dritte zur Lebsucht des Pfarrers bestimmt.

Auf solche Weise war die Kirche Christi in das geistige und materielle Leben des Volkes eingedrungen, und die Weisheit, Frömmigkeit und Barmherzigkeit der regulären und irregulären Geistlichkeit machte sie zum Gegenstand großer Verehrung, weßhalb Könige und Königinnen, Fürsten und Fürstinnen, Adeliche und Reiche, sowohl Stifter und Klöster, wie auch Pfarreien und andere Benefizien stifteten, und sie mit Gebäuden und Gütern zu ihrem Unterhalt begabten. Alle jene kirchlichen Anstalten kamen daher im Laufe von neun Jahrhunderten durch Schankungen aller Art, die theils aus frommer Gesinnung, theils als Buße für begangene Ungerechtigkeiten und Sünden ihnen gemacht wurden, in einen großen Besitz, hatten die Grundherrlichkeit über unzählige Höfe, deren Pächter nach dem auch anderwärts bekannten Sprichworte: „unter dem Krumstab sey gut wohnen", sich eines ruhigen und glücklichen Lebens erfreuten, indem sie nebst einem geringen

Pacht auch noch bei jeder Landescalamität Hilfe aller Art in der Barmherzigkeit ihrer Grundherrn fanden. — So hatte das wahre Christenthum für die Ausbildung des Verstandes und Gemüthes seiner Gläubigen, so wie für deren leibliches Wohl Sorge getragen; man kannte damals keine drückende, dem Christenthum Hohn sprechende Armengesetze, und selbst die so oft durch Kriege eingetretenen Zerstörungen, Verwüstungen und Plünderungen gingen durch den kirchlichen Geist und höheren Segen schnell und spurlos vorüber. — Aber auch selbst die inneren bürgerlichen Einrichtungen und die Freiheiten des Volkes waren stets das christliche Ziel der katholischen Geistlichkeit, und die Magna Charta, die Geschwornengerichte, die Scherifs, die Friedensrichter, die Constables u. m. a. sind vorzüglich das Werk Jener, denen die protestantische lügenvolle Verläumdungssucht „mönchische Unwissenheit, Aberglauben und Faulheit" vorwirft, und auf deren Häupter die protestantische Bosheit ihre giftigsten Pfeile absendet. — Verfuhr demnach irgend ein König mit despotischem Geiste gegen sein Volk, so trat jene Geistlichkeit zu seinem Schutze auf, und wenn diese mit ihrem Arm nicht ausreichte, so versäumte auch der Stellvertreter Christi nicht, mit Ernst und seinen gewichtigteren Waffen einzuschreiten. So hatte denn das Volk durch die wahre Kirche Christi eine mächtige Stütze gegen den Despotismus und die Tyrannei irgend eines seiner Fürsten, während bei allen nichtkatholischen Völkern, bei welchen das weltliche Oberhaupt zugleich die geistliche Macht besitzt, die Sclaverei bald mehr bald weniger besteht, und aus Mangel eines geistigen Gegengewichtes immer bestehen wird und bestehen muß.

Von Ethelbert bis zu Wilhelm I., in dieser 500jährigen Periode erblicken wir denn in England das Christenthum in jener Kraft, die Hieronymus in seinem Schreiben an den Demetrius mit den Worten bezeichnet: „**Domini nostri adhuc calebat cruor, et fervebat recens in credentibus fides**". Dieser wahrhaft christliche Geist erzeugte aber auch Könige wie Alfred, Edgar, Canut, Eduard der Bekenner, deren Fehler man aussprechen darf, ohne daß sie aufhören, groß zu seyn, die

als Menschen fielen, doch als wahre Christen wieder aufstunden, und die seit 1000 Jahren in England noch nicht ihres Gleichen gefunden haben. — Trotz jenen großen und verheerenden Kriegen, die in jenen Zeiten England bestehen mußte, hatte es doch 16000 Stifts-, Kloster- und Pfarrkirchen erhalten, deren Zahl und Größe auf die Menge der damaligen Bevölkerung schließen läßt, indem 40,000 Geistliche die Stifter, Klöster und Pfarrhäuser bewohnten, durch deren Fleiß und wissenschaftliche Kenntnisse das ganze Land in den besten Culturzustand versetzt wurde. Denn nicht wie in unseren Tagen, in welchen Millionen Morgen Acker in England wüst liegen, oder von der Aristokratie zu Wildparken eingehegt werden, bauten jene selbst an den Abhängen der Hügel mancherlei Getreide, machten die Hügel staffelförmig wie Treppen, und bepflügten und besaamten die ebenen Stücke. Diese Ebenen und Staffeln bestehen noch; doch kaum der zehnte Theil wird heute davon gebaut.

So war denn in jenen Zeiten, wo die verrufene „Unwissenheit und Faulheit" der Mönche regierte, England so glücklich, daß es nicht bloß seine Einwohner reichlich ernährte, sondern selbst sehr häufig Früchte ausführte, und das Land bereicherte. Auf solche Weise sorgte die Kirche für den Leib und die Seele ihrer Gläubigen, verbreitete unter dem Volke eine wahre christliche Civilisation, und hielt es im Gehorsam gegen die Könige und die Gesetze, doch aber auch die Könige in den Schranken der Menschlichkeit und christlichen Pflicht. Ihr Einfluß auf die Herrscher, wie auf die Beherrschten war aber um so mächtiger, weil sie durch den Besitz ihrer rechtlich erworbenen Güter von beiden nicht abhing, und zugleich als die Pflegmutter aller Armen erschien.

Wie in der physischen findet aber auch in der moralischen Welt eine in der Zeit liegende Zu- und Abnahme statt, und gleich den einzelnen Individuen gehen auch ganze Völker aus ihrer Periode des Glaubens in jene des Verstandes, und aus dieser leider gar oft in jene des Irrthums und moralisch-religiösen Verderbnisses über. — In dem Zeitraum von Wilhelm dem Eroberer, bis auf Heinrich VIII. erblicken wir daher schon

manche Zeichen von Glaubens-Erschlaffung bei den Hohen wie bei den Niederen, und der Reichthum des Landes führte nicht nur den Luxus unter allen Klassen, sondern selbst die Verweichlichung und Verweltlichung in den reicheren Klöstern herbei. Manche Könige zeigten sich schon als die ärgsten Despoten, machten selbst Eingriffe in kirchliches Eigenthum und kirchliche Rechte, und konnten bloß durch die härtesten Kirchenstrafen zur Ordnung verwiesen, oder bezähmt werden. Auf den Universitäten regte sich der Geist des Scepticismus, und mit ihm der Geist des Unglaubens; Wicleff stellte schon manche ketzerische Sätze auf, und fand Anhänger, die jene durch die nun entstandenen Buchdruckereien schnell unter dem Volke verbreiteten. Hierdurch erhielten solche Irrthümer auch eine weitere Ausdehnung auf die bürgerlichen Verhältnisse, und es entstand die Secte der Lollards (Faullenzer), welche dem Königthum, dem Adel und Priesterthum feind, schon republicanische Freiheit und Güter-Gleichheit im Auge hatten. — Durch die abscheulichen Kämpfe zwischen den Häusern Lancaster und York, diesen verderblichen Bürgerkriegen, an denen alle Klassen des Volkes Theil nahmen, trat zugleich eine gänzliche religiöse und moralische Verwilderung unter denselben ein, und eine wahre Reform wurde dringend nothwendig.

Wie aber früher bei Einführung des wahren Christenthums der Impuls zum Guten gegeben war, und viele Jahrhunderte hindurch zum Besseren hinstrebte, so war bei dem nun vorherrschenden Impulse zum Bösen auch leider der Fortschritt zum Schlimmeren angezeigt, und die antichristlichen Erscheinungen in Frankreich und Deutschland dienten dem Antichristianismus in England zum Beispiel und weiteren Gedeihen.

Unter diesen Verhältnissen kam der ungerechteste, wohllüstigste, raubgierigste Tyrann Heinrich VIII. auf den Thron von England. Obgleich nun derselbe in seinen ersten Regierungsjahren ein Buch gegen die Ketzereien Luthers geschrieben, und dafür den Titel „Defensor fidei“ vom Papste erhalten hatte, den jetzt die Königin Victoria als „Defendrix fidei“ trägt, so trieben ihn aber seine Leidenschaften an, sich von seinen früheren Räthen, die jene noch immer zu zügeln suchten, abzuwenden, und statt

dieser die größten Auswürflinge der Menschheit zu seinen Rathgebern zu machen. — Cranmer, der abtrünnige Erzbischof, und Cromwell, der „weltliche" Generalvicar, diese Abscheulichsten unter den Abscheulichen, begannen nun mit ihrem Herrn die sogenannte Reformation von England.

Um also von seiner rechtmäßigen Gemahlin, die ihm während zwanzig Jahren viele Kinder geboren hatte, sich zu trennen und mit einer jüngeren, die vielleicht seine eigene Tochter war, sich zu vermählen, zugleich aber auch durch Aufhebung aller Stifter und Klöster das ganze Kirchengut, dieses Erbe der Armen, zu rauben, und die Mönche, als Hauptgegner der beabsichteten Reformation, zu entfernen, war es vor Allem nöthig, Jenen zu beseitigen, dem Gott nicht bloß das Heil der Seelen, sondern auch die Gewalt anvertraut hatte, der Tyrannei, der Ungerechtigkeit, dem Geld- und Ehrgeiz der Großen zu begegnen *).

So begann denn der kirchliche Abfall mit der Usurpation der geistlichen Suprematie **), und der Einführung jener Bastard-katholischen Kirche, die sogleich jeden Recht- oder anders Gläubigen blutig verfolgte. — Der Bischof Fisher und Thomas

*) Leibnitz. II. Bd. p. 406 und 407.

**) Da der Gottmensch in seiner Weisheit sicher am besten wußte, was seiner Kirche frommt, so hat er derselben auch gleich in Petrus ein Kirchenhaupt gegeben. — Beruhte demnach der Primat des Papstes auf einer rein menschlichen Vererbung, so würde auch dieses Wahlreich, wie alle anderen dieser Art, schon längst verschwunden seyn. Dieses erkennen die geistreichsten Protestanten, wie Jakobi, v. Ammou, Ocken, Harms, Eichhorn, J. v. Müller, Cobbett, Hugo Grotius, Melanchton, Baron Seckenberg, u. v. A. an, und Wolters spricht sich in der Minerva 1810 gerade dahin aus, der Ursprung und die Fortdauer der päpstlichen Gewalt durch die ganze Geschichte sey von solcher Wichtigkeit und Auszeichnung, daß die Katholiken mit allem Rechte diese historische Thatsache als einen vollgültigen Beweis für die Wahrheit ihrer Religion ansehen können. — Indem nun jene protest. Schriftsteller in ihren ganz zu Gunsten des Papstthums ausgesprochenen Ansichten doch über das

Morus und mit ihnen viele anderen Mönche, die der königlichen Suprematie widerstrebten, wurden zum Tode gebracht. Getreu seinem Vorsatz, den Katholizismus zu behaupten, dabei aber des Papstes sich zu erwehren, ließ der König Jeden, der kein „königlicher" Katholik werden, sondern ein päpstlicher bleiben wollte, sammt den Lutheranern, Calvinisten und Wiedertäufern hinrichten. — Die von den Stiftern und Klöstern geraubten Reichthümer zerflossen aber unter den Händen des leichtsinnigen Königs und seiner räuberischen Diener, und statt der geträumten, unerschöflichen Hilfsquelle blieb dem Staat in der Ernährung so vieler Armen und der in die Welt hinausgestoßenen Mönche eine neue und sehr drückende Last.

Nach seinem Tode erhielten unter seinem Sohne Eduard VI., dem Kinde, die eigentlichen Reformatoren die Somersets und der Erzbischof Cranmer, die selbst das Hoch- und Vollblut der deutschen Reformatoren nach England zogen, eine ganz freie Bahn, ihre Reformationslust in vollem Maaße zu stillen, und die katholische Kirche in England zu vertilgen, wobei denn der größte Theil der Aristocratie aus Furcht, sie könnte die geraubten geistlichen Güter, Zehnten und Renten, im Falle das Volk katholisch blieb, einst wieder verlieren, mit aller Bereitwilligkeit einstimmte.

So wurde denn die katholische Religion durch Parlamentsbeschluß beseitigt, und die protestantische Kirche Englands durch das Gesetz weltlicher Machthaber errichtet, die nun durch Cranmer und Consorten einen Catechismus, ein neues Gebetbuch, und eine neue Liturgie erhielt, und auch sogleich mit Hilfe

---

Wesen desselben sich nicht gehörig aussprechen können, so empfehlen wir unsern Lesern das treffliche Werk über den Papst von Bellarmin, übersetzt von Ph. Gumposch (Augsburg, Verlag der Math. Rieger'schen Buchhandlung), indem Jener diesen so wichtigen Gegenstand in seiner Tiefe auffaßte, von allen Seiten beleuchtete, und seine Behauptungen mit den gründlichsten Beweisen und Thatsachen belegte.

deutscher Bayonette und der schwersten Strafen eingeführt wurde.

Nach dem Ableben Eduards VI. bestieg Maria, die fromme und erprobte Katholikin, den Thron. Die Aristokratie kam nun wegen ihres, an der Kirche und den Armen begangenen Raubes in die größte Verlegenheit, und knüpfte deßhalb mit der Königin Unterhandlungen an. Diese hochadelichen Räuber erklärten sich bereit, die protestantische Kirche aufzugeben, und die katholische wieder herzustellen, ja selbst die Priester zu bestrafen, daß sie nicht mehr katholisch wären, wie sie früher jene bestraft hatten, die nicht protestantisch wurden; sie läugneten ihre Abtrünnigkeit nicht, und wollten sich auch wieder dem Papste unterwerfen, um seine Absolution für ihren Abfall zu erhalten; sie wollten auch seine Suprematie, diese „verabscheuungswürdige Usurpation" früherhin genannt, anerkennen, und die protestantische Liturgie, die in der Parlamentsacte als eine mit Hilfe des hl. Geistes und zur Verherrlichung Gottes zu Stand gekommene erklärt war, wieder abschaffen, wenn die Königin es bei dem Papste durchsetzen wolle, daß die ungeheuere Menge von Gütern, Zehnten und Renten, die früher der Kirche und den Armen entrissen wurden, den gegenwärtigen Besitzern verbleibe. Als nun ihr Raub ihnen gesichert, und die Absolution in aller Form vom Cardinal Pole ihnen gegeben war, traten jene Menschen, die unter Heinrich VIII. königliche Katholiken, unter Eduard VI. Protestanten wurden, jetzt wieder als päpstliche Katholiken auf. Hat aber in unseren Tagen sowohl in Frankreich wie anderwärts die Erfahrung vielfach gezeigt, daß solche Neokatholiken*), denen die Kirche ihren früheren Abfall und ihre dabei begangenen Sünden und Verbrechen verzieh, gewöhnlich wieder die eifrigsten Anhänger derselben wurden, so war dieses jedoch in England nicht der Fall. Der Grund hievon liegt nicht tief. — Denn da die Kirchengüter in der französischen Revolution in Nationalgüter,

*) Wir gebrauchen dieses Wort als bloße Bezeichnung der abgefallenen, und zur Kirche zurückkehrenden Katholiken, indem es keinen Neokatholizismus gibt, noch geben kann.

in der englischen Reformation aber in adeliche Güter verwandelt wurden, so fürchteten die adelichen Räuber stets, das katholische England könne einst auf jene wieder Anspruch machen, weßhalb die englischen Neokatholiken im Herzen protestantisch blieben, während die französischen Neokatholiken, die ihre Nationalgüter ehrlich erworben hatten, desto eifrigere Anhänger ihrer Kirche wurden.

Als nun Elisabeth den Thron bestieg, die als Bastard eigentlich keine Thronrechte hatte, und deßhalb auch von dem Papste nicht anerkannt wurde, so hätte sie, die noch öffentlich zu dem Katholizismus sich bekannte, und von einem katholischen Bischof in der strengsten Form sich krönen ließ, nur das System ihres Vaters befolgen dürfen, um durch Nichtanerkennung der päpstlichen Suprematie ihre eigene Illegitimität jenem gegenüber unschädlich zu machen. Doch ihre eigenen unkatholischen Gesinnungen, ihr abscheulicher Lebenswandel, und der durch ihre Vorgängerin Maria der Kirche zurückgegebene Kronraub, so wie die Besorgnisse der ganzen Aristokratie wegen des ruhigen Besitzes ihrer geraubten Güter bestimmte sie zum Protestantismus, und ihr Parlament beeilte sich, die Suprematsacte Heinrichs VIII. und die Reformgesetze Eduards VI. zu erneuern. Wären nun die Königin, ihre Minister und die Männer des Parlaments Menschen von anerkannter Moralität, Frömmigkeit und Uneigennützigkeit gewesen, so hätte doch ihr Character ihrem Werke einigen Werth gegeben; so waren es aber die unverschämtesten, nichtswürdigsten, und sogar vierfachen Apostaten, welche den Protestantismus, wenn gleich in einer anderen Gestalt in England hervorriefen. Denn die Königin wollte nicht den spießbürgerlichen, dumm stolzen Protestantismus der lutherischen „Dickköpfe“, noch weniger aber jenen hinterlistigen, demagogischen der calvinischen „Spitzköpfe“; sie wollte einen von ihr selbst gemachten Protestantismus, der nebst dem Episcopat auch den Prunk der katholischen „Kreuzköpfe“ besitzen solle *).

---

*) Auch die Spitznamen, welche die Religionsparteien einander gaben, gehören der Geschichte an. Wenn übrigens die Lutheraner und

So wurde denn die Hochkirche durch eine bloße Parlamentsacte gegründet, die 39 Artikel, als Glaubenswesen, die neue Liturgie, als Glaubensform, der neue Katechismus, als Glaubenslehre eingeführt, und durch Anwendung der größten Gewalt ihre Einführung und Verbreitung erzwungen. Mittelst ihrer infulirten Aristokratie regierte sie demnach die niedere Geistlichkeit, und durch diese das Volk, dem man den leidenden Gehorsam vorpredigte, und so kam unter ihrer Regierung der wahre Despotismus in Gang, und zerstörte alle jene Freiheiten, die einst die katholische Geistlichkeit dem Volke verschafft hatte. — Stand demnach in der alten Kirche der Altar auf dem Throne, so wurde in dieser neuen der Thron auf den Altar gestellt, und während der geistliche Fürst in Rom die Hierarchie der katholischen Weltkirche regierte, gehorchte jene der englischen Staatskirche dem weltlichen und überdieß weiblichen Papste zu London. In Rom erblich der Glanz der Fürstenkrone vor der Tiare, in London geschah das Gegentheil, indem die weltliche Krone die geistliche in Schatten stellte.

Dieser schnelle Wechsel der Religionen, der in so wenigen Jahren auf einander gefolgt war, und die Macht der Unfehlbarkeit, welche sich jene vierfachen Apostaten anmaßten, das Volk zur Annahme ihrer Glaubensartikel und ihrer Liturgie zu zwingen, regte aber die Menschen auf das Aeußerste auf; protestirte demnach schon früher eine große Anzahl gegen die Kirche Eduards VI., so protestirten jetzt ebenfalls viele Nichtkatholiken gegen die Kirche Elisabeths.

Indem man nun diese nicht Protestanten nennen konnte, weil dieses Wort nur jene bezeichnet, die gegen die katholische Kirche protestiren, so hießen alle diese Nichtkatholiken, die von der eng-

---

Calvinisten sich dieses Namen schon längst schämten, und sich nun Evangelische nennen, so beruht dieses auf dem nämlichen Grund, aus welchem Scipio, der Verderber Afrikas, der Afrikaner hieß. Siehe Barthold's treffliche Geschichte des 30jährigen Krieges. 2. Bd. Par. 97.

lischen Kirche sich entfernt hielten, und einem weiblichen Kirchenoberhaupte sich nicht unterwerfen wollten, Nonconformisten, Sectirer, Dissenters. Ihre Zahl war natürlich sehr groß, und so kamen denn die Verfolgungsgesetze, wenn gleich nicht in dem Maaße, wie bei den Katholiken, auch bei jenen in Gang. Eine geistliche Commission von Geistlichen und Weltlichen zusammengesetzt, erhielt durch die 17. 18. und 19. Clausel der ersten Acte unter Elisabeths Regierung die absolute Gewalt über die Meinungen Aller, und konnte nach ihrem Gutdünken über Jedermann alle Strafen außer der Todesstrafe verfügen. Wollte sie gelind seyn, so ließ sie die Angeschuldigten zum Beweis zu, wollte sie es nicht, so griff sie gleich zur Einsperrung und zu den Torturen. Fiel ihr Verdacht auf Jemanden, gleichviel worin er bestand, und lag kein Zeugniß, selbst nicht einmal ein Gerücht gegen ihn vor, so konnten sie ihm einen Eid, ex officio genannt, schwören lassen, wodurch er sich bei Todesstrafe verbindlich machte, auf Verlangen seine Gedanken zu offenbaren, sich, seine Eltern, Brüder und Freunde anzuklagen. Diese Ungeheuer legten Strafen auf, wie es ihnen gefiel; steckten die Leute ins Gefängniß, so lange sie wollten, ja es stand in ihrer Macht, neue Glaubensartikel vorzulegen; kurz, sie hatten unumschränkte Macht über Leib und Seele. — Diese grausame Commission bestand in voller Wirksamkeit bis zum zehnten Regierungsjahre Carl I., der sie aufhob.

Der protestantische Geschichtschreiber Strype berichtet, daß die Königin in einem Jahre mehr als 500 Menschen habe hinrichten lassen, und mit dieser Zahl noch nicht zufrieden, drohte sie, Personen zu senden, die von dem Eifer dieser blutigen Commission in Vollziehung der Gesetze sich überzeugen sollten. — Sah man daher in den Kreuzzügen und anderen Religionskriegen ein kriegerisches Schlachten, so führte Elisabeth aber dafür ein gesetzliches Morden ein. Um ihre kirchliche Conformität zu erzwingen, und die Dissenters zum Besuch ihrer Kirche zu nöthigen, erschien in ihrem 41. Regierungsjahre die geschärfteste Acte gegen jene, indem sie für den Nichtbesuch ihrer Kirche zuerst die Einsperrung, dann die Confiscation, dann die Verbannung, und

zuletzt den Galgen anzuwenden befahl. Diese Acte blieb in voller Wirksamkeit bis zu Wilhelm III., der selbst ein Dissenter war, und sie aufhob *).

Betrieb nun Elisabeth mittelst ihrer Polizei die Verfolgung der Katholiken und Dissenters in England, so wüthete sie aber

---

*) Bekanntlich zeigt der Protestantismus immer seine gemeine menschliche Natur, indem er jeden Splitter im Katholizismus mit einem Vergrößerungs=, seinen eigenen Balken aber mit einem Verkleinerungs=Glas betrachtet. So bleibt es denn bei ihm in der Mode, die spanische Inquisition und ihre Scheiterhaufen als sprechende Beweise der katholischen Grausamkeit und religiösen Verfolgungssucht anzuführen. Wer aber nur ein wenig die spanische Geschichte kennt, der muß wissen, daß erst nach einem 800jährigen Kampfe die Katholiken über die Mahomedaner siegten, und es diesen dann freistellten, als Katholiken im Lande zu bleiben, oder als Mahomedaner mit ihrem Vermögen auszuwandern. Indem nun viele als Scheinkatholiken im Lande, mit den nach Afrika Ausgewanderten aber in Verbindung blieben, so lag die Inquisition mehr im Interesse des Staats als der Kirche, weßhalb auch der größte Theil der Inquisitionsopfer nicht in der Wirklichkeit, sondern in Effigie verbrannt wurden. Abgesehen also von allen solchen im Namen der Religion gemachten Hinrichtungen, die wir von keiner Seite billigen, und deren Strenge aus dem damaligen Geist der Zeit hervorging, liegt jedoch der größte Unterschied zwischen dem von Katholiken und Protestanten hierin eingehaltenen Verfahren vorzüglich darin, daß die Katholiken nur jene bestrafen, die von dem Glauben, auf den sie geschworen, nicht nur abfallen, sondern auch Andere zum Abfall anreizen und verführen, hierdurch aber die Einheit in der Kirche und die Ruhe im Staate stören, während die Protestanten solche Strafen über Menschen verhängen, die von dem Glauben ihrer Urväter nicht bloß abzufallen, sondern auch in ihre neugebackenen Kirchlein einzutreten sich weigern. Bei den ersteren ist also der Hauptzweck, den Schaden abzuhalten, bei den letzteren, den Gewinn zu erringen, der nicht bloß in dem Zuwachs von erzwungenen Proselyten, sondern auch in dem Raub irdischer Güter besteht, indem die Reformation in allen Ländern den Raub als Brandmal an

desto mehr durch ihre Heere gegen die Masse der Katholiken in Irland. — Ihre dorthin gesendeten anglicanischen Geistlichen zeichneten sich, wie Spencer sagt, durch grobe Simonie, gierige Habsucht, sündliche Fleischeslust, Faulheit, kurz durch das verruchteste Leben aus. Eine so deformirte, verruchte Kirche gab und gibt, wie Sidney bemerkt, es sicher in keiner Gegend, wo der Namen Christi bekannt wird. Die furchtbarste Zerstörung und das grausamste Blutbad begann durch sie im Lande. — Abgesehen von den vielen Geistlichen, die unter den größten Martern hingerichtet wurden, trieben die Soldaten ganze Haufen Männer, Weiber und Kinder in einzelne Häuser und setzten sie dann in Brand. Die kleineren Kinder steckten sie an ihre Spieße, und ließen sie zu Tod zappeln, damit kein papistischer Rebell aus ihnen werde. Mehrere Mütter wurden an Bäumen aufgehängt, während ihre Kinder, mit den mütterlichen Haaren erwürgt, an ihrer Brust herabhingen. Zugleich wurden die reifen Saaten und die Scheunen in Brand gesteckt, um eine Hungersnoth, und durch diese Krankheiten und Gewaltthaten unter den Iren selbst herbeizuführen. So traf man drei Kinder an, welche mehrere Tage lang von dem Fleische ihrer verstorbenen Mutter, das sie beim Kohlenfeuer rösteten, sich nährten, und eben die Eingeweide derselben verzehrten. — Mit Asche und Leichen bedeckte also Elisabeth das unglückliche Land, und führte auf diese Weise auch dort ihre „gottselige“ Reformation ein.

So war denn die sogenannte Reformation in England durch das schlechteste Weib der Erde durchgeführt, eine Reformation, die, wie Cobett sagt, bei jeder gründlichen und ehrlichen Untersuchung nur die größte Aenderung zum Schlimmsten zeigt, die in thierischer Brunst erzeugt, in Gleisnerei und Treulosigkeit

---

der Stirne trägt. — Darum gleicht denn der Katholizismus einem verständigen Arzt, der den Abceß ausschneidet, um das kostbare Glied zu retten, während der Protestantismus den Procustes nachahmt, und dessen eisernes Bett nur in veränderter Gestalt zeigt, wie Pag. 225 zu lesen ist.

auferzogen, und mit Raub, Zerstörung und Strömen unschuldigen englischen und irischen Blutes gefüttert und gemästet, auch nur das Elend, die Bettelei, die Entblößung, den Hunger und den ewigen Groll und Hader hervorrief, und die alles dieses zum Ersatz für den Wohlstand, die Glückseligkeit, Eintracht und christliche Liebe, deren sich das katholische England bei tausend Jahre erfreute, dem unglücklichen Lande überwies. Das noble Werk, das Heinrich VIII., der Mörder seiner Weiber begann, erhielt unter Eduard VI. durch den Somerset, den Mörder seines Bruders, den weiteren Fortgang, die gänzliche Vollendung aber durch Elisabeth, der Mörderin ihres Gastes, und es schien, als ob die Gottheit durch jene drei Herrscher der Welt zeigen wollte, was ein Tyrann, ein Kind, und ein verworfenes Weib als Oberhaupt der Kirche bedeuten, und was für ein religiöses Monstrum eine Kirche sey, die sich auf Raub und Mord, auf Gewalt und Unrecht gründet.

Liegt es demnach in dem Naturgesetz der Menschheit, daß Reformen bei ihr von Zeit zu Zeit nöthig sind, weßhalb auch die katholische Kirche eine beständige Reform unterhält, was die Sitten, die Disciplin der Geistlichkeit und selbst solche Lehren betrifft, die nicht das Fundament des Glaubens bilden, so geschieht aber eine solche Reform doch nur nach den kanonischen Gesetzen, und unter der Autorität jener Geistlichkeit, die dazu befugt ist. — Wer hat aber einen Heinrich VIII., einen Cranmer und Cronwell, wer die beiden Somersets, einen Knox, Murray und eine Elisabeth mit einer Kirchenreform beauftragt? Und welche Menschen waren diese Reformatoren? Heinrich VIII. war ein wollüstiger, herrsch- und habsüchtiger Tyrann, ein Frauenmörder, ein Dieb an dem Kirchen- und Armen-Vermögen, ein Betrüger seines Volkes durch herausgelockte und nie zurückgegebene Anleihen, ein wahrer Falschmünzer und Schlächter seines Volks. Cranmer, der doppelt beweibte, war ein wahres menschliches Scheusal, und Thomas Cromwell der größte unbarmherzigste Räuber und feigste Verbrecher. Die beiden Somersets waren Mörder, Diebe, Wüstlinge, Knox, der Schurke der Reformation, wie ihn Dr.

Johnson, das Haupt der heiligen Heuchler, wie ihn Dr. Heylin nennt; Murray war der unsittlichste, grausamste Ränkemacher, Lügner und Verfolger seiner guten Halbschwester Maria; und Elisabeth, dieses Haupt und Fabrikantin der Hochkirche, war eine Mörderin, und wünschte selbst, wie Whitaker nachweist, eine Meuchelmörderin an Jakob I. zu seyn. — In ihren Augen waren, wie selbst protestantische Geschichtschreiber Englands sagen, thierische Lust, Gleißnerei, Treulosigkeit, Gewohnheit des Raubes, Gebrauch des Henkerbeils, des Galgens und der Folter lauter gute Dinge, die äußerlichen Zeichen von innerlicher evangelischer Reinheit und Gnade. Ihr unzüchtiges verruchtes Leben wurde selbst der Gegenstand eines unter Carl II. aufgeführten Theaterstückes.

Obgleich nun alle obengenannten, blutgetränkten Würger der Reformation sicher die verworfensten Menschen waren, denen in bürgerlichen Verhältnissen kein Vater seinen Sohn, keine Mutter ihre Tochter zur Erziehung gegeben und kein moralischer Mensch als Freund sich angeschlossen hätte, so mag es doch, wie wir auch in der französischen Revolution in Frankreich sahen, selbst damals Viele gegeben haben, die sich mit dem Reformationswein berauschten, ohne zu bedenken, daß derselbe aus Gefäßen kam, die früher das schärfste Gift enthielten. Es mag selbst manche redliche und geistreiche Menschen gegeben haben, die in dem besten Sinne die sogenannte Religionsverbesserung annehmen zu müssen glaubten, hierdurch aber ihren eigenen freien Geist vor der weltlichen Macht erniedrigten, und in Fesseln schlugen, während die Menge, gezwungen durch Elend, Verfolgungen und Strafen aller Art, zwar zögernd und mit Widerwillen, doch endlich um der zeitlichen Ruhe willen ihr ewiges Glück dahingab.

Läßt demnach der Weltregierer gewöhnlich die Verführer in die größten Verbrechen fallen, und durch Mord, Raub, Ehebruch, Blutschande ꝛc., kurz mit solchen vor seinen Richterstuhl gehörenden Schandthaten sich besudeln, so legt er aber den Verführten auch die größten irdischen Leiden auf, und sucht sie durch die Verbrechen jener noch in diesem Leben heim. — Hatte also

durch die lange und grausame Regierung Elisabeths die Reformation Wurzel gefaßt und sich verbreitet, so säumte denn auch die Revolution, ihre Zwillingsschwester, nicht, ihr bald nachzufolgen, indem der Geist, der in der Kirche jede Autorität verschmähte, sie auch in den bürgerlichen Verhältnissen zu beseitigen strebte.

Jakob I., als Calvinist geboren und erzogen, neigte sich daher als König zum Episcopalsystem hin, und da er dieses in Schottland erzwang, so bereitete er dort schon das democratisch gesinnte Volk zur Revolution vor, die denn auch unter seinem Sohne durch den Sieg der englischen Puritaner über die englischen Episcopalen ausbrach, und den unglücklichen Carl I. unter der folgerechten Ansicht „kein Bischof und auch kein König" auf das Schaffott brachte.

So ging denn die „gottselige Reformation" der Königin Elisabeth in die „durchaus gottselige" der Republik über, an deren Spitze Oliver Cromwell mit seinen Soldaten, den großen Bibellesern und Predigern, stand. Wie weit aber der Mensch sich verirren, und welche Thorheiten und Schandthaten er begehen kann, sobald er einmal von dem wahren Glauben sich entfernt hat, zeigt die Geschichte jener Tage *). Denn der rationalistische Unglauben und der philosophische Unsinn, den die Franzosen in ihrer Revolution gezeigt haben, war doch bei weitem erträglicher, als jene religiöse Verrücktheit, und jenes teuflische „Suchen des Herrn" im heuchlerischsten oder irreligiösesten Gebete, die Cromwell, seine erleuchteten Soldaten, und das Barebone-Parlament als Eingebungen des hl. Geistes an Tag

---

*) Roger North, ein Protestant, erzählt uns in seinem „Examen", zu welchen Abscheulichkeiten und monströsen Verbrechen die eigene Auslegung der Bibel unter den Soldaten und unter dem ganzen Volke führten. Zu Dover schnitt eine Mutter ihrem Kinde den Kopf ab, und gab vor, sie habe, wie Abraham, dazu einen eigenen Befehl von Gott gehabt. Zu York wurde ein Weib hingerichtet, die ihre eigene Mutter gekreuzigt, und dabei ein Kalb

legten. — Mit seinem predigenden, Psalmen singenden, kaltblütig mordenden Heere setzte nun Cromwell auch nach Irland über, errichtete dort sogleich einen Gerichtshof, das Schlachthaus genannt, und verwüstete das Land mit Feuer und Schwert auf die unmenschlichste Weise. So besteht heute noch die Sage, daß unter der erreichbaren Bevölkerung alle Männer von 16—60 Jahren umgebracht, den Knaben von 6—16 Jahren die rechte Hand abgehauen, und den Frauen die Brüste mit glühenden Eisen durchbohrt worden seyen *). Indem aber Cromwell bemerkte, daß er trotz des Feuers und Schwertes doch die irischen

---

und einen Hahn geopfert hatte. — Zu Walton betrat ein Soldat die Kirche mit einer Laterne und fünf Lichtern, und befahl den Anwesenden auf seinen göttlichen Auftrag aufzumerken, wenn sie nicht verdammt seyn wollten. Er löschte ein Licht aus, als Zeichen der Abschaffung des Sonntags; ein zweites, drittes und viertes als Zeichen der Abschaffung der Zehnten und aller geistlichen und weltlichen Beamten; und mit dem fünften zündete er eine Bibel an, zum Zeichen, daß auch diese abgeschafft sey. Das war tolles Zeug, aber es war auch die natürliche Folge der ersten Reformation, und der hl. Geist, von dem diese Menschen besessen seyn wollten, führte durch sie die unheiligste Sprache. Denn das Recht, die Bibel nach Gefallen auszulegen, und eine neue Religion zu machen, welches Luther, Cranmer, Elisabeth ꝛc. sich genommen hatten, konnten Cromwell und seine erleuchteten Soldaten um so mehr auch für sich in Anspruch nehmen, als sie dasselbe mit ihren Bayonetten behaupten konnten. In jener Zeit verstümmelte man selbst das Gebet des Herrn, indem die Bitte „zukomme uns dein Reich" den Beter als einen Royalisten, und jene „erlöse uns von dem Uebel" ihn als einen Aufrührer und Gegner der Republik bezeichneten. — Statt Reich sagte man „Republik", statt Uebel „Königthum."

*) Ludlow, der Republikaner, erzählte: eines Tags sey eine große Anzahl Iren in der Nähe seiner Truppen mit einer übernatürlichen Schnelligkeit verschwunden. Endlich habe man entdeckt, daß sie in unterirdische Höhlen sich geflüchtet hatten. Obgleich man diese Höhlen sogleich mit Kanonen, jedoch ohne Erfolg, beschoß, so habe man dann ein großes Feuer angezündet, um die kathol. Götzendiener zu ersticken.

Ureinwohner nicht ausrotten könne, so griff er nun zu einem anderen Mittel.

Waren demnach unter der Elisabeth den Iren schon 600,000, unter Jakob I. aber 2,000,000 Morgen Landes, unter Carl I. eine ganze Grafschaft zur Vertheilung unter protestantische Ansiedler hinweggenommen worden, so verfolgte Cromwell jetzt eine andere Art von Colonisation, indem er große Schiffsladungen von Irländern beiderlei Geschlechtes und jedes Alters nach Amerika transportiren, und dort als Sclaven verkaufen ließ.

Wie aber alle solche Revolutionen, und die durch sie hervorgerufenen Republiken gemeinhin ein gleiches Schicksal haben, so ging denn auch die englische Republik sehr schnell in eine Militair-Despotie, und nach dem Tode Cromwells in eine völlige Anarchie über, und bahnte der Restauration wieder den Weg, die Monk, dieser bescheidene Mann, als Heerführer mit kräftiger Hand auch zu Stand brachte.

Carl II. bestieg nun den restaurirten Thron, und da er nicht allein auf seiner Flucht nach der Worcester-Schlacht unter den Katholiken Englands, sondern auch in anderen katholischen Staaten die größten Erfahrungen über die Verschiedenheit der Religionen, und ihre Wirkungen auf ihre Anhänger gemacht hatte, so bestimmte ihn dieses, so viel wie möglich, die Verfolgungen der Katholiken zu beschränken und die Toleranz in England einzuführen, was jedoch weder ihm, noch seinem Bruder und Nachfolger Jakob II. gelang, indem die Bischöfe der Hochkirche, für welche Carl I. als Martyrer geblutet hatte, nun ihrer Intoleranz und Verfolgungssucht Jakob II. zum Opfer brachten.

Wilhelm III., der Thronräuber, war Calvinist, und daher Dissenter, weßhalb er durch die verschärftesten Verfolgungen der Katholiken von dem Parlamente eine Duldungsacte für die Dissenters zu erlangen suchte, und auch wirklich erlangte. Nach seinem Siege über Jakob II. machte er zwar nicht die Irländer, doch Irlands Boden protestantisch, indem er zehn Eilftheile davon nahm, und ein Eilftheil der katholischen Bevölkerung ließ. Zugleich bot er Alles auf, um durch Zerstörung

alles Gewerb- und Manufacturwesens die Noth, das Elend und den Pauperismus in Irland einheimisch zu machen. — Der größte Theil der Bevölkerung war also bloß auf Taglohn beschränkt, wobei sie unter großer Strafe an allen Feiertagen, welche die Hochkirche nicht anerkannte, arbeiten mußte.

Unter seiner Nachfolgerin Anna entkräfteten wieder die Bischöfe, die für die Dissenter erlassene Duldungsacte; zugleich wurde den Papisten der Landerwerb, und das Ausleihen der Gelder auf Hypotheken untersagt. Bei Pachtungen mußten sie dem Grundherrn zwei Drittheile des Ertrags abgeben, und durften nur ein Drittheil behalten.

Auch das Haus Hannover blieb in Verfolgung der Irländer nicht zurück. — Wie in den Sclavenländern die Weißen und die Schwarzen, standen auch in Irland die Protestanten und Katholiken sich einander gegenüber, und das Leben eines Katholiken hatte keinen Werth.

So überzeugte sich der im Jahre 1771 regierende Lord-Lieutenant von Irland, daß ein Katholik unschuldig zum Tode verurtheilt worden. Um jedoch seine Popularität bei seinen Glaubensgenossen nicht zu verlieren, ließ er ihn hinrichten. — Reiche protestantische Güterbesitzer hatten in ihren Schlössern Privat-Gefängnisse, in welche sie ihre Pächter einsperrten, und nach Willkühr den größten Mißhandlungen unterwarfen. Was Fanatismus, Habgier und Eigennutz nur Gräßliches ersinnen konnte, wurde an den unglücklichen Iren ausgeübt, und sie auf eine Stufe des Elends hinuntergeschleudert, für das man in der ganzen Weltgeschichte kein ähnliches Beispiel findet. — Darum darf man sich denn nicht wundern, daß auch unter dem Namen Weißburschen (**Whiteboys**) *) sehr gefährliche Verbindungen

---

*) Sie haben diesen Namen wegen des weißen Hemdes, das sie über ihren Kleidern tragen. Wie die ehemaligen Vehmgerichte benachrichtigen auch sie durch Anschlagzettel, unterzeichnet mit dem erdichteten Namen Capitain Rock erst die Grundherrn, was sie zu thun oder zu meiden haben, bevor sie gegen jene mit Gewalt einschreiten.

gegen die Grundherrn vorkamen; und wenn gleich die Ermordungen, welche barbarisch behandelte Katholiken an jenen begingen, immer Unthaten und Verbrechen bleiben, so kann man sie doch auch als Strafgerichte betrachten, die der Himmel herabgerufen. — Denn selbst die hart bedrängte protestantische Population im nördlichen Irland ahmte ihnen nach, und machte, als im Jahre 1772 der Marquis von Donegal alle seine protestantischen Pächter fortjagte, auf gleiche Weise eine Verfolgungs-Association. So treten denn allenthalben, wo mit dem wahren Christenthume auch die christliche Liebe und Gerechtigkeit verschwunden ist, der rohe Naturzustand und mit ihm die menschenverderblichsten Leidenschaften ein, weßhalb ein höheres Geschicke diese bösen Folgen der Reformation und Revolution zur Belehrung der Menschheit wesenhaft und schrecklich ins Leben der Geschichte eintreten ließ.

Zwar bewirkte die Furcht, die Irländer möchten den Abfall der Nordamerikaner nachahmen, die Aufhebung der blutigen Gesetze gegen den dortigen katholischen Clerus und brachte den unglücklichen Iren selbst einige Erleichterungen in ihrem Handel-Gewerb- und Fabrikwesen. Da jedoch der Druck der Gutsherrn, die schlimmen Pachtverhältnisse, und die Unterhaltung des eigenen wie des hochkirchlichen Clerus, diese doppelte Last, fortbestand, so war weder das Elend noch der Hohn beseitigt. Daher darf man sich denn auch nicht wundern, wenn bei dem Eintritt der französischen Revolution die Irländer durch diese noch größere Begünstigungen und Vortheile erwarteten, als sie schon durch die nordamerikanische erlangt hatten. Indem aber alle nach Irland bestimmten französischen Expeditionen durch Stürme keinen glücklichen Fortgang hatten, und nur 800 Franzosen dort landeten, weßhalb es schien, als wolle die Gottheit die christliche Sache der Iren nicht durch die unchristliche der Franzosen beschmutzen lassen, so brach dort im Jahre 1798 doch eine Empörung aus, die, nach den fürchterlichsten Kämpfen unterdrückt, ganz Irland dem Martialgesetze unterwarf, und jeden bei der unbedeutendsten Aeußerung über Politik auf das Schaffott brachte, weßhalb auch

in kurzer Zeit über 200 Personen unter immer verschärften Todesqualen hingerichtet wurden.

Hiemit noch nicht zufrieden, trachtete das englische Cabinet nach der völligen Knechtung der Irländer durch Beseitigung des irischen Parlaments, und durch die Vereinigung Irlands mit England. Kaum wurde diese Absicht bekannt, so protestirten das irische Parlament und die meisten Grafschaften heftig dagegen, und als der Lord Castleragh, der damalige Lordlieutenant, die Ausfertigung der Unionsbill im Parlament begehrte, rief ein Mitglied: „ich fordere, daß die Bill verbrannt werde, worauf ein anderes rief: „ja verbrannt, und durch die Hand des Henkers."" — Schon damals hatte sich Plunkett, Lordkanzler, brittischer Pair und Whig in dem Parlament geäußert: „Ich läugne in den allerbestimmtesten Ausdrücken die Competenz des Parlaments, einen solchen politischen Selbstmord zu begehen. Ich warne euch, waget nicht die Hand an die Constitution zu legen. Ich warne Euch, daß Ihr, wenn unter den obwaltenden Einflüssen diese Bill hier durchgeht, eine Nullität begeht, und kein Mensch in Irland verbunden sey, zu gehorchen. Ich stelle diesen Satz mit der reiflichsten Ueberlegung auf, und verlange von Jedermann, der mich hört, daß er mich widerlege. Ihr seyd da, um Gesetze, nicht aber gesetzgebende Körperschaften zu machen. Ihr seyd da, um in Gemäßheit der Constitution zu verfahren, nicht aber sie zu zerstören. Ihr seyd da, um die Funktionen von Gesetzgebern auszuüben, nicht, um sie auf andere zu übertrageu, und wenn ihr also handelt, so ist dieses eine Auflösung der Regierung, und Niemand ist verbunden, euch zu gehorchen. — Ihr selbst könnt untergehen, das Parlament aber kann nicht untergehen. Im Herzen des Volkes hat es seinen Sitz, es ist eingefügt in dem Heiligthume der Constitution, es ist unsterblich, wie die Insel, die es beschützt. — Eben so wohl mag der Wahnsinnige hoffen, daß er durch den Mord seines irdischen Leibes auch seine ewige Seele vernichten könne. Wagt nicht die Hand an die Constitution zu legen, sie ist über Euerer Macht." Auch Sanrin, der Tory, und nachherige General-Anwalt sagte: „Ihr mögt wohl die Union in der Weise bewerk-

stelligen, daß sie wie ein Gesetz bindet, aber ihr könnt sie nicht im Gewissen verbindlich machen. Man wird ihr gehorchen, so lange England kräftig ist, aber Widerstand gegen sie wird in **abstracto** eine Pflicht bleiben, und die Geltendmachung dieses Widerstandes wird von den Zeitumständen abhängen, und eine bloße Frage der Klugheit seyn."

Das brittische Ministerium hatte jedoch alle Mittel zur Erreichung seines Zieles aufgeboten, und der Lordlieutenant von Irland, Castleragh, den irischen Aufstand durch wechselseitige Aufhetzung der Katholiken und Protestanten nicht bloß eingeleitet, sondern auch zu Stande gebracht. Darum sagte denn auch Plunkett im Parlament: „Ich beschuldige ihn, die Keime einer sich entwickelnden Revolution genährt, die Protestanten gegen die Katholiken, und diese gegen jene aufgeregt, und auf die hinterlistigste Weise die häuslichen Zwiste zum Zwecke der Unterjochung stets in der Glut erhalten zu haben." — Während nun unter dem Vorwand, den Aufstand zu unterdrücken, das Land mit 100,000 Bajonetten besetzt, die Habeascorpusacte aufgehoben, jede ordentliche Justiz und politische Freiheit unterdrückt, und das Martialgesetz eingeführt war, wurde im Parlament die Union berathen. Zwar erhob der redliche Plunkett noch einmal seine Stimme dagegen; doch Gewalt, Drohungen und Bestechungen durch Geld, Würden und Aemter erzwangen die Union durch eine Majorität von 118 gegen 73 Stimmen. Die dabei versprochene Gleichstellung Irlands mit England wurde aber auf keine Weise weder in Beziehung auf die Zahl irischer Mitglieder in dem englischen Parlament, noch auf gleiche Berechtigung im Handel und der Industrie, noch auf Regulirung des kirchlichen Wesens erfüllt, und trotz der gegentheiligen Zusage Irland zu den Staatsschulden Englands beigezogen. Selbst die Emancipation der Katholiken wurde durch die Union um 28 Jahre verzögert; das schreckliche System, nach welchem die katholischen Iren den protestantischen Clerus füttern, und seine leeren Kirchen bauen müssen, bestand fort, und der Absentism jener hochkirchlichen Tagdiebe nahm zum Verderben des Landes außerordentlich zu. Auch die Industrie und der Handel der

Iren wurde durch die Union äußerst benachtheiligt, und hierdurch das Drittheil der Bevölkerung genöthigt, von Almosen zu leben. Daher das entsetzliche Elend, das dort herrscht, das beim Mangel an Kartoffeln und Kohl, die Menschen zwingt, mit Seegras sich zu nähren, ihrem Vieh Blut abzuzapfen, soches zu kochen, und mit Mehl vermischt zu essen. — Mit Recht sagt daher O'Connell am Schlusse seines Werkchens über die Korngesetze: „Grattan erklärte, daß er an der Wiege Irlands gewacht, seinen Leichenzug aber auch begleitet habe. Gehört nun jener unter die Todten, so bin ich aber noch am Leben, um in die Posaune von Irlands Auferstehung zu stoßen, die auch sicher der Herr auf seinen Wegen herbeiführen, und sein auserwähltes, so lange mit der größten Barbarei behandeltes Volk, aus den Händen der englischen Pharaonen erretten wird.

Legten wir demnach unsern Lesern die 1800jährige Geschichte Englands in ihren Hauptmomenten noch einmal vor Augen, zeigten wir ihnen, wie dieser wunderliche Faden der Ereignisse am Rocken der Zeit auf die mannigfaltigste, mit der guten oder bösen Natur der Menschen übereinstimmendsten Weise sich abspann, machten wir sie dabei auf die Zulassungen, wie auf die Einschreitungen Gottes aufmerksam, so glauben wir nun am Schlusse dieses Kapitels und zur Verständigung des folgenden, sie auch mit jenem geheimen Fluche bekannt machen zu müssen, den der Herr auf den Abfall von seiner Kirche, und deren Verfolgung, auf jedes geraubte Gut, und auf die unchristliche Behandlung des Volkes gelegt, und hierdurch jedem Unbefangenen die Folgen der unchristlichen Reformationen und Revolutionen versichtlicht hat.

Dieser Fluch besteht aber gerade in den Früchten der menschlichen Aussaat, in jenen Gaben, die der Herr zur Strafe Englands gedeihen ließ, und mit denen er es jetzt heimsucht, Gaben, von denen verschont zu seyn, der weise Salomon einst die Gottheit dringend bat, Gaben, die weder das irdische, noch das himmlische Glück der Menschen, weder ihre Zufriedenheit, noch die Ruhe der Staaten fördern, und die alle

beide nun dazu dienen, Englands Bewohner auf ihre 300jährige religiöse, politische und bürgerliche Verkehrtheit aufmerksam zu machen, und durch einen nochmaligen Umschwung der religiösen, moralischen und bürgerlichen Verhältnisse Zustände herbeizuführen, die wieder christliche genannt zu werden verdienen. Und diese Gaben sind, der extreme Reichthum bei der kleinsten Minderzahl, und die extremste Armuth bei der außerordentlichsten Mehrzahl der Nation.

Blicke in die Gegenwart.

Deus est auctor mali, quod est poena,
non autem mali, quod est culpa.
St. Thomas S. 1. Quaest. 49.

Wie die göttliche Vorsehung, ihr himmlisches Einschreiten, sehr wesentlich von jener göttlichen Weltordnung sich unterscheidet, welche die Lilien kleidet und die Raben nähret; wie die erstere öfters den Staaten und Individuen zu Hilfe kommt, öfters aber auch ihre mächtige Hand von ihnen abzieht, so finden wir denn in der Geschichte der Völker manche solcher Endpunkte, wo der Staat, gleich einem Individuum, gerichtet, verdammt, zernichtet, und seine Auflösung herbeigeführt wird. — Wer demnach den gegenwärtigen Zustand Englands in seinen inneren und äußeren Verhältnissen mit Unbefangenheit beleuchtet, dem kann die Ansicht nicht entgehen, daß jenes Reich mit Riesenschritten einem großen und unvermeidlichen Geschicke entgegengehe, und daß es, an einer inneren Fäulniß leidend, seine Krankheitsstadien augenfällig durchmache, durch die ihm entweder die innere Genesung, oder der politische Tod unvermeidlich zu Theil wird.

Betrachten wir demnach die Verhältnisse von England, Wales, Schottland und Irland, so finden wir in jedem dieser Länder nebst den allgemeinen, auf der ganzen Monarchie lastenden Nöthen auch noch besondere Bedrängnisse und Mißstände, deren Beseitigung um so schwieriger ist, weil die Hebung eines

Uebels in dem einen Reiche gleich ein anderes, theils wahres, theils scheinbares, in dem Schwesterreiche hervorbringt. — Wir beginnen also mit

E n g l a n d,

das durch seine Aristokratie und Hochkirche seit Jahrhunderten als der Tyrann der drei anderen Länder, und als der Bedrücker des Volkes in dem eigenen Lande erscheint. Als daher durch die Reformation die geistliche Gewalt beseitigt, die Stifter und Klöster aufgehoben, ihre Güter, Zehnten und Gefälle an die Aristokratie und die Hochkirche übergegangen waren, verlor das Volk hierdurch nicht nur seinen geistlichen Schutz gegen die weltliche Gewalt, sondern auch größtentheils seinen nöthigen und christlichen Lebensunterhalt. Denn nicht wie die früheren Corporationen der unbeweibten Geistlichkeit, die auf keine Vermehrung ihres Vermögens bedacht waren, trachteten dagegen der beweibte Adel und die beweibte hochkirchliche Geistlichkeit beständig nach der Vergrößerung ihres Reichthums, steigerten die Pachtschillinge auf eine ungeheuere Höhe, und suchten selbst durch Verbote oder Erschwerung der Einfuhr von Früchten diese in einem so enormen Preise zu erhalten, daß hierdurch das erste Bedürfniß des Menschen, das Brod, von der arbeitenden Classe kaum mehr erschwungen werden konnte. Als nun auch durch die Einführung der vielen Maschinen Millionen Hände unbeschäftigt und nahrungslos blieben, so steigerte sich die Noth auf eine so furchtbare Weise, daß die Nachkommen jener Engländer, die vor den Reformationszeiten, wie der Lordkanzler Fortescue berichtet, Ueberfluß an Lebensmitteln aller Art hatten, menschlich lebten und menschlich wohnten, nun als Arbeiter auf dem Felde bloß von schlechten Kartoffeln, oder von wenigem Brod und Wasser leben müssen, und daß jene, denen der Verdienst mangelt, das Spülicht aus den Schweinströgen stehlen, das Fleisch crepirter Pferde essen, und weder Wohnung noch Bette besitzen, wie denn selbst in London in den größeren Parks eine förmliche Troglodyten-Colonie sich angesiedelt und in die Erde eingewühlt hat, wo die Unglücklichen auch in dem Winter verbleiben, während in der

Nähe dieser Schlupfwinkel des unsäglichsten Elends die reiche Aristokratie täglich das Uebermaaß ihres Reichthums auf die schwelgerischste Art zur Schau stellt.

Fehlt nun auf diese Weise dem größeren Theil des Volkes die leibliche Nahrung, so entbehrt es noch mehr der geistigen. Denn was ist die Hochkirche? Nachdem sie durch Zeit und Umstände einmal die Kraft zu verfolgen und zu rauben verloren hatte, wurde sie eine bloße Versorgungsanstalt für die Schützlinge und jüngeren Söhne der Parlaments-Aristokratie, ein Prämien- und Bestechungsfond für die Minister, weßhalb auch ihre ganze innere Einrichtung in der Bildung solcher Sinecuren für den Adel besteht. Die Hierarchie der Hochkirche hat demnach 26 Bischöfe, die als infulirte Jaherrn auf den Wollsäcken des Oberhauses sitzen, und eine große Zahl geringerer Pfründner, von denen sehr viele oft 5—6 Pfründen besitzen, als Pflastertreter in allen Hauptstädten des Continents erscheinen, dort ihre Renten verzehren, und ihre Kirchenämter durch kärglich abgelohnte Miethlinge versehen lassen. Die 16,000 Pfarreien, die früher England, mit Kirchen und Pfarrhäusern wohl bestellt, besaß, sind nun in 10421 Pfründen verwandelt, auf denen 5397 Geistliche wirklich anwesend, 5024 aber abwesend sind. Unter den Pfarreien befinden sich über 6000, wo keine Pfarrhäuser, und über 260, wo keine Kirchen sich vorfinden, während die Hochkirche über 100,000,000 fl. jährliche Revenuen besitzt *).

*) Als Quelle aller unserer Angaben über die religiösen Verhältnisse Englands und besonders über die Hochkirche diente uns das treffliche Werkchen „William Cobbets Vermächtniß für die Pfarrer und Pfründner der Kirche von England.“ Aschaffenburg bei Th. Pergay 1841, wobei wir noch einmal bemerken, daß wir zur Vermeidung jedes Vorwurfs einer religiösen Feindseligkeit, Alles, was wir über Reformation und Protestantismus aussprechen, aus den besten Werken protestantischer Schriftsteller entnehmen, und diese mag der lutherische dull German, der das Lutherthum als ächtes Urchristenthum, als ächten Katholizismus bezeichnet, in seiner, in dem Repertorium von Gerstdorf erschienenen Kritik über den ersten Band unserer Reformations-Geschichte selbst nicht gekannt haben.

Da man von der Heerde nur die Wolle verlangt, manche mit 40,000 Pf. St. dotirte Bischöfe auch Bankgeschäfte treiben, manche hochgestellte Geistliche selbst auf der Liste der Bankrotten erscheinen, und das Gesetz jedem Geistlichen erlaubt, zu wohnen, wo er will, und jedes ihm beliebige Geschäft zu treiben, so sind auch die von den Titularen wie Handwerker oder Taglöhner bezahlten Vicarien um so mehr zur Uebernehmung von Pachtungen und anderen Gewerben gezwungen, als sie, um nicht „unheilig" zu seyn (un-holy), sich verheirathen, und als arme Gentlemen die unglückseligsten Wesen in die Welt setzen. Was kann man nun von solchen Vicarien in Beziehung auf den Unterricht des Volks durch Worte und Beispiel verlangen? Daher bezeugen auch die Missionäre der Dissenters, daß sie in England und Wales ganze Pfarreien ohne alle Kenntniß der Religion gefunden haben, und daß die Grafschaft Suffolk ein Nest von wahren Räubern sey. Cobbett, der in der Pfarrei Botley, die jährlich 800—1000 Pf. St. einträgt, fünfzehn Jahre wohnte, berichtete in seinem neuesten Werkchen: „Ich besuchte alle Sonntage die Kirche, und war hier mit 2—3 Kindern, dem Geistlichen, seiner Frau und Kindern und dem Kirchendiener oft allein, während die Kapelle der Methodisten dreimal des Tages so überfüllt war, daß viele vor der Thüre stehen mußten. Und so verhält es sich in allen Kirchen in England und Wales. Obgleich jedes Pfarrkind dreimal im Jahre communiciren soll, so geht von 1000 Personen kaum eine des Jahres einmal, außer sie müßten über 60 Jahrt alt seyn. Junge Leute unter 30 Jahren nehmen nie das Abendmahl, und unter 1000 derselben kennt kaum Einer seine Bedeutung. Geschieht nun alljährlich an die Kirchenvorsteher die gedruckte und zur Ausfüllung bestimmte Anfrage über den gehörigen Unterricht, den regelmäßigen Kirchgang und den Gebrauch des Abendmahls ꝛc. ihrer Pfarrkinder, so wird keine Frage speciell beantwortet, sondern nur am Ende des Bogens beigesetzt „Alles in Ordnung".

Können nun wohl einzelne Individuen auch ohne christliche Liebe eine Moral der Ehre und Gerechtigkeit besitzen, so ist dieses aber bei Völkern nie der Fall. Bei den ersteren helfen oft die

angeborne Natur und die Lebensverhältnisse nach; bei den letzteren wird die Natur wild, und fehlt die Religion, so bleiben nur die Strafgesetze und die Polizei übrig. Darum ist auch in England der einzige Pädagog die Polizei, diese Zwangsmoral für die „säuische Menge", wie Burke sie nannte; eine gar schlechte Bildnerin der Geister und Gemüther, eine mit der Spitzbüberei allzu vertraute Dirne, die ihre Gunst einem Theil der Verruchtheit schenkt, um den anderen einzufangen und zu zähmen.

Bedenkt man nun die Härte, mit der die Zehnten von den Feldfrüchten und selbst von dem Taglohne der Arbeiter, sodann auch die geistlichen Sporteln von den Katholiken und Dissenters für und durch die Hochkirche eingetrieben werden, wobei diese sogar die Todten der Armen, für die nichts bezahlt werden kann, statt dem Grabe der Anatomie übergibt; bedenkt man ferner die gedruckte Erklärung des Pastors Malthus, daß der Arme kein Recht habe, zu existiren, weil er von der Natur ohne Gedeck gelassen, als ein eingedrungener an ihrer Tafel erscheine, und daher das Heirathen ihm durchaus verboten werden solle (**Essay, on the principles of Population**); bedenkt man ferner den Antrag eines gewissen Child, alle tauglichen Armen aufzugreifen, und in eine königliche Plantage zu deportiren; den Vorschlag des Pf. Copper, den Armen von Frau und Kindern zu trennen, wozu Pf. Lowe schon die Anstalten machte, wie auch das Herumziehen vieler Philosophen im Lande, um die Handwerker die Kunst zu lehren, ihre Weiber vor dem Mutterwerden zu bewahren *); bedenkt man ferner, daß Bischöfe, die öfters 40,000 Pf. St. jährlicher Revenüen haben, ihren Kindern schon in der

---

*) Man vergleiche damit das Werkchen „Von der Uebervölkerung in Mittel-Europa und deren Folgen auf die Staaten und ihre Civilisation" Halle 1827, worin sein Verfasser Dr. Weinhold, k. preuß. Reg.- und Medicinalrath durch seinen Vorschlag einer allgemeinen Infibulation sich verewigte, durch jenen selbst aber den trefflichsten Beweis über die Weisheit der kathol. Kirche in Behauptung des „Cölibates" lieferte.

Wiege die besten Pfründen zutheilen, und solche durch ärmlich bezahlte Vicarien verwalten lassen, und daß solche Bischöfe, die nur nehmen und nie geben, natürlich Millionen ihren Erben hinterlassen, — so dient dieses Alles nur dazu, um den Ausspruch des Herrn zu rechtfertigen — „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

So darf man sich denn auch nicht wundern, daß selbst alle Nichtkatholiken einen großen Abscheu gegen eine solche Kirche hegen, und daß statt einer Religion, wie England sie einst in seinen glücklichen Zeiten hatte, nun dort 40—50 Secten hausen, die zwar alle ihren Irrthum, doch auch bald mehr, bald weniger ihre eigene Narrheit an den Tag legen, wie denn selbst in den neuesten Zeiten die Secte der Mormoniten auf eine Art tauft, daß die Täuflinge ertrinken, oder durch das kalte Bad erkranken (All. Z. 10. D. l. J.). Bildet demnach in England die Bibel, und nur die Bibel die Religion der Protestanten und Sectirer, so zeigt denn auch der dortige religiöse Zustand, zu welchen Absurditäten und Narrheiten das Lesen und die freie Auslegung derselben führen. Denn was ist die Bibel ohne die Tradition, dem historischen Commentar über dieselbe? Waren es daher die alten Heiden, welche die Auslieferung der hl. Schriften einst von den Gläubigen durch die größten Martern erzwangen, so sind es aber unsere neuen Heiden, welche sie mit den mannigfaltigsten Entstellungen unter den Menschen verbreiten, und sicher hätte der Erzfeind des wahren Christenthums kein wirksameres Mittel zur Verbreitung aller Arten von Ketzereien erfinden können, als die unheilvollen, menschenverderblichen — Bibelgesellschaften.

Da trat denn der Dr. Pusey, mit Bithell, Neumann ꝛc. auf, um den Strom des Unheils einzudämmen, und ihr Werk, durch den Katholizismus wieder Einheit hervorzurufen, wurde gesegnet, indem von 1200 hochkirchlichen Geistlichen schon 900 dem Puseyismus, dieser großen zum Katholizismus führenden Brücke, öffentlich oder heimlich anhangen. Die Zahl der Katholiken nimmt daher besonders in den großen Städten und in Nordengland außerordentlich zu. In den acht Bezirken, in welche

die katholische Kirche Englands eingetheilt ist, befinden sich acht apostolische Vicare, 493 Kirchen und 25 Klöster, und allenthalben entwickelt sich die außerordentlichste Rührigkeit, neue Stiftungen und Klöster zu begründen, und neue Kirchen zu bauen. Die Jesuiten sehen ihre Collegien und Pensionate täglich sich vermehren, und in jedem Jahrzehnt erweitern sich die Eingänge, um die Nachkommen jener zur wahren Kirche zurückzuführen, die einst so schmählich sie verlassen hatten. Wie aber jeder Convertit gemeinhin hundert geborne Katholiken an Thätigkeit übertrifft, so arbeitet denn die katholische Generalassociation für England und die Colonien unter der Leitung des Grafen Schrewsbury stets auf die Verbreitung des sonst so verfolgten Papismus hin, und der Convertit L. Spencer verkündet, wie der französische Graf de Maistre, den baldigen Rücktritt Englands zur päpstlichen Kirche. Die ehemalige blutige Verfolgerin der Katholiken und Dissenters sieht nun von allen Seiten sich gedrängt, und selbst die Wesleyaner, die bisher noch am meisten zu der Hochkirche hielten, bewegen sich nun gegen dieselbe, schließen sich allen übrigen Secten an, und begehren wie jene „religiöse und politische Gleichstellung“ mit der Hochkirche.

Es steht demnach in der nächsten Zukunft der anglicanischen Kirche ein sehr ernster und schwerer Kampf, ein Kampf auf Seyn oder Nichtseyn, bevor, den sie um so weniger siegreich bestehen kann, als sie durch ihre hundert Millionen Gulden Revenuen und ihre aristokratische Einrichtung schon bei dem ganzen Volk ein Stein des Anstoßes bleibt, und sie dabei noch klagen darf: „Auch mein Freund, auf den ich hoffte, der mein Brod aß, tritt mich unter die Füße“ (Ps. 40. 10). Denn schon der Antrag des Lords Russel „das Parlament könne über das Kirchenvermögen verfügen“, ging vor wenigen Jahren in dem Unterhause mit einer außerordentlichen Stimmenmehrheit durch, und der Lord Brougham erklärte selbst (April 1834): „Der Lordkanzler hat 800—900 Pfarrpfründen und 18—20 bischöfliche Stifter zu vergeben. Muß er deßwegen die 39 Artikel unterschreiben? Ich habe es nie gethan.“ — Auch einer der eifrigsten Anhänger der Hochkirche legte das demüthigende Geständ-

niß ab: „die große Masse des Volkes sey, was deren Erhaltung angeht, von der entschiedensten Gleichgiltigkeit"; er preist zugleich bei dem sich stets mehrenden religiösen Babel die unwiderstehlichere Ausbreitung des Katholizismus als einen Trost an, und empfiehlt seinen Brüdern ein Bündniß mit Rom als das letzte Rettungsmittel *).

Verliert nun die Hochkirche durch Verminderung ihrer Anhänger und Vermehrung ihrer Gegner täglich mehr ihre Kraft und ihren Einfluß, so befindet sich aber auch die Aristokratie mit ihren Korngesetzen in einer noch bedrohteren Lage, indem der Schrei von Millionen hungerigen Mägen eine schnelle und reelle Befriedigung erheischt. Der Bund für die Aufhebung der Korngesetze und für die Beseitigung des Handelszwangs, dem in der neuesten Zeit selbst der Lord Spencer sich anschloß, wird daher täglich mächtiger; er ist die politische Gewalt, die jetzt im Land gebietet, und auch bald in dem Parlament gebieten wird. Sein ostensibler Zweck ist zwar bis jetzt noch bloß die Abschaffung der Korngesetze, die selbst die Times eine Ausdehnung der „Pensionsliste" auf die ganze Aristokratie nennt; doch läßt sich nicht läugnen, daß in der League viele geschworne Feinde der Krone, der Kirche und des Adels sich vorfinden, die sicher des Bundes sich bedienen werden, um nach Erlangung ihres ersten Ziels ein zweites mit gleicher Stärke zu verfolgen. Mit Schrecken betrachtet daher die Aristokratie und die Hochkirche diese seit wenigen Jahren emporgekommene Macht, und beide fühlen, daß sie

---

*) *Samuel Wix.* Reflections concerning the expediency of a Conncil, with a view to accomodate religions differences. London 1816. pag. 83 et 90. — Was hat demnach die sogenannte Reformation, dieses Scheusal der Hölle, seit 300 Jahren in England gethan? Sie hat geraubt, gemordet, zerstört, geistig und leiblich verwüstet. — Und was hat ihr Sohn, der Protestantismus, gethan? Er hat Wasser in das Faß der Danaiden geschöpft; er hat das Gewand der Penelope gewebt, den Stein des Sisyphus gerollt, und seiner Hochkirche ist mit ihren 100 Millionen Renten nur noch die vis inertiae geblieben.

mit ihrem Reichthum auf Dornen tanzen, und daß in dem täglich mehr sich nähernden Kampfe der Traum Pharao's noch einmal Bestätigung finden, die enormste Armuth den enormen Reichthum besiegen, und neue, auf sehr demokratischen Grundlagen ruhende Regierungsformen sich begründen werden. — So sagt denn John Robertson in seiner merkwürdigen Schrift (**The fall of the Kirk**) sehr wahr: „Es ist ein auffallender Contrast zwischen der Schwäche der liberalen Partei im Parlament, und der riesenhaften Gewalt der demokratischen Grundsätze im Lande. Eine Organisation der Arbeiter, von denen gegen Tausend um ihrer Grundsätze im Gefängniß seufzen, sind emsig beschäftigt, der Aristokratie ihre gesetzgebende Macht zu entreißen. Alles moralische Leben in England ist gegenwärtig antiaristokratisch, und doch träumen Manche noch, die englische Aristokratie werde die einzige in Europa bleiben, die ihre Herrschaft behauptet. Kinder bauen Häuser auf Sand innerhalb der Fluthmark, und bilden sich ein, die anrückenden Wellen würden sie nicht zerstören."

Trotz ihrer überwiegenden Majorität in dem Parlament befand sich im Laufe dieses Jahres die englische Regierung in einer völligen politischen Impotenz und sah sich daher genöthigt, ihre wichtigsten Gesetzesentwürfe zurückzunehmen.

Diese Zustände können aber nach wenigen Jahren noch einen ernsteren Charakter annehmen, indem durch die ungeheuere Thätigkeit der League und ihre bedeutende Mittel dann sicher das Unterhaus den Tories wie der Landaristokratie verschlossen seyn, und mit Hilfe der Menschen und Ereignisse der alte christliche Satz: „**male parta, male dilabuntur**" sich bewähren dürfte.

Wales.

Auch in Wales ist der Kampf gegen die aristokratische und geistliche Regierungsform Englauds gerichtet, und überall mischt sich ein alter Groll gegen die Sachsen und ihre eigennützigen, gewaltsam eingeführten Institutionen ein. Da der Boden in Wales sehr undankbar ist, und drei Viertel des Volkes nur walisisch sprechen, weßhalb die hungernden Arbeiter nicht wie die meistens

englisch sprechenden Irländer über England sich verbreiten können, so sind dort die Pachtschillinge wegen der starken Bevölkerung und der daraus entstehenden Concurrenz doppelt so hoch wie in England, und machen, verbunden mit anderen, auf dem Landmanne lastenden Abgaben, nach wenigen Jahren die Pächter gemeinhin zu Bettler. Darum suchen denn die Pächter ihre Pachtschillinge, zu denen der Ertrag ihrer Güter nicht hinreicht, durch Miethfuhren zu erringen, und beschäftigen sich mit der Fracht von Kohlen und von Kalk, dem Düngungsmittel des Landes. Aber auch hier treten die Wegzölle, die auf einer geringen Strecke mehrere Schillinge betragen, den armen Pächtern hemmend entgegen, so wie sie selbst den Ertrag der Erzeugnisse derselben auf den Märkten des Landes vielfach schmälern. Hier zeigt sich die englische Grafschaftsverwaltung von ihrer schlimmen Seite. Ein Wegzoll wird erhoben, um die Kosten des Unterhalts der Wege zu bestreiten; aber die Kirchspiele müssen dennoch zu der Unterhaltung derselben beisteuern, und die Wegzölle, die allmählig ein besonderes Eigenthum von Gesellschaften geworden sind, von denen die Hauptstraßen angelegt wurden, werden an Untereinnehmer verpachtet, und diese Pachtungen gleich allen anderen im Lande unglaublich hinaufgetrieben. Da nun die Unternehmer bald nicht im Stande sind, ihre Verbindlichkeiten ohne bedeutende Verluste zu erfüllen, so werden die Grafschaftsverwaltungen angegangen, die Zölle zu vermehren, wodurch allmählig ein Schlagbaum um den andern entstand, die Erbitterung des Volkes aber auch vorzüglich gegen diese sich richtete.

Unter diesen so sehr drückenden Verhältnissen, wo keine gütliche Abhilfe in Aussicht steht, haben nun die Walliser in geheimen Versammlungen beschlossen, darauf hinzuarbeiten, daß der an den Grundeigenthümer zu zahlende Pachtschilling auf eine billige Weise festgestellt, und mit Gewalt gegen jene eingeschritten werden solle, die verrätherisch das Pachtgut eines Nachbarn in Pacht nehmen. Auch soll keinem Engländer der Aufenthalt im Lande gestattet werden, der als Zwischenperson zwischen dem Gutsherrn und dem Pächter, als sogenannter Agent oder Güterintendant im Lande erscheint. Zugleich beschlossen sie alle Bar-

rieren am Eingang von Quer- und Seitenstraßen, so wie an allen „auf Kosten des Kirchspiels unterhaltenen Straßen" niederzureißen.

So wenig nun dieses gewaltsame Verfahren der Waliser zu entschuldigen ist, so gerecht ist doch ihr Verlangen, und die Ungerechtigkeit der Magistrate, die in ihren Erpressungen alles Maaß überschritten, hatte nothwendig das unrechtliche Verfahren der Bauern zur Folge.

Diese geheime Verbindung, die unter dem Namen der Rebeccaiten besteht, hat sich über ganz Wales verbreitet, um die Forderungen des Landes, zu denen auch eine Abschaffung der Kirchensteuern gehört, durch Gewaltthaten zu erzwingen *). Die gewöhnliche Macht der Grafschaften hat sich zur Unterdrückung dieser Unruhen und Gewaltthaten völlig unzureichend erwiesen, und niemand wagt sich als Constabel beeidigen zu lassen, aus Furcht, der Rache der eigenen Landsleute zu verfallen. Man mußte deßhalb Truppen ins Land ziehen, die aber, von einem Orte zum anderen gehetzt, wenig in jenem Gebirgslande ausrichten können. Man hat zwar eine Commission nach Wales gesendet, um die Beschwerden des Landvolkes zu untersuchen; doch erweckt sie kein Vertrauen beim Volke, indem es in jener nur Sendlinge der Aristokratie erblickt. Wollte man daher auch die Wegzölle beseitigen, so bleiben noch die unmäßig hohen Pachtungen, und

---

*) Die Rebeccaiten mordeten eine alte Zöllnerin, indem sie ihr zwei Kugeln durch die Lungen schossen. — Die Todtenschau-Jury fällte das Verdikt: „die Verlebte starb durch die Ergießung von Blut in die Brusthöhle, welche Erstickung nach sich zog; aus welcher Ursache ist aber der Jury unbekannt." Mit diesen wenigen Worten ist der Zustand von Wales ausgesprochen. — Zwar hat man dieses Jahr auch einige Rebeccaiten eingefangen, und zur Deportation verdammt; doch so lange die Ursachen nicht beseitiget werden, können unmöglich die Wirkungen aufhören.

die Kirchensteuern übrig, an denen kein Tory-Ministerium Englands ernstlich wird rühren wollen — noch können *).

Schottland.

Wie die Individuen, schlafen und verstummen auch die Völker eine Zeit lang; endlich erwachen sie aber wieder und meistens auf dem religiösen Gebiete. Dieses zeigt sich jetzt in England durch den Puseyismus in der Hochkirche, und durch die zahlreiche Rückkehr zum Katholizismus; in Schottland aber nebst der täglichen Vermehrung der Katholiken **) vorzüglich durch jene Streitfrage, ob bei Besetzung der Pfarreien der Wille des Gutsbesitzers oder jener der Gemeinde entscheiden solle, und durch die im Lauf des Jahres schon ein vollständiges Schisma dort hervorging. In dieser Sache beurkundet sich nun wieder die bekannte Perfidie der englischen Aristokratie und Hochkirche. Denn als die Schotten nach der Revolution von 1688 ihr altes Recht der Nichtaufdrängung von Geistlichen (Nonintrusion) wieder erlangt, und nachher eine Union mit England gemacht hatten, so vergingen kaum drei Jahre, an deren Schluß durch allerlei Intriguen eine Bill im Parlament durchging, welche den Unionsvertrag förmlich verletzte, indem durch sie das Ernennungsrecht für geistliche Pfründen (Intrusion) den Laien zurückgegeben und die coordinirte Gewalt der Presbyterien den Civilgerichten unterworfen wurde. — Zwar machte die General-Versammlung der Schotten dringende Vorstellungen dagegen, und legte eine förmliche Protestation gegen den Bruch des Unionsvertrags ein. Doch die Tories spotteten ihrer, und wenn gleich jedes Jahr die

---

*) Wir entnahmen diese Darstellung der Zustände in Wales aus der trefflich redigirten Zeitschrift das — Ausland.

*) Die katholische Kirche hat gegenwärtig wieder drei apostolische Vicare (Bischöfe) 76 Gotteshäuser, 27 Stationen und ein Kloster in Schottland, und jeder schottische Convertit mag bei seinem Nationalcharakter leicht ein paar hundert geborne, schläferige, feige Katholiken in Deutschland aufwiegen.

Reclamationen erneuert wurden, so bekam die Acte, welche den Laien das Patronat zurückgab, durch die Zeit und Umstände Festigkeit und wurde trotz alles Widerspruches von Seiten der Geistlichkeit und des Volkes unter Beiziehung der Militärmacht durchgesetzt, wobei man überdieß gegen den Geist des Calvinismus die vornehmsten Kirchenämter mit lebenslustigen selbst über das Wesen und die Formen der Religionen witzelnde Weltmänner besetzte.

So war denn eine Reaction gegen den Scepticismus des 18. Jahrhunderts durch den Methodismus gegeben, der am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts ins Leben trat, und den Kampf wegen Ernennung der Geistlichen gegen die Laien eröffnete. Da die Geistlichkeit auf die alte Kircheneinrichtung von 1688, die bürgerlichen Gerichtshöfe auf die unter der Königin Anna erschienenen Acte sich stützten, und sogar den geistlichen Oberen befahlen, die vorgeschlagenen Canditaten zu weihen, so konnte es nicht fehlen, daß bei dem schottischen Nationalcharakter manche Erlässe der Gerichtshöfe unter dem Beifallsgeschrei von Tausenden zerrissen und mit Füßen getreten wurden, während man gegen die Urheber solcher Auftritte nicht einmal einzuschreiten wagte, indem das schottische Puritaner-Blut hinlänglich gekannt ist.

So zog sich diese kirchliche Angelegenheit bis zu unseren Tagen hin, und als im vorigen Jahre die General-Assembly, erbittert über das Benehmen der Tories und gestützt auf ihre kirchlichen Grundsätze mit dem Austritt aus der Kirche drohte, so suchte man sie durch die größten Versprechungen zu beschwichtigen. Obgleich nun der klügere Theil der schottischen Geistlichkeit einsah, daß eine kirchliche Demokratie von einer kirchlichen und politischen Aristokratie nichts zu erwarten habe, so befand sich unter jener doch noch eine große Zahl, die den völligen Bruch vermeiden wollte; als aber in diesem Jahre die in London anwesende Deputation der Non-Intrusionisten im Parlamente die Debatte über die schottische Kirchenangelegenheit anhörte, verschwand bei ihr auch der letzte Zweifel; sie ging sogleich in ihre Heimath zurück, und es erfolgte am 18. Mai l. J. ihre Prote-

station und ihr förmlicher Bruch. Mehr als ein Dritttheil der presbyterianischen Geistlichkeit constituirte sich als die unabhängige freie Kirche von Schottland, verließ Würden und sicheres Einkommen, und appellirte an die Hilfe des Volkes, die ihnen auch reichlich zu Theil wurde. Zwar brachte der Minister Aberdeen nachträglich eine Bill im Parlament ein, die zur Versöhnung dienen sollte; sie hatte jedoch die gegentheilige Wirkung, bestärkte die ausgetretenen Geistlichen in ihrem gethanen Schritte, stellte sie vor dem Volke als Martyrer auf, und warf die Fackel der Zwietracht zwischen die zurückgebliebenen „erastianischen" Geistlichen und ihre Kirchengemeinden. Das Volk einmal aufgeregt, fundirte die neuen Pfarreien durch freiwillige Beiträge, und ein zusammengesetztes Komité der neuen Kirche organisirte die gesammte Einrichtung auf eine Weise, die den Muth und die Ausdauer der Vorstände hinlänglich an Tag legt.

Als nun aber auch der Adel die Erbauung neuer Gotteshäuser fur die freie Kirche auf seinem Grund und Boden nicht gestatten wollte, vermehrte sich die Erbitterung in einem solchen Maaße, daß es schon an vielen Orten zu Thätlichkeiten kam, die Kirchen verrammelt, und die an den Platz der abgetretenen, neu ernannten Geistlichen unter den größten Mißhandlungen verjagt wurden. So wollten zu Resolis der Lordlieutenant, die Scheriffs, und andere städtische Behörden persönlich den neu ernannten Pfarrer in der Kirche einführen; doch eine dichte Schaar von Männern und Weibern trieb sie mit Steinwürfen zurück. Das in der Nähe stehende Militär wurde jetzt herbeigezogen, und die Aufruhracte verlesen: doch die Menge beachtete sie nicht, setzte den Steinhagel fort, und verwundete den Anführer der Truppen bedeutend, worauf diese zu ihrer Selbstvertheidigung abfeuerten, und dann sammt den Behörden schnell sich zurückzogen. Aus dem Charakter und der Geschichte der Schotten läßt sich daher leicht schließen, daß Scenen dieser Art noch öfters eintreten dürften, indem der schottische Nationalgeist, seine calvinische Religion und seine Gebirge sicher das schlimmste Element von Unbotmäßigkeit bilden, bei dessen Bekämpfung jede Regierung die schwierigste Aufgabe erhält.

Diese Trennung, dieses Schisma in der schottischen Kirche ist aber von der höchsten Bedeutung. Abgesehen also davon, daß die freie Kirche schon bei den nächsten Parlamentswahlen ihren Einfluß zum Nachtheil der Tories geltend machen wird, geht sie aber auch damit um, alle Dissenters in den drei Reichen zu einem politischen Körper zu vereinigen, der mit Anerkennung der Glaubensfreiheit und des Gottesdienstes jeder einzelnen Secte zu gemeinschaftlichen Angriffen gegen die Hochkirche bereit ist, und für die außerordentliche Mehrzahl aller der Hochkirche nicht angehörenden Gläubigen eine Theilung der politischen Repräsentation bei der Gesetzgebung verlangt.

Unter dem Vorwande, Beisteuern für die neue freie Kirche in Schottland zu sammeln, durchziehen jetzt schon 17 Missionen, aus 2—6 schottischen Geistlichen bestehend, ganz England, und verbreiten ihre Lehre der kirchlichen Freiheit, die dort um so leichter Eingang findet, als alle Dissenters und Katholiken noch immer unter dem hochkirchlichen Drucke seufzen, und selbst die Vergebung der hochkirchlichen Pfründen vom Adel und der Krone abhangen. Wie kann demnach das verfaulte, auf Raub und Blut gegründete Gebäude der aristokratischen Hochkirche dem gesammten Andrang aller Dissenters und Katholiken widerstehen? War die Opposition der Dissenters bisher bloß dogmatisch, so dürfte sie aber im Vereine mit den Katholiken sehr schnell eine politische Richtung erhalten. Die Krisis, durch Jahrhunderte gewachsen, ist ihrem Ausbruche nahe, und wenn einmal das schottische Puritanerblut in Wallung kommt, wenn die demokratischen Presbyterianer noch einmal der hochkirchlichen Aristokratie Englands an den Puls fühlen, wenn die Chartisten in die Kluft, die durch die Emancipations- und Reformbill in dem Felsen der englischen Verfassung entstand, ihr Pulver einschütten, und Irland fortwährend den Repeal dräuend fordert, so dürfte daraus eine nationale Reformation der Hochkirche in Haupt und Gliedern endlich hervorgehen. Kommt nun auch die Geistlichkeit der Katholiken und Dissenters nicht in das Parlament, was keineswegs zu wünschen ist, so durfte sich aber doch die Idee des alten geistreichen Pitts verwirklichen, der jede direkte Ver-

tretung der Kirche von dem Parlament ausschließen und durch die Beseitigung der geistlichen Bank in dem Oberhause eine Gleichheit der kirchlichen Rechte schneller und sicherer herstellen wollte, als wenn man die Bischöfe der Katholiken und Dissenters neben den englischen in dem Parlament den Sitz einräumen würde.

Irland.

Wenn wir die Leiden, welche die unglücklichen, der Kirche Christi so treuen Iren seit 300 Jahren mit so vieler Ergebung ertrugen, recht bedenken, so drängt sich uns dabei der Gedanke auf, Gott habe jene nur zugelassen, um die Scheußlichkeit der sogenannten Reformation der ganzen Menschheit recht vor Augen zu legen. — Den guten Iren war daher die äußerst schwierige Aufgabe geworden, trotz den unmenschlichsten Grausamkeiten die christliche Religion und mit dieser ihr Seelenheil zu wahren, und trotz des an ihnen begangenen vollständigen Länderraubs doch auch ihr irdisches Leben zu fristen und zu erhalten.

Das erste ist ihnen mit der Hilfe Gottes, der ihnen zu ihrem Martyrthum die nöthige Kraft verlieh, vollkommen gelungen, und 4 Erzbischöfe, und 23 Bischöfe (in partibus) bilden mit einer zahlreichen, sehr frommen, ihre Heerden schützenden Priesterschaft die gegenwärtige Clerisei von Irland. Auch Klöster, katholische Collegien, und eine tüchtige Pflanzschule für wahrhaft christliche Priester finden sich jetzt ungestört vor, und in Dublin wurde sogar eine katholiche Kirche mit einem Thurm erbaut und mit Glocken versehen. Durch die Religiosität der Iren ist aber auch ihre Sittlichkeit, die durch den Mäßigkeitsverein eine mächtige Stütze erhielt, ganz vortrefflich, weßhalb der Lord Morpeth in dem Unterhause öffentlich erklärte, daß nach allen Berichten und Zeugenaussagen in jener Insel die Ausübung der socialen Tugenden, die Seltenheit der Diebstähle und die Sicherheit der Reisenden trotz der dort herrschenden ungeheueren Armuth doch in einem höheren Grade, als in irgend einem anderen Lande zu finden sey.

Ist nun dieser religiöse und moralische Standpunkt der Iren

wirklich ein sehr glücklicher, so sind dagegen die Verhältnisse ihres irdischen Lebens desto unglücklicher. Von den dort lebenden Millionen Katholiken hat der größte Theil gar kein Eigenthum, und hängt von der Gnade eines barbarischen Protestanten ab, dem jetzt das Feld gehört, das einst den Ureltern der armen Katholiken gehörte, und ihnen geraubt wurde. Da die meisten Grundherrn ihre Güter nicht auf eine bestimmte Zeit verpachten, so ist auch der katholische Pächter keinen Augenblick der Früchte seines Fleißes sicher, und kann nach dem Belieben des Eigenthümers ohne Ersatz der auf das Feld gemachten Verbesserungen mit Frau und Kindern verjagt, und dem Hungertode überlassen werden. — Ueberdieß kommen die eigentlichen großen Gutsbesitzer selten nach Irland, kennen ihre Güter kaum dem Namen und der Lage nach, und überlassen das Pachtungsgeschäft sogenannten „Agenten", welche die Ländereien in großen Abtheilungen in Pacht nehmen, sie vertheilen, und an Unterpächter verlehnen, so daß der arme Irländer seine paar Morgen vielleicht erst aus der fünften und sechsten Hand erhält. Solche Pachtungen gleichen denn jenem Butterklumpen, den einst ein Hofnarr zur Erläuterung der fürstlichen Finanzverwaltung in der Größe eines Straußeney's von Hand zu Hand an der Tafel herumgehen ließ, und der zuletzt in der Hand des Fürsten gleich einem Hühnerey anlangte. Gestellt also zwischen die Alternative, zu verhungern oder den Pacht unter jeder Bedingung anzunehmen, muß der kleine Pächter Tag und Nacht das Feld bearbeiten, und nur ein kleiner Rest bleibt ihm, auf dem er seine Nahrung suchen kann. Diese besteht in Kartoffeln der schlechtesten Art, weil sie die erträglichere ist, und dieserhalb auch am Rhein nur für das Vieh gebaut, und daher auch Viehkartoffeln genannt werden. Reichen diese zu drei täglichen Mahlzeiten hin, so gehört die Haushaltung zu den glücklichen; nicht ganz arm wird derjenige genannt, der sich des Tages zweimal an solcher Speise sättigen kann, ein großer Theil aber hat deren bloß nur einmal des Tags zur Stillung seines Hungers. Dazu gibt es kein Jahr, in welchem nicht die Hungersnoth auf irgend einem Theil der Insel die Menschen zu Tausenden hinraffte. Da die Insel von Holz-

wuchs entblößt ist, so fehlt es Vielen den Winter hindurch an Feuerungsmaterial, wodurch das Elend noch empfindlicher wird. Daß die Lagerstätte allem diesem entspricht, bedarf keiner weiteren Erwähnung *). Von der Kleidung der armen Irländer kann man nur sagen, daß sie in Lumpen besteht, und jene Haushaltung, welche ein weibliches und ein männliches Sonntagskleid besitzt, worin sämmtliche Erwachsene abwechselnd zur Kirche gehen, befindet sich noch nicht in den traurigsten Verhältnissen. Die Wohnungen bestehen in nothdürftig errichteten Hütten, deren kleiner Raum alle Bewohner, Menschen und Vieh vereinigt, die kein Fenster, keinen Schornstein und nur einen kleinen Eingang haben, und aus denen sie ohne Schonung, ohne Rücksicht auf Jahreszeit oder körperliches Befinden der Bewohner hinausgeworfen werden, sobald sie den Pacht nicht bezahlen können. Sollten sie in denselben dennoch Obdach suchen, so ist die Zerstörung der Hüttte das Werk eines Augenblickes. Durch Taglohn den Zustand zu verbessern, ist unmöglich, da der Boden unendlich mehr Hände beschäftigt, als erforderlich wären. Der Irländer hat daher im Durchschnitt des Jahres nur während zwei und zwanzig Wochen Arbeit; wo es am meisten Arbeit gibt, kommen doch bloß 210 Arbeitstage auf das Jahr; es gibt Gegenden, wo sie sich auf 24 beschränken; die übrige Zeit ist er zum Müssiggange verurtheilt. Auf einen armen Protestanten kommen 99 noch ärmere Katholiken, was keine Hyperbel, sondern wirkliche Thatsache ist **).

Sind demnach solche Zustände ganz geeignet, die Menschen in Verzweiflung zu bringen, gibt es daher auch „Weißbuben"

---

*) In der Pfarrei New=Port=Prott (Connough) besaßen im Jahre 1835 von 11761 Bewohner 9838 kein anderes Lager als Stroh und getrocknetes Gras, 7551 hatten nicht einmal eine hölzerne Lagerstätte. In einem Weiler desselben Bezirks erfreuten sich von 209 Personen bloß 39 einer Decke des Nachts.

**) Siehe die historisch=politischen Blätter für das katholische Deutschland und Kohls Reisen in Irland.

in Irland, die, wie die Töchter „Rebeccas“ in Wales die Noth und das Elend zum gemeinschaftlichen Vater haben, und auch auf gleiche Weise sich benehmen, so dürften doch ihre Vergehen und Verbrechen mehr dem Staat als ihnen selbst zur Last fallen *).

Indem nun jedes gemeinschaftliche Unglück die Menschen an einander kettet, so mußten solche schreckliche Verhältnisse eines ganzen Volkes, von welchem ein Drittheil von Almosen lebt, die anderen zwei Drittheile bestimmen, durch eine große Verbindung dem allgemeinen Verderben nach Kräften zu steuern. Mit Hilfe der trefflichen irischen Geistlichkeit entstand nun der katholische Verein, der es sich zur Aufgabe machte, nicht nur die bestehenden Uebel so viel wie möglich zu mildern, sondern auch die Hauptquelle derselben durch die Aufhebung der Union mit England zu verstopfen. — Um das erstere zu erreichen, sucht der Verein die protestantischen Parlamentsbeschlüsse Englands soviel wie möglich zu neutralisiren, nimmt sich der Unterdrückten gegen die Unterdrücker kräftigst an, uud leitet die Wahlen, indem er das Volk auf die zu wählenden Mitglieder aufmerksam macht. Zugleich sorgt er für Schulen, schützt den Handel, und ermuntert die Industrie. Durch seine gesetzliche Mäßigung und Klugheit bildet er gleichsam eine neue kräftige Regierung neben der verhaßten, alten, tyrannischen, und die irischen Katholiken befolgen seine Verordnungen mit größter Strenge.

Ist nun diese Aufgabe sicher nicht leicht, so ist aber die andere, die Aufhebung der Union mit England gewiß die schwierigste. Die Nothwendigkeit aber, das Uebel an der Wurzel zu fassen, und eine Union zu beseitigen, die durch Nichterfüllung aller schriftlich gemachten Stipulationen und Zusagen bloß das

---

*) Im Monat November l. J. überfielen „Weißbuben“ die Familie Waller und züchtigten sie so derb, daß Waller und seine Schwester nach einigen Wochen sterben. Doch das Geld, die Uhren und andere Pretiosen, die jene bei sich trugen, rührten sie nicht an. — Sie wollten züchtigen, sich rächen, aber nicht — rauben.

Verderben und die Sclaverei Irlands beabsichtet, liegt jedem unbefangenen, sein Vaterland liebenden Irländer vor Augen, weßhalb auch O'Connell, der durch seinen Geist und sein Wort Irland beherrscht, das Jahr 1843 schon bei dessen Beginnen als das Jahr des Repeals bezeichnete.

Abgesehen also von den schon in größeren Städten seit Jahren bestandenen Repealvereinen, begann O'Connell nun auch die großen Meetings in den Grafschaften, bei denen oft 3—4—500,000 Menschen anwesend waren, die er für den Repeal begeisterte, zugleich aber auch die Befolgung der Gesetze und die Handhabung der Ordnung ihnen dringend ans Herz legte. Zugleich setzte O'Connell das von den Iren erwählte, aus 300 Mitgliedern bestehende Conciliations-Parlament ein, und gab hierdurch seinem ganzen Streben einen um so festeren Stützpunkt, als bei der ganzen Repealsache bloß das politisch-finanzielle Interesse Irlands berücksichtigt, und zu diesem Zwecke allein die Katholiken, Protestanten, Presbyterianer, Dissenters vereinigt werden sollten.

Es konnte nicht fehlen, daß Erscheinungen dieser Art dem Tory-Ministerium äußerst mißfallen mußten; dieses faßte daher den Entschluß, die durch Hinterlist, Betrug, Bestechungen und Gewalt erlangte Union auch durch Waffenmacht zu behaupten, und trachtete nicht allein dahin, eine Waffenbill zu erhalten, sondern umgab auch Irland mit einer kleinen Flotte, und überschwemmte dessen Boden mit einem vollständigen Heere. So befand sich die Lage der Dinge, als die Königin Victoria im Monat September ihren Besuch zu Eu machte. Sey es nun, daß die Königin mit dem alten, im Revolutionswesen wohl erfahrenen Ludwig Philipp sich berathen, und in Beziehung auf Irland der strengsten Neutralität Frankreichs sich versichern wollte; sey es auch, daß Ludwig Philipp über das Anerbieten O'Connells, eine irische Brigade zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux zu stellen, ärgerlich, zu strengen Maßregeln rieth, und vielleicht die Ansicht dabei aussprach, daß man Alles für das Volk und nichts durch dasselbe thun lassen solle; genug, die Folgen dieses Besuches zeigten sich bald, indem gleich nach der Rückkehr der Königin

die ernstlichsten Maßregeln gegen den Repealverein und zwar in dem allerschlimmsten toristischen Geiste getroffen wurden.

Sagte demnach einst Lewald, ein englischer Pfründner zu Dublin: „Die Rebellion ist eine Gans, die goldne Eyer legt, und die Lords-Oberrichter werden nicht so einfältig seyn, sie todt zu schlagen;“ so scheint denn das brittische Ministerium den Vorsatz gefaßt zu haben, diese Maxime in jeder Beziehung zu befolgen, das perfide Spiel vom Jahre 1798 zu erneuern, und auf dem nämlichen Wege, auf dem man einst die Union erlangt hatte, auch sie zu behaupten.

Da am 24. September eine große Repealversammlung nach Clontorf bei Dublin ausgeschrieben war, so gingen während dieser Zeit der Statthalter Graf De Grey und der Lordkanzler nach England, um mit dem Premierminister Peel sich zu besprechen, und dessen Befehle zu vernehmen. Am 6. October kamen jene Herren nach Irland zurück, und hielten am nämlichen, wie auch am folgenden eine mehrstündige Geheimraths-Sitzung.

Schon strömten am 7. October die Repealer aus allen benachbarten Bezirken schaarenweis herbei, aus dem 10 Stunden entfernten Meath waren 10,000 Männer unter Wegs, und die Liverpooler Dampfschiffe brachten viele hundert Personen aus England mit. Da erschien erst um 3 Uhr Nachmittags, also 20 Stunden vor Abhaltung der vor vierzehn Tagen schon angekündigten Versammlung eine Proclamation der Regierung, durch welche die Versammlung zu Clontorf wegen früher bei solchen Meetings gehaltenen aufrührerischen Reden strengstens verboten, und den Zuwiderhandelnden schwere Strafen angedroht wurden. Augenscheinlich wollte man durch diese verzögerte Publication des Regierungsbefehls das Heranziehen großer Schaaren nicht verhindern, sondern befördern, die zusammengeströmte Menge zu Excessen und kleinem Crawall verleiten, und so die ganze Repealfrage durch blutige Einschreitung der Waffenmacht auf das militärische Gebiet mit allen daraus hervorgehenden Consequenzen versetzen. — Doch O'Connell faßte sich schnell, und erließ eine Gegenproclamation, worin er den „loyalen Nationalrepealverein“

ersuchte, sich ruhig nach Hause zu begeben, und so der Gefahr jeder Collission vorzubeugen. Zugleich berief er eine außerordentliche Versammlung der Repealer nach der Kornbörse zu Dublin, erklärte hier, die Regierung habe die Proclamation erst so spät zur Kenntniß des Publicums gebracht, um das Volk herankommen und Streit eintreten zu lassen; doch die Tories sollten, wenn sie auf das Blut des Volkes speculirten, sich getäuscht sehen. — Sogleich wurden Maßregeln getroffen, um die Menge, die oft aus 20—30 Stunden entfernten Gegenden heranzog, zurückzuweisen. Der Protestant Steele, der unermüdliche Repealer, verließ mit mehreren anderen eilends die Stadt, um während der Nacht jenen Haufen entgegenzueilen, und eine Menge Geistliche und Gentlemen besetzten am anderen Morgen (8. Oct.) die Thore der Stadt, und ließen keinen Repealer hinaus, worauf das auf dem Felde zu Clontorf mit Kanonen aufgestellte Militair nach einem siebenstündigen, vergeblichen Harren wieder unter dem Gelächter und Hohne der Einwohner in seine Garnison zurückkehrte. So war denn die Absicht der Tories vereitelt, die Wellington'schen Heerhaufen durch einen unblutigen Sieg aus dem Felde geschlagen, und die Repealsache durch O'Connells Schlauheit und persönlichen Einfluß auf jenes Gebiet versetzt, wo er der Meister ist.

Indem nun die Regierung auf dem Wege der Gewalt ihr Ziel nicht erreichte, so suchte sie durch einen Prozeß wenigstens eine offene Darstellung aller Umtriebe der O'Connellischen Partei ans Licht zu bringen, und hierdurch eine günstige Stimmung in England für Gewaltmaßregeln gegen Irland zu erzeugen. Sofort erschien denn ein Verhaftungsbefehl gegen die O'Connells, Vater und Sohn, gegen den Protestanten Steele, den Oberfriedensstifter, gegen die katholischen Geistlichen Tierney und Tyrrell *), gegen den Secretär des Repealbundes Ray, gegen

---

*) Der angeklagte Pfarrer Tyrrell starb in diesen Tagen, und bei seinem Begräbniß hielten drei katholische und drei protestantische Gentlemen sein Sargtuch. Der Repeal-Verein decretirte für ihn

Düffi, Barrett, und Dr. Gray, die Redakteure der Tagblätter, die „Nation", der „Pilot" und „Fremanns Journal" u. a. m. — Alle wurden der Verschwörung und anderer schweren Vergehungen angeklagt, und zur Cautionsstellung, und hierdurch zur Verpflichtung angehalten, auf die, durch den Generalanwalt gegen sie gestellte Anklage am ersten Tage der nächsten Gerichtssitzung (Terms *) sich zu verantworten. Als die Cautionsleistung geschehen, erließ O'Connell sogleich nachfolgende Proclamation an das ganze irische Volk, die hinlänglich den Charakter der Repeal und die Macht O'Connells bezeichnet.

An das Volk von Irland.

Geliebte Landsleute! Ich kündige euch an, was ihr von anderen Seiten hören werdet, nämlich, daß ich heute Bürgschaft gestellt habe, mich auf eine Anklage wegen „Verschwörung und anderer Vergehungen" am ersten Tage der nächsten Gerichtssitzung zu verantworten. Ich mache diese Mittheilung, um das Volk Mann für Mann zu beschwören, die strengste und vollkommenste Ruhe zu beobachten. Jeder Versuch, die öffentliche Ruhe zu stören, muß unheilvoll seyn: sicherlich er wäre verbrecherisch und verderblich. Hört denn, geliebte Landsleute, auf

---

ein Ehrendenkmal, und zugleich die Unterhaltung seines alten Vaters aus dem Repealfond.

*) Terms sind die Perioden, in welchen die Gerichte ihre Sitzungen halten. Es sind deren vier im Jahre: 1) Der Hilary-Term beginnt am 23. Januar und endet den 12. Februar; 2) Easter-Term beginnt am Mittwoch in der zweiten Woche nach Ostern, und endet am Montag nach Christi Himmelfahrt: 3) Trinity-Term beginnt am Freitag nach dem Dreifaltigkeitssonntag, und endet am Mittwoch der vierten Woche nach jenem Sonntag; 4) Michaelmaas-Term beginnt am 6. November und endet am 28. desselben Monats. — Im Falle Nr. 1 und 4 der letzte Tag ein Sonntag wäre, so enden beide erst den Tag hernach. O'Connells Prozeß hätte eigentlich in dem letzten Term vorkommen sollen; doch er wußte ihn in das nächste Jahr zu verschieben.

mich. Laßt euch durch Niemand verführen, den Frieden zu brechen, das Gesetz zu verletzen oder eines Tumultes oder Aufruhrs euch schuldig zu machen. Das geringste Verbrechen gegen die Ordnung oder den öffentlichen Frieden muß unsere schöne, und außerdem siegende Sache zertrümmern. Wollt ihr, so lange diese Krisis dauert, meinem Rath folgen, und handeln, wie ich euch bitte zu handeln, geduldig, ruhig, gesetzlich; ich denke ich kann mich selbst euch verpfänden, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo unsere verehrte Königin das irische Parlament in College-green eröffnen wird. Jeder Versuch unserer Feinde, die Fortschritte des Repeals zu stören, hat gerade die entgegengesetzte Wirkung gehabt. Dieser Versuch wird die gleiche Folge haben, er müßte denn durch irgend ein fehlerhaftes, ungesetzliches Benehmen von Seiten des Volkes unterstützt werden. Seyd ruhig denn, und wir werden Sieger seyn. — Dublin, 14. Oct. 1843.

D. O'Connell.

Durch seine ruhige und immer gesetzliche Haltung, durch seinen fast fabelhaften Einfluß auf seine Landsleute hat also der schlaue O'Connell die englischen Gewalthaber wie durch eine Zaubermacht gefesselt, und spottet ihrer militärischen Rüstungen um so mehr, als er die Kraft besitzt, das Volk von allen Gewaltthaten abzuhalten, worin ihm sämmtliche Bischöfe, die höhere Geistlichkeit, nebst 3000 Pfarrern, und alle Repeal-Aufseher kräftigst unterstützten *).

So befindet sich denn O'Connell auf dem ihm wohlbekannten, seinem Talente, Kenntnissen und Erfahrungen ganz angemessenen Boden. An Parteitactik Wellington überlegen, und Peel sicher-

*) Die Repeal-Aufseher, diese Polizei O'Connells, haben vor kurzer Zeit zwei Weißbuben eingefangen, und den Gerichten übergeben. Selbst in dieser Sphäre strebt O'Connell die gesetzliche Ordnung zu handhaben, weßhalb auch jeder Irländer, Katholik wie Protestant, in ihm den Mann erkennt, der allein den Frieden des Landes erhalten, und nach dessen Tod derselbe nicht mehr auf Monate verbürgt werden kann.

lich gewachsen, machte er als ein sehr trefflicher Advokat und Kenner des englischen Rechtes durch seine Advokatenschlauheit, und durch die vielen Schnitzer, welche der Generalanwalt beging, den Prozeß für den Augenblick unmöglich, und erhielt hierdurch die Zeit, für sich und seine Freunde alles Nöthige vorzubereiten. Durch den Repealfond gewann er die besten Advokaten Irlands für seine und seiner Freunde Sache, durch die einer der Hauptzeugen schon des Meineides überführt wurde; auch läßt er alle Sonntage nach der Kirche in allen Gemeinden Repealversammlungen halten, und weihte am 23. Oct. die neu erbaute Versöhnungshalle ein, in der die Irländer aller Confessionen zum gemeinsamen Zwecke, dem Wohl Irlands, sich vereinigen, und dem Repeal sich anschließen sollten.

So hat sich denn durch die Vereitlung eines beabsichteten Crawalls die ganze Sache in einen unnützen Prozeß verwandelt, dessen günstiger oder ungünstiger Ausgang für die Regierung gleich verderblich werden könnte, indem durch ihn die Repeal mehr befördert, als gestört wurde. Dieses zeigen die bisherigen Beitritte der gewichtvollsten Protestanten, z. B. die beiden O'Brien, die ehehin große Gegner des Repeals waren; es zeigen dieses die großen Beiträge zum Repealfond und zwar aus Städten z. B. Belfast, dessen Bewohner meistens Calvinisten und Orangisten sind, und in diesem gemeinsamen Streben aller Confessionen, die Union aufzulösen, dürfte auch der beste Beweis für ihre dringende Nothwendigkeit liegen, und jede gegentheilige, in dieser Sache gehegte Ansicht eines Fremden niederschlagen. Rief doch einst Wilberforce kurz vor seinem Tode in dem brittischen Parlamente prophetisch aus: „England, du hast eine große Rechnung mit Irland auszugleichen, und ich möchte dir rathen, schließe sie sobald wie möglich ab." Wenn aber dieser Abschluß auf dem von den Tories eingeschlagenen Wege erfolgen soll, so würde England nicht nur seine ungeheuere Schuld vermehren, sondern O'Connell und seine Freunde könnten mit um so größerem Rechte auf ihrem Todbette den Wunsch zu Gott aussprechen: „exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor", und der Herr der Welt, der seinen unglücklichen Iren schon einen Vater

Mathew, den Sittenreformator und einen O'Connell, den schlauen Advokaten erweckt hat, könnte ihnen auch eben so leicht einen tüchtigen und durch seine mächtige Hand auch siegreichen „Soldaten" erwecken *).

Wenn wie bisher unseren Leseren die speciellen Uebel, an welchen der John Bull, der Taffy, der Sandy und der Paddy **) leiden, vor Augen legten, so gehen wir nun auf die zwei eigentlichen Hauptübel über, aus denen alle andere hervorgehen, und an denen das gesammte englische Reich leidet. Diese bestehen in der blutigen, verfluchungswürdigsten Reformation und in der schändlichen, verbrecherischsten Revolution von 1688.

Denn durch die erstere wurde nicht nur das wahre Christenthum unterdrückt, die Einheit im Glauben und der gemeinschaftliche Unterricht beseitigt, und der Sectirerei Thüren und Thore

---

*) Daß die Gottheit noch große und äußerst wichtige Ereignisse über Irland verhängt habe, darüber dürfte der wundervolle Stand seiner Bevölkerung zum Beweis dienen. War daher durch die entsetzlichsten Metzeleien, durch die großen Deportationen, und durch die vielen, durch Verbrennung der Erndten erkünstelten Hungersnöthen, und daraus entstandenen mörderischen Seuchen die katholische Bevölkerung bis auf 2 Millionen herabgekommen, während eine Million Protestanten sich dort befand, so stieg aber durch göttliche Fügung die Zahl der dortigen Katholiken im Laufe der Zeit auf sieben Millionen, während die Zahl der Protestanten kaum die ursprüngliche Million enthält. Die verhältnißmäßige Zunahme der Ersteren, unter dem entsetzlichsten Drucke der Verfolgung ist ungeheuer, die verhältnißmäßige Abnahme der Letzteren, während sie die Verfolger waren, ist erstaunlich, und wie einst Israel, mehrte sich auch Erin in den Ketten.

**) Paddy (der Irländer) verdorben aus St. Patrik, der National-Patron.
Taffy (der Walliser) verdorben aus St. David, der National-Patron.
Sandy (der Schotte) bezeichnet durch seine rothen Haare.
John Bull (der Engländer) bezeichnet durch seine Derbheit und Reckelhaftigkeit.

geöffnet, sondern auch in finanzieller Beziehung das Land um so mehr belastet, als sowohl sämmtliche Dissenters gleich den Katholiken ihre Geistlichen unterhalten, ihre Bethäuser bauen, und überdieß noch an die ihnen feindliche Hochkirche den Zehnten und andere Kirchensporteln entrichten müssen.

Durch die letztere aber machte sich die weltliche und geistliche, durch Weiber mit einander verkuppelte Aristokratie zum Herrscher, nahm die Krone ins Schlepptau, wurde der Stifter der ungeheueren National-Schuld und hierdurch der Tyrann und Blutsauger des Volkes und verwirklichte das bekannte magyarische Wort: „misera gens contribuens“ durch sein eingeführtes Steuersystem.

Indem nun die weltliche und geistliche Aristokratie das meiste Grundeigenthum besitzt, so hat sie auch Sorge getragen, dieses nicht viel zu beschweren, und wälzte durch die indirecten Abgaben die größte Last auf die arbeitende Klasse. So hat denn, wie Schriftsteller berichten, England Steuern für Alles, was in den Mund geht, den Körper bedeckt, und der Fuß betritt; Steuern auf Alles, was angenehm zu hören, zu sehen, zu fühlen, zu riechen und zu schmecken ist; Steuern auf Wärme, Licht und Bewegung; Steuern, was in der Erde und in den Gewässern ist; Steuern auf das fremde und inländische Wachsthum; Steuern auf das rohe Material und seinen durch Industrie erhöhten Werth, und die arbeitende Klasse muß, wie englische Schriftsteller nachweisen, von ihrem sauer verdienten Lohn 75 % auf diesem Wege an den Staat entrichten. Verdient aber jene niedere Klasse gerade die ernsteste Aufmerksamkeit, deren Tage von der Jugend, bis zur Ruhe des Grabes in rastloser Arbeit dahinfließen, die bei den Garben, die sie geerndtet, ihren Hunger nicht stillen, bei dem reichen Gewebe, das sie gewirkt, sich nicht kleiden können, so legte denn dieses Steuersystem um so mehr den verderblichen Grund zu dem gegenwärtigen Zustand von England, als auch die Sucht der Reichen, immer reicher zu werden, dem Fabrikwesen eine Ausdehnung gab, wodurch England unter dem Gewicht seiner unbändigen Fabrikation erstickt, und unaufhörlich nach Luft und Raum schnaubt.

Die Centralisation der neuen Industrie greift daher immer tiefer in die frühere Organisation der Gewerbe ein, und in dem Maße, wie der Reichthum in einzelnen Händen sich häuft, verbreitet sich die Armuth unter Millionen Händen des Volkes, und die Prophezeiung des schwäbischen Propheten: „omnes depauperabuntur“ geht jetzt schnell in Erfüllung *).

Während also die Ackerbaubevölkerung täglich mehr in eine Fabrikbevölkerung sich verwandelt, indem auch der Verdienst der Landarbeiter zum Ankauf des so theueren Brodes nicht hinreicht, so hat die Zahl der Proletarier auf die bedrohlichste Weise in England sich vermehrt; zwischen ihnen und den Reichen erweitert sich täglich die Kluft, und die Verbindungen der Arbeiter, die zeitweisen Einstellungen der Arbeiten (Strikes), die vereinzelten Aufstände, Plünderungen und Brandstiftungen erscheinen als Vorspiele des künftigen ernstlicheren Kampfes, der um so sicherer erfolgt, weil auch Englands Ausfuhrhandel bedeutend abnimmt **).

Da es sich um das erste Lebensbedürfniß, um das Brod, handelt, so geht denn auch die ganze Bewegung der unteren und mittleren Klassen gegen die Korngesetze, und der Bund gegen dieselben nimmt durch seine Declamationen gegen den Adel, der das Volk zum Hungern verdamme, um einem desto größeren Luxus zu fröhnen, von Tag zu Tag einen bedrohlicheren Charakter an. Selbst die Pächter, die unter der Last hoher Pachtschillinge und schwankender Getreidpreise, sowie unter dem Despotismus ihrer Gutsherrn seufzen, treten demselben häufig bei, wohlwissend, daß die Abschaffung der Korngesetze auch eine sehr

*) Holzhauser lebte im 17. Jahrhundert, und durch seine Sehergabe verkündete er schon damals die französische Revolution und die Folgen der Reformation.

**) Urquhart sagte in seiner Rede an die Handelskammer zu Newkastle, der Ausfall von Englands Ausfuhrhandel habe von 1836—37 schon 12,000,000 Pf. betragen, während jener von Amerika und Frankreich außerordentlich gestiegen sey.

bedeutende Verminderung des Pachtzinses und zugleich die Aufhebung jener „einjährigen Pachtzeit" zur Folge haben müsse, durch welche bisher der Adel seine Pächter in der tiefsten Botmäßigkeit erhielt, und gleich Heloten behandelte.

Bedroht nun die Aufhebung der Korngesetze einerseits den Adel in seinem Reichthum und Einflusse, so geht aber andrerseits durch das Fallen der Getreidpreise, und der daraus folgenden Verminderung des Arbeitlohnes auch das Steigen des Geldwerthes hervor, wodurch die Last der Nationalschuld täglich empfindlicher wird, und die Folgen der „gottseligen Reformation" und der „glorreichen" Revolution von 1688 sich um so rächender zeigen, indem sie die adeliche und hochkirchliche Barke mit aller Gewalt zwischen die Scylla und Charybtis hineintreiben.

Wie aber in einem von dem wahren christlichen Principe einmal abgekommenem Staate die Verwickelungen, Schwierigkeiten und Reibungen sich immer häufen, weßhalb das englische Blatt, der Courier, schon im Jahre 1833 sagte, „England sey in einer so künstlichen Lage, daß die Geschichte keines anderen Landes auch nur entfernt ein Beispiel darbiete", so ging aus der Kornfrage zugleich jene des freien Handels von selbst hervor. Denn da der Adel und die reicheren Klassen, denen das Grundeigenthum in Westindien wie in England größtentheils angehört, dem Vorschlage der Whigs, einen mäßigen fixen Zoll auf das Getreide, und einen verminderten auf fremden Zucker und Caffee zu legen, beharrlich sich widersetzten, so arbeitet aber nun die Masse des Volkes auf gänzliche Aufhebung des Getreidezolles sowie des Differenzialzolls auf fremde Colonialwaaren um so heftiger hin, und da es nicht um geistige, sondern um leibliche Nahrung sich handelt, so sind zu diesem Zwecke alle Confessionen und Secten innigst vereint. Zwar äußerte Brougham schon längst: „es müsse nun der Reform ein Hemmschuh angelegt werden", und wirklich besteht auch das ganze Streben der Hochtories in der Lösung dieser Aufgabe. Kann aber bei jedem kranken Körper die Krankheit nicht aufhören, so lange noch der Krankheitsstoff in ihm sich vorfindet, so liegt auch in jenem Hemmen und Hinhalten kein wahres Heil, und durch den Drang

der Noth, dieser unabweislichen Presserin, gehört die Zukunft den rechtlichen und gesetzlichen Radicalen. Denn die Fluth der Bevölkerung, bei der keine Ebbe vorkommt, wälzt sich Woge auf Woge unwiderstehlich fort, und die schwimmenden Elemente der aus der Reformation und Revolution entstandenen Nöthen, Unordnungen und Mißstände häufen sich in einem solchen Maße, daß sie durch menschliche Kraft nicht mehr bewältigt werden können *), weßhalb jeder Widerstand gegen die nöthig gewordenen Reformen die Masse des Volkes zur Revolution hintreibt, um das bekannte „similia similibus curantur" in diesem Falle zur Wahrheit zu machen, und der aristokratischen Revolution von 1688 einen etwas stärkeren Zusatz von demokratischen Principien und Elementen mitzutheilen.

Ein höheres Geschick scheint daher England die Rolle des „Midas" überwiesen zu haben, und jeder Verständige muß bei Betrachtung des Zustandes jenes Reiches erkennen, daß nicht das aufgehäufte Gold, sondern die Lebensmittel den eigentlichen Reichthum, und die Zufriedenheit der überwiegenden Mehrheit des Volkes den wahren Werthmesser eines Landes bilden. War es daher einst das stolze Rom, das nach Ausplünderung aller seiner eroberten Länder zuletzt selbst kein Brod hatte, so befindet sich nun das stolze Albion nach Ausbeutung des ganzen Erdballs in dem nämlichen Falle, und wegen dem Elend der Dürftigen und dem Seufzen der Armen wird sicherlich der Herr auch zu seiner Zeit sich erheben. Ps. XI.—5.

Zeigten demnach von Heinrich VIII. an bis zu unseren Tagen alle Kirchenverderber sich auch als Staatenverderber **),

---

*) Schon Cato begann einst seine Rede an die hungernden Römer: „difficile est, Quirites, ad carentem auribus ventrem verba facere."

**) Am 19. April 1825 sagte Canning im Unterhause: „meine Herrn, unsere wahren Freiheiten stammen allein aus jenen Zeiten, worin noch jeder Engländer in die Messe ging. Was seit dieser Zeit dazu gekommen, ist meistens das Werk der Gewalt, der

so steht nun die Hochkirche, deren beweibte, größtentheils müßige, Geistlichkeit bloß von dem geraubten Kircheneigenthum lebt, jeder Regierung Englands hindernd im Wege. Zugleich lastet die Armentaxe, diese erste Frucht und Strafe der Reformation als Fluch auf dem Lande *), und der übermäßige Reichthum und die peinlichste, verzweiflungsvollste Armuth sind um so weniger geeignet, die Moralität zu fördern, als auch durch die Reformation und ihre Sectirerei die religiösen Bande gänzlich erschlafft, und wie Luther schon bekennen mußte, durch die Reformation selbst statt eines Teufels sieben Teufel in die Menschheit gefahren sind. Während nun in dem katholischen Irland die Schule der großen Hingebungen nie unterging, hat in dem religiös zerrissenen England die persönliche Berechnung, das Streben nach irdischen Gütern mehr Boden gewonnen. Die schrankenlose Freiheit der Konkurrenz, das Uebermaß einer grenzenlosen Produktion, die Vervielfältigung der Banken und Aktiengesellschaften geben England eine maßlose Neigung zum Aktienspiel mit den damit verbundenen Leidenschaften, Erhebungen und plötzlichen Stürzen. Die ersten Opfer solcher industriellen Schiffbrüche sind dann die unglücklichen Arbeiter, die durch die Fabriken in die Welt gesetzt, bald verwendet, bald entlassen, und auf das Pflaster gesetzt, zuletzt dem größten Elend anheimfallen.

Darf man sich denn wundern, daß diese Bevölkerung ohne Haus und Heerd, ohne Glauben und Gesetz sich empört gegen die Launen des Reichthums, dessen Spielzeug sie ist? Darf man

---

Parteisucht und des religiösen Hasses und folglich — unfrei. Ich wundere mich übrigens, daß es uns eingefallen ist, den Katholiken den Krieg zu machen, da wir an der Seite derjenigen sitzen, welche die Gottheit Christi — läugnen."

*) Die Armentaxen, sagte einst O'Connell, kommen mir vor, wie wenn einem hungrigen, verelendeten Hunde ein Mann begegnete, der zu ihm sagte: „Armes Thier, komm, ich will dir zu fressen geben, und haut ihm dann den Schwanz ab, und wirft ihm solchen zum Fraß vor.

sich wundern über die vielen Morde, die jährlich in England vorkommen, über die vielen Kindermorde, die Eltern begehen, um als Mitglieder einer Begräbnißgesellschaft den bei dem Tode eines Kindes beziehbaren kleinen Betrag zu erhalten; über die vielen Selbstmorde, die eine Erhöhung der Brustwehren an den Londoner Brücken nöthig machten, um den Unglücklichen, welche das Ende ihrer Leiden in den Wellen suchen, dieß auf solche Art zu erschweren? Zeigt aber der gute oder böse Zustand der Kirchen, der Schulen und der Gerichtshöfe auch jenen des Landes an, so kann England seit seiner Reformation hierin als das allerschlechteste Muster dienen.

Strebte aber das alte Karthago stets nach der Herrschaft der Meere, hielt es nichts für schändlich, was ihm Vortheil brachte, so ist diese Moral der Seepolitik auch jene von England, und durch die Propaganda des foreign office in anderen Staaten zu intriguiren, und Umtriebe zu machen, bleibt seine beständige Maxime. Sagte doch schon vor Jahren ein englischer Minister: „ich habe die Hände voll Revolutionen; ich darf sie nur aufmachen, um den Sturm über Europa loszulassen", so erklärte auch der Dr. Bowring zu Manchester: „unsere Regierung ist öfters in dem Werk ehrenhafter Agitationen begriffen." Worin aber diese ehrenhaften Agitationen bestehen, hat uns die Geschichte seit 40 Jahren in allen Welttheilen gezeigt, weßhalb man beinahe glauben dürfte, England wolle seine eigenen Krebsschäden verbergen, und unschädlicher machen, indem es bei anderen solche hervorzubringen sucht. — Das klare Wasser zu trüben, und im trüben zu fischen, das ist die Tendenz seiner Politik.

Belehrt durch ungünstige Erfahrungen hat England zwar seit Jahren sein eigentliches Colonialsystem schon aufgegeben; doch durch Eroberungen sich Marktplätze zu verschaffen, bleibt immer noch sein Streben, schwächt aber, wie alle in Verfall gerathenen Staaten, gerade hierdurch seine intensive Kraft immer mehr. Denn es hängt an den alten morschen Stamm Gewicht an Gewicht, bis endlich sein großer und weitschichtiger Länder-Plunder bricht.

Durch seinen zerrissenen, Garantie- und Vertrauenslosen

Zustand eilt England mit Riesenschritten seinem Fall entgegen, und setzt seine Integrität täglich mehr aufs Spiel.

Schlummert demnach die Gerechtigkeit der Menschen in vielen Fällen, so bleibt aber die Gerechtigkeit Gottes immer wach, und erreicht früh oder spät das schuldige Individuum oder den Schuld beladenen Staat.

Drum muß noch Vieles auf Erden geschehen,
Ehe die After-Reformationen gesühnt sich sehen.

Blicke in die Zukunft.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Da unser irdisches Leben nur als ein Durchgangspunkt zu einem höheren und ewigen Leben, das Verbindungsband aber zwischen jenen beiden bloß in dem Glauben und der Religion erscheint, so bildet denn letztere gerade den wichtigsten Theil im irdischen Daseyn der Menschen und Staaten. Stand nun die Menschheit vier Tausend Jahre theils unter dem Natur-, theils unter dem Mosaischen Gesetze, wobei unter dem größten Theil derselben der wahre Glauben und mit ihm die Verbindung mit dem Himmel mehr und mehr sich verlor, so trat nun für sie auch die Zeit der Gnade ein, und Christus, der verheißene Gottmensch, erschien in Judea, um die zerstreuten Kinder Gottes in eine Heerde zu vereinen, und ihnen das Göttliche zu offenbaren. Er berief seine Apostel und Jünger, belehrte sie in den göttlichen Geheimnissen, stiftete dann mit ihnen seine große Weltkirche, und gab ihr in dem Apostel Petrus das geeignete, von keinem weltlichen Fürsten abhängige Oberhaupt. Zugleich befahl er ihnen, sich auf dem ganzen Erdboden zu verbreiten, die Völker zu belehren, sie zu taufen, und verhieß ihnen zwar den Kampf, doch auch den Fortbestand seiner Kirche und sein beständiges Bleiben

bei- und in ihr bis an das Ende der Welt *). — Nachdem nun der Herr durch seinen Tod die ewige Gerechtigkeit gesühnt, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt seine Gottheit bewiesen, sein Erlösungswerk hierdurch vollendet, und der Menschheit die Pforten des Himmels geöffnet hatte, kam es nun auch dieser zu, durch ihren Eintritt in die christliche Weltkirche Gebrauch von dem himmlischen Geschenke zu machen, das ihr geworden.

Wie aber in dieser Welt dem Guten immer das Böse zur Seite steht, und neben der Kirche Gottes auch der Teufel eine Kapelle sich anbaut, so fand sich denn unter den zwölf Aposteln schon ein Abtrünniger vor, der wie die eilf in ihrem Geiste, auch in dem seinen eine Nachkommenschaft erhielt. So entstanden gleich vom Anfang des Christenthums bis heute immerwährend neue Abfälle, Spaltungen und Ketzereien, die als Ausgeburten des menschlichen Hochmuths, den Namen ihres Stifters trugen, doch nie lange sich erhielten, indem der böse Geist der Lüge und der Neuerung immer zu neuen Ketzereien antrieb **). Ist aber

---

*) Daher gibt es auch in der ganzen Geschichte keinen Zeitpunkt, wo man von der katholischen Kirche hätte sagen können, Christus hat sie verlassen, die Pforten der Hölle haben sie überwältigt. Durch eine Reihe von 1800 Jahren, in Mitte einer beständigen Ebbe und Flut der Schicksale aller Nationen und ihrer Beherrscher hat der apostolische Stuhl, der Stuhl des heil. Petrus, allein den Stürmen und dem Wechsel der Zeiten getrozt, ist „wie eine Stadt auf einem Berge" gegründet, durch alle Zeiten hindurch der Mittelpunkt der Kirche Gottes geblieben, und zählt eine ununterbrochene Reihe von Päpsten von dem heil. Petrus, der ihn zuerst einnahm, bis auf Gregor XVI., der ihn heute noch besitzt. — Hatte daher die Kirche schon sehr heftige Kämpfe zu bestehen, so ging sie aber immer siegreich und desto kräftiger daraus hervor. — Non est enim arbor solida, nec fortis, nisi in quam frequens ventus incursat; ipsa enim vexatione constringitur et radices certius figet.

Seneca de provid. cap. 4.

**) Der heil. Augustinus (lib. de haeres.) zählte neunzig verschiedene Häresien (lauter Reformationen!), die sich von der Zeit Christi bis

Gott allbarmherzig, so ist er auch allgerecht, und die himmlische Rache schleicht dort in der Nähe, wo man ungestraft den Glauben verketzert oder die Religion verhöhnt. Da Christus alle Gewalt im Himmel und auf Erden besitzt, so scheint er denn als Schützer seiner Kirche auch vor Allem die Trennung von derselben der schärfsten Strafe zu unterwerfen. Indem er nun den Abfall der Individuen auch in der Ewigkeit, jenen der Staaten aber nur in der Zeitlichkeit bestrafen kann, so wird denn diese Züchtigung in dem Leben und der Geschichte der Staaten für alle Menschen ersichtlich. Gleich den irdischen Regenten hat denn der himmlische Weltregierer auch seine Strafcorps, mit denen er seine Deserteure, Marodeurs und anderes loses Gesindel auf mancherlei Weise heimsucht.

So bediente sich der Herr in den älteren Zeiten der wilden Araber und Sarazenen, um die verstockten Ketzer in Asien und Afrika, die Arianer, Donatisten u. a. m. auszurotten. In den neueren Zeiten waren es die Türken, denen der Herr die schismatischen Griechen in Europa unterwarf, und als die Ungarn vom wahren Glauben sogar zu dem demokratischen Calvinismus übergingen, und wahre Revolutionäre wurden, gab er auch sie über ein Jahrhundert den Ungläubigen in die Hände. So erhielt das Land der hochherzigen tapfern Magyaren, die Heldenwiege der Zrini und Huniaden für seinen Abfall von der wahren Kirche, und für seine Meuterei gegen den Thron die derbsten Züchtigungen in den vielen Türkenkriegen; seine Städte wurden verheert und verwüstet, sein Adel und Clerus vertilgt oder verjagt, viele Tausende der schönsten ungarischen Weiber

---

zu der seinigen (400 Jahre) erhoben hatten. Von da an bis zu Luther entstanden abermals neunzig, folglich 180 Häresien in 1500 Jahren. Von Luthers Abfall von der Weltkirche (1517) bis zum Jahre 1595 zählen neuere Autoren, Staphilius, Hosius, Pratiolus zwei hundert siebenzig neue Sekten, lauter Reformationen, die gleich theologischen Tagthierchen schnell kamen und verschwanden. Brown und Dr. Carlers motives etc.

und Mädchen in die türkischen Harems abgeführt, bis es der Gottheit gefiel, sie durch Oesterreichs und Bayerns tapfere Schaaren aus den Händen jener Barbaren zu retten, denen die kirchlichen und politischen Meuterer den Weg in ihr eigenes Land und an ihren eigenen Heerd gebahnt hatten.

In den neuesten Zeiten scheinen nun die Russen zu einem solchen Strafcorps von Gott bestimmt zu seyn.

Jenes Polen, das in der Geschichte als eine wahre Karrikatur der Freiheit, der Ordnung und des gesellschaftlichen Verbandes erscheint, das als Wahlreich schon ohne inneren Halt und feste Stütze, durch die Freiheitsnarrheit seiner stolzen Magnaten, Starosten und Schlachtschützen immer mehr und mehr sich trennte und entzweite, dessen Reichstag bei allen Völkern sprichwörtlich den Inbegriff aller Unordnung bezeichnete, und darum nie zu einer festen Organisation gelangen konnte, dieses unglückselige Polen mußte in seinem Freiheitstaumel leider noch von der Reformation sich verführen lassen, um die Kluft seiner politischen Zerrissenheit durch eine religiöse zu erweitern. So war es denn nicht Rußland und Preußen, die seine Theilung herbeiführten, noch Oesterreich, das sie verhindern konnte; sondern es selbst hat durch seine politische und religiöse Spaltung sie begründet, und im Geiste der höheren Weltregierung sie nothwendig und unvermeidlich gemacht. Darum verschwand es allmählig aus der Reihe der Völker, seinen weißen Adler verschlangen die drei schwarzen, und die katholischen Polen, die unter Rußlands Scepter fielen, haben nun mit den Irländern die gleiche Aufgabe, durch standhafte Behauptung ihrer Religion sowohl ihre Nationalität, wie auch die Gnade des Himmels sich zu bewahren, der allein Trost und wahre Hilfe gewähren kann *).

Jenes Schweden, dessen Gustav Wasa die Reformation

---

*) Wir verweisen unsere Leser auf die Schriften Friederichs II., der geradezu erklärt, daß die revolutionären Umtriebe der polnischen Dissidenten die Theilung jenes unglücklichen Landes allein herbeigeführt haben (1773).

so sehr hegte, um durch sie zur Aufhebung der Klöster und zum Besitz ihres Vermögens zu gelangen, dessen ehrgeiziger Gustav Adolph so gern als Retter des Protestantismus gelten wollte, um unter dem Aushängschilde der Religion mancher deutschen Region und vielleicht des Kaiserthrons selbst sich zu bemächtigen, was ist aus diesen in alten Mißbräuchen verrosteten Schweden seit wenigen Menschenaltern geworden? Wie schnell hat dieser Garant des westphälischen Friedens sein politisches Gewicht und mit ihm nicht bloß sein deutsches Pommern, diese Beute des dreißigjährigen Krieges, sondern auch seine schönsten schwedischen Stammländer an das länderhungrige Rußland verloren; und während ein Südfranzose auf dem Throne der schwedischen Winterkönige sitzt, findet der durch „Revolution" verjagte Nachkömmling des Gustav Adolphs bei den Nachkommen Ferdinands II. Schutz, Unterstützung und kaiserliche Aufnahme.

Und was hat der Herr über jenes D e u t s c h l a n d verhängt, aus welchem seit 300 Jahren ein so großer stinkender Pfuhl des dicksten religiösen, philosophischen und historischen Unflats hervorging? Ganz der Natur der Reformation gemäß ließ er auf jene auch die deutschen Revolutionen folgen.

Kaum hatte daher Luther in seinen Schriften erklärt: „Kaiser Karl V., der rasende Narr und Bluthund, sey keineswegs zu leiden, sondern soll sammt dem Papste von männiglich mit Spießen und Stangen todtgeschlagen werden" (Opp. Edit. semens. tom. VII. fol. 275.), so hat der große Haufen diesen Ausspruch des Reformators sogleich durch eine Revolution in Anwendung gebracht; der schreckliche Bauernkrieg begann mit der Ermordung des Adels, der Plünderung und Verbrennung der Schlösser, Klöster und Kirchen, und endete nach vielen blutigen Treffen mit der Niedermetzelung von 16,000 Unglücklichen und zwar an dem Orte, wo Luther seine Laufbahn begonnen hatte (Worms und Pfedersheim.) — Ihm folgte bald hernach die zweite blutige Revolution zu Münster, wo der Schneider Bockhold sich zum Könige von Sion aufwarf, und schon damals die Hegelische Philosophie zum Schrecken der Welt praktisch darstellte. — Hundert Jahre später kam wieder eine Revolution

mit dem damit verknüpften so schrecklichen dreißigjährigen Kriege, dessen Wunden heute noch nicht vernarbt sind.

Durch die zwei blutigen schlesischen Kriege trat nach hundert Jahren abermals eine Revolution ein, indem nun ein mächtiges protestantisches Glied des Reichs sogar revolutionirte, das Reichsoberhaupt feindlich angriff, einen Theil seiner Länder ihm raubte, und die Reichsverfassung, die Reichsdekrete und Reichsacht verhöhnte und verspottete. Alle diese schweren Züchtigungen genügten aber dem Herrn noch nicht, und da die Deutschen früherhin ihre Reformation bloß allein mit Hilfe der Schweden und Franzosen durchführen konnten, so bediente er sich jetzt der letzteren, um auch eine vollständige, durchgreifende, Ehre und Nationalität raubende Revolution über sie kommen zu lassen. Und Napoleon trat auf, warf den deutschen Kaiserthron, die ganze deutsche Verfassung und alles Besitzrecht über den Haufen, plünderte und knechtete zwanzig Jahre lang das unglückliche Volk, und zerriß und zerfetzte den Ueberrest des Landes, der Deutschland nach seiner Reformation, durch die es schon die Hälfte verlor, noch geblieben war *).

---

*) Germania misere dilacerabitur, schrieb schon vor beinah 200 Jahren der schwäbische Prophet Holzhäuser, und daß jene Zerreißung richtig erfolgte, liegt wohl klar am Tage.

Zur richtigen Beurtheilung der Reformation und Revolution und ihrer Folgen haben wir aber stets den zweiten Psalm vor Augen, der mit wenigen aber klaren Worten sagt: „Warum toben die Heiden (revolutionäre Unchristen) und sinnen die Völker nur auf Eitles? (Volkssouveränität, Repräsentation, Konstitutionen ꝛc.) Es stehen auf die Könige der Erde (die Tutor in England, die Bourbonen in Frankreich, die Wasa in Schweden) und kommen zusammen die Fürsten (der schmalkaldische Bund, die Union in Deutschland) wider den Herrn und wider seinen Gesalbten. Brechen nun diese zuerst das geistige Band der Kirche (Reformation), so zerreißen auch jene schnell und frech das weltliche (Revolution, der Zorn der Völker). Doch der im Himmel thront, lacht ihrer, und der Herr spottet ihrer. — Dann redet er zu ihnen in seinem

In die schönen vereinigten Provinzen der spanischen Niederlande drang auch einst der demokratische Calvinismus ein, und als er ein wenig erstarkte, erfolgte sogleich die „Revolution", durch welche die nördlichen Provinzen (Holland) von ihrem rechmäßigen Fürsten sich lossagten, und von den südlichen (dem katholischen Belgien) sich trennten. Nachdem nun die Holländer ihre religiöse und politische Selbstständigkeit errungen, und auch einen Statthalter in der Person des Prinzen von Oranien erhalten hatten, so sprach die Gewaltausdehnung und die Erblichkeit der Statthalterschaft das demokratische Princip der calvinischen Holländer nicht lange an, und sie machten durch Vertreibung ihres Statthalters abermals eine „Revolution", die jedoch durch das Einschreiten von 70,000 Preußen gänzlich mißlang (1787). Nach dem Verluste seiner besten überseeischen Provinzen, nach dem Abfall Belgiens, den es durch seine Feindseligkeiten gegen den Katholizismus verschuldete, stirbt Holland bei seiner ungeheueren Schuldenlast allmählig ab, und gehört, wie Napoleon schon sich ausdrückte, als Anschlemmung des Rheins jenem Fürsten, der diesen Fluß beherrscht *).

Zorn, und verwirrt sie in seinem Grimme. — Der Herr übergibt sie nun seinem Eingebornen, daß er sie mit eisernem Scepter beherrsche, und wie Töpfergefäß sie zertrümmere.

Wenn demnach die Gottheit gegen solches religiös-zerrissene Volk, wie einst Tullus Hostilius gegen den Mettius verfuhr (Liv. lib. I. c. 28), wenn sie auch zu einem solchen Volk sagte: „quia animum inter Christum et Antichristum ancipitem gessisti, ita corpus tuum passim distrahendum dabis", so verstehen wir nach dem Psalm nicht nur die Ursache, sondern auch die Größe der Strafe. — Daß übrigens über Deutschland noch mehr verhängt sey, werden wir in unserer deutschen Geschichte nachweisen.

*) Als einst der bayerische Graf von Rechberg dem Fürsten Hartenberg bemerkte: „er erblicke in dem Erwerb der Rheinprovinzen keinen wahren Machtgewinn für Preußen", erwiderte aber der Fürst Staatskanzler: „die Rheinprovinzen sind die Vorbedingung zu der möglichen Erwerbung von Holland, und in sofern unschätzbar."

Die durch Katholizismus und Protestantismus zerrissene Schweiz liefert nur noch das Bild sehr feindseliger Brüder, und von Stufe zu Stufe herabsinkend, hat dieses alte Land der Freiheit in einen Schlupfwinkel des verworfensten Demokratismus, in eine Kloake für allen religiösen und politischen Unrath, in ein Irrenhaus für alle politischen Wahnsinnige, in ein Hauptquartier für alle Propagandisten und Umtriebmacher sich verwandelt, und seine Communisten nnd Mommiers erscheinen als die größte Abnormität in der Politik und der Religion. Das frühere Raubsystem der Reformation besteht dort noch in voller Kraft; beschworne Bündnisse und Verträge werden mit der größten Schamlosigkeit gebrochen, und das Revolutionssystem permanent erhalten. Für dieses Monstrum der Unordnung, für diesen christlichen Schmutzlappen Europas wird denn auch der Tag kommen, wo der Herr sein Wort erfüllt: „mein ist die Rache, ich will vergelten" *).

Nach unserer Ansicht hatte der Fürst in jeder Hinsicht recht. Denn da seit hundert Jahren Rußland unaufhörlich nach dem Süden und dem Westen drängt, so dürfte durch die Verwicklung mancher künftigen Ereignisse die Zeit bald nahen, wo der Besitz der Weichselmündung nicht nur für das Wohl Polens selbst, sondern auch für dessen sichere Behauptung unerläßlich erscheint. In solchen Falle dürfte denn ein Keil den andern treiben, und der Ausspruch des Fürsten Kaunitz: „die Verträge gelten nicht mehr, und jeder Staat, der sich nicht halten kann, falle", wird sich vollkommen bewähren.

*) Wenn wir unseren Lesern in der Geschichte von Frankreich und England, und nun auch in gedrängtester Kürze in der Geschichte der Ungarn, Polen, Schweden, Deutschen, Holländer und Schweizer die Revolution als die erste Strafe des Herrn bezeichneten, welche die Reformation zur Folge hat und haben muß, so bleibt uns bei den lügenhaften und verläumderischen Beschuldigungen vieler protestantischen Schriftsteller und Rezensenten, „die katholischen Staaten machten allein Revolutionen", bloß eine kleine Beleuchtung dieses Gegenstandes übrig.

Gibt es daher kein Wort, das seit fünfzig Jahren mehr miß=

Betrachtet man aber die Zustände der vier westlichen Reiche, von welchen die Throne von England und Spanien von zwei Frauen, der von Spanien von einem Mädchen besetzt sind, jener von Frankreich aber einem Kinde in Aussicht steht, wer möchte

---

braucht, und wie wir vor sechs Jahren sogar in einem ministeriellen Publikandum lasen, unbedachtsamer, leichtfertiger und dabei doch mit verläumderischer Absicht hingeworfen wird, so ist dieses gerade das Wort — Revolution. Denn jede Auflehnung, jeder auch der gerechteste Widerstand wird jetzt von Betheiligten, gegen den sie geschehen, als „Revolution" bezeichnet, und so wirft man Erscheinungen in eine Klasse, die ganz und gar nichts mit einander gemein haben. Ist daher ein „Revolutionär" jederzeit ein Empörer, so ist aber ein „Empörer" noch kein Revolutionär. Denn der Revolutionär macht einen Aufstand, um Thron und Altar umzuwerfen, indessen der Empörer meistens nur sich erhebt, um jene zu erhalten.

Abgesehen also von allen Revolutionen der kleinen protestantischen Staaten, die wir unsern Lesern schon nachgewiesen haben, wollen wir sie bloß auf jene von Frankreich, England und Deutschland, als den drei Hauptsündern und Verführern der kleinen Staaten noch einmal aufmerksam machen. Wie demnach in England die anglicanische Kirche, der Calvinismus und andere religiöse und politische Secten, so hat auch in Frankreich der Calvinismus, der Jansenismus und die Lehren Voltairs, Rousseau's und der Encyclopädisten die Trennung von der Kirche und mit ihr die Revolution hier und dort hervorgerufen, weßhalb auch die englische und die französische Revolution in ihren Ausbrüchen und Richtungen, in ihren Verfolgungen des Katholizismus und ihren republikanischen Tendenzen, in ihren Umstürzungen der Throne und Königsmorden, in ihrem Rumpfparlament und Nationalconvent, in ihrem Cromwell und Napoleon, in ihren Restaurationen unter ihren legitimen Königen, wie auch in der nochmaligen Vertreibung derselben in den Jahren 1688 und 1830 so sehr mit einander übereinstimmen, und sich gleichen, daß mit bloßer Verwechslung der Namen und Zeiten die Revolutionsgeschichte des einen Landes ganz füglich als die Revolutionsgeschichte des anderen erscheinen kann. Liegen also hier die Ursachen und ihre Wirkungen, die Krankheit und Krisen ganz gleichförmig vor, so müssen auch

diese Verhältnisse als bloße Folgen des Zufalls betrachten und nicht an jenes „vae tibi terra, cujus rex puer (ou puella) est“ gedenken, indem darin nur die Vorläufer der Strafgerichte Gottes erscheinen? Ist demnach die Lage von England äußerst

---

beide Staaten zur Erkenntniß des Wesens aller Revolutionen als wahre Normen dienen.

Der einzige Unterschied zwischen beiden Völkern liegt bloß darin, daß der von der Kirche schon längst abgefallene Engländer seine kalte, boshafte protestantische Grausamkeit Jahrhunderte hindurch verübte, während der Wahnsinn des nur momentan von der Kirche verirrten Franzosen in wenigen Jahren verrauchte. Ihr Angriff gegen Gott, die Kirche und die Menschheit war nicht ihrer Natur, ihrem noch immer katholischen Blute gemäß, und darum fühlten sie schnell die Sclaverei, die bei ihnen unter dem Namen der Freiheit eintrat, wußten sich derselben zu entledigen, und wurden wieder die besten Katholiken.

Welche blutige Revolutionen das protestantische Deutschland für sich gemacht, und wie seine Hauptrevolution ihm zuletzt durch die Franzosen gemacht worden, haben wir unseren Lesern gezeigt. Als jedoch die Juliusrevolution eingetreten war, so brachen sogleich in allen protestantischen Winkeln Deutschlands Empörungen und Miniaturrevolutionen aus. Der Herzog von Braunschweig wurde vertrieben, und sein Schloß angesteckt; in Hannover, Sachsen, Kurhessen und selbst in Oberhessen, das den gutmüthigsten Fürsten besitzt, regte sich sogar unter Leitung lutherischer Pfarrer der Geist des Aufruhrs; in der größtentheils protestantischen Pfalz machte man tolle Hambachiaden, bis endlich der ganze Revolutionsspuck nach der blutigen und schurkischen Buberei zu Frankfurt unterging. Von solchen Ereignissen nehmen nun die protestantischen Schriftsteller und Kritiker gänzlich Umgang, und deuten nur auf die Revolutionen in Spanien, Portugal, Polen, Belgien ꝛc. hin. Erhoben sich nun die Spanier und Portugiesen im Jahre 1808 ganz im Geiste der Kirche, des monarchischen Princips, und der Nationalität gegen die Usurpation Napoleons und seine antichristlichen Tendenzen, und errangen sie auch wirklich den Sieg, so blieb doch durch die Franzosen wie durch die Engländer ein jakobinischer Sauerteig zurück, der diese Länder in beständiger Gährung erhält,

kritisch, so beruht auch jene von Frankreich auf keinem festen Grund; und befindet sich das spanische Staatsschiff noch im Sturm, so liegt das portugiesische auch in keinem sicheren Hafen.

So scheinen denn die Zeiten einzutreten, die schon ein alter

---

und der Kirche die Pflicht auflegt, die dort nicht erzeugte, sondern eingeschmuggelte Reformation und Revolution, diesen Drachen und dieses Thier der Offenbarung, mit Macht zu bekämpfen, wozu ihr der Herr die Kraft und auch den Sieg verleihen wird.

Was nun die Polen betrifft, so braucht man nur den Namen „Konstantin" zu nennen, und auf die russischen Knuten und Umtriebe der griechischen Kirche hinzudeuten, um jeden billig Denkenden zu überzeugen, daß sie zur Erhaltung ihrer Nationalität und ihres Glaubens, zur Erlangung einer christlicheren Behandlung mehr wie das kleine Häufchen Braunschweiger zu einer „Empörung" hingedrängt wurden. Zeigt uns aber auch die Geschichte den Aufstand des katholischen Belgiens gegen das reformirte Holland und seinen König, so zeigt sie doch zugleich, daß die holländische Regierung nichts unterließ, was die Belgier auf das Aeußerste empören mußte, daß ein Drittheil des Staats die anderen zwei Drittheile tyrannisiren und durch Aufdringung der holländischen Sprache bei den Gerichten, durch Akatholisirung des Priesterstandes auf den reformirten Universitäten, durch Verdrängung aller belgischen Beamten, und Ueberweisung des größeren Theils der unermeßlichen holländischen Staatsschuld die Belgier sehr stiefmütterlich, ja selbst als wahre Heloten behandeln wollte. Warf nun schon Tacitus den Juden ihren Haß gegen das menschliche Geschlecht (odium humani generis) vor, so kann mit eben dem Rechte ein redlicher Geschichtschreiber die oranisch-calvinische Regierung des Hasses gegen alle Katholiken beschuldigen, weßhalb auch die Belgier mit Recht sich „empörten", jedoch nicht revolutionirten", indem sie zu keinem unsinnigen Republikanismus und modernen Amerikanismus sich hinwandten, sondern gleich wieder das Königthum, und sogar unter einem protestantischen Fürsten herstellten, unter welchem sie recht glücklich und ruhig sich befinden. Auch haben die katholischen Canadier so lange sich „empört", bis man ihnen ein eigenes Parlament und eine eigene Regierung gestattete; sie haben aber nicht wie ihre protestantischen Nachbarn

Prophet, und drei der geistreichsten Protestanten vorhergesagt haben.

Daher schrieb schon im prophetischen Geist der Pfr. Holzhauser: „Es wird das Ansehen gewinnen, als ob die Kirche gänzlich unterdrückt würde; doch durch die schnellen Veränderungen in ganzen Reichen wird sie nur noch mehr befestigt werden *).

„revolutionirt", und sich von ihrem Könige losgesagt und eine Republik gegründet.

Da der wahre Katholik schon ein geistliches Oberhaupt anerkennen muß, und von diesem zum passiven Gehorsam und zur Unterwürfigkeit gegen seinen weltlichen Fürsten angewiesen wird, so kann er nie ein eigentlicher Revolutionär seyn; er kann nur durch die Eingriffe in seinen Glauben, und durch die außerordentlichsten Mißhandlungen, wie wir in Irland, in der Vendee, in Belgien, in Polen ꝛc. sahen, bloß ein Empörer werden. Der Akatholik hingegen, der nie ein kirchliches Oberhaupt anerkennt, wird im Allgemeinen eben so schnell jedes politische verwerfen; denn ihm ist das „Revolutioniren" in der Kirche und somit auch im Staate angeboren und — angelehrt.

Möchten demnach so manche Geschichtschmierer und Geschichtkritiker unserer Zeit, jene „Stänker", wie Lessing sie nennt, die nicht bloß die Worte des Herrn (die Bibel), sondern auch die Thaten des Herrn (die Geschichte) verdrehen, verfälschen und verketzern, wohl bedenken, daß die Worte des Apostels: „Aus eigener Kraft sind wir unfähig, irgend eine Sache zu ergründen; wir selbst können es nicht; diese Fähigkeit wird uns von Gott ertheilt", auch vorzüglich für die Geschichte sich eignen. — Darum wollen wir auch Gott preisen, der seit ein paar Jahrzehnten Männer unter den Protestanten Deutschlands erweckte, die, wie A. Mentzel, Leo, Hurter, Barthold u. m. a., mit hohem Geist und mit Wahrheitsliebe begabt, den Augiasstall der deutschen Geschichte jetzt ausmisten, und mit ihrem trefflichen Griffel den Blinden ihren dickhäutigen Staar stechen.

*) Religio opprimi videbitur (Reformatio); sed integrorum regnorum subita mutatione (Revolutio) firmabitur amplius.

Holzhauser.

Ebenso schrieb auch der geistreiche Leibnitz: „Nimmt aber jene Reformations-Krankheit überhand, so wird die Vorsehung die Menschen gerade durch die Revolutionen, die daraus entstehen müssen, heilen, und was auch kommen mag, am Ende doch Alles zum Wohl des Ganzen leiten, obgleich dieses ohne Züchtigung derer, die durch ihre Handlungen selbst wider ihren Willen zur Beförderung des Guten beigetragen haben, weder erreicht werden wird, noch erreicht werden kann."

Auch der geniale Jean Paul Richter erklärt in seinen Schriften: „Fangen aber alle Irrungen in den Reformationen und Revolutionen nur klein und liederlich an, die jedoch einmal eingewurzelt, schwer auszurotten sind, so wird auch in dem Himmel der Religion Europa wahrscheinlich erst durch ein heftigeres Fegfeuer, als das jetzige, aufgetrieben und sublimirt werden" (Jean Paul, Dämmerungen in Deutschland 1809).

Nur nach einem furchtbaren Gerichte dürfte die verschmähte Hierarchie das in Reue und Zerknirschung vergehende Europa zu dem ursprünglichen Schooße der Kirche wieder zurückführen (Steffens, Th. 2. 1821).

Steht demnach die Kirche nochmals im Kampfe mit ihren zwei boshaften Feinden, der Lüge und dem Fleische, dem Satan und der Welt, muß sie ihr göttliches Lebensprincip beweisen, und dem Menschen zeigen, daß er jenes nicht stürzen könne, was Gott für die Ewigkeit bestimmt hat, so kann sie auch mit der größten Zuversicht auf die Hilfe ihres göttlichen Stifters hoffen, der ihr solche bis zum Ende der Tage versprach. Erblicken wir nun in den inneren und äußeren Verhältnissen so vieler Staaten in Europa die mächtige Hand des Herrn, so gibt es aber noch andere, äußerst mächtige providentielle Ereignisse, die in das Leben der ganzen Menschheit tiefer, als alle früheren, eingreifen.

Wie also die Entdeckung von Amerika, die Erfindung des Pulvers und der Buchdruckerei einstens der Menschheit einen neuen Aufschwung, eine neue Gestalt und Farbe des Lebens gab, so sind aber die Erscheinungen unserer Zeit noch viel wichtiger und in das Wesen der Menschheit eingreifender, und flößen durch

das Ungeheuere, wahrhaft Geisterhafte jedem Denker ein unheimliches Grauen ein. Denn ohne sich zu verpuppen und ihre Lebenshaut abzustreifen, hat die bisher an Zeit und Raum gebundene Menschenraupe durch Luftballone, Dampfschiffe und Eisenbahnen in eine Art von Menschenschmetterling sich verwandelt, wodurch die früheren menschlichen Begriffe von Zeit und Raum schwankend, und die Menschenwelt der Geisterwelt näher gestellt wurde.

Geisterhaft und mit Blitzesschnelle schreiben daher leblose Arme jeden menschlichen Gedanken oder sonstige Anfrage in die weiteste Ferne und erhalten gleich schnell Antwort zurück.

Geisterhaft und unermüdlich wirken und weben jetzt leblose Hände in den Fabriken, und ersetzen die ermüdliche Kraft von Millionen menschlichen Händen.

Geisterhaft und als lebendiger Quell kommt jetzt das seit der Schöpfung in der Urtiefe verborgene Wasser hervor, und erfreut durch seine Reinheit und Fülle die Menschheit.

Geisterhaft und ohne sichtbare Kraftanwendung durchlaufen jetzt die schwersten Lasten die geebneten Bahnen (atmosph. Eisenb.) und geisterhaft stellt sich in einem Augenblick die treueste Abbildung jedes beliebigen Gegenstandes dem Copie-Begierigen dar.

Die Chemie hat das Wesen der Körper, das Microscop eine neue Thierwelt, das Telescop ein neues Himmelszelt aufgedeckt: alle Menschenracen der Erde sind sich zum Umtausch ihrer materiellen und geistigen Bedürfnisse näher gerückt, und hierdurch wird das Geschäft des gewinnsüchtigen Kaufmannes, und das liebevolle Werk der katholischen Missionäre außerordentlich erleichtert und gefördert. So bilden die Völker der Erde nun eine Kette, wo eine der anderen den electrischen Schlag mittheilt, wo neue Freuden und Leiden ihrer harren, und die Kriegs- und Friedens-Verhältnisse vieler Staaten werden durch jene providenzielle Erscheinungen, in denen selbst für den umfassendsten Gedanken eine geheimnißvolle Zukunft liegt, eine sehr veränderte Gestalt erhalten. Sogar die Perioden, die Termine der Weltgeschichte, werden jetzt, wie wir seit fünfzig Jahren sahen, auf eine erschreckende Weise sehr kurz gestellt, und zu

keiner Zeit ist deutlicher geworden, daß die Erynnen im schnellsten Laufe ihre Opfer fassen.

Besteht nun überdieß eine geheime Verbindung zwischen der Geschichte der Erde und jener der Menschheit, und gleichen die Erdbeben, die Ueberschwemmungen, die Stürme und Ausbrüche der Vulkane in jener, den verwüstenden Anstalten und Thaten der Fürsten und Völker in dieser, so erscheinen auch die ersteren gemeinhin als die Vorläufer der eintretenden Folgen der letzteren und deuten auf das Annahen einer mächtigen Crisis hin. Denn der Herr will nicht allein das Bestehen seiner Kirche; er will, daß sie als wahre positive Heilanstalt auch positiv auf die Politik der Staaten, auf die Moral der Völker, auf ihre bürgerlichen Institutionen und auf ihre häuslichen Verhältnisse eingreife und wirke.

Wie steht es aber damit in England, wo Eltern ihre Kinder vergiften, um einen kleinen Betrag von dem Begräbnißverein zu erhalten, wo man Menschen mordet, um Leichname für hohe Preise der Anatomie zu liefern, und die Gräber bewacht, um die heimliche Ausgrabung der Todten zu verhindern; wo der Mann seine Frau am Seile auf den Markt zum Verkauf bringt, und ein Hufschmied die Ehen entlaufener Töchter einsegnet; wo die Kinder in dem zartesten Alter in den Fabriken durch die anhaltendste Arbeit mißbraucht, und die gemahlenen Knochen der auf den Schlachtfeldern Europas gefallenen Krieger zur Düngung schlechter Gelände, oder gar in den Zuckerfabriken verwendet werden; wo man die Menschen, wie wilde Thiere, zum Seedienst einfängt, den Soldaten bis auf den Tod strippst und den unglücklichen Gefangenen auf den Pontons unmenschlich behandelt; wo die aus dem Armenfond gegebene spärliche Unterstützung knechtet, die neuntheilige Geisel bändigt, und ein Chaos von Gesetzen, und eine noch schlechtere Justiz und Verwaltung und dabei die größte Verkäuflichkeit in allen Arten von Stellen sich vorfindet; wo nach dem früheren hundertjährigen, durch das Schaffott erzwungene protestantische „compelle intrare" nun durch das völlige religiöse Auseinanderlaufen fünfzig verschiedene Secten hausen, das große irische Kirchenvermögen nicht

dem Staat, sondern 30—40 englischen Familien angehört, und der Geistliche, der Pfarrkinder hat, nicht besoldet, der keine hat, übermäßig besoldet wird, — ein solches Land kann weder als christlich, noch als human, noch als frei, noch als glücklich, und den Segen des Herrn verdienend betrachtet werden, und seine äußere Größe und sein politisches Gewicht scheint ihm nur gegeben zu seyn, um seinen Sturz desto eindringlicher, folgenreicher und welthistorischer zu machen.

England ist daher in keiner gewöhnlichen Krisis: die Tage seiner Macht sind gezählt, und es stellt das traurige Bild eines im Falle begriffenen Volkes dar. — Durch die zweierlei Gaben, die ihm als Strafe für seine Reformation und Revolution von 1688 von Gott geworden, finden sich auch in England zwei der heterogensten Zustände, indem die Aristokratie durch den größten Mißbrauch ihres Reichthums *), das Volk aber durch den größten Mangel an dem Unentbehrlichsten den Umsturz des

---

*) Schon Eduard Young ruft der englischen Aristokratie im prophetischen Geiste mit Feuer zu: „Wollte Gott, daß man nicht sagen könnte, daß die aus dem Meere entsprungenen Reichthümer, und die aus der Hölle entsprungenen Ungerechtigkeiten desselben nur ein Vorspiel unseres eigenen daraus erwachsenen Zustandes gewesen! Was für eine tolle Herrschaft übt nicht die Wollust über uns aus? Wie leicht könnte man auf unsere begüterte, stolze und ruchlose Hauptstadt, welche die See ihr Eigenthum nennt, und deren noch weiter ausgebreitete Laster gar kein Ufer haben; wie leicht könnte man des Propheten heiliges Klagelied auf sie anwenden: „Ist das euere fröhliche Stadt, die sich ihres Alters rühmte? deren Kaufleute Fürsten, und ihre Krämer die herrlichsten auf Erden waren? deren Einkommen die Erndte der Ströme, und deren Handelsplatz der Völker Mark war: die wie eine Königin saß, ihre Hand über das Meer ausstreckte, und die Länder erschütterte. Aber sie ist gefallen! sie ist gefallen! der Himmel hat die Pracht aller Herrlichkeit verdunkelt!" — Nicht Babylon allein, sagt er ihr weiter, ist bei einem Bankette von der Rache des Himmels getroffen worden. Die meisten Völker

Staates herbeiführt. Die Vorboten hievon sind die furchtbare Zunahme des dortigen Elends und Hungers, die tägliche Abnahme des Verkehrs und Handels, und die Menge der Bankerroute; hiezu kommt noch die durch Beitritte und Beiträge stets wachsende Macht des Antikorngesetzbundes, die erneuerten Hoffnungen der Chartisten, die fortwährenden Gewaltthätigkeiten der Rebeccaiten, und die große Repeal-Angelegenheit in dem unglücklichen Irland, bei welcher das Volk selbst durch eine Armee, die Führer des Volks aber durch einen monströsen Prozeß eingeschüchtert werden sollen. In Zeiten der Bewegung und des Umschwungs, wo Heftigkeit in allen Gemüthern sich vorfindet, bedarf es aber nur einer geringen Anreizung, um den Zorn zur Handlung aufzustacheln; die Radikalen berühren empfindliche Saiten, und die Schwingungen zittern durch die Gemüther; in der Brust des Handwerkers regt sich ein dunkles, blitzartiges Ahnen von der Rolle, die ihm etwa durch die vervielfachte Industrie in der Zukunft zufallen könnte, und unter der deckenden Asche der äußerlichen Ruhe rühren sich wieder die Parteien, geben hie und da Zeichen des Lebens von sich und warten mit der Geduld der Erbitterung und des Grimmes auf die Zukunft.

Haben aber im Allgemeinen die Iren durch ihre Federkraft des Geistes, die nie Englands Joch brechen konnte, durch ihre

---

sind am fröhlichsten gewesen, wenn sie ihrem Ende am nächsten waren, und haben gleich einer niedergebrannten Kerze am hellsten geflammt, indem sie verloschen. — Darum sind auch der Ueberfluß, der Luxus und die sorglose Fröhlichkeit des Adels nichts weniger als Zeichen seiner Sicherheit, sondern vielmehr die Vorboten und Ursachen seines Sturzes.

Je öfter die Begebenheiten sich aber wiederholten, um so mehr erkennen wir ihre Ursache, durch die sie entstanden, und je mehr die Symptome hinfälliger Staatskörper sich gleichen, desto zuverläßiger wird unser Urtheil über ihre Krankheit. — Gegen die Ueberschwemmung des Luxus und der Ueppigkeit dient allein als Damm ein devotes und treues — Christenthum.

heroische Geduld und Ergebung in einem vielhundertjährigen schrecklichen Leiden, durch ihre Rechtlichkeit und bewiesene Schonung selbst gegen ihre grausamsten Feinde*) glühende Kohlen auf die Häupter der Protestanten gesammelt, so ist nun die Reihe des Einschreitens an dem Herrn, der, wenn die Kirche alle ihre Hilfsquellen erschöpft hat, sich dann erhebt, und seine Sache richtet, indem er ganze Nationen heimsucht, und auch nicht die gekrönten Häupter verschont. Er verblendet dann die, welche er dem Verderben übergibt, ergreift ihre eigenen Thaten, und lenkt sie nach seinem Willen. Er gefällt sich in dem Sturz der barbarischen Volksbedrücker, und erhebt den demüthigen, auf ihn vertrauenden Dulder. Er greift in die großartigsten Unternehmungen, in die durch Irreligiosität herbeigeführten religiösen und politischen Wirren ein, gibt den größten Thaten das bitterste Leiden als Gefolge, und macht sich gern fühlbar den Großen und sich großdünkenden Herrn einer antikirchlichen Aufklärung.

Liegt demnach die Hand des Herrn auf Keinem ohne Ursache, und ohne schweren Druck, so hat er auch schon über die englischen Pharaonen der Plagen viele verhängt, und während diese sich anstrengten, sie zu beseitigen, verstärkten sie nur die Quelle des Daseyns derselben, und vermehrten ihre eigene Rathlosigkeit. Selbst Englands Erfindungen hat der Herr zu dessen Nachtheil gewendet, indem er ihre Verbreitung in anderen Landen förderte, die nun der englischen Maschinen-Fabrikate immer weniger bedürfen, und hierdurch dessen Handel beengen. Selbst Englands Meerherrschaft hat er eine mächtige Schranke gesetzt, indem bei den nächsten Land- und Seekriegen die Dampfkriegsschiffe die Hauptrolle spielen, und als ein sehr beweglicher Damm gegen die frühere englische Meertyrannei dienen werden.

---

*) Die Iren haben, wie alle protestantischen Geschichtschreiber gestehen, viele hundert englische Protestanten, die vor der Strafruthe der Königin Maria flohen, gastfrei aufgenommen, sie geschützt, und nach dem Tode jener wohlbehalten nach Hause gesendet.

Nur mit äußerster Anstrengung, nur unter dem beständigen Wechsel der Steuermänner (Minister) erhält sich also Englands so leckes und verfaultes Staatsschiff auf den sturmbewegten Wogen unserer Zeit; sein Irland, diese immer klaffende Wunde seiner Reformation, folgt ihm am Schlepptau der Union gleich einem unheilbringenden Brander, der jeden Augenblick mit Zerstörung droht, und seine Nationalschuld, diese tiefe und unheilbare Wunde seiner Revolution von 1688, füllt gleich einem See seinen inneren Schiffsraum aus, spottet jedes künstlichen Pumpwerks, und treibt seine Bemannung auf das Verdeck, oder in die Barken zur Flucht.

Englands Staatsschiff eilt daher immer mehr dem Abgrunde zu, und reißt selbst seine Lenker mit, wie denn seit wenigen Jahren ein Minister (Perceval) durch Mörderhand fiel, zwei andere (Romily und Castleragh) sich selbst entleibten, und ein vierter (Canning) bald unter der Bürde erlag, für die selbst die Kraft dieses Mannes nicht ausreichte.

Wie diese haben auch schon die beiden Pitt und Fox den Wurm erkannt, der an Englands Herzen nagt; vergebens haben sie aber sich abgemüht, die nöthigen Reformen auf friedlichem Wege herbeizuführen, und alle hegten nur den einzigen Wunsch, „nach uns die Sündfluth.“ Nur Gott allein hat die Ereignisse herbeigeführt, die selbst einen Wellington, einen Peel, diese großen Gegner aller Reformen, zwangen, ihre Zustimmung zu der Emancipation und der Reformbill zu geben. Sollte nun Gott, der einst mit den Ungarn und in unseren Tagen mit den Polen, Schweden, Deutschen, Holländern &c. so strenge verfuhr, jenes England, das als Haupt-Reformations- und Revolutionssünder so vielen anderen Völkern zur Nachahmung diente, nicht auch vor der ganzen Christenheit durch dessen derbste Züchtigung zum warnenden Beispiele aufstellen? Sollte es ihm nicht gefallen, der Welt zu zeigen, daß aus jenen teuflischen Reformationen jederzeit Revolutionen hervorgehen müssen, daß alle Regierungen, die ihren Ursprung aus revolutionären Bewegungen genommen, von ihrer Geburt an den Keim ihrer Auflösung in sich tragen, und daß auf jedem

Lande, das durch demokratische Ausschweifungen oder Militär-anarchie einmal erschüttert worden, der Fluch einer Nachgeburt von Umwälzungen ruhe, der in der Tradition des Ungehorsams und der Unordnung eben so gewaltig wirkt, wie die Tradition des Gehorsams in einem wohlgeordneten Staate?

Verschwand nun auch seit Jahren das frühere „No poperi" Geschrei, bezeichnete man nicht mehr die römische Kirche, das Papstthum 2c. als den Drachen, das Thier und die Hure der Offenbarung *), verbreitete sich wieder die alte wahre christka-

*) Der Akatholizismus mit seinen Kirchlein der regierenden irdischen Herrn hat von jeher nicht nur mit einer gemeinen menschlichen Auslegung der Bibel, sondern auch mit einer boshaften Auslegung der Offenbarung Johannes sich beschäftigt, und den Drachen, das Thier und die Hure, als die Weltkirche Christi bezeichnend, mühselig nachzuweisen gestrebt, weßhalb man noch im Jahre 1835 das längst verschollene Werk des Prälaten Bengel über diesen Gegenstand in Stuttgart neu auflegte.

Viel leichter dürfte aber der Drache (Cap. 12) auf die ganze Reformation, und besonders deßwegen zu deuten seyn, weil durch sie der Glaube an die Mutter Gottes sank, wodurch auch der Glaube an den Sohn Gottes und an den Gott Vater sinken mußte. Denn der Vater ist nur da eine Wahrheit, wo die Mutter eine Wahrheit ist. Der Protestantismus aber hat von vornherein die Mutter Gottes bei Seite gesetzt, und diese Zurücksetzung hat sich schon schwer an ihm gerächt.

Wie wir aber in der Geschichte hinlänglich nachgewiesen haben, daß die Revolution der Reformation folge, und folgen müsse, so folgt auch das Thier (die schönste Bezeichnung einer Revolution) dem Drachen auf dem Fuße nach (Cap. 13).

Will man endlich wissen, wer die Hure sey, so schaue man nur auf England, das seit seiner Reformation gleich einer losen, unbeständigen, den Wechsel liebenden Dirne (Hure) erscheint, und seit Jahrhunderten mit einer unzähligen Menge von „aner", „iner", „isten" buhlt, und selbst nicht verschmäht, mit Narren und Wahnsinnigen, mit Adamiten, Springer, Zitterer, Brüller 2c. zu verkehren (Cap. 17 und 18).

tholische Religion in allen drei Reichen, wodurch jetzt die Katholiken zwei Fünftheile der Bevölkerung bilden, so erklimmte man doch nur mühselig und Schritt vor Schritt den Gipfel des Felsen Petri, während von ihm in den Abgrund hinab ein einziger Sprung früher genügte *).

So lang demnach das aus der Reformation hervorgegangene menschliche „Hochkirchlein" mit seinen 100,000,000 fl. Revenuen, und die aus der Revolution von 1688 hervorgegangenen Usurpationen der „Aristokratie" noch fortbestehen, wird die völlige Katholizirung Englands, die allein ihm die Ruhe, und auch Europa die Garantie für dieselbe gewähren kann, noch in einiger Ferne stehen, indem erst das „Jahrhundert der Oekonomisten und Rechenmeister, das den Glanz Europas auslöschte" (Worte Burkes) wieder beseitigt, und durch ein anderes im wahren christlichen Geiste wieder ersetzt werden muß.

Noch einmal dürfte daher der Kampf zwischen dem wahren und falschen Glauben, zwischen der Religion und der Politik, zwischen der Weltkirche Christi und der elenden Hochkirche beginnen, und von diesem Kampf hängt das Schicksal des Westen von Europa, und mit ihm die Ruhe der ganzen Welt ab. Zwar erscheint das junge England, das durch seinen Puyseyismus in der Religion wieder Gemüth und katholischen Sinn zeigt, als die Todtenuhr des alten, herzlosen, habsüchtigen und barbarischen Torysmus; da jedoch die Reformation den Boden einer wahren und mehr als tausendjährigen christlichen Cultur bis auf seine unfruchtbarste Lagerung aufgewühlt hat, so kann auch nur die Gottheit jener wieder eine neue Fruchtbarkeit auf ihren Wegen verleihen.

Darum hegen wir denn auch die auf die Geschichte gegründete Ansicht, daß der große Weltregierer bald über jenes Europa, das zur Hälfte einem, mit einer dünnen Bedeckung überzogenen Vulkan gleicht, solche große und welterschütternde Ereignisse

---

*) Facilis descensns Averni: Sed revocare gradum, superasq. evadere ad auras, hoc opus, hic labor est. Virg. Aencid. lib. VI.

herbeiführen werde, die jene Prophezeihung des H. de Maistre, „Europa könne nur dann zur wahren Ruhe gelangen, wenn England wieder katholisch, Frankreich wieder ächt christlich, und in der Sophienkirche zu Konstantinopel die Messe und das Te Deum wieder gesungen würde", zur Erfüllung bringen könnte. Daß solche in die Menschheit eingreifenden Ereignisse nicht ohne Zertrümmerungen eintreten können, liegt in dem Geiste der großen Weltregierung; denn aus den Ruinen niedergeschmetterter Staaten geht das große Räderwerk der göttlichen Regierung und mit ihr der Triumph seiner Kirche hervor. Was daher die Menschen durch ihren Abfall von der Kirche verschuldet haben, kann nur der große Weltregierer rächen; nur Er kann durch die härtesten Strafen die Menschen wieder bessern; und nur Er kann dem unglücklichen England wieder die Gnade der Erleuchtung schenken, damit dort, wo durch den Abfall von seiner Kirche so vieles Abscheuliche und Schreckliche geschehen, endlich der allgemeine Ruf in jenen drei Reichen erschalle:

Delenda est ista infernalis, scelerata, sanguinea et exsecranda religionis christianae Deformatio, quae falsissime vocatur

Reformatio.

Schluß.

Die Geschichte ist die Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens bei der Nothwendigkeit der Natur, von dem Anstreben des bösen Geistes der Welt bei den Einschreitungen des guten des Himmels. Darum heißt denn „Geschichte studieren" nichts anderes, als die Vorsehung studieren; es heißt aufsuchen die wunderbaren Geheimnisse der göttlichen Weisheit in Regierung der Welt; es heißt prüfen den Plan, den sie bei allen Ereignissen verfolgt, was sie zuläßt, oder wo sie einschreitet; es heißt bei allen Begebenheiten ihre Güte, ihre Gerechtigkeit und auch ihre Sorgfalt erkennen, mit der sie ihre Weltkirche errichtete, erhält und reinigt. — So bleibt denn immer der Geschichte höchster und einziger Zweck, der Christenheit zu zeigen, wie die Anhänglichkeit an die Lehre Christi und seine Kirche sich hier und dort belohne, jeder Abfall aber auch sicher hier und dort sich bestrafe. In wie weit es uns nun gelungen sey, in unserer Geschichte Englands jenen Zweck erreicht zu haben, überlassen wir dem Urtheil christlich denkender, erfahrener Männer, und schließen das Ganze mit einem Auszug jener Betrachtung, mit der Joh. Alzog sein vortreffliches Werk „Universalgeschichte der christlichen Kirche" beendete.

„Alles, sagt der geistreiche Hr. Verfasser, was sich in den alten Tagen vorbereitend und heranbildend für das in Jesu Christo verheißene und vollbrachte Erlösungswerk ereignet hat durch die Völker- und Menschengeschichte, fand seine Sühne und seine Befriedigung in der Stiftung der Kirche, die, weil ihr Mittelpunkt Jesus Christus, auch durch Jesus Christus der Mittelpunkt der politischen Weltgeschichte gewesen ist und seyn wird. Und ausgehend von dem in die Zeit gelegten Senfkorne der christlichen Kirche, begann die neue Zeit und ihre Geschichte, worin die Völker, nachdem der alte Bund erfüllt worden, ihre Freiheit und ihren Frieden suchten und fanden in der von Christo gestifteten Kirche, und einzogen in den großen himmlischen Tempel, oder durch Abfall das alte Vaterhaus verließen. Wie aber auch das Völkerleben nach hüben und drüben strömte, es waltet die apostolische Kirche, den Kampf, den Fall, wie

die Erhebung umfassend und verklärend, den Himmel an die Erde, das Ewige an das Vergängliche knüpfend, als Grund der Geschichte, Gott in der Menschheit verherrlichend, die Menschheit zur Erlösung in Christo heranbildend, den verheißenen Tag der Zukunft vorbereitend durch harte Prüfung und harten Kampf. Und in Allem, was geschehen wird in der Zeit, wird die Kirche walten als Herrscherin, als Braut des nahenden Bräutigams, einherschreitend mit dem Banner des hl. Kreuzes und die Völker rufend durch das Wort, und sie wird durchdringen und herrschen einig, apostolisch und allgemein, weil sie unwandelbar gestiftet ist von dem Einen, seit der Apostel Tage sich darstellt in dem Einen und die Welt heiligt durch den Einen."

„Dieß ist aber die Zukunft, wie sie schon dämmert und sichtbarlich sich entwindet der kreisenden Zeit: daß nach schwerem Irrthum und Abfall die Völker beginnen sehnsüchtig ihre Blicke zu wenden auf die Siegestrophäe des Kreuzes, und daß sie auch das Heil für die politische Entwickelung und die sociale Zerrüttung immer mehr suchen und finden bei der alten Mutter, der Kirche Christi, die von jeher gestillt hat das Leid und die Noth mit dem Balsam, der vom Kreuze floß, mit der göttlichen Kraft des apostolischen Wortes. Und wie damals, da den anstürmenden Völkern das Kreuz Jesu Christi, Kriegsbanner und Friedensfahne wurde, die katholische Kirche als Retterin Europas schaltete durch Zucht und Gesittung, so naht der Tag, an welchem der Zerstörung und dem raffinirten Frevel der neuesten Zeit gegenüber, der Trost der Kirche Haltpunkt wird für die allgemeine Bedrohniß. Schon ziehen große Schaaren, besonders in England und Nordamerika, in die verlassene Mutterkirche zurück, und auch den Völkern des Islams, dessen Aufgabe in der Weltgeschichte gelöst zu seyn scheint, beginnt der Morgenstern in ihren Herzen aufzugehen.

Gelobt sey Jesus Christus in seiner Kirche, durch seine Kirche, der Sohn Gottes, der auch bereiten wird den Tag: „an dem sich einst Katholiken und Protestanten in großen Massen begegnen, die Hände sich reichen, und schuldbewußt Beide ausrufen müssen: wir alle haben gefehlt, nur die Kirche ist's, die nicht fehlen kann; wir alle haben gesündigt, nur sie ist unbefleckt auf Erden; — an dieses offene Bekenntniß der gemeinsamen Schuld wird dann das große Versöhnungsfest sich anschließen."

Inhalt.

Seite

Vorrede.

Einleitung. Die verschiedenen Schicksale der katholischen Kirche in England seit ihrer dortigen Einführung bis hieher . . . . 1—2

1te Periode. Die von Heiden und heidnischen Kaisern dort verfolgte Kirche (England unter den Römern.) 3—5

2te Periode. Die über Heiden und heidnische Fürsten dort siegende Kirche (England unter den Sachsen und Dänen.) . . . . . 6—38

Ethelbert, der erste christliche Fürst der Sachsen (J. Chr. 596.)

Die Könige Egbert, Ethelwolf, Ethelbald, Ethelbert, Ethelred, Alfred der Große, Eduard I., Athelstan, Edmund I., Edred, Edwy, Edgar der Gute, Eduard II., Ethelred, Edmund (Sachsen.)

Canut der Große, Harald, Hardecanut (Dänen.) Eduard der Bekenner, Harold (J. Chr. 1066) (Sachsen.)

3te Periode. Die unter Christen und christlichen Fürsten dort herrschende Kirche. (England unter dem Normännischen Stamme, unter den Häusern Anjou, Lancaster, York und Tudor.)

Wilhelm I., Wilhelm II., Heinrich I., Stephan von Blois (Normänner.) . . 39—43

Heinrich II., Richard I. Löwenherz, Johann ohne Land, Heinrich III., Eduard I., Eduard II., Eduard III, Richard. II. (Haus Anjou.) 43—66

Heinrich IV., Heinrich V., Heinrich VI. (Haus Lancaster.) . . . . . 66—72

Eduard IV., Eduard V., Richard III. (Haus York.)

Heinrich VIII. (J. Chr. 1509). (Haus Tudor.) 72—74

Seite

4te Periode. Die durch Ketzer und schismatische Könige dort zerrüttete und verfolgte Kirche und die daraus hervorgegangenen Folgen — oder die Reformation und Revolution in England. (England unter den Häusern Tudor, Stuart, Hannover.) . 75—80

Geschichte

der Reformation und Revolution in England.

Reformation.	Heinrich VIII.	Haus Tudor.	80—147
	Eduard VI.		147—170
Restauration.	Maria		170—193
Reformation.	Elisabeth		193—257
	Jakob I.	Haus Stuart.	257—287
Revolution.	Carl I.		287—360
Republik			361—379
Protectorat.	Oliver Cromwell		379—405
	Richard Cromwell		405—407
Republik.	(Monk.)		407—421
Restauration,	Carl II.	Haus Stuart.	421—460
	Jakob II.		460—493
Revolution.	Wilhelm III. der Oranier Maria		493—505
	Anna		505—508
	Georg I.	Haus Hannover.	508—511
	Georg II.		511—515
	Georg III.		515—529
	Georg IV.		530—540
	Wilhelm IV.		540—546
	Victoria		546—560

Blicke in die Vergangenheit . . . . . . 561—590

in die Gegenwart . . . . 590—623

in die Zukunft . . . . 623—644

Schluß . . . . 645—646

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boost, Johann Adam,

Geschichte der Reformation und Revolution von Frankreich, England und Deutschland (von 1517 - 1843)

Bd.: 2,2

Augsburg 1844

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th H 245 -2,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11285795-3